

15 geile Lesbenstorys

18+

Scharfer Lesben-
Sammelband



Bernadette
Binkowski

15 geile Lesbenstorys
Scharfer Lesben-Sammelband
Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

Inhaltsverzeichnis

[Ein lustvolles Wiedersehen](#)
[Tammy und Eva - das erste Mal](#)
[Verführt von meiner besten Freundin](#)
[Verführt von der Schwester meines Freundes](#)
[Verführt von der Freundin meiner Tochter](#)
[Meine geile Masseurin](#)
[Von einem Star verführt](#)
[Zwei heiße Studentinnen - ihr erstes Mal](#)
[Heiß auf meine beste Freundin](#)
[Die Chefin gelect](#)
[Feucht gemacht und verführt](#)
[Chrissy und Lea im Liebesurlaub](#)
[Scharf auf die neue Kollegin](#)
[Im Dessousladen verführt](#)
[Meine erste Faust](#)

Ein lustvolles Wiedersehen

Es war ein nasskalter Novemberabend, als ich von der Arbeit nach Hause fuhr und das Wetter passte haargenau zu meiner Stimmung. Frank, Stararchitekt, mein Chef und Liebhaber hatte wieder einmal abgesagt – er könne heute Abend nicht vorbeikommen, seine Frau hat angerufen, der Kleine hustet, und verlangt nach ihm.

Na, super, also konnte ich die Steaks einfrieren und mir selbst etwas vom Chinesen holen. Es war zum Auswachsen, aber ich war ja selbst schuld. Wieso musste ich auch eine Affäre mit meinem verheirateten Boss anfangen, ich blöde Kuh? Wieso konnte ich nicht wie die meisten anderen Frauen in meinem Alter entweder verheiratet sein und zwei Kinder haben oder zumindest einen festen Freund?

Den hatte ich ja, aber der hat mich verlassen, als er merkte, dass ich ihn mit Frank betrog, ich Ziege. Er war ein guter Junge, auch erfolgreich im Beruf, aber leider - im Bett war er langweilig und das konnte man von Frank nicht behaupten. Er gefiel mir schon bei meinem Vorstellungsgespräch. Sein trockener Humor, seine Art zu sprechen, seine Gestik, der herausfordernde Blick, so quasi: „Na, Kleine, möchtest du wohl gerne?“ und die Kleine wollte.

Drei Monate später hatte er mich so weit – ich lag mit gespreizten Beinen auf seinem Schreibtisch und er kniete vor mir und leckte meine Pussy, dass ich dachte, ich drehe durch.

Er hatte es so eingefädelt, dass wir alleine übrig blieben im Büro – es gäbe noch etwas durchzusehen, hatte er gesagt und dann, als ich in sein Büro gekommen war, hatte er mich einfach umarmt, seine Lippen auf meinen Mund gedrückt und mir auf den Arsch gegriffen. Er drängte mich während des Kusses an den Schreibtisch – ich wusste, was er vorhatte, riss meinen schwarzen, engen Rock hoch und dann kniete er da, schob das Bändchen von meinem Tanga auf die Seite und seine Zunge in meine Muschi – ansatzlos, ohne viel Herumgetue – er begann, mich einfach zu lecken. Und das machte er super, er saugte an meinem Kitzler, dass der anschwell zu doppelter Größe, er ließ seine Zungenspitze darüber schnellen und immer wieder schob er mir die Zunge hinein, so tief, wie es noch kein anderer geschafft hatte, leckte an den Wänden entlang und schlürfte meinen Saft, den ich in großen Mengen produzierte. Das erste Mal kam ich nur durch seine Leckerei – es schüttelte mich richtig durch und ich presste meine Knie gegen seinen Kopf, stöhnte und als es ein bisschen nachließ, schrie ich: „Los, fick mich, gib mir deinen Schwanz, ich brauch jetzt deinen Schwanz in meiner Muschi!“

Er machte bloß den Reißverschluss auf, holte den geschwellenen Riemen

heraus, stellte sich zwischen meine Beine, hob sie hoch und legte sie sich über die Schultern, dass sie senkrecht nach oben zeigten und dann stieß er zu – ich dachte, ich spüre seine Eichel bis ins Hirn – so spießte er mich auf mit seiner harten langen Nudel und dann fickte er mich, als gäbe es kein Morgen. Ich hielt mich mit den Händen an der Tischkante fest und er vögelte in mich hinein, dass es jedes Mal klatschte, wenn sein Becken gegen meinen Arsch prallte – wir kamen zugleich und er schoss mir seinen Saft in die Möse, er fragte nicht mal, ob ich verhüte, das setzte er wohl voraus – jedenfalls pumpte er mich voll mit seiner Sahne, zog den Schwanz wieder heraus und fragte nur ein kleines bisschen atemlos: „Ob du wohl ein Kleenex für mich hättest?“

Keuchend zeigte ich mit einer Hand Richtung Tür: „Draußen, auf dem Schreibtisch, meine Handtasche!“

Er brachte sie mir, ich teilte die Taschentücher mit ihm, wischte meine Pussy ab und fünf Minuten später waren wir Richtung Autos unterwegs.

Zum Abschied sagte er trocken: „Ich denke, das war der Anfang einer sehr angenehmen Beziehung. Was meinst du?“

Ich nickte und so war es schließlich auch.

Wir vögelten, wann immer es ging – meistens abends im Büro, manchmal, wenn er sich freimachen konnte, auch mal für ein paar Stunden in einem Hotel oder einfach im Auto, irgendwo außerhalb. Ich liebte seinen Schwanz und seine fordernde Art und ich fickte einfach gerne mit ihm.

Eines Abends wollte mich mein Freund von der Arbeit abholen – er war überraschend früher von einer Dienstreise nach Hause gekommen.

Als er vor dem Haus stand, kamen wir gerade heraus und verabschiedeten uns mit einem langen Kuss – das war´s. Er fuhr hinter mir her, was ich gar nicht bemerkte und bei der Wohnungstür trafen wir uns.

Er sagte nur: „Du bist eine Schlampe. Wenn es dir mit mir nicht mehr gefällt, brauchst du es ja nur zu sagen, aber hinter meinem Rücken mit einem anderen – das ist einfach unfair.“

Er packte seine Sachen und haute ab. Ich konnte ihn nicht aufhalten und ich versuchte es auch nur halbherzig – ich stand eben auf den Chef und alles andere war in dem Moment nicht so wichtig.

Das war jetzt über ein Jahr her und mittlerweile war unsere Beziehung Routine geworden und er war sich meiner so sicher, dass er sich keine besondere Mühe mehr gab, mich bei Laune zu halten. Der Sohn hustet, also „bitte warten“.

Scheiße – ich fuhr beim Chinesen vorbei, holte mir eine gehörige Portion Nasi Goreng und fuhr nach Hause. Der Briefkasten quoll wieder einmal über, alle möglichen Prospekte, Rechnungen und – ein Brief. Ich legte ihn erst mal zur Seite, zog mir etwas Bequemerer an, machte mir die Flasche Wein auf, die ich eigentlich für uns zwei besorgt hatte, setzte mich an den Küchentisch, begann den Reis in mich hinein zu schaufeln und nahm den

Brief wieder zur Hand. Das Kuvert war aus dickem Papier, fühlte sich irgendwie nobel an. Ich drehte es in meiner Hand und starrte auf den Absender: „Caroline Gräfin von Reifberg, Schloss Reifberg“ stand da geschrieben und ich brauchte einen Moment, bis ich es schnallte: „Caro“, schrie ich, riss das Kuvert auf und holte ein Blatt heraus, ebenfalls nobles Büttenpapier, und las, was da geschrieben stand.

„Liebste Betty, es ist jetzt mehr als 10 Jahre her, dass sich die Viererbande nicht mehr getroffen hat. Ich bin wieder in Deutschland und lebe auf dem Familiensitz meines verstorbenen Mannes in Brandenburg – Karte liegt bei.

Ich möchte euch so gerne wieder einmal sehen und lade euch (die anderen beiden kriegen gleichlautende Briefe) für das Wochenende von 20. - 22. November zu mir ein. Bitte macht es möglich, ich würde mich riesig freuen.

Alles Liebe

Deine Caro"

Die Viererbande - mein Gott, war das lange her. Wir waren der Schrecken aller Lehrer und von den Jungs umschwärmt, Silke, Claudia, Caro und ich. Wir teilten alles Miteinander vom Jausenbrot bis zu den Freunden, wir hatten keine Geheimnisse voreinander, wir tauschten Kleider, Hausaufgaben und Jungs. Wir kannten uns in – und auswendig, gingen nackt baden, küssten uns, manchmal schmusten wir auch miteinander, Caro und ich sogar ein paarmal sehr heftig. Ich kann mich an eine Nacht erinnern, wir hatten getrunken und geraucht, da fingerten wir uns und ich glaube, sie küsste mich auf die Muschi.

Jedenfalls waren wir unzertrennlich bis zum Abi, das wir alle vier mit Bravour bestanden, denn wir waren nicht nur eine verwegene, sondern auch eine ziemlich kluge Bande. Deshalb und nur deshalb überlebten wir auch die Schule, weil man uns eben nichts anhaben konnte.

Danach verloren wir uns aber aus den Augen, Silke und Claudia gingen nach Berlin, ich blieb in Hamburg, ja und Caro lernte gleich im ersten Winter nach der Schule beim Skifahren ihren Grafen kennen – einen umschwärmten Playboy, der sich Hals über Kopf in sie verliebte und sie schon nach wenigen Monaten zur Gräfin machte.

Er war unheimlich reich, sehr geschäftstüchtig und ein Draufgänger, liebte schnelle Autos, Motorboote und hatte ein eigenes Flugzeug. Sie jetteten um die halbe Welt, lebten die meiste Zeit in Amerika und ich las manchmal von ihr in der Zeitung, wenn sie auf Kurzbesuch in Deutschland waren und dann vor allem, als er abstürzte, mit seinem Flugzeug, über den Anden, tagelang nicht gefunden und schließlich entdeckt wurde – tot.

Man sah die arme Caro beim Begräbnis, in Schwarz, total verweint und fertig und ich versuchte, irgendwie an eine Nummer zu kommen, aber ihre Mutter war gestorben und von Silke und Claudia wusste ich auch nichts, also vergaß ich bald wieder darauf – wie wir Menschen eben so sind.

Und jetzt schrieb sie mir - ich schämte mich ein wenig, aber ich freute

mich auch. Ich sah mir die beiliegende Karte an, es war ein Stück hinter Berlin, ein kleines Dorf. Dort lebte sie also jetzt. Das würde sicher interessant und klar, das ließ ich mir nicht entgehen. Es würde lustig werden, die Drei wieder zu sehen und zu hören, was sie alle erlebt hatten – nun, von Caro wusste man ja einiges, obwohl, nachdem ihr Mann umgekommen war, war sie aus den Schlagzeilen verschwunden. Mal sehen, was sie jetzt so trieb und vor allem, was sie vorhatte. Sie würde ja wohl kaum für den Rest ihres Lebens in diesem brandenburgischen Nest hocken bleiben, ich meine, sie war 34 Jahre alt, so wie wir alle und sie war sehr, sehr hübsch – groß, blond, blauäugig, sehr weiblich gebaut, nicht so flach wie ich, obwohl – mein Hintern war auch nicht so schlecht, bei der Tittenverteilung war ich halt gerade nicht da gewesen, aber sonst passte es schon, jedenfalls hatte sich noch keiner beschwert.

„Betty hör mal, Samstag kann ich mich für ein paar Stunden freimachen, kochst du uns was Schönes?“

„Sorry, mein Herr, am Wochenende bin ich nicht in Hamburg!“

„Was, wo bist du denn?“

„Ich besuche eine alte Freundin in Brandenburg, so eine Art Klassentreffen!“

„Oh, sind da Männer auch dabei?“

„Wieso fragst du?“

„Na, bitte, glaubst du, ich weiß nicht, wie es auf solchen Klassentreffen zugeht. Da werden alte Bekanntschaften aufgefrischt und schwupps, schon landet man im Bett!“

„Na und? Wenn es so wäre!“

„Also bitte haben wir eine Beziehung, oder nicht?“

„Na, du bist gut. Ich mach dir ja auch keine Vorwürfe, wenn du deine Fau vögelst, oder?“

„Das ist etwas anderes, das ist ja wohl klar!“

„Natürlich, das ist etwas ganz anderes. Aber zu deiner Beruhigung, es kommen nur Mädchen!“

„Manchmal können Männer schon ziemliche Idioten sein – es ist wirklich schade, dass es keine Frauen mit Schwänzen gibt“, dachte ich und grinste bei der Vorstellung. Jedenfalls war ich froh, als es endlich Freitag Mittag war und noch viel froher, als ich einige Stunden später die Ortstafel dieses Nests im tiefsten Brandenburg vor mir auftauchen sah.

Ich fragte einen Jungen auf einem Fahrrad, wo es zum Schloss ginge und er machte sich erbötig, mir voranzufahren, was ich dankbar annahm, denn im Dunkeln in einem Dorf ohne Straßennamen war es schwierig, sich zurechtzufinden. Also strampelte er vor mir dahin und nach zehn Minuten erreichten wir eine hohe Mauer mit einem schmiedeeisernen Gitter in Mannshöhe.

Er blieb stehen und sagte: „Da fahren Sie jetzt entlang und um die Ecke,

dort finden Sie das Tor.“

Gesagt, getan, aber die Mauer war beeindruckend lang und die Ecke kam ewig nicht und danach dauerte es auch noch eine ganze Weile, bis ich das Tor erreichte. Das Grundstück musste riesig sein. Das Tor war offen und ich fuhr durch einen Park auf einer asphaltierten Straße geradeaus in Richtung eines hell erleuchteten Gebäudes. Die Straße mündete auf einen großen, kreisrunden kiesbedeckten Platz, in dessen Mitte die Skulptur eines über lebensgroßen Hirsches stand. Daneben parkten einige Autos, zwei davon mit Berliner Nummer – ich war wohl die Letzte. Kunststück, ich hatte ja auch die längste Anreise.

Ich schnappte mir meine Reisetasche und den Strauß Blumen – Gerbera, die liebte sie, das wusste ich noch und marschierte zu dem großen, mit einem Portal auf zwei Säulen überdachten Eingangstor.

Ich kam gar nicht dazu, an dem Klingelzug zu zerrren, da flog die Tür schon auf und mit ausgebreiteten Armen kam mir Caro entgegen, wunderschön, elegant und lächelnd.

„Betty, wie schön, ich wusste, dass du auch kommen würdest. Claudia und Silke sind schon da – lass dich ansehen!“

Sie legte mir die Hände auf die Schultern, hielt mich fest und betrachtete mich eingehend. „Schön siehst du aus, geht es dir gut?“

„Ja, ja, alles ok. Wie geht es denn dir?“

Sie blickte einen Moment ernst drein: „Es geht schon, der erste Schmerz ist weg, ich bin halt immer noch oft traurig, er fehlt mir einfach“, aber dann lächelte sie wieder: „Jetzt wollen wir aber nicht jammern, komm her, lass dich umarmen!“

Und sie drückte mich an sich und da war er wieder, ihr Geruch – er hatte sich nicht verändert, immer noch dieser frische Duft, nicht beschreibbar, aber auch nicht zu verwechseln. Wir küssten uns auf die Wagen und dann führte sie mich in die riesige Empfangshalle, mit den Bildern der Ahnen an der Wand und hohen Schränken und Rüstungen und Waffen – wie im Film.

In einem großen Salon auf einer mächtigen ledernen Sitzgarnitur warteten die beiden anderen – ich hätte sie nicht wieder erkannt, zumindest nicht auf Anhieb. Silke hatte sich fast verdoppelt – aus der schlanken Schwarzhaarigen war eine ziemlich rundliche geworden, mit riesigen Titten, die sich unter einer etwas zu engen Bluse abzeichneten und einem extra breiten Becken. Das Gesicht war wie von einer dieser Rubensfiguren, rosarot, dicke Backen und kleine Äuglein, die aber immer noch so fröhlich leuchteten wie früher.

„Betty“, rief sie und wuchtete sich hoch, watschelte auf mich zu und drückte mich an ihren Busen.

Dahinter stellte sich Claudia an, zurückhaltend wie immer. Sie hatte sich körperlich kaum verändert, immer noch gertenschlank, klein und sehnig, aber ihr Gesicht war verhärtet, viel zu tiefe Falten um die Augen für ihr Alter

und nach unten gezogene Mundwinkel – das gefiel mir gar nicht. Sie rang sich auch ein Lächeln ab und umarmte mich dann ganz fest, es fühlte sich fast an wie ein Hilferuf.

Kaum saßen wir, erschien ein auffallend eleganter, für einen Butler sehr junger Mann, verbeugte sich knapp und fragte: „Frau Gräfin, möchten die Damen vielleicht einen Aperitif?“

Caro blickte in die Runde: „Na, wie wär´s, Martini, Campari, was Starkes? Whiskey vielleicht?“

Wir entschieden uns alle für Campari-Orange und mussten lachen, das war damals unser Lieblingsgetränk gewesen und meines war es eigentlich immer noch. Der Butler, er hieß Johann, verließ den Salon und wir blickten ihm versonnen nach – er war wie aus einem Katalog für Hausfreunde – groß, breitschultrig, gepflegt – ein Bild von einem Mann.

Wäre Caro nicht erst seit einem halben Jahr Witwe gewesen, ich hätte leise und anzüglich gepfiffen – den Typen würde ich nicht von meiner Bettkante stoßen, das war klar, und als ich so in die Runde blickte, schienen alle drei, auch Caro, dasselbe zu denken.

Trotzdem ersparte ich mir eine vorlaute Bemerkung und sagte: „Na, ihr zwei, jetzt erzählt mal, wie ist es euch ergangen? Was treibt ihr so?“

Silke lachte: „Immer noch neugierig wie eh und je, unsere Betty – mein Gott, meine Geschichte erzählt sich schnell. Ich bin verheiratet gewesen, mein Mann hat sich nach dem zweiten Kind ertötet und ich malochte in einer Steuerkanzlei, halbtags, nehme Arbeit mit nach Hause, versorge meine Kinder, sechs und neun Jahre alt und meine Mutter hilft mir dabei. Aus Kummer fresse ich viel zu viel und das ist aus mir geworden. Einen Freund habe ich nicht, aber einen Beischläfer in der Firma – manchmal zwacke ich mir ein paar Stunden ab, dass ich nicht völlig austrockne, wenn ihr wisst, was ich meine!“

Sie erzählte die eigentlich traurige Geschichte mit so viel Witz und einem urkomischen Gesichtsausdruck, dass wir alle, auch Claudia lachen mussten.

„Und was ist mit dir?“, Caro fragte mich. „Du siehst rundum zufrieden und sehr glücklich aus, und sehr hübsch, wenn ich das sagen darf!“, und dabei warf sie mir einen sonderbaren Blick zu, der den anderen verborgen geblieben war.

Ich erzählte meine Story, auch meine Affäre mit dem Chef und schloss: „Ihr seht, so toll ist es nicht, aber was soll´s, ich habe es mir so eingerichtet und bin nicht unzufrieden!“

Und dann fixierte ich Claudia: „Und du, was ist mit dir passiert, Claudi?“

Ich dachte, es hat keinen Sinn, so zu tun, als würde es mir nicht auffallen, wie sie aussah und dass es ihr vielleicht leichter fallen würde, zu erzählen.

Das schien zu funktionieren – sie seufzte: „Ach, Mädels, ich habe vor ein paar Jahren eine furchtbare Dummheit begangen. Ich habe aus Liebe zu einem Mann Geld unterschlagen, bin drei Jahre im Gefängnis gewesen und

erst seit zwei Monaten wieder frei. Ihr könnt euch vorstellen, wie es mir geht – keine Kohle, keine Arbeit und keine Aussicht darauf. Wer nimmt schon eine vorbestrafte Buchhalterin? Das Auto da draußen gehört meinem Vater, bei dem ich jetzt wohne, der aber nur das Nötigste mit mir spricht, weil er sich so schämt.“

Sie zuckte mit den Schultern: „Ja, das war´s in kurzen Worten. Ihr wisst ja gar nicht, wie glücklich ich bin, euch zu sehen!“

Und dann kamen die Tränen, Silke, die neben ihr saß, nahm sie zur Brust und streichelte ihr übers Haar und wir redeten auf sie ein und sahen uns betreten an – wie hätten wir das wissen sollen? Naja, letztlich war es ja auch egal. Irgendwann hätte sie es ja sowieso erzählt.

Nach einiger Zeit beruhigte sie sich und lehnte sich zurück, wischte sich die Tränen aus den rotgeweinten Augen und sagte: „Naja, irgendwie ist es alles anders gekommen, als wir gedacht hatten damals – Gott, was waren wir optimistisch und jetzt – eine Witwe, eine Zuchthäuslerin, eine Sitzengelassene und eine, die sich vom Chef vögeln lässt – Mensch, weit haben wir´s gebracht!“

Das war so etwas von wahr, dass wir uns alle ansahen und ich denke, jede für sich überlegte, ob sie nicht auch losheulen sollte, aber dann entschieden wir uns anders und begannen wie blöd zu lachen, hielten uns die Bäuche, schlugen uns auf die Schultern und kicherten, bis wir nicht mehr konnten und uns die Tränen über die Wangen kullerten.

Just in diesem Moment erschien Johann mit den Getränken und Caro sagte: „Johann, holen sie gleich nochmal vier, ich denke, die reichen nicht!“

Dann prosteten wir uns zu und freuten uns, dass der Damm gebrochen war. Wir begannen nun alte Geschichten aufzuwärmen, sprachen über unsere Streiche, ersten Lieben und was sich eben alles so abgespielt hatte.

Man rief uns zum Essen in ein eindrucksvolles Speisezimmer, wo wir an einem riesigen Tisch Platz nahmen, der an einem Ende für uns gedeckt war. Zwei Mädchen kredenzt erlesene Speisen aus der gräflichen Küche und wir lachten und scherzten weiter. Caro erzählte viel von ihren Reisen und den Abenteuern, die sie mit ihrem Mann erlebt hatte und als ich sie fragte, was sie denn weiter vorhätte, vertröstete sie mich. „Das erzähle ich euch morgen. Jetzt wollte ich euch ein bisschen was zum Programm berichten.“

Wir lehnten uns zurück, satt und schon etwas beschwipst und sie begann: „Also heute Abend werden wir uns betrinken, morgen lange schlafen und dann ein bisschen auf den Ländereien spazieren gehen, Mittag essen wird unterwegs eingenommen, abends dasselbe Programm wie heute. Ich habe bewusst sonst niemanden eingeladen, ich möchte so viel Zeit wie möglich mit Euch verbringen Sonntag früh lange schlafen, faulenzen im hauseigenen Schwimmbad und wer will kann fahren, wer nicht will, kann bleiben“ – und dabei sah sie sehr intensiv Claudia an.

Wir begleiteten ihre Ausführungen mit Lachen und Beifall und wandten uns

dann wieder unseren Erzählungen zu.

Nach einiger Zeit erschien Johann und sagte: „Frau Gräfin, wenn die Damen jetzt vielleicht die Zimmer begutachten möchten?“

„Ach ja richtig, das wollten wir ja auch noch erledigen, bevor wir den Weinkeller plündern. Los kommt!“

Wir marschierten mit unseren Taschen, die immer noch im Salon gestanden waren, hinter dem Butler und Caro her, durch die Halle und über eine breite, mit rotem Teppich bespannte Treppe in das Obergeschoss. Dort folgten wir einem langen Korridor und schließlich blieb Johann stehen.

Caro sagte: „Ich habe mir gedacht, ich gebe euch Zimmer, die nebeneinanderliegen – hier das ist für Claudia und das hier“ - sie zeigte auf die Nebentür - „das ist für Silke! Du, Betty hast das Zimmer neben meinem, komm, das ist da vorne!“

Die Zwei betraten ihre Räumlichkeiten, gefolgt von Johann, der ihnen alles zeigte - man hörte noch von weitem ihre „Ah-s und Oh-s“, die wohl der luxuriösen Einrichtung geschuldet waren.

„Schau“, sagte Caro dann und öffnete eine Tür, „das habe ich für dich vorgesehen. Ich hoffe, es gefällt dir?“

Das war keine Frage, es war ein großer, sehr geschmackvoll und wider Erwarten modern eingerichteter Raum mit hellen Möbeln, einem großen Bett und allem technischen Schnickschnack, den man sich vorstellen konnte – Fernseher, Computer mit Drucker, alles teuer und vom Feinsten. Das Bad war riesig, mit Wanne, Dusche und Whirlpool, wirklich toll.

Ich sah sie fragend an und sie verstand: „Ja, das hatte mein Mann für mich eingerichtet, weil er dachte, ich möchte vielleicht mein eigenes Zimmer. Aber das wollte ich nicht und jetzt brauche ich es nicht mehr – hier, das ist die Verbindungstür zu mir, sie ist nicht zu gesperrt, wenn du dich fürchtest in der Nacht!“ - und wieder dieser Blick.

Nachdenklich packte ich meine Sachen aus, nachdem sie gegangen war und dachte an die paar Nächte, in denen wir eng umschlungen eingeschlafen waren, damals mit 16, 17 Jahren – aber das waren Kindereien, ein paar schmachttende Küsse, ein bisschen Streicheln, sonst nichts. Aber trotzdem, irgendwie spürte ich ein Kribbeln im Bauch, als ich zurückging.

Ohne zu klopfen, öffnete ich die Tür zu Claudias Zimmer und starrte in vier vor Schreck geweitete Augen – ich hatte sie ertappt. Sie standen sich gegenüber, hatten sich umarmt und ich hätte schwören können, geküsst und waren auseinander gefahren, als sie mich hörten.

Ich überspielte die Szene und sagte: „Na, los ihr zwei Schmusekatzen, lasst uns nach unten gehen.“

Die Zwei sahen etwas verdattert aus der Wäsche und ich dachte: „Sollte ich da damals etwas übersehen haben, waren die beiden ...?“

Aber dann empfing uns Caro im Salon, den unverschämt gut aussehenden Johann an ihrer Seite und mehrere Flaschen Wein vor sich. Wir probierten,

weiße und rote Göttertröpfchen und aßen kleine Snacks dazu, die Herta, Caros Köchin selbst fabriziert hatte und für die wir sie überschwänglich lobten, als sie sich vorstellen kam.

Wir hatten richtig viel Spaß, tranken natürlich mehr als nötig und waren ziemlich angesäuselt, als wir lange nach Mitternacht unsere Zimmer aufsuchten.

Wir umarmten uns noch einmal alle und wünschten uns „Gute Nacht“ und begaben uns in unsere Räumlichkeiten.

Trotz der späten Stunde ging ich noch unter die Dusche und genoss den dicken Strahl heißen Wassers auf meiner Haut.

In aller Ruhe trocknete ich mich ab und suchte vergeblich nach meinem Nachthemd – das hatte ich in meinem Dusel im Nebenzimmer vergessen.

Also huschte ich nackt zurück und blieb erschrocken stehen – in meinem Bett lag Caro und betrachtete mich lächelnd. Unwillkürlich bedeckte ich meine Blöße mit den Händen und stammelte: „Caro, was ..., was machst du da?“

Sie schmunzelte und flüsterte: „Ich habe mich so allein gefühlt und dachte, ich schlafe einfach heute Nacht bei dir – hast du was dagegen?“

„Nein, gar nicht“, sagte ich leichthin, „hast du wo mein Nachthemd gesehen?“

Da hob sie die Decke hoch und sagte leise: „Ich glaube, das brauchst du nicht. Komm her, ich werde dich wärmen!“

Sie war auch nackt und zum ersten Mal seit über zehn Jahren sah ich sie wieder so – ihre vollen Brüste, die schlanke Taille und die Scham – jetzt rasiert – damals waren wir noch nicht so raffiniert und unsere Löckchen dort unten sprossen, wie es ihnen gefiel.

Ich legte mich neben sie und mein Herz schlug wie wild, die alten Erinnerungen kamen wieder hoch, ihr Geruch lag in der Luft und eine Hand tastete nach mir.

Ich konnte nicht anders, ich warf mich herum, legte mich halb auf sie und drückte meine Lippen auf ihre. Sie stöhnte auf, umarmte mich und schlang ein Bein um meine Schenkel.

Der Geschmack machte mich fast wahnsinnig, ich legte eine Hand auf eine ihrer Brüste, drückte und knetete sie und stieß ihr meine Zunge tief in den Mund – sie streichelte meinen Rücken, glitt mit einer Hand hinunter auf meinen Hintern und fuhr mit einem Finger durch die Falte zwischen den Arschbacken. Wir küssten uns leidenschaftlich, nicht nur auf den Mund, nein wir leckten uns gegenseitig am Hals und an den Ohren und atmeten immer schneller. Auf einmal keuchte sie: „Mein Gott Betty,, wie oft habe ich davon geträumt. Ich habe nie verstanden, warum wir damals nicht weiter gegangen sind, warum wir damals nie wirklich miteinander geschlafen haben.“

Ich flüsterte: „Ich weiß es auch nicht, vielleicht waren wir einfach noch zu

jung!“

„Aber das holen wir jetzt nach, ok?“, fragte sie mich und drehte mich dabei auf den Rücken.

Ich nickte: „Ja, das holen wir nach“ und dabei spreizte ich meine Beine und sagte: „Los, komm zu mir, mach, was du damals schon machen wolltest!“

Und sie begann mich zu küssen, vom Hals abwärts, über die Titten, leckte behutsam und zärtlich über meine Nippel, die hart wurden und lang, knabberte daran, nahm sie zwischen die Lippen und zog an ihnen, dann leckte sie mir über den Bauch, hin zum Nabel, ließ Speicheltropfen hineinlaufen und schlürfte sie wieder heraus.

Ich hob meine Beine an, fasste sie in den Kniekehlen und drückte sie mir an die Brust, während sich Caro auf den Bauch legte und ihren Kopf in meinem Schoß vergrub, mit der Zunge meinen Kitzler zu bearbeiten begann und dann ihre Lippen auf meine Pussy presste und zärtlich küsste. Sie ließ ihre Zunge über meine Schamlippen flattern und dann tauchte sie ein in mein feuchtes Loch und leckte es der ganzen Länge nach aus. Sie hob den Kopf, sah mir in die Augen und flüsterte: „Oh, du schmeckst so gut, gefällt es dir?“

Ich nickte, legte meine Hände auf ihren Kopf und drückte ihn zurück zwischen meine Beine, ich wollte mehr, ich wollte viel mehr. Und sie gab es mir, leckte weiter am Kitzler und schob mir zwei Finger in die Möse, mit denen sie mich zu ficken begann, hinein, hinaus – es war ein Traum. Ich legte meine Beine über ihre Schultern, presste ihr die Fersen in den Popo und hielt sie mit den Schenkeln fest. Sie leckte und fickte immer wilder und ich kam, ich kam zum ersten Mal durch eine Frau und es war wunderschön, es begann im Bauch, ein wildes Kribbeln, das sich in einen Sturm verwandelte, der mein Inneres in Aufruhr brachte und Arme und Beine zittern ließ. Meine Möse zog sich um ihre Finger zusammen wie ein kleiner Schraubstock und dann befielen mich Zuckungen und ich schrie auf: „Oh, ja, oh, ja!“

Sie sah mich an und ich griff nach ihr: „Komm, zu mir, schnell!“, sagte ich und schon lag sie auf mir und bot mir ihr Gesicht da und ich leckte über Mund und Kinn, schmeckte meinen eigenen Saft, und als sie mir die heiße Zunge in den Mund schob, kam ich noch einmal, umarmte sie, presste sie an mich und vergrub mein Gesicht an ihrem Hals. Lange lagen wir so da und dann sagte ich: „Komm, setz dich auf mich, lass mich dich auch lecken, gib mir deine Muschi, ich will sie.“

Und sie setzte sich auf, rutschte hoch und platzierte ihre feucht glänzende Möse vor meinem Gesicht. Ich griff hoch, umfasste ihre festen, runden Pobacken und drückte sie gegen mein Gesicht, presste meine Lippen auf ihre Muschi und schob ihr die Zunge so tief ich konnte in den heißen, nassen Tunnel.

Sie schrie auf und begann, ihr Becken vor und zurückzubewegen und meine Zunge wirkte wie ein kleiner Penis, der sie fickte. Ich schleckte ihre Möse aus und schlürfte ihren Saft und sie stöhnte, verkrallte sich in meinen Haaren und rief: „Oh, Gott, ist das geil, ja, mach weiter, bitte, bitte!“

Und ich suchte mit der Zungenspitze nach dem Kitzler, leckte darüber, saugte daran und entlockte ihr spitze Schreie. Immer weiter schob sie ihr Becken vor, immer tiefer drang meine Zunge in ihre Muschi ein und immer lauter wurde ihr Geschrei und dann, ganz plötzlich, ließ sie sich fallen, über meinen Kopf, einfach nach vor und zitterte am ganzen Körper, gab schluchzende Geräusche von sich und rollte schließlich zur Seite, wo sie stöhnend liegen blieb.

Ich stützte mich auf und rüttelte sie: „Caro, alles ok?“ fragte ich besorgt, weil ich eine solche Reaktion noch nie gesehen hatte.

Sie hob den Kopf, atemlos und stöhnend und flüsterte mit leuchtenden Augen: „Es könnte gar nicht besser sein!“

Und dann fiel sie wieder über mich her, umarmte und küsste und leckte und streichelte mich wie irr, presste sich an mich und sagte immer wieder: „Oh, ist das schön, oh wie habe ich mich darauf gefreut!“

Ich hielt sie fest, blickte ihr in die Augen und fragte sie: „Hast du schon öfter mit Frauen ...?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, nie, außer damals das bisschen Schmusen mit dir, nie. Ich hatte ja auch meinen Mann, mit ihm war es wundervoll, er war ein fantastischer Liebhaber. Aber nach seinem Tod habe ich immer wieder an dich gedacht und es hat im Bauch gekribbelt und in der Muschi auch“, fügte sie schelmisch grinsend hinzu!

„Und mit einem Mann hast du nicht mehr geschlafen, seit du alleine bist?“

„Doch, ich bin ja nicht aus Stein, ich muss manchmal vögeln, das verstehst du doch!“

Ich lächelte: „Johann?“, und sie nickte. „Ja, er hat auch einen wundervollen Schwanz. Wenn du möchtest, kannst du ihn ja mal ausprobieren, ich bin nicht neidisch!“

Ich lachte: „Im Moment reichst du mir, meine kleine Caro. So jetzt komm her, jetzt wird geschlafen!“ Und ich nahm sie in den Arm und sie kuschelte sich an mich, legte eine Hand zwischen meine Beine und ihren Kopf an meinen Busen und schon bald schlief sie selig.

Ich dachte noch ein Weilchen nach und fand das alles eigentlich sehr angenehm und spannend.

Ein leises „Guten Morgen“ an meinem Ohr weckte mich, und als ich den Kopf drehte, blickte ich in Caros schöne blaue Augen. Sie küsste mich zart auf den Mund: „Na, hast du gut geschlafen?“

Ich umarmte sie und presste mich ganz fest an ihren warmen, weichen Leib: „Ja, wunderbar. Was machen wir denn jetzt?“

Sie sagte leise: „Am liebsten würde ich den ganzen Tag mit dir im Bett

bleiben und dich festhalten oder streicheln oder dich da unten“ - und sie griff mir zwischen die Beine - „küssen. Aber da wir ja nicht alleine sind, sollten wir aufstehen und nach den anderen sehen“

Und da fiel es mir wieder ein: „Sag mal, haben die beiden früher auch was miteinander gehabt?“

Caro sah mich erstaunt an: „Ja, hast du das denn nicht gewusst? Das hat in Berlin angefangen, da hatten sie doch einige Zeit eine Wohnung miteinander. Aber Claudia hat dann einen Mann kennen gelernt und ist ausgezogen – ich weiß nicht, ob das der war, wegen dem sie dann ins Gefängnis musste, aber ich glaube fast. Wieso fragst du?“

„Weil ich sie gestern erwischt habe, beim Küssen!“

„Na, ist doch in Ordnung, oder nicht? Vielleicht sind auch die alten Gefühle wieder hochgekommen, wer weiß!“

Lachend gab ich ihr einen zärtlichen Nasenstüber: „Du meinst, wie bei uns?“

„Ja, irgendwie schon. Mir gefällt es jedenfalls“ und dann gab sie mir noch einen Kuss, sprang aus dem Bett und lief zur Verbindungstür, mit wiegenden Hüften und schwingenden Titten – zum Anbeißen.

Es war kalt draußen und wir hatten uns warm eingepackt und waren nach dem Frühstück losmarschiert, zuerst durch den weitläufigen Park mit den vielen alten Bäumen, den hochgebundenen Sträuchern und den eingewinterten Rabatten.

Dann verließen wir das Grundstück durch ein kleines Tor in der Mauer und wanderte über die herbstlichen Felder zu einem kleinen Dorf, unterhielten uns und hatten wieder einen Riesenspaß. Wir ließen uns von unserem nächtlichen Abenteuer nichts anmerken, aber ich hätte zu gerne gewusst, ob die anderen beiden die Nacht auch gemeinsam verbracht hatten. Eines war auffallend – Claudia sah viel fröhlicher aus als gestern.

Nach einem ausgedehnten Marsch landeten wir schließlich vor einem Landgasthof, wo Caro für uns ein spätes Mittagessen bestellt hatte – Gänsebraten mit Grünkohl – der totale Wahnsinn. Dazu gab es Wein, den sie vom Schloss hatte bringen lassen und wir langten tüchtig zu. Um vier Uhr nachmittags erschien Johann in sportiver Kleidung – Jeans und karierte Jacke mit dem Geländewagen und sammelte uns ein. Er wäre schon eine Sünde wert, dachte ich so bei mir und wechselte einen verständnisvollen Blick mit Caro, die zu lachen anfang, mich ansteckte und zur Verwunderung der anderen hatten wir einen richtigen Lachanfall, den wir aber nicht erklären konnten.

Als wir wieder im Schloss angekommen waren, schlug Caro vor, schwimmen zu gehen und wir waren alle dafür.

Claudia wollte sich umziehen gehen, aber die Gräfin, dieses berechnende Luder, winkte ab: „Ach komm, wir sind doch unter uns, wir schwimmen nackt und Bademäntel sind ohnehin genug da. Machen wir es doch einfach

wie früher am See!“

Da waren wir wirklich immer nackt baden gegangen, sehr zur Freude so manchen jungen Voyeurs, der uns beobachtete und sich dabei einen herunter holte.

Caro schälte sich als Erste völlig unbefangen aus ihren Kleidern und ging vor uns als erste zu der geräumigen Duschkabine neben dem großen, leise vor sich hinplätschernden Pool.

Wir drei machten schließlich auch kurzen Prozess und zogen und aus. Caro stand noch unter dem Wasserstrahl, da zwängte sich Silke schon zu ihr – ihre Titten waren wirklich phänomenal – riesige Euter mit großen Höfen und Nippeln, so groß wie Radmuttern. Ihr Hintern war etwas schwabbelig und der Bauch bildete eine kleine Schürze über ihrem haarigen Venushügel, den sie offenbar nicht rasierte.

Anders Claudia – sie war völlig unbehaart, total glatt rasiert und ihre knabenhafte Figur wirkte sehr sexy – die Haut war ganz weiß – klar, viel an der Sonne war sie nicht gewesen, die letzten Jahre und sie war gertenschlank. Die Titten waren klein und fest, wie zwei Zuckerhüte mit rosaroten Höfen und Nippeln. Ihr Hintern war knackig und kugelrund. Wir warteten vor der Duschkabine, bis die Zwei herauskamen und ohne viel nachzudenken, gingen wir auch gemeinsam hinein. Der Strahl des warmen Wassers erzeugte eine Gänsehaut und ließ meine Nippel sofort hart werden. Sie sah das und fragte: „Darf ich dich einseifen?“

„Na klar,“ sagte ich und gab ihr den Schwamm. Während sie mich erstaunlich einfühlsam und zärtlich mit Seifenschäum bedeckte, hörten wir von draußen schon Gelächter und lautes Planschen.

Als Claudia meine Titten einseifte, erregte mich das so, dass ich sie umarmte und kurz an mich drückte. Sie sah zu mir auf und fragte leise: „Was, du auch?“, und als ich nickte, umarmte sie mich, warf den Schwamm zu Boden und griff mir mit einer Hand zwischen die Beine.

Ich spürte ihre Finger an meiner Möse und begann ihren Hintern zu kneten, während ich ihr meine Lippen auf den Mund presste und mit der Zungenspitze versuchte, in sie einzudringen. Bereitwillig öffnete sie sich und unsere Zungen vereinigten sich zu einem leidenschaftlichen Tanz – sie schmeckte ganz anders als Caro, aber auch gut, irgendwie nach Tee.

„Hallo, wollt ihr da drinnen übernachten?“ - die Stimme Caros holte uns zurück aus unserer Umarmung und ich rief: „Gleich, wir sind noch nicht ganz fertig“, und dabei zwinkerte ich Claudia zu und sie lächelte verlegen und nickte.

Noch einmal küssten wir uns und streichelten gegenseitig unsere Mösen, die beide tropfnass geworden waren, aber nicht von der Dusche.

Schließlich, fünf Minuten später, gingen wir hinaus zum Pool und blieben wie angewurzelt stehen, als wir das Bild sahen, das sich uns bot.

Caro saß am Beckenrand, die Beine gespreizt im Wasser baumelnd und

dazwischen stand Silke im brusthohen Wasser mit dem Kopf in Caros Schoß und leckte ganz offensichtlich deren Muschi. Die Frau Gräfin hatte ihre Hände seitlich aufgestützt und lehnte sich weit zurück, mit geschlossenen Augen und leise stöhnend. Claudia und ich schauten uns an, lächelten und wussten, was zu tun war – ich machte eine Kopfbewegung hin zu Caro und Claudia ging zu ihr, kniete sich neben sie und begann sie zu streicheln – an den Brüsten und am Bauch. Dann beugte sie sich über sie und leckte zärtlich an ihren Ohren und schließlich legte sie ihre Lippen über den leicht geöffneten Mund Caros und begann sie zu küssen.

Das alles beobachtete ich, während ich langsam zu Silke schwamm und watete. Als ich sie erreicht hatte, stellte ich mich hinter sie, die den Kopf knapp oberhalb der Wasserlinie hielt und laut schmatzend an Caros Muschi leckte. Ich griff nach vor, erreichte ihre im Wasser träge schwimmenden Titten und knetete sie – sie waren fester als gedacht und die Nippel steif und hart wie dicke, kurze Schrauben.

Ich presste mich an sie, spürte ihren Arsch an meinem Becken und bedauerte wieder einmal, dass Frauen schwanzlos waren – es wäre die perfekte Stellung gewesen, sie von hinten zu ficken.

So musste ich mir eben anders behelfen. Ich begann, ihren wunderbaren Riesenarsch zu streicheln und die Backen zu kneten. Dann fuhr ich mit der flachen Hand durch die tiefe Ritze zwischen den beiden Melonen, so weit nach unten, bis ich ihre Muschi erreichte – groß, tief und heiß zwischen den dicken Oberschenkeln wartete sie auf Behandlung.

Silke stöhnte auf, als sie meine Hand spürte, wackelte mit ihrem Hintern und stellte sich breitbeiniger auf, dass ich meine ganze Hand auf ihre Möse legen konnte. Ich schrubfte über ihre Schamlippen und massierte die Lustperle, die unter den langen Schamhaaren mindestens drei Mal so groß war wie meine und sie reagierte sofort mit zischenden Geräuschen, die dadurch entstanden, dass sie Luft in die Möse von Caro blies, vor lauter Aufregung.

Die wurde mittlerweile von Claudia abgeknutscht und stöhnte ebenfalls unter den doppelten Berührungen, die ihr zuteilwurden.

Ich schob Silke jetzt drei Finger in die Möse und sie schrie auf, nahm den Kopf aus Caros Schoß und setzte ihr ebenfalls zwei Finger an, mit denen sie jetzt deren Loch zu ficken begann. Das nutzte Claudia und streichelte über den jetzt gut zugänglichen Kitzler und solcherart behandelt dauerte es nicht lange und Caro kam - schreiend und mit den Beinen im Wasser strampelnd, dass es nur so spritzte. Sie stöhnte und griff nach Claudia, hielt sich an deren Armen fest und keuchte wild.

Langsam ließ sie sich, die Beine immer noch im Wasser, zurückfallen auf den Kachelboden und nahm Claudia mit sich, die jetzt halb auf ihr lag, die Hand immer noch zwischen Caros Beinen.

Silke sagte zu ihr: „Mach du weiter“, und drehte sich zu mir um, meine

Finger flutschten aus ihrem Loch und sie legte die Hände um meinen Hals und sah mich an: „Ich habe es irgendwie gefühlt - schade, dass wir das damals nicht bemerkt haben, wir haben soviel versäumt.“

Ich drückte sie an mich, spürte ihre Titten an meinen kleinen Brüsten und ihren Bauch, der sich gegen meinen presste, und raunte ihr zu, mit den Lippen schon ganz nahe an ihren: „Aber es ist ja nicht zu spät!“

Und dann berührten sich unsere Münder und sogleich auch die Zungen und wir standen im Wasser und küssten uns mit großer Leidenschaft. Unsere Hände machten sich selbstständig, glitten über unsere Leiber und waren bald wieder zwischen den Beinen der anderen beschäftigt. Silke bohrte mir einen Finger in die Möse und ich streichelte ihre Schamlippen mit der flachen Hand.

Plötzlich sagte sie: „Komm, lass uns hinaus gehen – dort sind Liegen, ich will dein Möschen lecken, das geht schlecht unter Wasser – ich bin ja keine Meerjungfrau.“

Lachend gingen wir hinaus, und als sie sagte: „Leg dich hin!“, schüttelte ich den Kopf: „Nein, leg du dich hin, ich will schließlich auch etwas von dir haben!“

„Ok“, sagte sie und aus ihrem Blick sprach pure Geilheit – sie hatte begriffen, was ich vorhatte und kaum lag sie am Rücken, kletterte ich auf sie, verkehrt, mit dem Hintern zu ihrem vor Aufregung ganz rotem Gesicht und tauchte ab, zwischen ihre Schenkel und leckte mit langer Zunge durch ihren Schlitz, teilte ihre dicken Schamlippen auseinander und schlürfte ihre Säfte aus dem heißen Loch.

Sie hatte mich an den Hüften gepackt und soweit über ihr Gesicht gezogen, dass sie mich an Kitzler und Möse lecken konnte, was sie auch tat, mit großer Leidenschaft und schon bald spürte ich, wie sich die Erregung immer mehr steigerte, wie sich alles in mir verkrampfte und ich leckte sie wie wild, ich wollte, dass wir gemeinsam kamen und das gelang mir, als ich ihr wieder die drei Finger in die Röhre schob – ein paar Mal hin und her gestoßen und sie packte mich ganz fest und ich spürte, wie die Spasmen durch ihren massigen Körper jagten und wie ihre Möse zuckte und dann ließen wir uns gemeinsam gehen, ich verkrallte mich in ihren Schenkeln, sie in meinem Arsch und gemeinsam schüttelte es uns durch, dass wir völlig atemlos waren, als es nachließ. Ich drehte mich auf ihr um, auf diesem weichen, warmen Körper und sie umarmte mich, presste mich gegen ihren großen Busen und wir küssten uns. Dann sahen wir zu den beiden anderen, die eng umschlungen am Boden lagen und sich küssten und leckten, wie wild. Silke rief ihnen zu: „Los, kommt her zu uns, wir wollen einen richtigen Vierer!“

Sie saß jetzt breitbeinig auf der Liege, die Füße am Boden und ich kauerte mich vor sie hin und nahm meine Leckarbeit wieder auf. Ihre Möse war fantastisch groß und saftig und die Schamlippen konnte man richtig

zwischen die Lippen nehmen und daran ziehen, wenn man vorher die dunklen Löckchen zur Seite schob.

Plötzlich spürte ich jemanden hinter mir – Claudia sagte: „Los, lass mich unter dich“, und ich hob meinen Hintern an und sie legte sich hin, mit dem Gesicht direkt unter meine Muschi – schon fühlte ich ihre flinke Zunge an meinem Kitzler und an der Spalte. Sie griff hoch, hielt mich an den Arschbacken fest und drückte mein Becken gegen ihr Gesicht.

Cora stellte sich auf die Liege, an den Rand, sodass Silke sie bequem mit der Zunge erreichen und ihre Spalte lecken konnte. Schon nach wenigen Minuten war der Raum erfüllt vom Schmatzen und Stöhnen und den spitzen Schreien, die wir alle ausstießen und es dauerte nicht lange und Silke kam als erste und wackelte so mit der Liege, dass Cora abspringen musste. Claudia leckte mich als Nächste zum Orgasmus und dann kam sie selber dran, denn Cora hatte sich zwischen ihre Beine gekniet und fickte sie mit zwei Fingern, schnell und hart und sie kam innerhalb weniger Minuten. Als letzte war dann Cora an der Reihe – sie bearbeiteten wir gemeinsam – wir legten sie auf die Liege, und während ich sie küsste und über Hals und Ohren leckte, versenkte Claudia ihre Zunge in ihre Möse und Silke spielte sich mit ihren Brüsten – solcherart verwöhnt explodierte sie förmlich und kam in einem intensiven Orgasmus, während dem wir sie alle drei festhielten und umarmten.

Schließlich lagen und saßen wir alle vier keuchend auf der Liege und Caro sagte, während sie meinen Oberschenkel streichelte: „Seht ihr, ich habe es gewusst. Wir sind immer noch die „Vierer“-Bande.“

Wir lachten alle hellauf, schmusten noch ein bisschen und suchten dann, in Bademäntel gehüllt unsere Zimmer auf. Cora gab die Parole aus, dass wir uns alle in einer Stunde im Salon treffen wollten – sie hätte uns etwas mitzuteilen.

Ich war schon etwas früher fertig und klopfte an die Verbindungstür – „Komm herein!“

Sie war noch im Höschen – unheimlich sexy, rote Spitze, ganz klein und formte ihren Po so schön, ich konnte nicht anders, ich trat hinter sie und griff nach ihrem Hintern. Ich streichelte die halb nackten Backen und gab ihr einen Kuss in den Nacken und sie stöhnte auf und flüsterte: „Nicht schon wieder, ich werde immer so schnell nass!“

Dann drehte sie sich um und gab mir einen Kuss – ihre Titten drückten gegen meine Bluse und ich bückte mich ein wenig, leckte über ihre Nippel und dann ließ ich los und trat einen Schritt zurück. Ich war nahe daran, sie zu vergewaltigen – unglaublich, wie geil ich auf sie war.

„Was willst du uns denn erzählen?“, fragte ich sie, während sie sich anzog.

Sie lächelte: „Nein, warte, das wäre unfair den anderen gegenüber. Ich will euch das gemeinsam sagen – das ist auch ganz wichtig. Bitte warte!“

„Na, gut, aber dann beeil dich – ich vergehe vor Neugierde.“

Sie gab mir einen Kuss auf die Nasenspitze: „Ich weiß, das ist dein Laster!“ und lachte.

Als wir ein paar Minuten später im Salon saßen, vor uns den obligaten Campari, den Johann schon unaufgefordert serviert hatte, fing Caro an: „Also, erst einmal muss ich mich bei euch entschuldigen!“

Wir sahen sie erstaunt an und sie setzte fort: „Ja, und zwar dafür, dass ich euch nicht einfach so eingeladen habe, um euch wieder zu sehen. Es geht um mehr!“

Unsere Blicke wurden immer fragender und sie lächelte: „Also, erstens, ich habe mich schon im Vorfeld über Euch und Eure Lebensumstände erkundigt – dafür muss ich mich auch entschuldigen, aber ihr werdet bald verstehen, warum das notwendig war. Ich wusste also schon Bescheid über eure aktuelle Situation und, ich muss ehrlich sagen, mir passte das ganz gut in den Kram.“

Jetzt wurden erste Stimmen laut. Claudia sagte entrüstet: „Wie meinst du das, du kannst doch nicht ...!“

Aber Caro hob abwehrend die Hand: „Warte, Claudi-Liebling, lass mich ausreden. Du, Betty, hast mich gestern gefragt, was ich vorhabe und ob ich hier weiter leben werde in diesem riesigen Schloss. Nun, die Antwort ist ganz einfach – alleine sicherlich nicht. Ich habe aber eine Verpflichtung meinem verstorbenen Mann gegenüber, das irgendwie zu erhalten und es verbindet mich auch mit ihm. Außerdem habe ich so massenhaft Geld, dass damit etwas geschehen muss – ich habe nämlich vor ein paar Monaten den ganzen Besitz und die Firmen in Amerika verkauft und viel mehr dafür bekommen, als ich jemals gedacht hätte. Ich möchte eine Firma gründen, die sich mit Immobilien beschäftigt. Es gibt in der ehemaligen DDR, und zwar nicht nur in Berlin, sondern auch hier am Lande so viele renovierungswürdige und -bedürftige Gebäude – Schlösser, Herrenhäuser etc., die man in Hotels oder noble Wohnhäuser umwandeln sollte und dann wieder verkaufen oder vermieten. Natürlich kann ich das nicht alleine. Ich brauche dazu einen Architekten, einen Buchhalter und jemanden, der sich gut mit Geldanlagen auskennt und ich kenne eine Architektin – Betty, eine Buchhalterin – Claudia, und eine Finanzjongleurin – Silke.“

Wir sahen sie mit offenem Mund an und Silke fand als Erste ihre Stimme wieder: „Was, du willst, dass wir für dich arbeiten?“

Caro schüttelte den Kopf: „Nein, das will ich nicht. Ich will, dass wir das miteinander aufziehen – ich bin der Sponsor, ich habe die Kontakte und ihr seid die Fachleute – wir sind die Viererbande. Und ob wir die noch sind, das wollte ich eben an diesem Wochenende herausfinden. Ich denke, das Ergebnis spricht für sich!“

Jetzt war ich an der Reihe: „Ja und wie stellst du dir das vor. Ich meine, ich lebe in Hamburg, die Zwei in Berlin...?“

„Wenn ihr einverstanden seid, werdet wir hier zusammenwohnen – ich

habe euch ja gesagt, alleine kann ich hier nicht bleiben, aber mit Euch – das wäre doch genial!“

„Ja, und meine Kinder, was wird aus denen?“

„Ach Silke, du glaubst doch nicht, dass es denen hier nicht gefallen würde – ihr habt ja zum Beispiel die Stallungen nicht gesehen – ich habe 20 Pferde. Und wir stellen einfach eine Frau ein, die sich um sie kümmert, dass du Zeit für die Arbeit hast und für Claudia.“

Jetzt wurden beide ein bisschen rot und Claudia erhob ihre Stimme: „Also ich brauche da nicht lange nachzudenken. Ich bin dabei, Caro!“, und dann stand sie auf, ging um den Tisch herum, umarmte die Schlossherrin und sagte; „Danke, du bist meine Rettung!“

Silke starrte zwei Minuten vor sich hin, wurde rot im Gesicht, dann blass, dann wieder rot und dann sagte sie: „Ich bin auch dabei – das ist eine echte zweite Chance und lustig wird es auch, denke ich!“

Jetzt waren alle Blicke auf mich gerichtet – ich dachte an Frank und den hustenden Sohn, an meine kleine Wohnung, an die vielen einsamen Abende, sah Caro an, diese wunderschöne Frau, die so viel Energie und Sexappeal ausstrahlte, deren Geruch ich so liebte und jetzt auch ihren Körper, sah die beiden anderen an, Freundinnen fürs Leben und sagte: „Ich bin dabei!“, hob mein Glas, stand auf und rief aus: „Auf die Viererbande!“

Viel später, nach einem fantastischen Essen und einigen Flaschen hervorragenden Weines sagte ich zu Caro, die neben mir im Bett lag, mit ihrem Kopf auf meiner Schulter: „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie ich mich darauf freue, ihm am Montag meine Kündigung auf den Tisch zu knallen?“

Sie ließ ihre Finger über meinen Bauch gleiten und flüsterte: „Und du kannst dir nicht vorstellen, wie glücklich ich bin, dass du „Ja“ gesagt hast. Ich habe es so gehofft. Du wirst sehen, es wird schön mit uns Vieren, und wenn du einmal Lust auf einen Mann hast, dann laden wir Johann ein, der soll uns ordentlich durchvögeln, von mir aus auch alle vier, aber schlafen gehen möchte ich mit dir – versprichst du mir das?“

Ich drückte sie an mich: „Ja, Frau Gräfin, das verspreche ich“, und um das zu unterstreichen, legte ich eine Hand zwischen ihre Beine und begann ihr warmes, feuchtes Döschen zu massieren.

Tammy und Eva - das erste Mal

Eva zappte sich wahllos durch das TV-Programm. Heute war wieder einer dieser Tage, an denen irgendwie alles langweilig und uninteressant war. Donnerstage mochte sie noch nie - zu weit vom Wochenende entfernt und trotzdem war die Woche fast gelaufen. Die Arbeit war anstrengend gewesen, doch der Nachmittag bot keinerlei Highlights. Verabredet war sie nicht. Da beschloss Eva, noch ein paar Lebensmittel einzukaufen, damit sie nicht komplett vor Langeweile umkam. Also stieg sie in ihren kleinen Lupo, den sie mühsam zusammengespart hatte und fuhr zum Supermarkt. Gemütlich lenkte Eva den Einkaufswagen durch die Gänge bis zur Obst- und Gemüseabteilung. Hier und da packte sie Lebensmittel in den Einkaufswagen.

Doch etwas anderes oder besser gesagt jemand anderes hatte längst ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dort, genau vor der Gemüsewaage, stand eine junge Frau, die verwirrt auf den Bildschirm starrte und gleichzeitig versuchte, die richtige Eingabe zu machen. Eva fuhr langsam mit dem Einkaufswagen in Richtung Waage. Dort lagen lediglich zwei Gurken, aber viel faszinierter war Eva von der Frau. Sie hatte unheimlich lange Wimpern, dunkle Augen, wunderschöne Lippen und volles, welliges, braunes Haar. Ihre Figur war sehr feminin und wurde von ihrer modernen Kleidung noch betont. Im Grunde war sie das komplette Gegenteil von Eva. Die war schlank, hatte nur eine kleine Oberweite und trug meist sportliche Bekleidung. Heute waren es Kapuzenpulli, Jeans und Sneakers. Außerdem stylte Eva ihre Kurzhaarfrisur frech und wild. Schmuck trug sie nie, das fand sie an sich selbst albern.

Allerdings stand sie auf genau eben diese überaus femininen Frauen. Leider war es bisher nie zu einer Beziehung gekommen, dabei wurde Eva bald zweiundzwanzig. Ob sie die junge Frau einfach mal ansprechen sollte? Eva ging lässig weiter und an ihr vorbei. Da übersah sie ein heruntergefallenes Kohlrabiblatt und rutschte aus, so dass sie geradewegs auf dem Hintern landete.

»Autsch!«, rief sie.

Besagte junge Frau kam zu ihr und half ihr auf. Eva musste lachen.

»Oh Mann, ich bin doch keine alte Frau.«

Da musste auch ihr Gegenüber lachen. »Stimmt. Aber sonst hätte ich dich nicht einfach so anfassen dürfen.«

Das Lachen verstummte und beide sahen sich für einen kurzen Moment lang an. Funkte da etwas? Stand sie etwa auch auf Frauen?

Um die Stille zu durchbrechen, sagte sie einfach: »Ich bin Tammy. Und du

bist ...?«

Eva nahm sich zusammen, obwohl ihr Hintern furchtbar schmerzte und antwortete »Und ich bin die ungeschickte Eva.«

Erneut lachten beide Frauen amüsiert.

Dann fragte Eva, ob sie Tammy beim Wiegen helfen sollte. Nachdem das erledigt war, liefen beide wie selbstverständlich nebeneinander her und unterhielten sich darüber, woher sie eigentlich kamen und wie es sie in diese Stadt verschlagen hatte. Wie sich herausstellte, war Tammy erst kürzlich zugezogen, um eine neue Arbeitsstelle anzutreten und wohnte nun nur zwei Straßen von Evas Wohnung entfernt. Und außerdem, was Eva sehr gern hörte, hatte sich Tammy von ihrer Freundin getrennt und wollte darum von der Heimat weg. Nachdem beide ihren Einkauf vervollständigt und bezahlt hatten, blieben sie noch auf dem Parkplatz zusammen stehen und redeten miteinander. Sie tauschten ihre Handynummern aus und verabredeten sich für den nächsten Abend, da Tammy heute bereits mit Freunden verabredet war. Ganz hibbelig fuhr Eva dann nachhause. Wer hätte gedacht, dass der Tag doch noch so spannend werden konnte. Tammy hatte eine enorme Wirkung auf Eva. Sie sah nicht nur toll aus, sondern sie schien auch Humor und Köpfchen zu haben. Und das Beste: Sie stand auch auf Frauen.

Am Abend bekam sie dann sogar noch eine SMS von Tammy: »Ich freu mich schon riesig auf morgen. Tammy«

Um nicht ablehnend zu erscheinen, antwortete Eva dann nach einigen Minuten: »Das geht mir genauso. Freu mich auf morgen und auf dich. Eva«

Der nächste Tag wollte gar nicht so recht vergehen. Die Arbeit zog sich hin und Eva schaute immer wieder auf ihre Uhr, so dass sogar ihre Kollegin fragte, was sie denn so Wichtiges vorhätte. Allerdings behielt sie ihre Verabredung für sich, denn Privates teilte sie mit den Kollegen nur ungern. Als es endlich fünfzehn Uhr war, konnte Eva gar nicht schnell genug von ihrem Arbeitsplatz wegkommen. Zuhause angekommen verbrachte sie lange Zeit im Bad. Duschen, rasieren, Zähne putzen, dezentes Make-up auflegen, die richtige Kleidung finden- das alles dauerte eine ganze Weile. Eva legte vor allem Wert auf ihre Unterwäsche. Wenn sie sonst vielleicht nicht viel zu bieten hatte, aber in hübschen Dessous fühlte sie sich sehr weiblich. Für den heutigen Abend entschied sie sich für einen hellblauen BH mit dunkelblauem Stickmuster und einen dazu passenden String Tanga.

Für einen kurzen Moment fragte sie sich, ob das überhaupt nötig wäre, denn schließlich kannte sie Tammy kaum und das war ihr erstes Date. Doch dann zuckte sie mit den Schultern und dachte bei sich, dass sie im Fall der Fälle wenigstens vorbereitet war. Eva und Tammy hatten sich zu neunzehn Uhr zum Blu-ray schauen und Pastaessen verabredet. Inzwischen war Eva mit allen Vorbereitungen fertig und schaute nervös auf die Uhr. Zwei Minuten vor 19 Uhr piepste ihr Handy.

Sofort rutschte ihr das Herz in die Hose, da sie dachte, dass Tammy

sicherlich kurzfristig absagte.

Doch da stand: „Ich klingle jetzt. Machst du mir auf? Tammy.“

Und prompt klingelte es. Was für ein Schreck! Eva ging zur Freisprechanlage und öffnete mit dem Summer die Tür. Da sie im obersten Stockwerk wohnte, dauerte es eine Weile, bis ihre Besucherin endlich angekommen war. Etwas außer Puste, aber mit einem strahlenden Lächeln nahm Tammy die letzten beiden Stufen auf einmal, umarmte Eva und gab ihr einen zarten Kuss auf die Wange. Wie schon gestern sah sie atemberaubend aus. Ihr enges Top schmiegte sich um ihre tolle Figur, die Jeans passten perfekt dazu. Vor der Tür schlüpfte Tammy noch aus den Schuhen und ging dann mit Eva in die Wohnung. Nach einer kurzen Führung durch die gemütliche Zweizimmerwohnung begaben sich die beiden Mädels in die Küche, um wie verabredet Nudeln zu kochen und Pesto zuzubereiten. Die ganze Zeit über unterhielten sie sich über alles Mögliche und lachten sehr viel. Die Chemie stimmte definitiv zwischen den beiden. Als sie fertig waren, gingen sie ins Wohnzimmer und setzten sich mit ihren Tellern auf die Sitzkissen vor Evas Sofatisch. Tammy verriet, dass sie zwei Filme in ihrer Handtasche dabei hatte- einen eher romantischen und einen lustigen Film, da sie nicht wusste, welches Genre Eva lieber mochte. Um nicht sofort mit der Tür ins Haus zu fallen, entschied sich Eva für den lustigen Film, außerdem lachte sie sowieso sehr gern. Auch Tammy schien sich über die Wahl zu freuen. Nachdem die beiden aufgegessen und das Geschirr weggeräumt hatten, setzten sie sich gemeinsam aufs Sofa und schalteten die Blu-ray an. Eva konnte sich kaum auf den Film konzentrieren, so angespannt war sie. Doch Tammy saß einfach da und lachte herzlich.

Sie sah dabei unglaublich schön aus.

Für einen kurzen Augenblick erwischte sich Eva selbst dabei, wie sie Tammy beobachtete. Scheinbar hatte diese das bemerkt und drehte den Kopf, so dass sie Eva nun direkt ansah. Beide sagten kein Wort. Da beugte sich Tammy herüber und gab Eva einen zarten Kuss. Die Gedanken in ihrem Kopf überschlugen sich. Die wahnsinnig tolle Frau war bei ihr Zuhause und sie küssten sich. Ob da noch mehr passieren würde? Allmählich wurde der Kuss inniger und Tammy legte ihre Hand in Evas Nacken. Die saß wie versteinert da und reagierte nur auf den Kuss. Als dann Tammy ihre Hand aber tiefer gleiten ließ und anfang, Evas Brüste durch den Stoff ihres Oberteils zu streicheln, taute sie auch auf und berührte Tammy zunächst an Hals und Nacken, kurz darauf an Rücken und Po. So saßen die Frauen eng umschlungen auf dem Sofa und tauschten leidenschaftliche Küsse aus.

Da fragte Tammy plötzlich ganz leise: „Hattest du schon viele andere Frauen?“

Daraufhin schüttelte Eva nur leicht den Kopf und antwortete: „Ehrlich gesagt, hatte ich bisher gar keine.“

Tammy stutzte und fragte entsetzt: „Du stehst aber nicht auf Männer

oder?“

Wieder schüttelte sie den Kopf. „Nein, nein. Ich stehe auf Frauen. Es hat sich bisher nur eben nicht mehr ergeben als Knutscherei oder so.“

Da herrschte einen kurzen Moment lang Stille. Doch Eva wollte nicht, dass Tammy jetzt vielleicht aufhörte oder sich zurückhielt. Also ergriff sie nun die Initiative und setzte die Küsse und Berührungen fort. Die Signale waren eindeutig und so entspannte sich Tammy wieder. Irgendwann waren beide so erhitzt, dass es irgendwie weiter gehen musste. Niemand wollte aufhören oder einen Schritt zurückgehen. Es hatte aber den Anschein, als würde Tammy nicht mehr so schnell vorangehen, um Eva nicht zu überfordern. Die wurde aber ungeduldig und wollte nicht länger warten. Tammy war heiß und sie wollte sie überall berühren, also zog ihr Eva einfach das Shirt über den Kopf. Sie trug einen weinroten Push-up, der ihren Busen wunderbar betonte. Ganz prall wölbte sich die Haut über dem Stoff. Eva konnte dem Drang einfach nicht widerstehen und senkte den Kopf, um mit ihren Lippen und ihrer Zunge Tammys Brüste zu berühren. Mit beiden Händen massierte sie den Busen durch den Stoff und letztlich zog sie diesen nach unten, um auch die Brustwarzen freizulegen. Derweil fuhr Tammy ihr mit der einen Hand über den Rücken und mit der anderen knetete die Evas Busen. Durch den Stoff des BHs und des Oberteils konnte sie deutlich fühlen, wie hart die Nippel waren und so konzentrierte sie ihre Berührungen dort. Immer wieder stöhnte eine der beiden jungen Frauen auf und die Abstände zwischen den Lauten verkürzten sich. Eva saugte inzwischen an Tammys Brustwarzen. Mit der Zunge fuhr sie gelegentlich über die feste Haut und war ganz fasziniert davon. Nun zog auch Tammy ihr das Oberteil über den Kopf und revanchierte sich für die leidenschaftliche Zuwendung. Ihr Küssen und Lecken war fordernder als das von Eva, doch es turnte beide ziemlich an. Irgendwann lagen beide der Länge nach auf dem Sofa. Eva besaß eines dieser Big Sofas, so dass beide genügend Platz hatten, um sich bequem hinzulegen.

Ihre Hände waren jeweils unter die Hüfte der Anderen platziert, um den Hintern halten zu können und die freie Hand streichelte weiter. Da die Stoffe der BH-Cups heruntergezogen waren, berührten sich immer wieder ihre steifen Brustwarzen. Was für ein Gefühl! Eva war ganz verrückt nach Tammy und wollte immer mehr. Also ließ sie ihre Hand von Tammys Bauch hinter zu deren Jeans gleiten und knöpfte die einfach auf. Dann senkte sie ihre Hand noch weiter ab und griff geradewegs in ihren Slip. Tammy stöhnte laut auf und auch Eva konnte kaum an sich halten. Mit ihren Fingern streichelte sie über die Scham und bahnte sich den Weg direkt zu Tammys Kitzler. Eva war neugierig und wollte noch mehr erkunden. Da bemerkte sie bereits, wie sich heiße Feuchtigkeit ausbreitete und ihre Bewegung erleichterte. Immer wieder kreiste sie mit den Fingerspitzen über den Kitzler und führte die Finger in Tammys Möse ein. Die bewegte ihr Becken dazu passend mit und

beide steigerten sich immer weiter in ihrer Lust. Inzwischen tat Tammy es Eva gleich und öffnete deren Hose, um sie ebenfalls zu fingern.

Wow!

Eva hatte das Gefühl, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis sie der Höhepunkt übermannte. Nie war ihr eine Frau so nahe gewesen und nie durfte sie eine Frau so intim berühren. Sie drückte ihr Becken Tammy entgegen und plötzlich zog sich ihr Unterleib zusammen. Eva konnte es nicht mehr zurückhalten und kam laut stöhnend zum Orgasmus, so intensiv wie noch nie ...

Nachdem das überwältigende Gefühl etwas nachgelassen hatte, wandte sich Eva nun wieder Tammy zu. Während sie gekommen war, hatte sie für eine kurze Zeit lang aufgehört, Tammy zu verwöhnen und sich ganz auf sich selbst konzentriert. Ihr Ehrgeiz war nun aber geweckt und sie wollte sie ebenfalls zum Höhepunkt bringen. Also schob Eva ihre Finger wieder in Tammys Möse hinein und fingerte sie, dieses Mal schneller und tiefer. Das laute Stöhnen ließ sie wissen, dass es genau richtig war. Eva setzte alles auf eine Karte und ließ ihre Finger zurück zu Tammys Kitzler gleiten und kreiste sie dort sehr schnell. Die Reaktion von ihr war eindeutig und so machte Eva damit weiter. Immer schneller und flacher wurde Tammys Atem. Dann auf einmal stöhnte sie ganz laut auf. Eva ließ von ihrem Kitzler ab, führte die Finger wieder in die feuchte Pussy ein und spürte, wie sich der Unterleib mehrmals zusammenzog. Sie hatte es also tatsächlich geschafft und Tammy zum Orgasmus gebracht. Eva war zugleich stolz, erfreut und befriedigt. Auch ihr Gegenüber schien völlig erledigt zu sein.

Was für ein Abend!

Die beiden Mädels küssten sich erneut, dieses Mal aber weniger heftig. Sie lagen noch eine Weile da und schauten sich in die Augen. Irgendwann fragte Tammy gerade heraus: »Das war also dein erstes Mal? Wie fühlst du dich?«

Die Antwort fiel Eva nicht schwer: »Fantastisch. Danke!«

So lagen sie dort und plauderten eine Zeit lang, letztlich rückten sie ihre Wäsche zurecht und zogen die Oberteile wieder an. Sogar den Film schauten sie sich noch an. Dabei saßen sie Arm in Arm auf dem Sofa und küssten sich gelegentlich. Als der Film vorbei war, war es schon recht spät und Tammy deutete an zu gehen und stand auf.

»Bitte geh nicht.« entfuhr es Eva.

Die Lust, die sie verspürte, war eindeutig in ihren Blick zu sehen. Tammy hatte gehofft, dass sie noch nicht gehen musste. Sie stellte sich vor Eva, die immer noch auf dem Sofa saß, schaute ihr fest in die Augen und setzte sich rittlings auf ihren Schoß. Mit beiden Händen umfasste sie Evas Gesicht und gab ihr einen viel sagenden Kuss, der sofort erwidert wurde. Eigentlich dachte Eva, dass sie sich wie eben langsam gegenseitig ausziehen würden, doch Tammy hatte andere Pläne. Sie stand wieder auf und ohne den Blick von Evas zu lösen, zog sie sich langsam aus. Nun stand sie da, völlig nackt

und ließ sich betrachten. Eva verschlang sie förmlich mit ihrem Blick. Der Busen war so schön und prall, die Nippel recht dunkel und streckten sich ihr entgegen.

Dass Tammy blank rasiert war, hatte sie bereits gefühlt, doch jetzt konnte sie auch direkt einen Blick auf ihre Möse werfen. Sie spürte, wie sich erneut Feuchtigkeit in ihr ausbreitete. Ohne weiter darüber nachzudenken, zog sie Tammy zu sich auf die Couch, um sie innig zu küssen. Dann drückte sie sie so aufs Sofa, dass Tammy nun mit dem Rücken darauf lag. Eva rutschte etwas nach unten, so dass sie genau zwischen ihre Beine gelangte. Nun hatte sie freie Sicht. Tammys Schamlippen glänzten leicht vor Feuchtigkeit und die inneren Schamlippen schauten etwas hervor. Wie verlockend! Eva beugte sich nach vorn und tat einfach das, was sie für richtig hielt. Langsam ließ sie ihre Zunge über die Schamlippen gleiten, teilte sie etwas mit den Fingern, um den Weg zum Kitzler zu finden. Dann saugte und leckte sie abwechselnd Tammys empfindlichste Stelle. Es dauerte gar nicht lang und sie stöhnte so laut auf, dass Eva sofort wusste, dass sie eben gekommen war. Am liebsten hätte sie gar nicht aufgehört, aber Tammy drückte das Becken etwas nach hinten, nachdem das Zucken nachgelassen hatte.

»Und jetzt bist du wieder dran«, sagte sie verheißungsvoll und lächelte.

Das ließ sich Eva kein zweites Mal sagen, stand vom Sofa auf zog sich aus, so wie es Tammy zuvor getan hatte ...

Verführt von meiner besten Freundin

Rita zog sich am Beckenrand hoch und legte die Arme auf Marias Schenkel. Dadurch berührte diese mit ihren nackten Füßen den weichen Busen ihrer Freundin.

»Hast du nicht doch Lust mit ins Wasser zu kommen? Es ist einfach herrlich und wirklich erfrischend«, fragte Rita die Freundin.

Maria räusperte sich, bevor sie antwortete: »Naja, ich habe doch keinen Bikini dabei.«

Maria lächelte Rita verlegen an und spürte die nahe Nacktheit der Freundin sehr intensiv. Am liebsten hätte sie die Hand ausgestreckt und sie am ganzen Körper berührt. Rita lachte und stieß sich etwas ab.

Dann zeigte sie auf sich selbst und sagte: »Aber ich bin doch auch nackt, warum zierst du dich so?«

Maria lächelte zurück und biss sich auf die Lippen. Sie spürte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss und ihr Gesicht von einer tiefen Röte überzogen wurde. Dann gab sie sich einen Ruck und entkleidete sich rasch, bevor sie zu Rita ins kühle Nass sprang. Diese jubelte laut auf und schwamm auf Maria zu. Wie selbstverständlich zog sie Maria in die Arme und schlang die langen und nackten Beine um sie.

»Na siehst du, ist doch schön so oder?«, zog Rita die Freundin auf.

Maria aber nahm die weiche Haut und den Druck der nackten Schenkel der Freundin intensiv wahr und verspürte ein erregendes Kribbeln, was sich bis in ihre Schamlippen fortsetzte.

Wenn du wüsstest, wie schön das gerade ist, dachte Maria und versuchte ihre Erregung dennoch vor der Freundin zu verheimlichen.

Rita schwamm wieder von Maria weg. Dabei konnte Maria die weit gespreizte Vagina von Rita sehen, als diese breitbeinig einige Schwimmstöße von ihr wegmachte. Maria starrte auf Rita und ihre Scham und fühlte sich seltsam angetörnt. Rita kam wieder zurück zu ihr und umklammerte die Freundin nun von hinten. Sie neckte Maria, indem sie ihr Wasser ins Gesicht spritzte. Diese wehrte sich und drehte sich in der Umklammerung der Freundin herum, wodurch sie ihren Busen unwillkürlich an dem von Rita rieb. Doch Maria spritzte nicht zurück, wie sie es erst vorgehabt hatte, sondern streichelte die harten Brustwarzen der Freundin. Diese hielt in ihren Bewegungen inne und ließ es geschehen. Dann fuhr sie selbst mit der Hand an Marias Rücken hinunter bis zu ihrem Po und krallte die Finger hinein. Maria schrie leise auf und warf den Kopf leicht zurück. Dadurch presste sie ihre Scham an die der Freundin und fühlte, wie ihr heiß wurde. Maria schlang nun ihrerseits, wie es eben Rita gemacht hatte, die Beine um die Hüfte der

Freundin, während Rita ihre linke Hand über den Bauch bis hin zur Möse wandern ließ. Vergessen war Marias anfängliche Scheu, nackt im Wasser herumzutollen. Langsam schwamm Rita Richtung der breiten Steinstufen des Pools, wo sie sich letztendlich hinsetzte und ihre Freundin auf dem Schoß hatte. Diese hatte die Arme um den Hals von Rita gelegt, während Rita nun den Finger auf ihren Kitzler legte.

Durch die sanften kreisenden Bewegungen öffneten sich Marias Schamlippen noch weiter und Rita konnte mit einem Finger in die feuchte Liebeshöhle eindringen. Wieder schrie Maria auf, doch dieses Mal war es schon eher ein Lustschrei. Rita rieb nun mit mehreren Fingern zwischen den Schamlippen auf und ab, streifte dabei immer wieder den Kitzler von Maria. Diese aber nahm Ritas Hand und drückte sie fester auf ihre Scham.

Dann spreizte sie so weit wie möglich ihre Beine und rieb sich mit ihrer Vagina an Ritas Hand. Maria, deren Muskeln sich kribbelnd zusammensogen, flüsterte ihrer Freundin ins Ohr: »Das ist geil.«

Rita lächelte und erwiderte dann leise: »Ja du geiles Luder das merke ich. Vielleicht sollten wir zurück ins Haus gehen, da haben wir mehr Möglichkeiten.«

Etwas unwillig erhob sich Maria vom Schoß ihrer Freundin und folgte ihr. Während sie so hinter der Freundin herlief und deren aufreizenden Gang sah, konnte Maria ihre Hände nicht bei sich behalten und legte sie auf den auf und ab wippenden Po von Rita. Diese lachte auf und ging etwas schneller. Im Wohnzimmer setzte sich Rita breitbeinig auf die Lehne des Sofas und bedeutete Maria, sich vor sie zu knien. Maria tat wie ihr geheißen und fragte nicht lange, sondern ließ ihre Zungenspitze vorsichtig über den Kitzler der Freundin kreisen. Diese spreizte die Beine noch weiter und zog so ihre Schamlippen weit auseinander, dass Maria mit ihrer Zunge an deren inneren Seite entlangfahren konnte.

»Oh ja, das fühlt sich geil an«, seufzte Rita und schaute von oben auf Maria herunter.

Sie krallte ihre Finger in Marias kurze Haare und drückte deren Gesicht tief in ihre Scham. Maria spürte, wie aus ihrer eigenen Scham heißer Saft auf ihre Fersen tropfte, und kniete sich unwillkürlich breitbeiniger hin. Es fühlte sich so gut und richtig an. Damit die Freundin es ihr aber auch besorgen konnte, kniete sich Maria nun aber breitbeinig direkt neben die Freundin, sodass Rita mit ihren Fingern tief in die nasse Liebeshöhle eindringen könnte. Maria schob ihr Becken auf der Handfläche von Rita hin und her, sodass ihre Schamlippen und ihr Kitzler im gleichen Rhythmus massiert wurden, wie sie mit der Zunge den Bewegungen der Freundin folgte.

Schon kurz darauf schmeckte Maria den heißen Strom des Liebessaftes, den Rita abgab, während sie laut aufstöhnte: »Oh ja, ich komme, ich komme.«

Maria, die ebenfalls zum Höhepunkt kam, spürte, wie ihre zuckende und

feuchte Liebeshöhle die Finger der Freundin umschloss.

Erschöpft und befriedigt lagen die Freundinnen kurze Zeit später nebeneinander auf dem Sofa und streichelten sich gegenseitig. Nach einer Weile fragte Rita: »Hast du dich deswegen vorhin zu gestraubt, nackt zu mir ins Wasser zu kommen?.«

Maria nickte nur.

Rita überlegte und fragte dann weiter: »Seit wann weißt du es?«

Maria richtete sich leicht auf und sah Rita an.

Dann sagte sie: »Ehrlich gesagt ist es mir erst vorhin so richtig bewusst geworden. Als du nackt vor mir durchs Wasser geschwommen bist, habe ich mich seltsam geil und angetörnt gefühlt.«

Rita lächelte und strich Maria eine Haarsträhne aus der Stirn.

»Na dann hab ich ja richtig entschieden, als ich mir dachte, nackt schwimmen ist geil«, antwortete Rita nun lachend und gab Maria einen flüchtigen Kuss.

Dann stand sie auf und zog sich etwas an. Maria schaute ihr leicht enttäuscht dabei zu und nahm dann schließlich auch ihre Kleidungsstücke, um sich anzuziehen.

Rita schaute kurz auf ihr Handy und sagte dann: »Tut mir leid Süße, aber ich muss jetzt noch etwas für meine Klausur tun.« Maria nickte und wandte sich zum Ausgang.

Dort drehte sie sich noch einmal um und fragte schüchtern: »Sehen wir uns heute noch?«

Rita schüttelte nur den Kopf und versprach dann aber, sich bei ihr zu melden.

Später an diesem Abend lag Maria allein auf ihrem breiten Bett und dachte an Rita und das, was da heute geschehen war. Sie fühlte sich wieder genauso verwirrt, wie heute Nachmittag. Empfund Rita nun etwas für sie oder war es nur Lust gewesen, die sie heute dazu gebracht hatte, sich so schnell auf Marias Annäherung einzulassen? Bei dem Gedanken an den Sex mit der Freundin kribbelte es wieder in Marias Muschi und sie legte schnell die Hände darauf.

Wie von allein suchten ihre Finger den Weg, den Ritas Finger heute genommen hatten. Maria schloss die Augen, während sie sich selbst fingerte und ihren Kitzler massierte. Nach dem Orgasmus aber sehnte sich Maria noch mehr nach der Freundin. Mit lüsternen Gedanken an den schlanken Körper von Rita schlief sie schließlich ein.

Seit ihrem Sexabenteuer mit Rita waren nun schon drei Tage vergangen und Maria hielt es vor Sehnsucht kaum noch aus. Diese Erfahrung war ihre erste dieser Art und sie wollte eindeutig mehr. Nun saß sie schon seit einigen Minuten bewegungslos an ihrem Schreibtisch und dachte darüber nach, wie sie die Freundin überraschen konnte und zu einem neuen Erlebnis verführen konnte.

Nach einigen Augenblicken hatte sie eine Idee, die sie nun auch gleich in die Tat umsetzen wollte. Nach einem kurzen Blick auf ihren Kalender, wo sie auch die Vorlesungen der Freundin notiert hatte, ging sie unter die Dusche und zog sich dann ihr neues Sommerkleidchen an. Auf das Höschen verzichtete Maria wohlweislich. Dann machte sie sich auf den Weg zur Uni, wo Rita gerade an einem Sonderkurs für angewandte Psychologie teilnahm. Leise betrat Maria das Zimmer, in welchem sich die wenigen Studenten zusammengefunden hatten und gerade an einem Projekt arbeiteten. Rita blickte auf und strahlte über das ganze Gesicht, als sie Maria wahrnahm.

»Was machst du denn hier?«, fragte sie leise und legte der Freundin vertrauensvoll den Arm an den Rücken, wobei ihre Hand wie zufällig auf deren Po lag.

Maria freute sich über diese Reaktion, denn und war sich sicher, dass Rita ebenso wie sie empfand. »Hast du ein paar Minuten Zeit? Ich müsste dir kurz etwas zeigen«, wisperte Maria.

Rita schaute kurz in die Runde, nickte und schob Maria zur Tür hinaus. Draußen nahm Maria die Freundin an die Hand und zog sie zum Umkleideraum vor der Turnhalle. Etwas verwundert ließ Rita es geschehen und war gespannt, was so wichtig war, dass Maria sie aus dem Kurs holte. Im hinteren Teil des Umkleideraums stellte sich Maria vor ihre Freundin.

Dann hob sie den Rock ihres Kleidchens an und sagte: »Du hast mir vor einigen Tagen an dieser Stelle gezeigt, wie geil es ist, von einer Frau berührt und befriedigt zu werden.«

Dabei legte sie ihren eigenen Finger genau auf ihren Kitzler. Rita, die leicht amüsiert dabei zusah, wie Maria sich jetzt selbst befügte, fragte schließlich: »Ja ich weiß, und weiter?«

Maria, die nun einen Finger in ihre Vagina steckte und wieder herauszog, steckte nun den angefeuchteten Finger in Ritas Mund und flüsterte heißer: »Ich habe Sehnsucht und will dich, und zwar jetzt!«

Damit knöpfte sie Ritas Bluse auf und beugte sich vor, um mit ihrem Mund deren weiche Brüste zu küssen und an den harten Brustwarzen zu saugen. Rita stöhnte leise auf und schob ihre Finger in Marias nasse Vagina, während sie mit dem Daumen immer wieder deren Kitzler massierte. Sie hob Marias Kopf an und küsste sie leidenschaftlich, indem sie der Freundin die Zunge in den Mund steckte. Während sich die beiden Frauen innig küssten, rieben sie sich gegenseitig an ihrer Scham und drückten sich eng aneinander.

Als Maria jedoch kurz vor ihrem Höhepunkt stand, schob sie die Freundin leicht von sich und Rita sagte augenblicklich: »Nicht aufhören, ich komme gleich.«

Dieses Mal war es Maria, die nachsichtig lächelte.

Doch sie sagte: »Ja ich weiß, aber du musst wieder zum Kurs. Ich will, dass wir uns heute Abend sehen und spüren. Ich habe auch eine Überraschung.«

Dann zog Maria ihr Röckchen wieder herunter, küsste die Freundin erneut und ging nach draußen. Rita, die etwas verblüfft zurückgeblieben war, holte tief Luft und strich sich die Haare glatt. Dann musste auch sie lächeln und ging zurück. Sie war gespannt, was Maria für eine Überraschung für sie bereithielt und freute sich auf den Abend.

Als Rita am Abend bei Maria klingelte, öffnete diese in einem gewagten Outfit. Zu den hochhackigen Schuhen trug Maria heute halterlose Strümpfe, die ihre langen Beine vorteilhaft betonten. Darüber hatte sie nur einen seidenen Morgenmantel, dessen glatter Stoff aber auseinander rutschte und den üppigen Busen der Freundin frei gab. Anerkennend piffte Rita durch die Zähne und begrüßte die Freundin dann mit einem zärtlichen Kuss. Dann führte Maria ihre Freundin Rita in ihr Zimmer und begann damit, sie langsam auszuziehen.

Dabei flüsterte sie ihr ins Ohr: »Lass dich von mir verwöhnen.«

Als Rita nackt vor Maria stand, schob diese sie sanft auf das breite Bett und bedeutete ihr, sich auf den Bauch zu drehen. Zuerst begann Maria, etwas von einem wohlduftenden Öl auf dem Rücken der Freundin zu verteilen. Dann massierte sie es sanft ein und strich dabei auch über deren Po und Oberschenkel. Unwillkürlich spreizte Rita die Beine und hoffte, dass Maria ihre schlanken Finger auf über ihre Scham gleiten ließ. Maria verstand diesen Hinweis sofort. Und schon bald kniete sie zwischen den gespreizten Beinen von Rita und massierte ihr den Kitzler, während die anderen Finger immer wieder langsam in die Öffnung der feuchten Liebeshöhle von Rita eindrangten. Rita stöhnte leise und hob den Po, damit Maria ungehindert Zugang zu ihrem Lustzentrum hatte.

»Dreh dich um«, sagte Maria nun, als sie merkte, dass Rita bereit war.

Diese tat, wie ihr geheißen und blickte auf Maria, deren Brustwarzen sich hart aufgerichtet hatten. Maria hielt einen Massagestab in der Hand, der an beiden Enden der Form eines Penis nachempfunden war. Sie führte ihn nun bei Rita vorsichtig ein und bewegte ihn einige Male auf und ab. Dann legte sich Maria so auf Rita, dass sie das andere Ende des Massagestabes bei sich selbst einführen konnte. Nun hatte sie die Hände frei, um Ritas Brüste zu kneten und zu massieren. Nachdem Maria immer wieder an den Brustwarzen der Freundin geleckert und gesaugt hatte, bewegten sich beide im gleichen Rhythmus auf dem Massagestab.

Keuchend lagen sie aufeinander, streichelten und küssten sich, während sie sich ganz langsam zum Höhepunkt bewegten. Maria spürte, wie ihr heißer Liebessaft bei jeder Bewegung langsam an dem Massagestab nach unten floss und auf die Scham von Rita tropfte. Rita erhöhte das Tempo etwas und hielt dabei die Brüste von Maria mit beiden Händen umklammert, während sie ihre Zungenspitze in immer schneller werdenden und kreisenden Bewegungen über deren Nippel schnellen ließ. Maria stöhnte und drückte sich etwas hoch. Sie stand kurz vor dem befreienden Höhepunkt,

doch sie wollte noch nicht kommen. Also setzte sie sich etwas auf und verlangsamte damit die Bewegungen der beiden Freundinnen auf dem Massagestab. Maria steckte sich ihren Finger in den Mund und befeuchtete ihn ausgiebig. Dann legte sie ihn bei Rita auf den Kitzler und massierte diesen leicht.

Diese drückte die Hand der Freundin fester auf ihre Scham und stöhnte: »Oh geil, ja mach schneller.«

Doch Maria kreiste betont langsam auf dem Lustzentrum und verstärkte nur hin und wieder den Druck. Rita wand sich nun unter der Freundin, halb rasend vor Geilheit.

Maria trieb das Spiel so lange, bis Rita nur noch hervorbrachte: »Ich glaube, ich komme jetzt gleich.«

Nun rieb sich Maria wieder schneller auf dem Massagestab, wodurch auch Rita wieder in schnellerem Tempo beglückt wurde. Fast gleichzeitig kamen sie schließlich zum Höhepunkt und lagen sich kurz danach atemlos in den Armen. Maria, deren Vagina pulsierte und sich heiß anfühlte, spürte, wie immer noch der Liebessaft aus ihr herausfloss und das Bettlaken unter ihr befeuchtete.

Nach einigen Minuten sagte Rita: »Die Überraschung ist die geglückt. Ich wusste gar nicht, dass du dich so aufs Verführen verstehst.«

Maria lächelt und küsste die Freundin erneut. »Es freut mich, dass es dir gefallen hat. Aber ich habe noch eine Überraschung für dich«, antwortete Maria und erhob sich vom Bett.

Sie ging hinüber zu ihrem Schreibtisch, bewegte die Maus an ihrem Computer und ließ die eben aufgenommene CD herausfahren. Dann packte sie diese in eine Hülle und reichte sie der Freundin mit den Worten: »Damit du dich immer daran erinnerst, wie schön es mit uns ist.«

Rita schaute verdutzt, doch dann lächelte sie: »Woher weißt du, dass ich mir normalerweise gern selbst dabei zuschaue?«

Maria zuckte mit den Achseln und erwiderte: »Vielleicht, weil ich es ebenso gern mag?«

Verführt von der Schwester meines Freundes

Es war Freitag Nachmittag, ich kam gerade von der Uni nach Hause, da klingelte mein Telefon – Harald, mein neuer Freund: „Biggy, pack ein paar Sachen ein. Ich hole dich in einer Stunde ab, wir fahren an den Chiemsee!“

„Was, wieso, wohin?“ - ich bin keine Freundin von Überraschungen, aber weil er so ein lieber Kerl war, schimpfte ich nicht gleich.

„Zu meiner Schwester, sie wohnt dort und hat mich gerade angerufen. Ich habe ihr von dir erzählt und da hat sie uns spontan eingeladen, fürs Wochenende. Ist das nicht super?“

Na, ja, so super fand ich das eigentlich nicht, ich hatte mich auf ein Kuschelwochenende mit ihm zu Hause gefreut und nicht auf Action am Chiemsee und außerdem: „Ich wusste gar nicht, dass du eine Schwester hast!“

„Na, eigentlich ist sie meine Halbschwester, sie ist 10 Jahre älter als ich und ich habe wenig Kontakt zu ihr, aber sie ist eine ganz Liebe, du wirst sehen. Also, komm, sei kein Frosch. In einer Stunde, ok?“

„Ok, was brauche ich alles?“

„Badesachen, 2 Höschen und gute Laune“.sagte er lachend und legte auf. Er war ein Spaßvogel, aber ein netter. Ich hatte ihn vor 3 Monaten in der Mensa kennen gelernt, wir studierten beide Geschichte, aber er war zwei Jahre älter als ich. Wir hatten uns angefreundet und vor einem Monat bin ich dann zum ersten Mal mit ihm ins Bett. Ich bin nicht der Typ für „Husch, husch, ins Körbchen“ oder für „One-Night-Stands“ - mir ist Sex sowieso nicht so wahnsinnig wichtig, aber wenn ich einen Typen mag, ist es schon ok, solange er nicht irgendwelchen Schweinekram von mir verlangt.

Einmal hatte ich einen, der war eigentlich ganz nett, aber im Bett war er furchtbar, er wollte dauernd, dass ich seinen Pimmel in den Mund nehme. Bitte, ihm zuliebe machte ich das, aber als er mir dann ohne Vorwarnung sein klebriges Zeug in den Mund spritze, war Feierabend. Das wollte ich nun wirklich nicht. Die ganze Nacht hatte ich den Geschmack von seinem Samen im Mund, das war richtig eklig. Er hat bloß gelacht und gesagt, daran würde ich mich gewöhnen müssen, wenn ich weiter mit ihm schlafen wollte.

Ich wollte nicht und beendete die Sache.

Harald war da rücksichtsvoller. Natürlich wollte er auch gleich beim ersten Mal, dass ich ihm einen blase. Ich habe ihm erklärt, dass das nicht so meins sei und ihn gebeten, etwas zu warten, bis wir uns besser kennen und ich mich an ihn und seinen Johannes gewöhnt hätte.

Er streichelte mir durch die Haare und sagte: „Ok, meine Kleine, aber wenn ich dich ein bisschen lecke, da hast du nichts dagegen, oder?“

Natürlich hatte ich da nichts dagegen, von mir aus hätte Sex überhaupt nur aus Pussylecken bestehen können. Das war mir das Liebste und da hatte ich auch Orgasmen – von einem Schwanz hatte ich noch nie einen bekommen, das tat entweder weh, wenn er sehr groß war, oder war einfach so primitiv – ein stöhnender schwitzender Mann, der dieses Ding in meine zarte Pussy rammt, also ich weiß nicht. Harald erlaubte ich das natürlich schon, vor allem, weil er mich so ausdauernd leckte, da unten und so gekonnt. Sein Schwanz war außerdem gerade richtig von der Größe her und er war auch immer schnell fertig – ihm erlaubte ich auch, in meine Muschi zu spritzen – das war mir lieber, als auf den Bauch. So konnte ich alles viel leichter abwaschen, denn ich stand nach dem Sex immer sofort auf und ging unter die Dusche. Meistens schliefen die Männer dann schon und ich las noch ein bisschen – nicht so Harald, er wartete auf mich und dann kam der schönste Teil, wir kuschelten und küssten uns und er streichelte mich und manchmal passierte es, dass ich, ohne dass er es merkte, noch einen kleinen Orgasmus hatte, einfach nur, weil das Gefühl so angenehm war, in seinen Armen zu liegen.

„Damit würde es wohl nichts werden“, dachte ich und, „wahrscheinlich laufen da ein paar Kinder herum und wir müssen in der Nacht ganz leise sein, oder haben womöglich sogar getrennte Betten. Wer weiß, was da alles auf uns lauert!“

Aber Harald hatte ansteckend gute Laune, erzählte, dass seine Halbschwester, sie hieß Babette, Malerin sei, kinderlos und ein Freigeist: „Sie hat mal eine Zeit in einer Kommune gelebt, dann zusammen mit einer Frau, ziemlich lange sogar und jetzt ist sie alleine, schon ein paar Jahre. Sie fährt immer mal nach Indien und nach Thailand und weiß der Teufel, wohin sonst noch, aber jedenfalls lebt sie ganz gut von ihren Bildern. Ich hatte nur nie groß Kontakt zu ihr, weil meine Mutter sie nicht mag und für verdorben hält. Aber ich denke, sie ist einfach ein bisschen anders, aber in jedem Fall sehr witzig, sie wird dir gefallen!“

Ich nickte, aber sicher war ich mir nicht. Ich hatte eigentlich nicht viel am Hut mit Menschen aus dieser Szene, mit Künstlern meine ich und mit sogenannten „Andersdenkenden“, aber was soll´s, jetzt fahren wir schon mal, also war die Devise „Positiv denken“.

Harald betrachtete mich von der Seite und sagte lächelnd. „Hübsch siehst du aus, Biggy, ehrlich!“

Geschmeichelt lächelte ich: „Man soll nicht lügen, aber wenn du so lügst, hab ich nichts dagegen!“

Er machte ein entrüstetes Gesicht: „Nein, ehrlich. Am liebsten würde ich stehen bleiben und dich küssen!“

Wir fuhren gerade durch ein Waldstück und ich sagte, ein wenig vorlaut: „Warum tust du das dann nicht?“

„Oho“, rief er und stieg auf die Bremse, dass die Reifen quietschten, und

schaffte gerade noch die Abzweigung in einen schmalen Waldweg. Ich schrie auf und blickte zurück – Gott sei Dank war niemand hinter uns gewesen.

„He, spinnst du? Ich will nicht sterben wegen ...“ - weiter kam ich nicht.

Er hatte sich zu mir herüber gebeugt, grinsend und dann seine Lippen auf meinen Mund gepresst, ganz fest und fordernd, wie ich es von ihm gar nicht gewohnt war. Ich versuchte ihn wegzudrücken: „Aber Harald, was..?“ und wieder verschloss er mir den Mund, umarmte mich stürmisch und griff mir mit einer Hand zwischen die Schenkel. Ich presste die Beine fest zusammen, das wollte ich jetzt aber nicht, was war bloß in ihn gefahren?

Als er merkte, dass er dort unten keine Chance hatte, griff er unvermittelt auf meine Titten, die nur bedeckt von einem T-Shirt ungeschützt seiner Hand ausgeliefert waren. Ich trage keinen BH. Das lohnt sich nicht bei meinen kleinen Brüsten, die aber sehr hübsch und fest sind mit langen Nippeln, an denen Harald gerne lutschte, was ich auch erlaubte, weil ich es ebenfalls genoss. Aber jetzt fasste er grob danach und knetete sie wild, sein Mund drückte hart gegen meinen und seine Zunge verlangte ungestüm Einlass. Ich kniff entschlossen die Lippen zusammen und begann, gegen seine Brust zu trommeln und als er nicht abließ von mir, tastete ich nach dem Türgriff, fand ihn und stieß die Tür auf. Dadurch gewann ich genug Bewegungsfreiheit, mich loszureißen und aus dem Wagen zu springen.

„Spinnst du, was ist los mit dir?“, schrie ich ihn an, „was soll das, willst du mich vergewaltigen?“

Er machte auch ein zorniges Gesicht und rief: „Muss ich das denn? Wieso zierst du dich so? Ich tue dir doch nichts, ich möchte bloß ficken mit dir, einfach hier, an der frischen Luft, ich möchte dich über den Kühler legen für einen Quickie, wo ist das Problem, du Zimperliese?“

Wütend kam er auf mich zu und ich floh vor ihm, rannte rund um den Wagen und schrie: „Ich kann das nicht, ich bin keine für einen Quickie, wie du das nennst, ich will das nicht, lass mich in Ruhe. Stell dir vor, es kommt jemand, hier am helllichten Tag, du bist verrückt. Komm, lass uns ein bisschen knutschen und fahren wir weiter. Ich mag dich doch, aber das kann ich nicht, du weißt genau, ich muss nachher duschen, wo soll ich denn das machen?“

„Ach, du und dein Reinlichkeitswahn. Ich verspritze doch kein Gift, nichts Ekliges, aber wenn du willst, spritz ich in die Wiese, damit dich ja kein Tropfen berührt. Weißt du was, andere Mädchen schlucken die Soße, sind ganz geil darauf und du tust, als müsstest du kotzen, wenn du meinen Pimmel küssen musst. Du spinnst doch!“

Jetzt war es genug, ich brach in Tränen aus, bei all dieser Gemeinheit. Was sollte ich denn machen, wenn ich das nun Mal nicht konnte. Heulend setzte ich mich ins Auto und schluchzte: „Dreh um, bring mich nach Hause, du bist genauso gemein wie alle anderen!“

Er kam zu meiner Tür, ging in die Hocke und griff nach meiner Hand, die

ich sofort wegzog.

„Komm, jetzt sei doch nicht so“, sagte er, „sei doch froh, dass ich dich so begehre, dass ich so gerne mit dir schlafen würde, dass mir sogar die Sicherungen durchbrennen. Was soll ich denn machen, ich bin eben so spitz auf dich, ich möchte ununterbrochen mit dir vögeln!“

„Vögeln, ficken, all diese schlimmen Wörter, kannst du nicht normal reden, sagen „mich lieben“ oder „mit mir schlafen?“

„Ach, entschuldige, du weißt schon, wie ich es meine. Komm, sei jetzt nicht böse, gib mir einen Kuss, sei wieder gut. Es war einfach so ein Moment, ich wollte dich plötzlich so stark, am liebsten hätte ich dir das Leibchen vom Leib gerissen. Sei wieder gut!“

Es war immer dasselbe, ich konnte einfach nicht verstehen, wieso Männer so kindisch waren und nicht warten konnten. Ich lief ja nicht davon und ich war ja auch nicht aus Seife, dass womöglich irgendetwas weniger hätte werden können mit der Zeit. Es war alles da, meine Brüste, mein kleines Möschen, mein Popo und alles gehörte dem, den ich liebte, aber natürlich auch mir und ich behielt die Kontrolle darüber und ich hoffte wirklich, dass Harald das bald verstehen würde.

Aber ich wollte auch nicht streiten, also dreht ich mich zu ihm und wir küssten uns endlich so, wie ich das wollte und schließlich legte ich meine Arme um seinen Nacken und erlaubte ihm auch, mit seiner Zunge in meinen Mund einzudringen und unsere Zungen hatten ein paar Minuten richtig Spaß miteinander – soviel, dass ich sogar ein wenig Kribbeln im Magen verspürte. Aber jetzt konnte ich natürlich nicht mehr zurück und deshalb schlug ich alsbald vor, weiter zu fahren.

Er schien halbwegs befriedigt, aber die Beule in seiner Hose ließ darauf schließen, dass er sehr gerne mit mir „gevögelt“ hätte, wie er sich auszudrücken pflegte.

Als er wieder neben mir saß, legte ich für einen Moment meine Hand auf die heiße Ausbuchtung: „Heute Abend holen wir das nach, versprochen!“

Ein bisschen gequält lächelte er: „Gut, meine Kleine, alles klar. Noch eine Stunde und wir sind da!“

Den See sahen wir schon früher, aber wir fuhren noch durch ein paar Dörfer und schließlich, nachdem wir wieder eines durchquert hatten, bogen wir in einen schmalen Weg ein, der offenbar zum Ufer führte. Ein wenig misstrauisch sah ich nach Harald, aber der lachte: „Keine Angst, das ist der Weg zu Babette, du wirst jetzt nicht vergewaltigt!“

Ich schlug ihm mit der Faust auf den Schenkel: „Du bist blöd!“, sagte ich und dann sah ich es, das Häuschen meiner Träume, das da ganz alleine stand, weit und breit ohne Nachbarn. Ich hätte nicht gedacht, dass es so etwas in Wirklichkeit geben konnte. Als Harald anhielt, sprang ich aus dem Wagen, lief ein Stück und betrachtete dann voll Begeisterung dieses niedrige, geduckt unter einem riesigen Kastanienbaum stehende Haus, gelb

gestrichen, mit verwittertem Schindeldach, grünen Fensterläden und Spalierobst an den Wänden. Davor war ein gepflasterter Vorplatz, auf dem jede Menge Terrakotta-Töpfe standen, mit Rhododendren, Oleander, Palmen und anderen Kübelpflanzen und eine Sitzgruppe aus Korbmöbeln.

Zum See waren es vielleicht noch 50 Meter auf einem schmalen Weg durch einen Obstgarten mit Äpfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen.

Vom Ufer ragte ein Steg ungefähr zehn Meter in den See hinaus, an dem ein Ruderboot festgebunden war und leise in den Wellen schaukelte.

Ich drehte mich zu Harald um und rief: „Mensch, ist das schön, das ist ja wie im Märchen!“

„Na, dann solltet ihr Mal kommen, wenn wir Sturm haben!“, sagte eine tiefe, wohltonende Altstimme hinter uns.

Sie war von einem Baum verdeckt an einer Staffelei gestanden und wir konnten sie nicht sehen, dafür jetzt umso besser und wieder blieb mir der Mund offen stehen – Babette war gut einen Kopf größer als ich, also mindestens 1,85, schlank und ..., na ja, außergewöhnlich.

Sie trug ein verwaschenes Bikinioberteil, das ihre üppigen Brüste nur unzureichend verhüllte und sie ziemlich weit nach unten rutschen, und wie große reife Birnen aussehen ließ. Um die Hüften hatte sie ein Tuch gewunden, das fast bis zum Boden reichte und nicht kaschierte, dass sie ein ziemlich breites Becken hatte. Die schmale Taille wurde geprägt durch ein goldenes Band um die Hüften und einen großen, glitzernden Stein im Nabel.

Ihre braunen Haare waren extrem kurz geschnitten, maximal einen halben Zentimeter lang, aber ganz, ganz dicht, die Augen leuchteten grün, und zwar so intensiv, dass sie aussahen, als seien sie gefärbt und ihre roten Lippen waren voll und sinnlich.

Mit wiegenden Schritten kam sie auf uns zu, einen Pinsel hinter dem Ohr und einen in der Hand. Sie blieb vor mir stehen, strich mir mit ihrer blutverschmierten, nach Aceton riechenden Hand über die Wange und sagte: „Hallo, du musst Birgit sein. Du bist aber eine Hübsche!“

Ihr Anblick und diese Berührung elektrisierten mich beinahe, meine Beine wurden ganz schwach und ich dachte schon, ich würde gleich in ihre Arme sinken – aber das dauerte nur einen Augenblick, dann fing ich mich wieder und sagte: „Ja, hallo, Babette?“

„Hallo, Bruderherz“, sagte die gerade zu Harald und drückte ihm einen lauten Schmatz auf die Wange, „schön, dass ihr gekommen seid!“

„Schön, dass du uns eingeladen hast, Babette, vielen Dank!“

„Na, dann kommt erst mal rein“, sagte sie und ging mit ausgreifenden, federnden Schritten voran. Jetzt sah ich auch das Tattoo zum ersten Mal – eine Schlange, die sich von der Schulter wand, hinunter Richtung Hintern und unter dem Tuch verschwand. Ich musste mir eingestehen, dass ich gerne gesehen hätte, wo das Bild endete und wo der Kopf des Tieres lag.

Ihre Haut war sonnengebräunt und sie trug weder Make-up noch Lack an Finger – oder Zehennägeln. Ich hatte noch nie eine so seltsame Frau gesehen und noch nie so ein merkwürdiges Gefühl gehabt, wenn ich jemanden zum ersten Mal getroffen hatte.

Das Innere des Häuschens war fast genau so, wie ich mir das vorgestellt hatte – vom Garten betrat man einen großen Raum, Küche, Esso – und Wohnzimmer in einem, niedrig, mit einem gesetzten Herd, mit unzähligen kleinen Bildern an der Wand - Miniaturen von Landschaften, Menschen und Tieren, immer in kleinen Zyklen neben - oder untereinander platziert, zum Beispiel das Häuschen zu allen 4 Jahreszeiten, der See – vier Winteransichten oder fünf Geflügelbilder, alle toll gemalt und nicht größer als vielleicht 5 mal 5 Zentimeter.

Es gab keinen Fernseher und keine Mikrowelle, aber natürlich elektrischen Strom, eine Zentralheizung und fließend Wasser. Zwei Türen führten ins Bad und ins Schlafzimmer – „das ist zwar meines, aber solange ihr hier seid, schlafe ich oben“ und als ich etwas einwenden wollte, lachte sie: „Ihr seid zwar verliebt, aber selbst für Verliebte ist das Bett da oben zu schmal!“

Harald legte unsere Sachen auf die bunte Bettdecke des niedrigen Holzbettes und dann gingen wir wieder hinaus und setzten uns in die bequemen Korbsessel mit Blick auf den See.

„Wollt ihr erst essen und dann schwimmen, oder umgekehrt?“

Ich war für Schwimmen, Harald für Essen, aber er wurde überstimmt, denn Babette stellte sich auf meine Seite: „Ach, komm“, sagte sie, „jetzt ist es noch warm, essen können wir später auch. Zieht euch aus, ich bin ja praktisch fertig!“

Ich wollte ins Haus gehen, um mich umzuziehen, aber Harald hielt mich zurück: „Gebadet wird hier nackt, mein Herz, das habe ich vergessen, dir zu sagen!“

„Oh, dieser Blödmann! Dabei wusste er genau, dass ich das hasste!“ Gerade wollte ich ihn zur Schnecke machen, da sagte Babette: „Ja, natürlich, weit und breit ist keiner und unsere Haut braucht die Berührung durch das Wasser und Badeanzüge engen nur ein. Wir müssen frei atmen können, wenn wir schwimmen. Los, runter mit dem Zeug!“

Und während ich noch mit mir kämpfte und erst mal den Gürtel meiner Jeans öffnete, schlüpfte sie aus dem Oberteil, überließ ihre riesigen Glocken der Schwerkraft und zeigte uns diese weiblichen Symbole in ihrer ureigensten Form – schwere, pralle Euter mit großen Höfen und riesigen Brustwarzen – wieder ertappte ich mich bei einem merkwürdigen Gedanken. Ich hätte sie gerne gesehen, wenn sie erigiert waren, und hätte gerne gewusst, wie sie sich anfühlten. Das Bedürfnis war sogar so groß, dass es wieder zu kribbeln begann in meinem Bauch. Das verstärkte sich noch, als sie das Tuch aufzog und fallen ließ, achtlos, auf das Pflaster – zwei Eindrücke werden mir für immer in Erinnerung bleiben. Das eine war ihr Venushügel –

glatt rasiert, sonnengebräunt, wie alles an ihr, was darauf schließen ließ, dass sie sich nicht nur im Wasser ohne Kleider bewegte und geziert von einem kleinen Teufel, der seine lange Zunge ausstreckte, hinein zwischen ihre Schenkel, hin zu ihrem Kitzler. Das andere war ihr Hintern – der Schlangenkopf verschwand züngelnd in ihrer Pofalte, so als wollte er nach ihrer Rosette suchen und sie ablecken - das Tattoo hatte eine Dynamik, dass man meinen konnte, die Schlange bewegte sich wirklich hinein, zwischen ihre wunderschönen, knackigen Halbmonde.

Beiden war mein Blick aufgefallen, und während Harald dreckig grinste, lächelte Babette freundlich: „Ja, jedem Betrachter ist es erlaubt, sich selbst einen Reim drauf zu machen. Wem es nicht gefällt, kann mich am Arsch lecken, so wie die Schlange, wem es gefällt, darf das auch, ganz nach Belieben. Aber es ist auch ein Signal von mir, an meine Geliebten – geleckt zu werden ist das Schönste, was es gibt. Was sagst du da dazu, meine kleine Birgit?“

Bevor ich noch irgendetwas sagen konnte und überlegte, wie ich die Röte verbergen konnte, die ich aufsteigen spürte, sagte Harald, vorlaut wie immer: „Da ist sie sicher mit dir einer Meinung. Ich denke manchmal, mein schöner Johannes interessiert sie überhaupt nicht, Hauptsache ich ..., na ja, du weißt schon!“

„Dann bist du wahrscheinlich auch so ein tolpatschiger Schwanzträger, der nur rein, raus kann und abspritzen, stimmt's, Birgit!“ und dabei sah sie mich an, als würde sie mich erst jetzt richtig sehen, mit einem merkwürdig wissenden Blick und nickte leicht mit dem Kopf.

Ich musste lachen: „Ha, ha, genau, du sagst es!“

Harald sah ziemlich bedeppt drein, und auch als Babette mit einem Blick auf seinen beachtlichen Pimmel sagte: „Na, aber der sieht doch eigentlich ganz schnuckelig aus“, half ihm das nicht mehr.

Er drehte sich um und rief über die Schulter: „Schade, jetzt könnte ich dein Tattoo gebrauchen, ihr könnt mich nämlich mal.“

Dann lief er durch den Garten, über den Steg und sprang mit einem weiten Satz ins Wasser.

Babette winkte mir: „Na, komm, sei kein Frosch, los, raus aus den Klamotten!“

Also ließ ich meine Jeans fallen und schlüpfte aus dem neuen Minitanga, den ich extra für Harald gekauft hatte – er steht auf geile Dessous - und zog das T-Shirt über den Kopf.

Sie betrachtete mich einen Moment, pfiß durch die Zähne und reichte mir dann die Hand: „Hübsch bist du, Kleine. Los, komm“, dabei gab sie mir die Hand, „laufen wir ihm nach!“

Ich spürte ihre etwas rauen Finger und den kräftigen Griff und wieder erschauerte ich leicht – was war nur los mit mir? Ich blickte zu ihr hinüber, wie sie neben mir lief, und bestaunte die schwingenden Brüste – sie waren

so schön, so schwer und so unheimlich weiblich.

Ihre Beine waren lang, wohlgeformt und muskulös. Man sah ihnen an, dass sie ständig beschäftigt waren und viel an der Sonne.

Hand in Hand erreichten wir den Steg und sie machte vor mir einen eleganten Kopfsprung und tauchte prustend aus dem Wasser auf, Harald war weit draußen und zog schmallend seine Runden und ich sprang auch ins kühle Nass und schwamm zu ihr. Wasser tretend sagte sie: „Komm, lass uns ein wenig am Ufer entlang schwimmen, das ist so schön, weil hier kaum Leute sind, keine schreienden Kinder und Gummiboote.“

Wir schwammen nebeneinander und ich hatte Mühe, mit ihr mitzuhalten, mit ausgreifenden Tempi durchpflügte sie das Wasser, bis wir in eine kleine Bucht kamen, mit einem winzigen, grasbewachsenen Strand unter ein paar Weiden.

„Komm, ein paar Minuten rasten“, sagte sie und stapfte vor mir durch den schlammigen Untergrund aus dem Wasser. Sie legte sich auf das Wieschen, die Beine leicht gespreizt und ich konnte, als ich aus dem Wasser stieg, ihre schöne Muschi sehen, von großen, fleischigen Schamlippen umgeben und den Kitzler, der tatsächlich von dem Teufelchen geleckert wurde.

Der Anblick erregte mich, ich konnte es nicht anders sagen, dazu noch die Titten, die wie große, weiche Kissen auf ihrer Brust ruhten und von denen das Wasser in alle Richtungen nach unten tropfte, die jetzt aufgerichteten, unglaublich langen Nippel und ihr Blick, der wohlgefällig auf mir ruhte, als ich mich neben sie legte.

„Ist das ein schönes Plätzchen“, seufzte ich wohligh und wand mich im kurzen, feuchten Gras, schob meinen Po hin und her und breitete meine Arme aus. Dabei streifte ich ihre rechte Brust und ließ für einen kleinen Augenblick meinen Handrücken auf ihr liegen, sie war weich, nachgiebig, aber nicht schwabbelig – unheimlich angenehm.

„Oh, Entschuldigung!“, sagte ich leise und zog die Hand weg, legte sie neben mich und sah zu ihr hinüber, etwas blinzelnd, wegen der Sonne, die schon flach stand und uns ins Gesicht schien.

„Aber das macht doch nichts, sagte sie und dreht sich auf die Seite, stützte den Kopf auf einer Hand auf und lächelte mich an: „Ich habe nichts gegen Berührungen von Frauen. Und schon gar nicht, wenn sie so aussehen und ticken, wie du.“

Fragend sah ich sie an: „Wieso, wie ticke ich denn?“

Sie streichelte mit dem Handrücken meine Wange und sagte leise und irgendwie verführerisch: „Das wirst du bald selbst herausfinden, Biggy. So, und jetzt komm, schwimmen wir zurück, mir wird es hier zu heiß!“ und dabei blähte sie die Backen auf und blies dann die Luft laut und mit einem Mal aus, so, als hätte sie gerade die Kurve noch einmal gekratzt.

Ich war verwirrt, was hatte sie gemeint? Dachte sie etwa, ich sei eine vom anderen Ufer? Hatte nicht Harald gesagt, sie hätte mit einer Frau

zusammengelebt, klar, sie war lesbisch, aber ich doch nicht. Wie kam sie bloß auf so eine Idee?

Diese Gedanken schossen mir durch den Kopf, während ich mir von ihr aufhelfen ließ. Sie hatte mir die Hand entgegen gestreckt und mich hochgezogen, so schwungvoll, dass ich fast gegen sie geprallt wäre. Im letzten Moment konnte ich noch abbremsen, aber kurz berührten wir uns doch und ich fühlte ihre Brüste an meinen und die harten Nippel und wich rasch zurück.

Sie lachte: „Keine Angst, ich beiße nicht!“ und dann zog sie mich hinter sich ins Wasser und spritzend und johlend sprangen wir durch den Schlamm, bis es tief genug war und wir schwimmen konnten. Sie ließ mich los, legte sich auf den Rücken und ließ sich treiben. Dabei durchbrachen ihre Brüste die Oberfläche und schwammen wie selbständig vor meinen Augen – es war ein, ich konnte es nicht anders empfinden, geiler Anblick. Ich spürte wieder diese Verwirrung und schwamm schnell Richtung Steg davon. Ich wusste nicht, was mit mir los war und ihre Andeutungen hatten mich beunruhigt.

Irgendwie war ich fast froh, als ich Harald sah, wie er an Land kletterte, mit baumelndem Pimmel und daran dachte, was ich ihm versprochen hatte.

Er lag auf dem Steg, als wir aus dem Wasser kamen, und ließ sich trocknen. Babette feixte: „Na, Kleiner, wieder alles ok? Hast du dich abreagiert im kalten Wasser?“ und er grinste zurück: „Klar, was bleibt mir denn auch anders übrig, bei euch zwei Gänsen!“

Ich bückte mich zu ihm hinunter und gab ihm einen Kuss: „Schön, dass du nicht mehr böse bist. Dafür kriegst du jetzt auch etwas zu essen, stimmt´s. Babette?“

Dabei drehte ich mich zu ihr um und fing ihren Blick auf und erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich ihr ja mein Möschen und mein Poloch perfekt präsentiert hatte, in dieser Haltung und ich sah Verlangen in ihren Augen, Gier und Erregung.

Schnell stand ich auf und auch sie fing sich und sagte: „Äh, ja, natürlich, jetzt gibt's Brotzeit!“

Wir zogen uns wieder an und bald saßen wir in aller Eintracht am Tisch und ließen uns Wurst und Käse, selbst gebackenes Brot und diverse Salate schmecken.

Babette zeigte mir anschließend ihr kleines Atelier unterm Dach, wo sie im Winter und bei Schlechtwetter arbeitete. Das Licht kam aus einem großen, nachträglich eingebauten Dachfenster und erhellte den Raum wunderbar. Er war voll gehängt und vollgestellt mit fertigen und halbfertigen Bildern, einigen großen und vielen, vielen Miniaturen.

In einer Ecke stand ein schmales Bett – hier würde die Arme nächtigen müssen. Ich sagte mit Blick auf die Liegestatt: „Das ist mir aber unangenehm.“

Sie lachte: „Ich bitte dich für die paar Nächte! Und außerdem verbinde ich

damit schöne Gedanken!“

Fragend blickte ich sie an und sie fuhr seufzend fort: „Hier haben wir uns das erste Mal geliebt, meine Freundin Carola und ich. Sie war mein Modell und während einer Sitzung hielt ich es nicht mehr aus und drängte sie aufs Bett – es war wunderschön und wir bleiben fünf Jahre zusammen!“

„Und dann?“, fragte ich zaghaft und mit einem merkwürdigen Gefühl im Bauch, so etwas wie Neid, Eifersucht – ich wusste es selbst nicht.

„Dann hat sie mich verlassen, mit einem Mann, einem meiner Kunden, der sie ein paar Mal gesehen hatte, wenn sie mir Modell saß, sich in sie verliebt und mir entführt hat.“

Ich konnte nicht anders, ich griff nach ihrer Hand und drückte sie. „Warst du sehr traurig?“, fragte ich und sie nickte: „Ja, anfangs schon, aber dann habe ich mir gedacht, es wird schon einen Sinn gehabt haben und begonnen, noch mehr zu arbeiten, war in Indien, habe mit Gurus gelebt und vor allem eines gelernt – es kommt immer wieder jemand in dein Leben, du musst es nur erkennen.“

Dann erwiderte sie den Druck mit ihren Fingern und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Ich sah auf zu ihr und eine Gänsehaut überlief mich. Schnell ließ ich los und lief die Treppen hinunter. Sie lächelte noch, als wir schon wieder bei Harald angekommen waren, der an einer Angelrute herumbastelte, die er aus dem Wagen geholt hatte.

„Morgen früh fahr ich raus. Kommst du mit?“, fragte er mich.

„Wann?“

„Na, ja, da müssen wir schon um fünf los, solange es noch ganz ruhig ist am See.“

Ich tippte mit einem Finger auf meine Stirn: „He, morgen ist Samstag, Urlaub, fahr nur schön alleine. Wie lange bleibst du?“

„Na, mindestens bis 10, dann wird es zu heiß und unruhig!“

„Soll ich dir ein paar Brote machen?“, fragte Babette fürsorglich und Harald nickte: „Ja, das wäre nicht schlecht.“ Dann fragte er: „Haben wir alles Zuhause oder soll ich ein bisschen einkaufen fahren?“

Babette meinte: „Wenn du Bier willst, musst du fahren, ich habe nur Wein zu Hause. Zu essen ist genug da, höchstens Brot könntest du besorgen.“

„Gut, dann mach ich los, in einer Stunde bin ich wieder da.“

Als er gewendet hatte und langsam davon fuhr, fragte ich Babette, während wir den Tisch abräumten: „Und was machen wir beide jetzt?“

„Möchtest du noch ein bisschen schwimmen gehen?“

Ich schüttelte den Kopf; „Nein, eigentlich nicht!“

„Na, dann gehen wir eben spazieren, ich zeige dir die Gegend, magst du?“

„Ja, gerne“

„Na, dann komm“ und sie nahm meine Hand und wir gingen hinunter zum See, wo ein schmaler Weg, gerade breit genug für zwei, am Ufer entlang führte.

Ich wusste, eigentlich sollte ich das Thema nicht mehr berühren, aber ich konnte nicht anders: „Sag, und jetzt hast du niemanden?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, im Moment nicht!“

„Wie hältst du das aus? Ich meine, du bist doch auch noch jung.“

Sie warf den Kopf zurück und lachte: „Du meinst, ohne Sex?“

Und als ich nickte, sagte sie lächelnd: „Wenn man niemanden hat, heißt das ja nicht, dass man keinen Sex haben muss – wenn ich vögeln (sie auch!!) will, dann weiß ich schon, wen ich anrufen muss!“

„Du schläfst also schon auch mit Männern?“

„Ja, klar, das ist immerhin schöner als mit einem Vibrator, aber wirklich nur Befriedigung. Liebe und Zärtlichkeit, das geht nur mit Frauen. Hast du noch nie mit einer Frau geschlafen?“

Ich schüttelte energisch den Kopf: „Nein, noch nie. Mir ist Sex überhaupt nicht so wichtig. Ich mache halt mit, den Männern zuliebe, aber viel mache ich mir nicht daraus.“

Sie blieb stehen und sah mich erstaunt an: „Wirklich? Das hätte ich nicht gedacht, du hast doch so eine sinnliche Aura. Ich spüre das. Vielleicht war bloß noch nicht der Richtige an dir dran oder“ und jetzt trat sie ganz nahe an mich heran und legte ihre Hände auf meine Schultern, „oder die Richtige!“

Und dann ging alles ganz schnell: „Sie beugte sich vor, brachte ihr Gesicht ganz knapp vor meines und ich atmete ihren frischen Geruch ein, nach Wiese und See und immer noch ein bisschen Aceton und schloss die Augen. Und dann spürte ich ihre vollen Lippen, ganz sanft auf meinen, sie schmeckten so gut und ich begann, an ihnen zu knabbern, an ihnen zu ziehen und schließlich leckte ich mit der Zungenspitze drüber. Das war wie ein Signal für sie. Sie umarmte mich plötzlich ganz fest, öffnete ihren Mund und saugte meine Zunge ein, hielt sie fest, leckte darüber und umschlang sie schließlich mit ihrer.“

Ich hatte meine Hände schlaff hängen lassen, aber jetzt umfasste ich sie an den Hüften und drängte mich an sie, spürte ihre Brüste an meinen, diese großen, weichen Glocken und öffnete meinen Mund ganz weit und unser Kuss wurde leidenschaftlich, wild und feucht.

Sie streichelte mit einer Hand meine Haare im Nacken und ließ die andere am Rücken unter mein T-Shirt gleiten. Als ich ihre festen, rauen Finger auf meiner Haut spürte, stöhnte ich auf vor Wohlbehagen und streichelte ihre samtigen Flanken.

Wir standen lange an dieser schattigen Stelle unter den Uferbäumen, küssten und liebkosten uns und schließlich löste sie sich von mir, ließ aber ihre Hände auf meinen Schultern ruhen: „Siehst du, so ist ein Kuss mit einer Frau. Hat dir das gefallen?“

Ich war ganz außer Atem, meine Nippel waren steinhart geworden und ich spürte ein Ziehen in ihnen, wie ich es noch nicht gekannt hatte und was mich am meisten erstaunte – mein Möschen war nass geworden. So etwas

war mir beim Schmusen mit einem Mann noch nie passiert.

Ich war total aufgewühlt, mein Herz pochte wild und stockend sagte ich: „Ja, ..., das war, das war, ..., wunderschön!“

Sie drückte mich an sich, hielt mich ein paar Augenblicke fest und sagte dann: „Na, dann komm, lassen wir es bei dieser ersten Lektion bewenden und gehen wir nach Hause, Harald wird ja auch bald wieder da sein!“

Ich war fast ein bisschen traurig und trottete still neben ihr her, griff nach ihrer Hand, die sie mir bereitwillig ließ und so gingen wir langsam zurück. Bevor wir aus dem Wäldchen auf die Wiese hinaustraten, von der man schon das Häuschen sehen konnte, hielt ich sie zurück, und als sie stehen blieb, sagte ich leise: „Noch ein Kuss? Bitte!“

Sie lächelte: „Auf den Geschmack gekommen?“ und als ich nickte, breitete sie die Arme aus: „Na, dann komm, Kleines!“ und ich fiel ihr um den Hals und noch einmal küssten wir uns und es war so schön, dass ich gar nicht aufhören wollte.“

Schließlich hörten wir ein Auto näher kommen, trennten uns und gingen wortlos zurück. Als ich Harald sah, gab es mir einen Stich und mir wurde bewusst, dass ich gerade dabei war, ihn mit seiner Schwester zu betrügen – was für ein Gedanke. Wie um mich selbst zu beruhigen, lief ich zu ihm und umarmte ihn, als er ausstieg.

Erstaunt blickte er mich an: „He, was ist denn mit dir los, so lange war ich ja gar nicht weg!“

Ich zuckte mit den Schultern: „Ach, bloß so!“ und Babette lächelte ein bisschen spöttisch: „Sei doch froh, du Holzklotz, wenn sie dich mal umarmt!“, und genau das dachte ich mir eigentlich auch.

Wie in Trance half ich den beiden beim Zubereiten des Abendbrots, war völlig geistesabwesend, konnte mich auf kein Gespräch konzentrieren und spürte nach wie vor den Geschmack von Babettes Lippen auf meinem Mund, ihre Finger auf meiner Haut und den furchtbaren Drang, sie zu umarmen, berühren, anzugreifen.

Bewusst setzte ich mich ihr gegenüber an den Tisch, nur um ja nicht in Berührung zu kommen mit ihr, aber nach dem Essen, als wir uns alle satt zurücklehnten, spürte ich plötzlich ihre Zehen an meinen Füßen, und wie sie hochwanderten, über meine Waden, einmal rechts, einmal links, während sie sich mit Harald unterhielt. Der konnte das nicht sehen, weil das Tischtuch fast bis zum Boden ging und er sich seitlich über seinen Stuhl gelümmelt hatte, mit den Beinen über der Lehne.

Ich hatte keine Ahnung, wovon sie sprachen, nippte dauernd an meinem Weinglas und spürte ihren Fuß an meinem Knie. Am liebsten hätte ich danach gegriffen und ihre Zehen gestreichelt, aber das wagte ich nicht. Sie war ein Luder – nicht ein einziges Mal sah sie zu mir, während sie mich derart drangsalierte. Erst als sie aufgehört hatte damit, sagte sie unschuldig: „Na, Biggy, bist du müde, du sagst ja gar nichts?“

Ich nickte: „Ja, und wenn ich daran denke, dass mich dieser Quälgeist morgen früh um halb fünf wecken wird, dann kommt mir das Grauen!“

„Aber ich bin ganz leise, versprochen!“

„Du weißt ja, welcher leichten Schlaf ich habe und danach kann ich sicherlich nicht mehr einschlafen“ und dann sah ich ihr in die Augen, „keine Ahnung, was ich dann machen soll!“

Sie sagte nichts, aber als Harald zu mir sah, schickte sie mir einen Kuss und lächelte anzüglich. Ich hoffte, dass niemand sehen konnte, wie die Hitze in mir aufwallte und wie ich plötzlich erregt war.

Schnell sagte ich zu Harald: „Wollen wir noch ein paar Schritte gehen, bevor es ganz dunkel wird?“ - ich hatte einen Plan und wollte ihn trotz aller inneren Widerstände ausführen. Ich hatte irgendwie das Gefühl, es ihm schuldig zu sein.

Wir wanderten den Weg entlang, den ich zuvor mit Babette gegangen war und als wir die ersten Bäume erreicht hatten, zog ich ihn ein paar Schritte zu einem dicken Stamm und drückte ihn dagegen: „Los, küss mich!“ sagte ich und drängte mich mit leicht geöffneten Lippen an ihn.

Wir küssten uns, er schob mir seine harte Zunge in den Mund, wühlte damit in meiner Mundhöhle, legte eine Hand fordernd auf meinen Po und begann ihn zu kneten. Ich ließ ihn ein bisschen machen, dann löste ich mich von seinen Lippen und ging vor ihm in die Knie. Als ich zu ihm aufsaß, war sein Blick eine Mischung aus Verwunderung, Ungläubigkeit und Misstrauen.

Ich lächelte und sagte: „Weil du so ein lieber Kerl bist, aber versprich mir, dass du in die Wiese spritzt, wie du es heute früh so schön gesagt hast!“

Er lächelte: „Versprochen, meine Kleine, los, mach!“

Ich hatte mittlerweile Gürtel und Reißverschluss geöffnet und zog Hose und Boxershorts zu seinen Knien. Sein Pimmel sprang mir beinahe ins Gesicht, so steif und hart war er geworden. Ich griff nach ihm, begann die Vorhaut nach hinten zu schieben, schloss die Augen und nahm seine große Eichel in den Mund. Während ich ihn nun langsam wichste,leckte ich mit der Zunge über sie Schwanzspitze – dabei ließ es sich nicht vermeiden, dass ich die ersten Lusttropfen mit einsaugte, aber das machte ich, einfach, weil ich wollte, dass es ihm gefällt. Er wühlte mit seinen Händen in meinen Haaren und flüsterte: „Ja, Biggy, du machst das gut, komm, nimm ihn tiefer!“

Also öffnete ich meinen Mund ganz weit und stülpte mich über den Pimmel, so weit, bis er meinen Gaumen berührte – da musste ich würgen und damit war es vorbei mit Experimenten. Ich griff jetzt mit einer Hand zwischen seine Beine und begann seine Eier zu kraulen – ich wusste, dass das sie Angelegenheit beschleunigen würde, und wichste seinen Pimmel jetzt ganz heftig.

Immer schneller ließ ich meine Hand über den heißen Schaft sausen und es dauerte nicht lange, da stöhnte er auf: „Achtung!“, rief er und ich packte ihn ganz hinten an der Wurzel, brachte mein Gesicht in Sicherheit und schon

ergossen sich die weißen Batzen auf die Erde. Es war eine Riesenladung – keine Ahnung, wie man so etwas überhaupt schlucken konnte. Stöhnend entlud er sich, und als er fertig war, ließ ich ihn los und stand auf.

Er umarmte mich, drückte mich an sich und gab mir einen Kuss: „Danke, Biggy, das hast du gut gemacht, das war schön. Und du wirst sehen, irgendwann wirst du auch mal wissen wollen, wie ich schmecke!“

Ich wusste mit Sicherheit, dass das nicht der Fall sein würde, aber wieso sollte ich ihm die Freude verderben. Er zog die Hosen hoch und langsam wanderten wir wieder zurück.

Babette hatte „klar Schiff“ gemacht und wir blieben noch eine Weile sitzen. Endlich stand ich auf: „Meine Lieben, ich glaube, wir sollten ins Bett gehen, morgen wird ein anstrengender Tag“, und dabei sah ich wieder Babette an, herausfordernd und frech.

Harald lachte: „Klar, bis 10 Uhr schlafen und dann in der Sonne liegen, das wird irr anstrengend!“

Babette warf ein: „Auch schlafen kann anstrengend sein, hängt ganz von den Träumen ab. Ich zum Beispiel werde heute schön träumen. Also dann, Gute Nacht!“

Als sie hineinging, drehte sie sich noch einmal um, und als sie sah, dass Harald in die andere Richtung guckte, leckte sie mit der Zungenspitze über die Lippen und sah mich dabei so herausfordernd und verführerisch an, dass sich in meinem Bauch ein vibrierender Ball bildete.

Ich drohte ihr mit dem erhobenen Zeigefinger und lachend verschwand sie durch die Tür.

Harald und ich gingen auch zu Bett, und als er mich fragte, ob er mich ein bisschen verwöhnen sollte, schüttelte ich den Kopf: „Ach, das verschieben wir, ich bin ziemlich müde und du musst früh raus, lass uns schlafen.“ Ich kuschelte mich an ihn, legte meinen Kopf auf seine Schulter und er war's zufrieden.

Ich schloss die Augen, aber ich fand keinen Schlaf – was würde morgen geschehen und was sollte ich tun, wenn das geschah, was ich mir wünschte? Wie würde ich das Harald sagen und wie würde es weitergehen? Ein wenig ratlos, aber voll Erwartung und mit wildem Kribbeln im Bauch schlief ich schließlich ein.

Es war dämmerig, als das leise Summen des Handyweckers mich aus dem Schlaf riss. Harald stellte es sofort ab, aber es war zu spät – ich war wach geworden.

Er kletterte über mich hinweg aus dem Bett, deckte mich fürsorglich zu, gab mir einen Kuss auf die Nasenspitze, schlüpfte in seine Kleider und verschwand.

Ich blieb mit offenen Augen liegen, am Rücken, hörte ihn über den Steg stapfen und das Poltern des Bootes an den hölzernen Pfählen. Gleich darauf war noch ein paar Mal das Klatschen der Ruder im Wasser zu vernehmen

und dann wurde es mucksmäuschenstill.

Aber nicht lange, dann hörte ich das Knarren der Treppe und gleich darauf bewegte sich die Türschnalle langsam nach unten.

Leise sagte ich: „Komm herein, ich habe auf dich gewartet!“, und sie öffnete die Tür und kam zum Bett, splitternackt und mit leuchtenden Augen.

Ich hob die Bettdecke, sie schlüpfte darunter und in Sekundenschnelle lag ich halb auf ihr. Sie schlang ihre Arme um mich, drückte mich an sich und flüsterte: „Wenn du mich jetzt nicht fortschickst, ist es um uns geschehen, weißt du das?“

Ich nickte und dann sprachen wir nicht mehr. Ich presste meinen Mund auf ihren, unsere Zungen fanden sich und unsere Hände begannen zu wandern. Ich spürte ihre auf meinem Rücken und eine sehr bald auf meinem Po. Sie streichelte meine Backen und glitt mit einem Finger durch die Ritze dazwischen, drückte ganz fest dagegen, auch gegen mein Poloch, was eine ganz eigenartige Empfindung bei mir auslöste, eine überaus angenehme.

Ich konnte endlich diese herrlichen Brüste genießen, streichelte und knetete sie, ließ meine Handfläche über die großen Warzen gleiten und zog an ihnen, wodurch sie noch größer und länger wurden. Schließlich lösten wir unser Münder voneinander und leckten gegenseitig unsere Nippel, saugten an ihnen, wobei Babette dabei gleich meine ganzen Titten in den Mund nehmen konnte. Ich streichelte über ihre kurzen, borstigen Haare, küsste ihren Hals und die Ohrläppchen und sie leckte an meinem Kinn entlang durch die Halsbeuge bis zu den Titten. Bald stöhnten wir beide leise und sie flüsterte: „Biggy, leg dich hin, ich will dich jetzt verwöhnen, aber richtig. Entspann dich, mein kleiner Liebling und genieße es!“

Zu Anfang legte sie sich auf mich und begann am Haaransatz beginnend, mein Gesicht mit vielen, vielen kleinen Küssen zu bedecken, bis hinunter zum Hals. Dann kam sie zurück, leckte dieselben Stellen mit der Zungenspitze, ebenfalls ganz leicht und flüchtig, wie ein kleiner Vogel.

Ich hatte meine Hände auf ihrem Rücken überkreuzt und hielt sie fest, presste sie an mich und stellte ein Bein auf, mit dem Schenkel genau zwischen ihren und ich spürte ihr Muschi auf meiner Haut, heiß und nass – sie war genau so erregt wie ich, denn ich fühlte, dass meine Pussy ebenfalls tropfnass geworden war.

Wie eine Schlange wand sie sich nach unten, verharrte über meinen Titten, leckte und küsste sie, küsste meinen Bauch, den Nabel und die Hüften. Dann hob sie den Kopf, lächelte mich an und sagte leise: „Möchtest du, dass ich weiter mache?“

Ich konnte nur mehr nicken, mein Mund war schon ganz trocken vor Aufregung, und sie legte sich lang ausgestreckt zwischen meine Beine, die ich ganz weit spreizte und ihr Kopf verschwand in meinem Schoß.

Als ich ihre Zungenspitze an meinem Kitzler fühlte, brach es aus mir heraus – ich schrie auf und hob meine Beine hoch, streckte sie aus und legte

sie ihr über die Schultern und sie machte weiter, saugte an meiner Perle, leckte im Kreis um sie herum und machte mich fast wahnsinnig – nie hatte ich Ähnliches empfunden, wenn mich ein Mann da unten mit seiner harten, unsensiblen Zunge bearbeitet hatte. Es war so schön, dass ich jetzt ununterbrochen stöhnte und einen Schrei ausstieß, als sie tiefer ging und in einer langen, gleitenden Bewegung durch meine Spalte leckte, die Schamlippen auseinander teilte und dann ihren Mund auf meine Möse presste. Durch ihre weit geöffneten Lippen stieß sie mir nun die Zunge in die Scheide, fest wie ein kleiner Penis, aber eben doch viel zarter und geschmeidiger. Tief drang sie in mich ein, leckte zwischendurch an den Innenwänden meiner Vulva entlang und schlürfte laut und schmatzend meine Säfte, die ich reichlich produzierte. Ich wand mich unter ihren Berührungen, sie hielt mich an den Schenkeln fest und machte unbeirrt weiter. Immer wieder stieß sie zu und bei jedem Stoß schrie ich auf. Längst hielt ich sie fest, am borstigen Kopf und drückte sie gegen meine Scham, längst stammelte ich unzusammenhängendes Zeug: „Ja, Babette, oh, wie ist das schön, oh, du machst das so gut, ja, bitte, bitte mach weiter, deine Zunge ist so geil!“

Ja, ich sagte das wirklich. Überhaupt löste sie in mir Gefühle aus, die ich noch nie verspürt hatte, einen Genuss, ein unglaubliches Wohlbefinden und eine Erregung, so stark, dass ich mich selbst nicht wieder erkannte.

Als sie dann ein Bein losließ und unter ihrer Zunge noch einen Finger in meine nasse Möse schob, war es um mich geschehen – ein Zittern überfiel mich, vom Haaransatz bis in die Zehenspitzen, meine Muskeln in den Oberschenkeln verkrampften sich, ich presste die Beine zusammen um ihren Kopf und mein Möschen begann, wie wild zu zucken. Dann löste sich ein Schrei und ich spürte, wie meine Säfte zu laufen begannen, etwas, das mir noch nie passiert war – ich spritzte ab, oh mein Gott, was war das nur. Entsetzt sah ich zu Babette, aber die hatte sich in meinen Schoß vergraben und ich hörte, wie sie schlürfte und schluckte und endlich tauchte ihr Gesicht auf, sie kam hoch zu mir, ganz nass waren Nase, Mund und Kinn.

Sie legte sich auf mich, küsste mich und ich leckte gierig über ihre Lippen und kostete von meinem Sekret - es schmeckte gut und ich konnte nicht aufhören, sie sauber zu machen. Endlich hob sie den Kopf, lächelte und sagte: „Siehst du, es muss eben die Richtige kommen, dann macht es schon Spaß!“

„Spaß?“, fragte ich außer Atem, „das war viel mehr, das war wunderschön. Ich habe noch nie so viel empfunden, danke, Babette, danke!“

„Sei nicht so dumm, da gibt es nichts zu danken, das war dein Körper, der dir diese Gefühle geschenkt hat – ich habe sie nur ausgelöst.“ Und dann rollte sie von mir herunter, legte sich auf den Rücken und sagte lächelnd: „Jetzt wollen wir mal sehen, was du bei mir auslösen kannst, mein kleiner Liebling. Los, mach es mir auch!“

„Ja, aber hab Geduld mit mir, ich tue das zum ersten Mal“, sagte ich ein wenig unsicher, während ich mich neben sie hinkniete und fasziniert ihren schönen, üppigen, reifen Körper betrachtete.

Sie streichelte meine Wange: „Schätzchen, das gehört jetzt alles dir, du kannst damit machen, was du willst, und glaube mir, es wird mir alles gefallen, was du anstellst, das weiß ich!“

Voll Freude und Lust begann ich sie zu küssen, zuerst auf den Mund und dann, ohne Aufenthalt auf ihren schwellenden Brüsten. Ich saugte an den unglaublichen Brustwarzen, nahm sie tief in den Mund, leckte darüber und zog sie zwischen den Lippen lang, ich umkreiste sie mit der Zunge und schleckte mit lang ausgestreckter Zunge die tiefe Falte zwischen den beiden Melonen. Sie hatte eine Hand auf meinen Popo gelegt und streichelte ihn ganz sanft und zärtlich.

Als ich mit ihren Brüsten fertig war, machte ich mich über ihren festen, schlanken Bauch her, küsste jeden Fleck ihrer weichen Haut mit federleichten Berührungen, wie ein Schmetterling huschte ich darüber und wanderte immer weiter hinunter, während ich mich dabei ein wenig drehte, bis ich parallel zu ihr kniete, den Popo neben ihren Brüsten. Jetzt begann ich, den Teufel zu küssen, diese freche Figur auf ihrem Venusberg und folgte seiner Zunge, bis ich deren Spitze und ihren Bestimmungsort erreicht hatte – ich leckte unter die kleine Hautfalte hinein, unter der ihre Lustperle verborgen lag und erstmals entlockte ich ihr einen Aufschrei. Sie zuckte zusammen, bei der ersten Berührung und das hörte nicht mehr auf. Jedes Mal, wenn meine Zungenspitze über das Kügelchen schnellte, schrie sie auf oder wimmerte und ein Schauer durchlief sie. Das animierte mich zu noch mehr Eifer und ich tauchte jetzt ab in ihren duftenden Schoß, reckte dabei natürlich meinen Hintern noch weiter nach oben und öffnete mich für ihre suchende Hand, die zwischen meinen Beinen landete und von hinten begann, meine schon wieder klitschnasse Möse zu streicheln.

Ich betrachtete kurz ihre Muschi, die geschwollenen, mächtigen Schamlippen und das rosige Innere, das sichtbar wurde, als ich die Labien mit zwei Fingern teilte. Ich versenkte meine Zunge in diesem heißen Schlitz, stieß sie tief hinein und atmete das betörende Aroma ein, das ihm entströmte. Fest presste ich nun meine Lippen auf die Spalte und leckte sie aus, immer wieder hin und her und sie stöhnte und spreizte die Beine und massierte wie wild meine Muschi.

Endlich stöhnte sie: „Gib mir deine Finger, Biggy, spieß mich auf damit, bitte!“, und ich hob den Kopf, feuchtete zwei Finger an in meinem Mund und schob sie ihr in die Möse, langsam und immer tiefer. Sie reagierte mit lautem Stöhnen und revanchierte sich, stieß mit ihrem Zeigefinger in mein weit geöffnetes Döschen und binnen Sekunden fickten (jetzt ich auch!!) wir uns im Gleichklang gegenseitig in unsere heißen Liebesgrotten. Der Raum war erfüllt von unserem Stöhnen, vom wilden Keuchen und schließlich, als

wir zugleich kamen, von lautem, hemmungslosen Geschrei und wilden, animalischen Lauten.

Meine Knie knickten ein, ich ließ mich nach vorne fallen, zwischen ihre Beine, verlor den geilen Finger aus meiner tiefenden Muschi und verbarg den Kopf zwischen ihren Knien, schwer atmend und erschöpft.

Hinter mir hörte ich ihre Stimme, außer Atem, aber glücklich: „Du bist aber sehr begabt, mein Kind – los komm her, ich will dich jetzt spüren!“

Mühsam rappelle ich mich auf, legte mich auf sie und sie umarmte mich, drückte mich an sich und wir verfielen in einen wunderbaren, nicht enden wollenden Kuss.

Schließlich lag ich neben ihr, hielt ihre Hand und wusste, ich war angekommen. Ich wusste, dass sich mein Leben total verändern, und dass ich bei ihr bleiben würde.

„Hast du hier Internet?“, fragte ich daher nach ein paar Minuten in die Stille hinein.

Sie sah mich erstaunt an: „Ja, wieso fragst du?“

Ich lächelte: „Weil man das braucht, für ein Fernstudium. Oder hast du gedacht, ich fahre hier noch einmal weg?“

Sie blieb ganz still liegen, schaute auf den schönen, alten Holzplafond und zwei dicke Tränen rollten über ihre Wangen. Ich richtete mich auf – „was ist, soll ich nicht?“, fragte ich bang.

Da umarmte sie mich, riss mich förmlich an sich und bedeckte mein Gesicht mit nassen Küssen: „Oh, mein Kleines, ich bin so glücklich, ich habe mich doch im ersten Moment in dich verliebt, ich habe es gespürt und so gehofft, dass es bei dir auch passiert. Oh, ich bin so glücklich. Weißt du, es ist überhaupt kein Problem, wir kaufen dir einen Schreibtisch und einen Computer, ich habe genug Geld, es reicht für uns zwei, das ist ...!“

Ich legte ihr einen Finger auf die Lippen: „Pscht, und wenn wir kein Geld haben, ist es auch egal, Hauptsache, wir haben uns!“

Wir kuschelten noch eine Weile, dann standen wir auf und zogen uns an.

Als das Frühstück fertig war, kam Harald an gerudert, wir bewunderten seine Beute, 2 dicke Hechte und dann aßen wir gemeinsam.

Bei der zweiten Tasse Kaffee sagte ich zu ihm: „Du Harald. Ich bleibe hier, ich komme nicht zurück mit dir. Babette und ich bleiben zusammen.“

Er schluckte ein, zwei Mal, schlug für einen Moment die Hände vors Gesicht, atmete tief durch, nahm die Hände wieder weg und seufzte: „Was soll ich da sagen? Wenn das deine Bestimmung ist, Kleines, dann soll es so sein. Bleibst du wenigstens in der Familie.“

Babette und ich standen beide auf, gingen zu ihm, umarmten ihn, küssten ihn jede auf eine Wange und ich sagte: „Ich wusste ja, dass du ein lieber Kerl bist. Danke!“

Er verstand natürlich auch, dass seine Anwesenheit bei zwei frisch verliebten Lesben nicht sonderlich gefragt war, packte seine Sachen und fuhr

nach Hause.

Babette und ich verbrachten den Rest des Wochenendes im Bett und seitdem sind wir zusammen und es sieht nicht so aus, als würde sich daran viel ändern. Dass ich mittlerweile auch weiß, woran die Schlange mit so viel Begeisterung leckt, versteht sich von selbst.

Verführt von der Freundin meiner Tochter

„Mama, das ist Betty, meine Freundin!“

„Hallo, endlich lernen wir uns kennen, Chrissie hat schon so viel von Ihnen erzählt!“

Wir standen im Garten vor unserem Haus und die zwei Mädchen holten ihre Reisetaschen aus dem alten Polo meiner Tochter. Es waren Pfingstferien und die beiden würden die paar Tage bei mir wohnen. Sie mussten sich auf eine Prüfung vorbereiten und Chrissie hatte mich gefragt, ob sie kommen und sich einnisten dürften.

Natürlich hatte ich nichts dagegen – seit ich alleine lebte, war ich über jede Abwechslung froh und erst recht, wenn meine Tochter kam, die ich ohnehin viel zu selten sah.

Wir telefonierten zwar jeden Tag, aber den weiten Weg von Berlin nach Bamberg nahm sie halt doch nur selten auf sich.

Von Betty hatte sie schon viel berichtet, dass sie sich gut verstünden und viel gemeinsam machten und eben Freundinnen geworden seien. Was sie nicht erzählt hatte, war, dass ihre Kollegin eine Schönheit war, oder besser gesagt auch eine, denn Chrissie selbst war ebenfalls außerordentlich hübsch – der blonde Typ mit blauen Augen, schlank, mit kleinen Brüsten und einem festen Hintern, wirklich eine Augenweide und ich wusste, wie viele Verehrer sie schon zu Schulzeiten hatte.

Betty war anders, dunkel, wallende schwarze Locken, braune Augen, sehr hoch gewachsen, aber sehr frauliche Formen, große Brüste und ein viel breiteres Becken als Chrissie. Die vollen roten Lippen und die wohlgeformte Nase gaben ihrem Gesicht mit den hochstehenden Backenknochen etwas fremdländisch Geheimnisvolles.

Es war fast elektrisierend, als sie ihre langen, schlanken Finger um meine Hand schloss. Sie hatte eine sehr intensive Ausstrahlung, sehr weiblich, sehr, ja sehr sexuell und ihr Blick war freundlich, aber auch irgendwie herausfordernd und ein längst vergessen geglaubtes Gefühl begann plötzlich irgendwo versteckt in mir wieder aufzukeimen.

„Hallo, Frau Frohner, danke für die Einladung, ich bin froh, dass ich hier sein darf.“

„Ich freue mich doch auch, und weißt du was, sagen wir uns doch gleich „Du“, ich bin Sabine!“

Sie nickte sichtlich angenehm überrascht: „Ja, gerne!“ und dann gingen die beiden vor mir ins Haus, mit jugendlichen, wiegenden Schritten und sahen toll aus. Ich überlegte, was wohl Gunther zu Chrissies neuer Freundin sagen wird.

Gunther war mein Freund, wir waren schon seit zwei Jahren zusammen, führten aber seit einem halben Jahr eine Wochenendbeziehung, weil er einen Job in München bekommen hatte und pendelte.

Deshalb freute ich mich auch so auf Pfingsten, weil dann endlich wieder etwas Leben im Haus sein würde. Aber irgendwie befiel mich eine Vorahnung, von der ich noch nicht sagen konnte, ob sie gut oder böse war, aber irgendetwas lag in der Luft, seit die Zwei eingetroffen waren.

Gunther hatte sich für den nächsten Tag angesagt, er war ziemlich eingespannt als Geschäftsführer einer Baufirma und nicht immer Herr seiner Zeit. Wir kannten uns schon lange, er war ein Freund meines Mannes gewesen und hatte sich sehr lieb um mich gekümmert, als der mich verlassen hatte - mit seiner Sekretärin und dem gemeinsamen Baby, von dem ich nichts gewusst hatte, bis ich ein Foto in seiner Brieftasche gefunden hatte.

Chrissie und ich waren uns einig - wir wollten nichts mehr mit ihm zu tun haben. Ein Anwalt kümmerte sich um alles und ich musste ihn tatsächlich nur noch einmal sehen - bei der Scheidung.

In dieser Zeit war Gunther immer für uns da gewesen, auch für Chrissie, die damals mit 16 furchtbar unter der ganzen Angelegenheit gelitten hatte.

Erst vier Jahre später begann unsere Beziehung und seitdem schlafen wir auch miteinander. Wenn ich gewusst hätte, wie schön es mit ihm ist, hätte ich nicht so lange gewartet. Trotzdem wollen wir nicht heiraten. Unsere Beziehung reicht uns, so wie sie ist und wir sind uns nichts schuldig und auch zu nichts verpflichtet. Ich weiß, dass er kein Heiliger ist, und bin mir sicher, dass er dann und wann in München eine Affäre hat oder mit einer Sekretärin schläft. Aber das kratzt mich nicht, solange wir uns gut verstehen und nicht streiten, wenn wir zusammen sind.

Wir brachten Betty im Gästezimmer unter, das einmal das Kinderzimmer gewesen war und daher direkt neben meinem Schlafzimmer lag. Betty hatte ich, nachdem mein Mann sich vertschüsst hatte, in seinem Arbeitsraum eine kleine Wohnung eingerichtet, eigentlich ein Appartement, mit Wohn- und Schlafbereich. Das lag im ausgebauten Dachgeschoss, einen Stock höher als die restlichen Räume.

Beim Abendessen hatten wir jede Menge Spaß, tranken auch ein bisschen zu viel und irgendwann kam die Sprache auf die Männer und auf Beziehungen und ich fragte Chrissie, wieso ich denn nichts hörte in letzter Zeit von irgendwelchen Verehrern.

Sie lachte: „Ach Mama, es ist noch zu früh, ihn dir vorzustellen, aber ich denke, es könnte was werden, er ist wirklich nett!“

„Wirklich?“, fragte ich Betty, so quasi als Zeugin.

Die hob die Hände mit einer etwas verzweifelten Geste: „Mich dürfen Sie da nicht fragen - ich habe ehrlich gestanden mit Männern nicht viel am Hut. Ich liebe Frauen mehr als das sogenannte starke Geschlecht!“

Und als würde ich das nicht verstanden haben, setzte Chrissie fort: „Betty ist lesbisch, Mama, aber wir vertragen uns trotzdem, kann ja jeder machen, was er will!“

Also hatte ich mich nicht getäuscht – sie hatte tatsächlich eine Saite zum Klingen gebracht, eine Saite aus meiner Vergangenheit.

Lächelnd sagte ich: „Herzchen, das habe ich schon verstanden!“, und Betty ergänzte: „Das stimmt nicht ganz. Ich bin schon bereit für einen Mann, aber ich habe den richtigen nicht gefunden und irgendwann beschlossen, nicht mehr weiter zu suchen. Kommt er, ist es gut, kommt er nicht, auch.“

Um ein Haar hätte ich gesagt, dass das in meinem Fall auch besser gewesen wäre, aber da hätte ich Chrissie zu Tode gekränkt, denn letztlich war sie der Grund für meine Heirat gewesen. Als ich mit ihrem Vater schlief, hatte ich nämlich die Suche, genau wie Betty längst aufgegeben und lebte mit einer Freundin zusammen – offiziell in einer WG, inoffiziell in einem Bett.

Aber manchmal hatte ich doch Sehnsucht nach einem richtigen Schwanz und da kam mir dann Chrissies Vater in die Quere, wir hatten ein paar heiße Nächte und ich dachte doch tatsächlich, er wäre der Richtige – ich beendete meine lesbische Beziehung und zog zu ihm, wurde schwanger und da begann er, mich schon zu betrügen. Und so ging es immer weiter – er fickte eine andere, ich kam dahinter – manchmal - er beteuerte, es wäre das letzte Mal gewesen, ich Kuh glaubte ihm und na ja, das Ende vom Lied war dann dieses Kind mit seiner Sekretärin. Das brachte das Fass zum Überlaufen.

In dieser Zeit nach der Trennung dachte ich manchmal an meine damalige Geliebte und die Zeit mit ihr, aber Rückfall hatte ich keinen, wohl auch, weil die Saite nie klang, bis zu diesem Tag, da Betty erschien.

So sagte ich nur: „Na, vielleicht hast du ja recht, meine Erfahrung mit den Männern war auch nicht immer die beste!“

Sie sah mir in die Augen und verstand alles, sie wusste es und mir wurde plötzlich ganz heiß. Ich schimpfte mich selbst eine dumme Pute, schließlich war ich doppelt so alt wie Betty und überhaupt, ich hatte ja einen Partner.

Aber ganz beruhigen konnte ich mich nicht, und als wir zu Bett gingen und ich den beiden einen Gutenacht-Kuss auf die Wange gab, musste ich mich sehr beherrschen, sie nicht an mich zu drücken – sie roch so gut, so jung und frisch und irgendwie betörend.

In meinem Zimmer zog ich mich aus, und bevor ich in mein Nachthemd schlüpfte, betrachtete ich mich im Spiegel.

„Eigentlich“, sagte ich leise zu mir selbst, „siehst du noch recht ordentlich aus!“

Klar, die Brüste hingen schon ein bisschen, sie waren ja auch ziemliche Euter, aber sie sahen noch schön aus, vor allem mit den großen Nippeln, die sich bei der geringsten Berührung aufstellten – Gunther liebte es, an ihnen zu nuckeln. Aber die Haut war noch fest, Cellulite hatte ich auch nicht und der Hintern war schön straff. Die Hüften wurden zwar Jahr für Jahr ein

bisschen breiter, aber irgendwie wirkte das ziemlich geil und gefiel mir gut.

Beine und Gesicht waren ok, also alles in allem durchaus herzeigbar.

Rasch zog ich mir mein dünnes Nachthemd an und ging durch den Korridor zum Bad, das neben Bettys Zimmer lag. Sicherheitshalber klopfte ich und von drinnen ertönte ihre Stimme: „Ja?“

„Ach ich bin's, ich komme später noch einmal!“

Aber sie rief: „Komm ruhig rein, ich bin gleich fertig.“

Und ich tappte in die Falle, drückte die Klinke hinunter und warf einen Blick ins Bad – da stand sie vor dem Waschbecken, in einem winzigen Höschen, sonst nackt und sah fantastisch aus.

Sie drehte sich um und sagte: „Nur noch Zähne putzen!“, und beugte sich übers Becken, dass ihre Titten frei baumelten wie zwei kleine Kürbisse, einfach zum Anbeißen schön. Ich stellte mich hinter sie, betrachtete diesen vollen, runden Popo, der durch das Bändchen ihres schwarzen Tangas in zwei Halbmonde geteilt wurde, und konnte kaum der Versuchung widerstehen, meine Hände auf ihre Pobacken zu legen.

Sie richtete sich auf und sah mich im Spiegel - „Gefalle ich dir?“, fragte sie mit einem verführerischen Grinsen und ich lächelte auch: „Ja, sehr, aber diese Episode ist längst vorbei, ich habe ja jetzt wieder einen Mann. Aber zu seiner Zeit war es sehr schön!“

„Bist du dir da so sicher?“, fragte sie, legte mir die Arme um den Nacken und brachte ihr Gesicht ganz knapp vor meines.

Ich schob sie weg, schüttelte den Kopf und sagte: „Ja, ganz sicher, komm, sei vernünftig, außerdem, was willst du mit einer fast Fünfzigjährigen?“

„Das ist ein dummes Argument, das weißt du selbst ganz genau – sieh dich an, du bist eine wunderschöne Frau und außerdem, mit 46 ist man noch lange nicht 50.“

Wieder kam sie mir näher und ließ nun eine Hand über meinen Rücken streichen, hob dabei mein Nachthemd an und sah an mir hinunter, auf meinen nun nackten Schoß.

„Wow“, sagte sie und wollte sich bücken, „da muss ich dich küssen!“

Jetzt machte ich einen energischen Schritt zurück. „Nein, nichts da, marsch ins Bett mit dir! Das kommt überhaupt nicht in Frage!“

Und ich packte sie an den nackten Schultern, drehte sie um und schob sie durch die Tür. Schmollend drehte sie sich um und flüsterte: „Schade, gute Nacht!“

Ich lehnte mich gegen die Tür und versuchte mich zu beruhigen. Mir zitterten die Knie und mein Herz raste - „mein Gott“, dachte ich, „wie schön sie ist!“

Aber wieder und wieder hämmerte ich mir ein, dass ich nicht einfach mit der Freundin meiner Tochter ins Bett gehen konnte. Das war einfach nicht richtig, ganz abgesehen von Gunther.

Langsam normalisierte sich mein Puls, ich absolvierte meine abendlichen

Rituale und schlich mich leise in mein Zimmer. Das hätte ich mir aber sparen können, denn mein Bett war schon besetzt. Schwarze Locken, dunkle Augen und eine Nasenspitze – mehr war zwar nicht zu sehen, aber es genügte: „Betty, was machst du da?“

Wortlos schlug sie die Decke zurück und sagte: „Ich hab dir doch nur das Bett ein bisschen angewärmt. Komm zu mir, dann wärme ich dich auch!“

Sie lag da, nackt, ein Bein leicht angewinkelt, sodass ich ihre rasierte, feucht glänzende Muschi sehen konnte, und breitete die Arme aus. Unhörbar sagte sie noch einmal: „Komm her!“

Ich schüttelte den Kopf: „Du bist verrückt. Außerdem ist mir nicht kalt – im Gegenteil!“, sagte ich ehrlich, denn ihr Anblick jagte mir glühend heiße Schauer durch den Körper. Sie war wunderschön und unheimlich erregend. Jetzt begann sie ihre Pussy zu streicheln, teilte mit zwei Fingern die zarten Schamlippen und ließ mich das rosige Innere ihrer Vulva sehen. Dazu sagte sie: „Komm, her, küss meine Muschi, die hat Sehnsucht nach dir. Bitte komm her!“

Unschlüssig stand ich vor ihr – meine Möse war schon total feucht und schrie nach diesem jungen, geilen Frauenkörper, aber mein Hirn und mein Mund sagten: „Betty, das ist nicht richtig, wir dürfen das nicht tun!“

„Wer sagt das, wem sind wir Rechenschaft schuldig? Komm her, lass mich nicht warten! Ich will es so sehr!“

Mein Widerstand war gebrochen – ich legte mich seitlich neben sie und streichelte über ihre Wange: „Du spinnst, weißt du das?“, fragte ich lächelnd und sie legte wortlos einen Arm um meinen Nacken und zog mich an sich. Ihre Lippen waren so weich, so jung, so zart und der Kuss schmeckte wie Süßes Konfekt. Lange küssten wir uns nur mit den Lippen, bis ich endlich ihre feuchte, warme Zunge spürte und mich für sie öffnete. Während ich die Knospen auf ihren Brüsten zum Erblühen brachte, erforschten wir gegenseitig unsere Mundhöhen und vereinigten unsere Zungen zu einem heißen Tanz. Es war ein Kuss der Superlative und ich wollte überhaupt nicht aufhören. Endlich schob sie mich weg und flüsterte: „Bitte bitte, küss meine Pussy, ich wünsche mir das schon den ganzen Tag!“

Ich sah sie erstaunt an und sie lächelte: „Glaubst du wirklich, ich habe das nicht gespürt? Du hast mich doch auch vom ersten Moment an begehrt, oder etwa nicht?“ Als Antwort presste ich noch einmal meine Lippen auf die ihren und dann machte ich mich daran, ihren Wunsch zu erfüllen, aber ich ließ mir Zeit damit. Zuerst widmete ich mich diesen wunderbaren Brüsten mit den zarten, rosaroten Nippeln, an denen ich leckte und saugte, bis sie angeschwollen waren und steinhart. Ich nahm sie abwechselnd zwischen die Lippen und zog daran, streichelte dabei die zarte Haut der Titten und entlockte ihr erste Laute des Wohlbehagens.

Weiter wanderte ich nach unten, immer noch von der Seite, küsste und leckte ich ihren straffen Bauch und vertiefte mich in den Nabel, den ich

ausleckte und mit der Zungenspitze umkreiste, Speichel hinein tropfen ließ und wieder heraus schleckte, wie ein Kätzchen, das Milch schlabbert.

Dann veränderte ich meine Position und legte mich zwischen ihre weit gespreizten Beine, küsste die zarte Haut zwischen Muschi und Oberschenkel, den Venushügel, der glatt rasiert war und wo kein noch so feines Stoppelchen meine Zunge störte, als ich sie zart darüber gleiten ließ. Ich lutschte sanft an ihrer Lustperle und sie stöhnte auf, fuhr mit einer Hand in meine Haare und drückte mich gegen ihren Schoß.

„Oh, ja, das ist so gut!“

Ich teilte nun mit der Zungenspitze ihre schmalen Schamlippen auseinander und leckte der Länge nach durch ihre enge, heiße Spalte, hin und her und immer tiefer. Sie hob die Beine an und presste sie zusammen, hielt meinen Kopf zwischen ihren Schenkeln gefangen und begann zu hecheln, als ich die Zunge nun so weit ich konnte, in sie hineinstieß. Ich leckte die sensiblen Wände ihrer Muschi entlang und immer wieder über den rot leuchtenden Kitzler, sie roch so gut und der Geschmack ihrer Säfte machte mich rasend. Ich nahm zwei Finger zu Hilfe, die ich langsam in ihr Döschen schob und mit denen ich sie zu ficken begann.

Als sie das spürte, schrie sie leise auf, spreizte ihre Beine, keuchte und rief: „Ja, mach weiter, ja, und leck mich!“

Also rammte ich dir Finger in die Möse, die nass war wie ein kleiner Schwamm und lutschte über den geschwollenen Kitzler. Sie wühlte wie wild in meinen Haaren und stöhnte: „Ja, hör nicht auf, ich bin gleich so weit!“, und dann spürte ich auch schon das Zittern in ihren Beinen, bemerkte, wie ihr Bauch hart wurde und die Muschi zu zucken begann. Sie schrie auf, presste die Schenkel zusammen und mein Gesicht an ihren heißen Schoß, richtete sich halb auf, warf sich zurück und wimmerte: „Oh, Gott, oh, Gott, es ist so schön!“

Endlich entspannte sie sich und ich löste mich aus der Umarmung ihrer Schenkel und legte mich auf sie, Sie umarmte mich und dann küssten wir uns, sie leckte über meine Lippen, saugte meine Zunge tief in ihren Rachen, so als wollte sie ihre Säfte schmecken, die ich aus ihr heraus gesogen hatte.

Dann lagen wir eine Weile still, Wange an Wange und sie flüsterte in mein Ohr: „Das war so schön Sabine. Jetzt bin ich dran, jetzt will ich dich, knie dich hin, ich will dich von hinten lecken!“

„Oh Gott“, dachte ich, „woher weiß sie, dass dies meine Lieblingsstellung war?“

Meine damalige Freundin leckte mich immer in dieser Stellung und brachte mich zu Wahnsinnsorgasmen, vor allem, wenn sie sich mit meinem Po beschäftigte. Voll geiler Erwartung kniete ich mich also hin, den Kopf in den Kissen und mit den Armen zog ich die Pobacken auseinander.

Sie kniete neben, nicht hinter mir und kam von der Seite, küsste meinen Hintern, leckte durch die weit offene Ritze hin zur Möse und zurück zum

Anus. Sie machte das erst ganz hauchzart, nur mit der Zungenspitze, dann mit der ganzen heißen Zunge, die sie auch über den Kitzler zog.

Immer wieder schleckte sie durch die Falte und dann, als ich schon stöhnte und wimmerte schob sie mir einen Daumen in die Möse, fickte mich mit ihm und rieb gleichzeitig mit den übrigen Fingern die Schamlippen und den Kitzler. Die Zunge stieß immer fester gegen die Rosette und ich entspannte mich so gut ich konnte und sie hackte auf mich ein und drang tief vor in mein Poloch.

Ich spürte schon, dass ich so weit war und schrie: „Oh Betty, es kommt“, und in diesem Moment stieß sie mir einen Finger der anderen Hand in den Hintern und fickte mich ein paar Stöße lang in beide Löcher, so lange, bis ich zuckend und stöhnend zusammenbrach und mich auf den Bauch fallen ließ, mich wand auf dem Bett und beide Hände zwischen meine Beine schob, dort wo meine Möse zuckte wie rasend und meine Schenkel zitterten wie nach einem Hundertmeter-Lauf.

Mühsam drehte ich mich auf den Rücken, spreizte die Beine und sagte: „Komm, her, komm zu mir“, und sie ließ sich auf mich fallen, Titten an Titten und Möse an Möse. Ich überkreuzte meine Beine hinter ihrem Rücken, umarmte sie und dann küssten wir uns leidenschaftlich. Ihren jungen, weichen Körper auf meinem zu fühlen, ihren pulsierenden Schoß und die flinke Zunge, das war ein solcher Genuss, dass ich mich überhaupt nicht von ihr trennen wollte, obwohl es schon sehr spät geworden war.

Nach einiger Zeit sagte ich aber trotzdem: „Herzchen, du musst jetzt gehen! Wir müssen schlafen!“

„Darf ich nicht bei dir bleiben, bitte!“

„Nein, kommt nicht in Frage, stell dir vor, Chrissie findet uns so! Sei brav und geh in dein Bett, Bitte!“

Sie drückte sich an mich und schüttelte energisch den Kopf: „Chrissie schläft wie ein Murmeltier. Ich stelle den Wecker, aber ich möchte neben dir einschlafen, bitte, Sabine, wir haben ja nur das eine Mal!“

Da hatte sie auch wieder recht, also stellte ich den Wecker auf halb sechs und löschte das Licht am Nachttisch. Sie zog die Decke über uns und kuschelte sich an mich. Ihre Haut an meiner war so zart, das Gefühl war so gut, das ich mir gar nicht sicher war, ob das wirklich nur eine einmalige Angelegenheit gewesen war. Ich hatte es jedenfalls unglaublich genossen, und als ich ihre ruhigen Atemzüge hörte, streichelte ich noch lange ihre Wange und gab ihr noch ein paar hauchzarte Küsse.

Ich fuhr hoch, als der Wecker meines Mobiltelefons piepste und Betty riss auch ganz erschrocken die Augen auf. Als wir beide realisierten, wo wir waren, lachten wir und fielen uns in die Arme. Sie war ganz warm und roch so gut. Ich drückte sie mit dem Rücken aufs Bett und legte mich auf sie. Dann begann ich sie zu küssen, vom Haaransatz beginnend bis zu den Zehen, mit kleinen, zarten Küssen und immer wieder auch mit der

Zungenspitze. Ich ließ keinen Quadratzentimeter aus, nur das Möschen blieb unberührt und trotzdem wand sie sich bereits unter meinen Berührungen und wollte es sich selbst besorgen, aber ich verbat es ihr: „Nein, tu das nicht, hab Geduld“, sagte ich und begann an ihren langen, schlanken Zehen zu lutschen, bis sie mich anflehte: „Bitte hör auf, leck mich endlich, ich will dich spüren, bitte!“

Also erlöste ich sie, kniete mich vor ihre, Schoß, beugte mich vor und presste meinen Mund auf ihre Schamlippen, ganz fest und dann fuhr ich meine Zunge aus und stieß sie ansatzlos und ohne Vorwarnung ganz tief in ihre heiße Möse. Sie schrie auf und spreizte die Füße ganz weit. Ich griff unter ihren zarten Popo, hob ihn an und leckte von der Möse nach hinten, erreichte ihr Poloch und schleckte rund um die Rosette, dass sie zu strampeln begann und klagende Laute ausstieß. Ich stieß mit der Zunge zu, immer wieder und dann leckte ich wieder durch die Muschi und saugte am Kitzler. Das wiederholte ich einige Male und dann war es um sie geschehen, sie schlang die Beine um mich, presste mich fest zwischen ihre Schenkel und kam, wimmernd, zitternd und mit den Händen in meinen Haaren wühlend.

Keuchend lag sie unter mir und sah mich traurig an: „Das ist so ungerecht!“

„Was?“, fragte ich sie erstaunt.

„Da habe ich eine Frau gefunden, mit der ich so wunderbaren Sex haben kann, und diese Frau wird heute Abend bereits wieder mit einem Mann schlafen – das ist ungerecht!“

Ich lachte und gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze: „Aber mein kleiner Liebling, du wirst ja zu Hause auch jemanden haben, mit dem du tollen Sex hast!“

Sie nickte: „Ja, aber da muss immer ich alles machen. Und bei dir kann ich mich auch einmal richtig verwöhnen lassen!“

Das lag daran, dass meinem Naturell das Geben beim Sex mehr entsprach als das Nehmen und ich meine Befriedigung auch daraus zog, wenn ich meinem Partner größtmögliche Kunst verschaffen konnte. Aber natürlich hatte ich auch nichts gegen eine zärtliche Behandlung einzuwenden.

Jetzt umarmte ich sie und sagte: „Schätzchen, sei nicht unglücklich. Ich wusste doch nicht, was zwischen uns passieren würde und außerdem ist es ja nicht das Ende aller Tage. Los, und jetzt verschwinde. Chrissie kann jeden Moment wach werden!“

Ich gab ihr einen Klaps auf ihren entzückenden Popo und sie sprang aus dem Bett und lief, splinternackt, wie sie war, in ihr Zimmer.

Ich kuschelte mich noch ein paar Minuten unter die Decke und schnupperte an ihrem Kissen, dem noch ihr frischer Geruch entströmte.

„Wie seltsam das Leben doch ist!“, dachte ich und dann überlegte ich, wie das Ganze weitergehen sollte, und fasste einen sehr gewagten Entschluss!“

Der Tag verging wie im Flug – nach dem Frühstück fuhren wir einkaufen

und dann machte ich mir im Garten zu schaffen und die Mädels setzten sich auf die Veranda und begannen mit ihrer Lernerei. Ich kochte ein schnelles Mittagessen mit viel Salat und danach legte ich mich ein wenig in die Sonne.

Chrissie zog sich ein wenig zurück, um mit ihrem Galan zu telefonieren und kündigte schon an, dass das mindestens eine Stunde dauern würde, sie hatten sich ja schon soooo lange nicht gesehen – ganze 36 Stunden.

Betty kam zu mir, sie sah in ihren kurzen Hosen und dem schulterfreien Top zum Anbeißen aus und warf die Sonnenölfflasche spielerisch in die Luft: „Soll ich dich vielleicht ein bisschen eincremen?“

Ich lag auf dem Rücken und schaute blinzeln zu ihr auf: „Ja, gerne!“ sagte ich und dann leiser: „du kleines Luder!“

Sie lachte glockenhell und kommandierte: „Dreh dich um!“, dann setzte sie sich neben mich, sozusagen mit einer Backe auf den Rand der Liege und kaum lag ich bäuchlings neben ihr, spürte ich erst das warme Öl und dann ihre zarten Finger, die anfangen, es in meine Haut zu massieren. Sie begann am Nacken, streifte dabei ganz bewusst immer wieder den Bereich hinter meinen Ohren, an dem ich besonders sensibel bin, und setzte dann fort über den Rücken, natürlich auch unter dem Bändchen des Bikinis und dann hinunter zum Grübchen am Übergang zum Po. Sie strich immer wieder die Wirbelsäule entlang und jedes Mal ein wenig tiefer, aber nur bis zum Rand des Höschens. Ich rechnete jeden Moment damit, dass sie mit ihren Händen darunter schlüpfen und sich meinen Po vornehmen würde, aber das machte sie viel raffinierter.

Sie kam von unten – tropfte Öl auf meine Schenkel, begann es einzumassieren und schob plötzlich beide Hände gleichzeitig nach oben und bedeckte meine Arschbacken, knetete sie sanft und fuhr mit beiden Daumen durch die Ritze.

Ich konnte nicht anders, ich hob den Po ein bisschen an, kam ihr entgegen – so geil war das Gefühl.

Ich drehte den Kopf zu ihr und flüsterte: „Du spinnst, willst du mich verrückt machen? Eincremen haben wir gesagt!“

Sie lachte, machte ein unschuldiges Gesicht und sagte: „Aber das mache ich doch!“

Dann zog sie die Hände unter meinem Höschen hervor und widmete sich den Schenkeln – verheerenderweise vorwiegend den Innenseiten, und zwar ziemlich hoch oben und immer wieder berührte sie mich dabei wie unabsichtlich im Schritt. Meine Möse war klitschnass und sie konnte das sehen – es musste sich längst ein Fleck gebildet haben. Jedenfalls dauerte es nicht lange und sie schob das schmale Stück Stoff zwischen den Beinen beiseite, legte meine Möse frei und streichelte sie, zuerst nur die Schamlippen, aber dann teilte sie die auseinander, und schob mir zwei Finger in die Spalte und begann mich zuerst langsam und dann immer schneller zu ficken.

Die andere Hand legte sie mir auf den Rücken, streichelte mich damit und flüsterte: „Komm, lass dich gehen, lass dich fallen, niemand sieht uns!“

Und ich tat ihr und mir den Gefallen, blendete aus, dass Chrissie jeden Moment erscheinen oder jemand anrufen oder an der Haustür klingeln konnte. Ich konzentrierte mich einzig und allein auf die zwei Finger in meiner Muschi und auf dieses unbeschreibliche Gefühl. Ich spreizte die Beine, so weit die Liege das zuließ, öffnete mich ihr und ließ mich ficken. Jedes Mal, wenn sie die Finger herauszog, schmatzte meine nasse Möse und das Geräusch allein war schon so geil, dass es nicht lange dauerte und ich spürte, wie sich alles in mir zu einem kleinen, harten Ball zusammenzog und ich versuchte, die Explosion hinauszuzögern, dieses Gefühl auszukosten, aber endlich ging es nicht mehr und ich kam, ein Orgasmus erschütterte mich, ich biss in die Hand, um nicht schreien zu müssen, aber das unkontrollierte Zucken meiner Beine und vor allem meiner Muschi konnte ich nicht verhindern.

„Ja, so ist es gut!“, flüsterte Betty, während sie langsam die Finger aus meiner Muschi zog und sie genussvoll ableckte. Dann ordnete sie mein Höschen und stand auf: „Ich gehe lernen, Betty wird ja auch bald wieder zurück sein.“

Ich konnte mich nicht bewegen, völlig schlaff lag ich da und spürte, wie mein Herz raste. Sie brachte mich noch um den Verstand, dieses Biest.

Nach einigen Minuten rappelte ich mich mühsam hoch und stand auf – ich musste mich umziehen. Wie sollte ich meiner Tochter sonst den nassen Fleck auf meinem Höschen erklären?

Betty saß an dem Tisch auf der Veranda, anscheinend in ihr Buch versunken. Ich blieb neben ihr stehen, beugte mich hinunter und presste meine Lippen auf die Ihren, schob ihr meine Zunge in den Rachen und für ein paar Augenblicke legte ich eine Hand auf ihre Titten.

Dann löste ich mich von ihr und ging schnell nach oben, um etwas anderes anzuziehen.

Auf der Treppe begegnete ich einer strahlenden Chrissie, die mir um den Hals fiel und sagte: „Ach Mama, er ist so ein Schatz, ich denke wirklich, er ist der Richtige!“

Ich beneidete meine Tochter einen Moment für ihr geradliniges Gefühlsleben und hielt eine Hand möglichst unauffällig vor meinen Schoß.

Der Rest des Nachmittags verlief ereignislos, nur Betty zwinkerte mir manchmal zu oder formte mit den Lippen einen Kuss, den sie mir quer durch den Garten schickte. Ich meinte jedes Mal ihren Mund auf meinem zu spüren – sie hatte mich gefangen, dieses kleine Ungeheuer.

Gegen Abend erschien Gunther, von mir und Chrissie mit Küsschen begrüßt und von Betty mit Handschlag und einem sehr freundlichen Lächeln, das Gunther erwiderte. Ich sah sofort, dass sie ihm gefiel. Ich kannte das Leuchten in seinen Augen und es wunderte mich auch nicht – sie sah ja

wirklich wie die pure Versuchung aus.

Er schien ihr ebenfalls zu gefallen – mit seinen breiten Schultern und dem sportlichen Körper war er ja auch ein attraktiver Mann und sein markantes Gesicht mit der Adlernase wirkte sehr anziehend, und da sie ja einen ähnlichen Geschmack haben musste wie ich, unterhielt sie sich von Anfang an gut mit ihm und wich kaum mehr von seiner Seite.

Am Abend grillten wir, saßen lange auf der Terrasse und tranken ziemlich viel, vor allem Chrissie war schon leicht angesäuselt und stand so um elf herum auf: „Wisst ihr was, ich gehe jetzt in die Heia, mir reicht´s und außerdem muss ich noch mein Schatzi anrufen!“

Leicht schwankend verließ sie uns und Betty meinte: „Na, dann gehe ich auch, ihr beide wollt sicher noch ein bisschen allein sein!“

Sie bemühte sich um ein Lächeln, aber so richtig gelang es ihr nicht.

Ich sagte daher: „Wir bleiben auch nicht mehr lange und ich komm dann noch einen Sprung zu dir!“

„Gut“, sagte sie, ich warte, „tschüs!“

Gunther sah mich ein wenig erstaunt von der Seite an: „Was ist denn mit dieser Betty? Wieso gehst du noch zu ihr?“

Ich nahm seine Hand und drückte sie fest: „Gunther, ich habe letzte Nacht mit ihr geschlafen und ...“, er wollte etwas sagen, „nein warte, und ich möchte, dass sie heute noch zu uns kommt, dass wir gemeinsam die Nacht mit ihr verbringen!“

Er starrte mich an, zuerst ungläubig, was ich verstand, denn das Thema „Sex zu dritt“ hatte es bei uns noch nie gegeben, dann kratzte er sich am Kopf: „Wieso willst du das?“

„Erstens, weil ich sie mag, zweitens ist sie nicht total lesbisch, sondern bi und ich möchte ihr durch dich zeigen, welch tolle Männer es gibt und drittens“, und jetzt lächelte ich verführerisch, „finde ich den Gedanken ziemlich reizvoll, dich einmal zu zweit zu verwöhnen!“

„Du bist wirklich ein verrücktes Huhn, aber von mir aus, sie sieht ja wirklich lecker aus. Weiß sie es schon?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, ich wollte vorher mit dir sprechen. Ich gehe jetzt zu ihr und rede mit ihr. Du kannst ja inzwischen das Bett anwärmen – für mich in jedem Fall.“

Dann nahm ich sein Gesicht in beide Hände und drückte meine Lippen auf seinen Mund.

Wir räumten rasch alles weg und fünf Minuten später klopfte ich an Bettys Tür: „Ja?“ erklang es ganz leise und ich trat ein.

Sie war schon zu Bett gegangen und lächelte glücklich: „Du bist wirklich gekommen. Gibst du mir einen Gutenacht-Kuss?“

Ich setzte mich zu ihr und schüttelte den Kopf: „Nein, Schätzchen, dafür ist es noch zu früh. Ich wollte dich fragen, ob du nicht zu uns kommen möchtest?“

Ihr Gesichtsausdruck war mit dem von Gunther vorhin identisch: „Was, du meinst, zu dir und ... Gunther? Du meinst, ich soll mit euch beiden...? Du spinnst!“

Ich lächelte: „Das habe ich gerade eben schon einmal gehört. Ist ja nur ein Vorschlag, Gunther ist einverstanden, du musst ja nicht mit ihm schlafen, wenn du das nicht möchtest. Aber er ist wirklich ein toller Mann und hie und da ein handfester ..., na du weißt schon, kann ja auch nicht schaden. Es ist deine Entscheidung. Ich habe halt gedacht, dann könnten wir beide auch noch ein bisschen Spaß haben und ... , naja, überleg ´s dir!“

Sie warf die Bettdecke zurück, sprang auf und stand vor mir in Höschen und winzigem Top: „Was soll ich da überlegen, gehen wir!“

Und sie nahm mich bei der Hand und wir gingen über den Korridor zu meinem Schlafzimmer.

Gunther lag auf dem Bett, in Boxershorts, aber mit nacktem, eindrucksvollen Oberkörper und lächelte: „Hallo, ihr zwei, das ist aber nett, dass wir uns so schnell wiedersehen Betty!“

Sie grinste: „Ja, das hätte ich auch nicht gedacht, das haben wir wohl der Verrückten hier zu verdanken!“

Ich packte sie und schubste sie aufs Bett. „Die Verrückte werde ich dir geben, da, leg dich zu ihm und sieh dir an, was ein richtiger Mann ist!“

Sie landete neben ihm und er legte einen Arm um sie. Leise sagte er: „Betty, nichts muss, alles kann. Du sagst, wenn dir etwas nicht gefällt, und gut ist es, ok?“

Sie nickte, legte eine Hand auf seine Schulter, brachte ihr Gesicht nahe an seines und flüsterte: „Küss mich bitte!“

Er folgte ihrer Aufforderung und schon nach wenigen Augenblicken sah ich, wie sich ihre Lippen öffneten und sie seiner Zunge Einlass gewährte in ihren Mund. Sie umarmten sich fester und Gunther ließ eine Hand unter ihr Hemdchen gleiten und begann, sanft ihren Rücken zu streicheln.

Ich zog mich unterdessen aus, kniete mich dann neben sie und kümmerte mich um den Inhalt von Gunthers Boxershorts. Sein Schwanz stand bereits in seiner ganzen Pracht und ich zog ihm die Hose kurzerhand über den Arsch und stürzte mich auf seinen Pimmel. Die Eichel war schon nass, als ich die Vorhaut zurückschob und ich schlürfte die Lusttropfen aus seinem Pissloch. Dann leckte ich den Schaft entlang, der von pulsierenden Adern durchzogen war und griff mit einer Hand nach seinen Eiern, leckte darüber und lutschte an seinem haarigen Sack,

Immer wieder leckte ich über die Eichel und zog lange, silbrig glänzende Fäden mit seinem Sekret. Die beiden küssten sich mit unverminderter Heftigkeit und Gunther hatte schon eine Hand unter ihr Höschen geschoben und knetete ihren kleinen, runden Hintern.

Ich tippte sie an und fragte: „Möchtest du mir helfen, hast du Lust?“

Sie sah mich an, dann den Schwanz, dann Gunther und dann nickte sie:

„Ja, wieso nicht, komm, lass mich mal ran“, und sie nahm mir den Prügel aus der Hand und begann ihn langsam zu wischen, während ich meine Lippen über die Eichel stülpte. Als sie das sah, begann sie ihn zu lecken und dabei streifte sie natürlich immer wieder meine Lippen, was wir beide sehr genossen. Schließlich wechselten wir uns ab und sie begann an ihm zu lutschen und zu saugen, während ich seine Eier leckte und seinen Hintern ein wenig begrabschte.

Schließlich stöhnte er: „Mädels, wie sieht´s aus, reicht euch das oder möchte vielleicht eine von euch gevögelt werden?“

Ich sah Betty an, aber sie schüttelte leise den Kopf und ich sagte: „Ja, ich bitte darum!“, und kniete mich vor ihn hin.

Beide verstanden, was ich vorhatte und während Gunther sich hinter mir in Stellung brachte, legte sich Betty mit gespreizten Beinen so vor mich hin, dass ich bequem ihre Pussy erreichen konnte mit meiner Zunge.

Schon spürte ich die dicke Eichel am Eingang zu meiner Möse und presste meine Lippen auf Bettys heiße Muschi und so, wie Gunther in mich eindrang, so schob ich meine Zunge in die feuchte enge Spalte des Mädchens, das aufheulte, als sie mich in sich spürte, meinen Kopf umfasste und gegen ihren glatten Schoß drückte. Gunther hatte mich an meinen Arschbacken gepackt und fickte jetzt ziemlich hart und schnell in mich hinein – unser Vorspiel und der Anblick der zwei geilen Frauen hatten ihn wohl auch in Wallung gebracht.

Meine Erregung jedenfalls machte sich Luft, ich kam und stöhnte, musste den Mund von Bettys Möse nehmen und meiner Wollust Luft machen. Während er mich ungerührt weiter fickte, legte ich meinen Kopf seitlich in Bettys Schoß und ließ mich von ihr streicheln, bis die Spasmen abebbten und ich wieder normal atmen konnte.

Dann blickte ich zu ihr auf - „möchtest du nicht auch?“

Sie sah mich zweifelnd an und dann nickte sie: „Gunther, komm, nimm mich, aber vorsichtig, es ist schon einige Zeit her, dass ich so ein Ding in meiner Pussy hatte!“

Ich machte für ihn Platz und behutsam legte er sich auf sie und zwischen ihre gespreizten Beine. Ich griff von hinten nach seinem Schwanz und manövrierte ihn vor ihr Döschen, platzierte die Eichel in ihrem Eingang und gab ihm einen Klaps auf den Hintern.

„Los“, sagte ich und er drang langsam in sie ein. Sie stöhnte auf und griff nach mir. Ich gab ihr die Hand, drückte sie und streichelte mit der anderen ihre Wange. Sie zog mich an sich: „Komm, küss mich“ flüsterte sie keuchend und ich beugte mich zu ihr und unsere Münder verschmolzen miteinander, während Gunther sie nun in schnellem Takt fickte. Ich bemerkte an den hektischen Bewegungen ihrer Zunge, wie sehr sie das aufgeilte und als sie sich an mir fest klammerte und ihre Arme zu zittern begannen, wusste ich, sie war so weit und tatsächlich, ein lang gezogener Seufzer entrang sich ihrer Kehle, der in lautes, hohes Wimmern überging und schließlich schrie

sie: Oh Gott, es kommt, ja, ja, ja!"

Wir hielten einander ganz fest, und als sie wilden Wogen verklungen, zog sich Gunther zurück, ließ sich neben uns aufs Bett plumpsen und stupste Betty an die Nase: „Na, alles ok?“

Sie nickte: „Ja, es war schön, sehr schön sogar!“ und dann sah sie mich an und lächelte „aber vor allem, weil du dabei warst!“

Ich gab ihr einen zärtlichen Kuss und dann sagte ich: „So, aber jetzt müssen wir unserem Hengst auch zu seinem Recht verhelfen! Los, komm!“

Und während Betty ihn kräftig wichste, stülpte ich mich über ihn, saugte und leckte an seiner geilen Eichel und massierte seine Eier. Zwischendurch leckten wir uns auch mal gegenseitig und Betty bediente seinen Schaft mit der Zunge und schließlich ergab er sich, warf den Kopf zurück und rief: „Ah, es kommt!“

Wir wechselten einen schnellen Blick und Betty schüttelte den Kopf – also blieb ich, wo ich war und empfing die Sahne, die er mir in heftigen Fontänen in die Gurgel schoss. Ich schluckte heftig, doch am Ende musste ich kapitulieren und einige dicke Batzen rutschten zurück auf seinen Bauch. Schwer atmend beugte ich mich vor, aber da hatte ich mich verrechnet – Betty war schneller und tauchte ihre Zunge in die Soße, schlürfte sie weg und sagte dann grinsend: „Wenn schon, denn schon!“

Dann umarmten wir uns, pressten unsere Lippen aufeinander und schleckten uns gegenseitig die restlichen Säfte aus dem Mund.

Als wir alle drei nebeneinanderlagen, ich in der Mitte, umgeben von meinen zwei Lieblingen, sagte Betty: „Das war aber wirklich schön, mit dir auch Gunther. Das war ganz anders, als ich das bisher gekannt habe. Vielleicht sollte ich mich um einen älteren Mann umsehen, mit mehr Erfahrung und Gefühl!“

Ich streichelte sanft ihren Bauch: „Ja, zum Beispiel. Glaube mir, es ist schon schön mit einem Mann. Gefährlich wird es erst, wenn die Ehe dazu kommt, aber das muss man ja nicht mehr, heutzutage. Lebe dein Leben, mein Schatz, sei offen für alles und besuche uns manchmal. Solange du dich nicht entschieden hast, kannst du immer kommen, nicht wahr, Gunther?“ Der lachte: „Du kannst immer kommen und du wirst immer kommen, wenn du kommst, das versprechen wir dir!“

Wir lachten uns krumm und schief über dieses Wortspiel und dann bliesen Betty und ich zur zweiten Runde.

Meine geile Masseurin

Das Kribbeln und Zucken in meiner Muschi weckte mich beim ersten Morgengrauen und noch bevor ich so richtig wach wurde, versuchte ich, mich an den geilen Traum zu erinnern, den ich gerade hatte. Dabei ließ ich meine Hände zurück unter die Bettdecke wandern und ertastet meine nasse Spalte zwischen den weichen und warmen Schamlippen. Sofort durchzog das bisher leichte Kribbeln meinen gesamten Körper und ich legte mich breitbeinig hin.

Da ich immer nackt schlief, war es ein Leichtes, mich sanft zu streicheln, immer wieder über meine Liebesperle zu streicheln und dabei meinen eigenen Saft auf den Innenseiten meiner Schamlippen zu verteilen. Ich fand es geil, schon am frühen Morgen so nass und heiß zu sein. Als ich mir meinen Finger in den Mund steckte, schmeckte ich meinen leicht salzigen Saft und saugte verträumt am Finger, bevor ich ihn mir wieder zwischen die Beine legte und meine kleine Massage fortsetzte.

Himmlisch, zumal ich mir dabei vorstellte, dass es nicht ich selbst war, sondern eine etwas raue und nasse Zunge, die mich zum morgendlichen Höhepunktleckte. Ich strampelte die Bettdecke weg und streckte die Beine weit gespreizt in die Höhe und hob den Kopf. Während ich mich selbst dabei beobachtete, wie ich mir meinen Kitzler mit kreisenden Bewegungen massierte und dabei mit der anderen Hand meine Schamlippen noch weiter auseinanderzog, stöhnte ich.

Schließlich fuhr ich mit zwei Fingern in meine Liebesgrotte, während ich weiter oben immer noch massierte. Das feurige Kribbeln in meiner Scham nahm noch weiter zu und ich begann stoßweise zu keuchen. Immer wieder und immer schneller ließ ich meine Finger in meine Muschi hinein und herausgleiten, während ich meinen Kitzler massierte.

Oh ja, so geil!

Eine heiße Woge überflutete mich und als ich laut aufstöhnend zum Orgasmus kam, zwang ich mich selbst, die Beine weit gespreizt zu lassen, damit ich diesen Höhepunkt am frühen Morgen so lange wie möglich auskosten konnte. Ich wollte nicht, dass er zu schnell vorbei ging. Erst als meine Beine mir zitternd den Dienst versagten und das pulsierende Zucken in meiner Liebesgrotte nicht mehr so stark war, legte ich die Beine ab, presste die Schenkel zusammen und rollte mich zufrieden und leicht erschöpft auf die Seite. Mit geschlossenen Augen und zufrieden wie ein Kätzchen lag ich da und wartete darauf, dass das Kribbeln nachließ. Nach einigen Minuten aber sagte ich mir, dass ich nun genauso gut aufstehen könnte, bevor ich wieder fest einschlief und unter Umständen nicht

rechtzeitig ins Büro kam. Immer noch zufrieden lächelnd schwang ich mich also aus dem Bett.

Vielmehr wollte ich das tun, denn im gleichen Moment durchzog mich ein heftiger Schmerz und ich hatte das Gefühl, in der Mitte durchgebrochen zu sein.

So ein Mist aber auch, dachte ich, nicht schon wieder.

Nach einem sehr umständlichen Duschen und einem noch beschwerlicheren Weg zum Arzt, stand drei Stunden später fest, dass ich mir wieder einmal einen Hexenschuss eingehandelt hatte.

Mein Chef war von dieser Tatsache ebenso wenig begeistert, wie ich selbst. Doch ich sah natürlich ein, dass ich mit diesen Schmerzen kaum den ganzen Tag am Schreibtisch sitzen konnte und stattdessen besser die nahegelegene Physiotherapie aufsuchen sollte, wie es der Arzt verordnet hatte. Mühsam schleppte ich mich dorthin, wusste nicht, ob ich besser stehen und halb liegend sitzen sollte und gab mir redlich Mühe, einigermaßen vernünftig um einen schnellen Termin zu bitten.

Der junge Mann an der Anmeldung schaute in allen Terminbüchern nach und fand schließlich doch einen Termin in gut einer Viertelstunde, da jemand abgesagt hatte. Freundlich sagte er mir, dass Anika gleich für mich da wäre und ob ich nicht so lange Platz nehmen möchte. Wortlos versuchte ich das, aber stöhnend erhob ich mich alsbald wieder und lehnte mich stattdessen leicht vornübergebeugt gegen einen Stuhl.

In dieser Stellung wartete ich nun auf Anika und hoffte, dass endlich der Schmerz ein wenig nachlassen würde. Die Viertelstunde, von der der junge Mann gesprochen hatte, kam mir schier endlos vor und so schaute ich ständig auf die Uhr, die irgendwie stehengeblieben schien.

Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit erbarmte sich der junge Mann meiner und führte mich in den Behandlungsraum. Dort erklärte er mir, dass ich mich bis auf mein Höschen ausziehen und auf die Massagebank legen solle. Als ich soweit war und versuchte, mich auf diese hohe Bank zu hieven, sah ich erst, dass an dieser noch eine Art Gestell angebracht war. Wozu das dienen sollte, wusste ich nicht, aber ich war froh, endlich oben zu sein. Schon im nächsten Moment kam diese Anika herein, begrüßte mich mit sanfter und freundlicher Stimme. Dann half sie mir noch einmal auf, denn sie musste mit die Fangopackung noch unter dem Rücken ausbreiten.

Oh wie wohltuend, dachte ich nur und war mir im nächsten Augenblick selbst nicht sicher, ob ich den anmutigen Anblick von Anika oder die wohltuende Wärme im Rücken damit meinte. Anika breitete eine Wolldecke über mir aus, wobei sie mir sehr nahe kam. Ich konnte ihren Duft in mich aufnehmen und fühlte mich plötzlich sehr erregt. Fast schon zärtlich steckte Anika die Decke unter meinem Körper fest, bevor sie sich daran machte, meine Beine zu spreizen und hoch zu lagern.

Verwundert schaute ich auf ihr Tun und kam irgendwie nicht umhin, es geil

zu finden, als sie nun meine Beine in diese Schlingen hing, die an dem Gestell befestigt waren. Irgendwie hatte ich das Gefühl, ihr nun gnadenlos ausgeliefert zu sein und ich bedauerte nun fast, noch das Höschen anzuhaben. Anika schien meine Blicke gesehen und meine Gedanken gelesen zu haben, denn nun lächelte sie erneut, zog wortlos den Vorhang zu, der rund um die Bank führte und schaute mich aufreizend an. Erneut überprüfte sie, ob meine Beine richtig lagerten und ihre kühle Hand fühlte sich auf meiner Haut an, als würde ich an diesen Punkten in Flammen stehen.

Anstatt ihre Hände aber wieder wegzunehmen, strich sie langsam an meinen Beinen entlang, bis sie fast mein Lustdreieck berührte. Unwillkürlich drängte ich mich ihr entgegen. Ein kurzer Blick und schon schob sie ihre Hände noch näher an meine Scham. Sanft rieb sie über meinen Venushügel und zeichnete mit dem Finger die Form meiner Ritze nach. Ich seufzte leise auf und schloss für einen Moment die Augen. Vergessen war der Schmerz in meinem Rücken. Alles was zählte, waren ihre Berührungen. Anika verstärkte nun den Druck ihrer Finger etwas, als sie nun an meiner Liebesperle angelangt war. Selbst durch das Höschen fühlte sich das so geil an, dachte ich mir.

Schließlich schob Anika den Zwickel meines Höschens auf die Seite und meine bereitwillig geöffnete Muschi begann zu kribbeln. Oh ja, bitte berühre mich genau da, wünschte ich mir, und wusste im gleichen Moment, dass es genauso kommen würde. Anika fuhr mit ihrem Finger nun den sanften Linien meiner Schamlippen entlang und ließ immer wieder die Fingerspitze vorwitzig kurz in das warme Nass eindringen. Hin und wieder massierte sie mir auch mit kleinen kreisenden Bewegungen meine Liebesperle, was mich schier um den Verstand zu bringen drohte. Mühsam presste ich die Lippen fest aufeinander, damit ich meine Wollust nicht einfach laut herausstöhnte. Ich spürte, wie mein Liebessaft zu einer wahren Woge anschwell und ungehemmt aus meiner offenstehenden Scheide herausfloss, so dass er langsam an meinen Pobacken nach unten lief und auf der Massagebank mit Sicherheit eine Pfütze bilden würde.

Nach einer Weile trat Anika vom Fußende an meine Seite. Erneut schob sie den Zwickel meines Höschens beiseite, doch nun beugte sie sich mit ihrem Kopf über meine Scham. Oh mein Gott. Am liebsten hätte ich meine Hände nun auf ihren Kopf gelegt und sie fest gegen meine nasse Muschi gepresst. Doch sie hatte die Decke derart fest um meinen Oberkörper geschlungen, dass ich mir nun wie gefesselt vorkam. Sanft zog sie mit den Händen meine Schamlippen weit auseinander und leckte langsam meine Ritze. Immer wieder umkreiste sie dabei meinen Kitzler mit ihrer Zungenspitze. In mir tobte ein Vulkan aus kribbelnder Leidenschaft und ich begann, mein Becken sanft und in ruhigem Rhythmus anzuheben und abzusenken.

Wo waren die Rückenschmerzen hin, dachte ich flüchtig. Doch ich machte

weiter, drängte mich ihr entgegen und sie leckte mich mit stetig steigendem Tempo, dem ich mich anpasste. Schließlich rieb ich meine zuckende und kribbelnde Liebesgrotte an ihrem Mund, ihrer Zunge und ihrem Kinn und keuchte verhalten. Als ich einen Orgasmus bekam, begannen die Metallringe der Fußschlingen, die sie mir angelegt hatte, leise zu klirren. Ich begann zu zittern und zu beben und ergab mich dem schauerlich schönen Gefühl tiefster Befriedigung. Anika aber saugte und leckte den Fluss meines Liebessaftes einfach weg, während ich mich hin und her wälzte. Als sie ihren Kopf hob, sah ich, wie mein Saft feucht auf ihrer Mundpartie glänzte und sie sich mehrmals mit der Zunge die Lippen leckte.

Dann zog sie lächelnd mein Höschen wieder gerade und sagte: „Noch fünf Minuten.“

Ich schnaubte und schniefte und brauchte tatsächlich diese fünf Minuten, um wieder einigermaßen einen klaren Kopf zu bekommen und das Zittern in meinem Körper abebben zu lassen.

Wieder zu Hause setzte ich mich, mit einem Kissen im Rücken auf meine Couch und dachte an meine erste Physiotherapie bei Anika. Schon kurz nachdem ich mit ihrer Hilfe von der Massagebank, die ich insgeheim Streckbank nannte, aufgestanden war, stellte sich der vermaledeite Schmerz wieder ein. Doch daran lag es wohl kaum, dass ich mit wackligen Beinen nach Hause ging. Allein bei der Vorstellung, dass ich in drei Tagen den nächsten Termin bei Anika hatte, trieb mir die Hitze in den Körper und meine großen Brustwarzen richteten sich hart auf. Schmunzelnd überlegte ich, ob ich mir nicht auch so eine Bank für zu Hause zulegen und Anika zu meiner Privatmasseuse erklären sollte. Der Gedanke war sehr verführerisch. Mindestens ebenso verführerisch war die Vorstellung, Anika privat zu treffen und mit ihr das eine oder andere auszuprobieren. Ich entschloss mich dazu, sie beim nächsten Mal nach ihrer Nummer zu fragen. Von diesen Gedanken, Wünschen und Vorstellungen den ganzen Tag begleitet, schleppte ich mich schließlich am Abend in mein Bett und begann, die Berührungen von Anika noch einmal zu durchleben.

Die Zeit bis zum nächsten Termin in der Physiotherapie und bei Anika schienen förmlich dahin zu schleichen. Immer wieder ertappte ich mich bei dem Gedanken, einfach vorher schon dahin zu gehen und wenigstens einen Blick auf sie zu erhaschen. Dann wieder spielte mein Kopfkino verrückt, als ich mir alle möglichen Szenarien ausdachte, wie sie mich das nächste Mal wohl beglücken würde. Und immer wieder war ich allein bei dem Gedanken an sie derart erregt, dass ich es mir bestimmt viermal am Tag selber machte, aber irgendwie war das nicht das Gleiche, stellte ich fest. Endlich war der nächste Termin ran und ich ging rechtzeitig los. Wieder wurde ich in den Behandlungsraum geführt, in welchem die besondere Massagebank stand. Dieses Mal kam ich schneller nach oben und als Anika hereinkam, um mir die Fangopackung unterzuschieben, zog ich schnell mein

Höschen aus. Anika lächelte wissen, zog den Vorhang zu und hüllte mich in die Decke. Dann steckte sie meine Füße wieder in diese Schlaufen und ich spreizte meine Beine, soweit es die Schlaufen zuließen.

Aber dieses Mal begann sie nicht einfach mich zu berühren, sondern zwinkerte mir zu und sagte: „Ich bin in zehn Minuten wieder da.“

Enttäuscht starrte ich ihr hinterher und auf den Vorhang, der leise vor sich hin und her wackelte. Na toll, jetzt lag ich in der geilsten Position, die man sich wünschen konnte und das Objekt meiner Begierde hatte keine Zeit, es mir zu besorgen. Und dabei fühlte ich, wie sich in meiner Scham das zuckende Pulsieren breitmachte. Verzweifelt versuchte ich, die Hände unter der Decke raus zu bekommen, um mir eben selbst Erleichterung zu verschaffen. Doch auch dieses Mal hatte Anika alles gut festgezurr.

Langsam begann ich, meine Schenkel ein wenig zu schließen und durch das seitliche Bewegen meines Beckens die Schamlippen aneinander zu reiben. Aber das wollte auch nicht gelingen. Missmutig gab ich auf und wartete auf Anika. Als sie endlich wieder durch den Vorhang schlüpfte, war ich schon darauf gefasst, dass sie mich abschnallen würde und ich nach Hause gehen sollte. Doch offensichtlich hatte ich noch Zeit, denn sie überprüfte wieder die Schlingen und schob dann meine Beine weit auseinander.

Lächelnd begann sie damit, mich zu fingern, wobei sie immer den Daumen auf meinen Kitzler presste und diesen leicht massierte.

Oh ja, da war es wieder, das wunderbar erregende Gefühl, geil zu sein. Nach einer Weile kam Anika um die Liege herum, stellte sich neben mich und knöpfte ihren Kittel auf. Ich drehte meinen Kopf in ihre Richtung und küsste schließlich ihre prallen Brüste, die sie mir direkt vors Gesicht hielt. Gierig begann ich, an ihren harten Nippeln zu saugen, während sie weiter mit ihren Fingern in meiner Liebesgrotte unterwegs war. Ich hob und senkte mein Becken und hätte gern meine Finger ebenfalls in ihrer Muschi versenkt. Doch da ich nicht so konnte, wie ich wollte, sah ich fasziniert dabei zu, wie Anika sich breitbeinig neben mich stellte, mich langsam weiter fingerte und sich selbst den Kitzler massierte.

Ungewollt stöhnte ich leise auf.

Dann zog sie langsam ihre Finger aus meiner bereits zuckenden Scheide und krabbelte mit auf die Massagebank. Sie setzte sich zwischen meine gespreizten Oberschenkel und ich konnte die Hitze ihrer Grotte an meinen Schamlippen spüren, so nah rutschte sie. Dann griff sie in ihre Kitteltasche und holte einen Doppeldildo heraus. Ich bekam große Augen und leckte mir über die trockenen Lippen. Schließlich führte sie den Dildo in meine weit geöffnete Muschi ein, schob sich das Gegenstück in die ihrige und schalte ihn ein. Das leise Summen und das rhythmische Vibrieren durchzogen meinen ganzen Körper und das Zittern und Kribbeln in meinem Inneren setzte sich in großen Wellen fort. Während sie nun das Tempo bestimmte, indem sie

sich mit dem Becken und Po vor und zurückbewegte, massierte sie mit der einen Hand meinen Kitzler und mit der anderen ihre Liebesperle. Soweit ich konnte, passte ich mich halbwegs ihren Bewegungen an und kam schon nach wenigen Stößen zu einem langanhaltenden und alles durchdringenden Höhepunkt, der mich regelrecht auf der Liege hin und her warf. Kurze Zeit später hatte auch Anika ihren Höhepunkt, der sie ebenfalls erzittern ließ. Stoßweise verlor sie dabei nicht nur reichlich Saft, sondern begann auch zu urinieren, während ihr Körper unkontrolliert zuckte.

Als ich einige Zeit später alleine nach Hause ging, fühlte ich kaum noch Schmerz im Rücken, stattdessen aber ein starkes Kribbeln. Denn das eben Erlebte erregte mich noch immer. In der Tasche hatte ich ihre Nummer und das Versprechen, mich morgen Abend zu besuchen. Ich war gespannt, was sie sich dafür einfallen ließ. Ich jedenfalls hatte meinen Plan schon beschlossen. Denn morgen Abend hätte ich Gelegenheit, endlich selbst aktiv zu werden und ich würde nicht nur ihre feuchte Muschi ausgiebig lecken, sondern ihr auch meine Hand in ihre Liebesgrotte schieben.

Vielleicht würde ich sie aber auch an mein Bett fesseln und ihr die gleiche Behandlung verabreichen, die sie mir so vorzüglich zukommen ließ.

Beschwingt und ständig vor mich hin schmunzelnd kam ich zu Hause an und konnte es kaum noch erwarten, Anika morgen meine Tür und meine Liebesgrotte zu öffnen.

Von einem Star verführt

Susan konnte es nicht fassen. Amy Ferros! DIE Amy Ferros! Sie würde sie treffen. Jetzt. Hier.

Seit ihrer Jugend hatte Susan Amy Ferros bewundert, doch das war noch untertrieben, völlig. Was diese Sängerin und ihre selbst komponierten und auf einem schwarzen Flügel vorgetragenen Songs für sie bedeuteten, besonders in ihrer Jugend, es ließ sich nicht annähernd in Worte fassen.

Susan war damals ein junges Mädchen gewesen, bei der die Pubertät gnadenlos zugeschlagen hatte. So erschreckend es für sie war, so unübersehbar war es auch für wirklich jeder, der sie kannte: Ihre einst so schlanke Figur ging immer mehr in die Breite, obwohl sie sich nicht wirklich falsch verhielt, was sportliche Betätigung und vor allem Essen anging.

Kaum hatte Susan es bemerkt, begann sie auch schon besser auf ihre Ernährung zu achten, mehr Sport zu treiben, für eine gewisse Zeit sogar wie eine Besessene.

Aber es half nichts.

„Manche haben es halt verdient, wie ein Schwein auszusehen“, höhnte Klara und die anderen lachten.

„Wahrscheinlich ist deine innere Hässlichkeit jetzt endlich nach außen getreten, damit jeder sehen kann, wie vollkommen abstoßend du bist.“

Zu sagen, dass diese Worte Susan verletzten, war noch eine Untertreibung. Für eine Zeit zerrissen sie ihre Seele und nie würde Susan die Schmach vergessen, als sie von allen nur noch *Miss Piggy* genannt wurde.

In dieser Zeit, als sie mit hängendem Kopf, den Blick starr auf den Boden und immer ihren Ordner gegen die üppige Brust gedrückt, ihre Wege ging und nur, wenn es absolut nötig war, ihr Zuhause verließ, trat Amy Ferros in ihr Leben. Nicht persönlich, aber doch irgendwie schon.

Susan hatte schon immer Musik geliebt, mehr als andere. Bücher lieh sie sich in der Bibliothek aus, aber Musik wollte, ja, *musste* sie besitzen. Da man als junger Mensch nicht gerade viel Geld hatte, jobbte sie ab und zu, gab Nachhilfe oder räumte in verschiedenen Läden Regale ein, führte Hunde aus, mähte Rasen. Und fast ihr ganzes Geld – der Rest in so manches Konzertticket – floss dann in CDs, die sie bei einem kleinen Laden holte, der sich auf gebrauchte CDs und DVDs spezialisiert hatte. Dabei kaufte Susan nach einem bestimmten Kriterium ein: Entweder musste ihr das Cover zusagen oder die Songtitel. Sie sah nie ins Booklet, was ihr durchaus möglich gewesen wäre, aber wie wollte sich den Zauber behalten, die Hoffnung, etwas zu entdecken, was sie wahrlich fesselte.

Und so entdeckte Susan Amy.

Es war ein schlichtes Cover gewesen. Eine junge Frau mit strahlend roten lockigen Haaren, sehr bleicher Haut, auf einen schwarzen Flügel so liegend, dass die wichtigsten Stellen bedeckt waren, alles andere herum weiß, als schwebte sie auf dem Flügeln durch himmlische Nichts.

Susan verliebte sich sofort in dieses Bild. Sie wünschte sich, dass sie es als Poster aufhängen konnte, aber ihre Eltern hätten das wohl wenig passend gefunden.

Susan kaufte diese CD und legte sie zu Hause mit fast schon zitternden Fingern ein.

Zirka 80 Minuten später rannte sie tränenüberströmt wieder in den Laden und kaufte die dort vorrätigen zwei weiteren Alben, einen Live-Mitschnitt und die DVD eines Konzertes.

In der nächsten Zeit hörte sie nichts anderes mehr. Und wenn es ihr mal nicht gut ging – und das kam leider oft vor –, war es diese Musik, welche sie immer wieder durch den Schmerz brachte. Sie nicht unbedingt aufbaute, sondern sie durch das Tal der Tränen begleitete, sie durchführte.

Amy wurde für Susan wie eine Freundin, ein Mentor und schließlich auch eine Geliebte.

Susan war nicht lesbisch. Sie stand ganz klar auf Jungen oder auf Männer, auch wenn diese leider nicht auf sie standen. Dabei hatte sie durch ihre vielen Bemühungen einiges abgenommen. Aber für eine Welt, wo in den Köpfen Heidi-Klums-Maßstäbe als die einzig Wahren verankert waren, hatte Susan keine Chance und würde sie auch nie haben. Selbst mit ihrem bewussten Essen, ihren Diäten und dem Sport kam sie über ein scheinbar festgelegtes Level nicht hinaus. Und das wäre auch in Ordnung gewesen, wenn Susan nicht ständig die Befürchtung gehabt hätte, dass dies, und damit sie, nicht in Ordnung sei.

Und so lag sie nach einer Vor-Abi-Party, auf der ihr Schwarm ihr mitteilte, dass sie ja Freunde sein könnten, um darauf hemmungslos mit der Schulschlampe, die natürlich über einen Traumkörper verfügte, rumzuknutschen, auf ihrem Bett und weinte sich in den Schlaf. Nun, nicht ganz.

Natürlich liefen wieder Amys Lieder, doch dieses Mal drang ihre Stimme, ihre Worte in andere Bereiche von Susans Hirn ein und Susan ließ die Finger über ihren Körper gleiten, ließ sich von Amy verführen und Amy war da und beschwerte ihr einen unglaublichen Orgasmus.

Das war jetzt schon ein paar Jahre her, aber es war trotzdem noch so, dass Susan sich mitunter Musik von Amy auflegte, um dann dazu zu masturbieren.

Und nun sollte Susan Amy treffen. Die Frau, deren Lieder ihr so viel bedeuteten. Und auch die Frau, die als Einzige eine dermaßen erotische Ausstrahlung auf Susan hatte. Würde Susan sich bei ihrem Anblick wie eine Idiotin verhalten?

Susan befürchtete es.

Oder wäre Amy von ihrem Anblick enttäuscht?

Susan hatte ein wunderschönes weißes Kleid an, das mit zahlreichen schwarzen Mustern verziert war. Und mit den hochgesteckten, schwarzen Haaren samt breitem Haarband wirkte sie, als wäre sie aus der vergangenen Zeit des Rock 'n' Roll gekommen. Eigentlich sah sie ganz toll aus, aber Susan hatte trotzdem Probleme, denn ihre Figur war natürlich noch immer eher üppig. Das mochten, so hatte sie zum Glück lernen dürfen, einige Männer – nette Männer, anständige – sehr gerne und gaben ihr auch das Gefühl, begehrt zu werden. Aber Susan war es wichtig, in Amys Augen zu bestehen, so merkwürdig das klang. Ein abschätziger Blick von Amy ... Susan hätte das nicht ertragen.

Susan kaute sich auf der Lippe herum, als ein Assistent sie backstage in einen großen Raum führte. Der Raum sah aus, als hätte man ein Wohnzimmer hier errichtet, so wie eine Kulisse, wozu auch die zum restlichen Ambiente unpassend wirkenden Lagertüren passten. Da das exklusive Konzert aber in einem extra umdekorierten Speisesaal eines großen Hotels stattfand, war es eher unwahrscheinlich, dass es sich hierbei um gelagerte Kulissen handelte. Vor allem, weil hier Amy Torres Flügel stand. DER Flügel. Unverkennbar.

Bevor Susan viel darüber nachdenken konnte, trat Amy ein. Einfach so. Ohne Assistenten oder Make-up-Spezialisten oder was man sich sonst so vorstellte. Amy war nicht irgendwer, sondern ein Weltstar. Und sie erschien einfach so. Nur in einen langen, kimonoähnlichen seidigen Bademantel gehüllt und mit nackten Füßen. Es war so unwirklich.

Amy Ferros war Anfang vierzig und mit jeder Pore ihrer bleichen Haut eine Augenweide. Mutter Waliserin, Vater Spanier, schien sie das Beste aus beiden Welten mitbekommen zu haben. Man sah ihr die Erfahrung an, die Weltgewandtheit, aber ganz sicher nicht das Alter, also im negativen Sinne. Man sah, dass sie um die vierzig war, aber von dem Makel, zudem dies in der Jugendwahnwelt wurde, war sie weit entfernt.

Natürlich fielen Susan diese unglaublichen roten, lockigen, langen Haare auf, die Susan an *Merida* erinnerten. Als Susan das erste Plakat dieses Filmes gesehen hatte, war sie der unverrückbaren Meinung, die Kreativen hätten sich an Amy orientiert.

Amy kam auf Susan zu und reichte ihr die Hand.

„Hallo Susan“, meinte sie mit einem wunderbaren Lächeln und ihre Augen gaben Susan das Gefühl, das schönste Geschöpf zu sein, das Amy je gesehen hatte.

Susan bekam weiche Knie und hätte beinahe einen Knicks gemacht.

„Hallo“, brachte sie stockend hervor. „Amy.“

Amy lächelte und setzte sich an den alten Schminktisch, der überraschend wenige Utensilien enthielt und sah Susan an.

„Ich habe mich sehr über deine Briefe gefreut.“

Oh, die Briefe. Wie viele hatte Susan ihr noch mal geschrieben? Über die Jahre gesehen?

Susan hatte nicht wirklich geglaubt, dass Amy sie lesen würde. Gehofft, ja, geglaubt, nein. Aber jetzt, wo sie vor ihr saß und in ihre Augen blickte, ja, da wusste Susan, dass Amy jeden Einzelnen gelesen hatte.

Jeden Einzelnen?

Oh Gott.

„Sie waren so ehrlich. Ich habe das Gefühl, dich schon lange zu kennen. Und dich jetzt hier zu sehen, erfüllt mich mit großem Glück.“

Susan war sprachlos. Aber für eine drängende Frage reichte es.

„Haben Sie, äh, hast du wirklich *alle* gelesen?“

Amy lachte und öffnete eine große Schublade des Schminktisches, um dort sämtliche von Susans Briefen hervorzuholen.

Susan schluckte und Amy nickte.

„Ja, das habe ich.“

Dann beugte sie sich vor.

„Hast du nie bemerkt, dass ich das Lied „Kissing a Woman“ wegen dir und für dich schrieb?“

Susan schluckte. *Kissing a Woman*. Wahrscheinlich Amys größter Hit.

Susan schüttelte den Kopf und Amy lachte.

„Für jemanden, der mir seine geheimsten Gedanken anvertraute, in denen ich auch noch eine scheinbar nicht unbeträchtliche Rolle spiele, bis du ganz schön schüchtern.“

Susan wollte etwas sagen, aber irgendwie war ihre Kehle zugeschnürt.

Amy hob die Hand. „Schon gut. Alles in Ordnung. Bestens sogar.“

Ich bekomme viele Fan-Briefe, aber deine stießen immer heraus. Sie waren ... ehrlich. Nicht so durchdrungen von überhöhten, unrealistischen Fantasien.“

Susan räusperte sich.

„Nun ja, da gab es schon ein paar, äh, *Fantasien*.“

Amy lächelte milde.

„Die habe ich natürlich auch gelesen und fühlte mich geehrt. Dass ich solcherlei Gefühle bei jemand wecke, ist mir nicht gänzlich unbekannt. Ich scheine durch mein Auftreten und meine Performance anscheinend gewisse Begierden zu wecken. Da gefällt meinem Label und Konzertveranstalter natürlich, da ich mich dadurch sehr gut vermarkten lasse.“

„Deine Musik ist mehr als das“, warf Susan leise ein und Amy nickte lächelnd.

„Ja, ist sie. Sicher. Und auch nicht. Und genau das wie es die entsprechenden Fans sehen.“

Amy stand auf und ging zu ihrem Flügel, strich zärtlich mit ihren Fingern darüber, um dann wieder Susan in die Augen zu blicken, sanft und gütig.

„Was glaubst du, wie es für mich ist, auf meinem Flügel zu spielen? Einem Flügel, den ich seit meiner Jugend habe. Den ich überallhin mitnehme.

Natürlich ist er mein Geliebter. Er bringt das Beste in mir vor. Kein anderes Instrument vermag dies, auch kein anderer Flügel. Er ist das größte Geschenk, das ich je erhielt.

Und heißt es nicht, dass ein wahrer Geliebter dich Gott sehen lässt? Seine Schöpfung verstehen? Und ist nicht Musik die Sprache Gottes?

Wenn mein Flügel als das Beste aus mir herausholt und ich dann Musik komponiere, spreche ich dann nicht die Sprache Gottes?

Er *ist* mein Geliebter. Und wenn ich auf ihn spiele, dann mache ich Liebe mit ihm. Und diese kann sehr leidenschaftlich sein.“

Susan schluckte und atmete schwerer.

Amy setzte sich an den Flügel.

„Hat nicht meine Musik, meine Stimme auch bei dir Begierden geweckt? Über deine eigentliche Sexualität hinaus? So sehr sogar, dass der Wunsch, mich zu küssen und mit mir zu schlafen so stark wurde, dass es deine erotischen Phantasien beflügelte?“

Amy spielte und Susan wurde überwältigt von einer Woge unheimlich intensiver Emotionen.

„Komm her“, sagte Amy sanft und Susan folgte ihr. Amys Stimme, diesem Sirengesang, dem sie sich nicht entziehen konnte, es aber auch nicht wollte. Warum auch?

„Setz dich zu mir“, meinte Amy weiter und spielte eine Melodie, die direkt in Susans Herz ging, ihre Gefühle verwirrte und sie beinahe weinen ließ.

Susan wollte sich gerade neben Amy setzen, als diese lächelnd den Kopf schüttelte. „Vor mich. Und zieh deine Schuhe und deinen Slip aus.“

Verwirrt sah Susan Amy an, doch die Musikerin machte keine Anstalten, das Gesagte weiter auszuführen.

Susan sah Amy für mehrere Augenblicke an. Dann zog sie langsam ihre Schuhe aus und streifte, ohne ihren Blick von Amys Augen zu nehmen, auch ihren Slip ab und ließ ihn achtlos zu Boden gleiten. Dann kletterte sie auf den Hocker, um dann sich genau vor Amy auf den Flügel zu setzen, die Beine wie natürlich weit gespreizt und sich nach hinten mit ihren Armen abstützend.

Amy nickte und Susan blieb regungslos sitzen und lauschte Amys Musik. Dass sie die Vibrationen unter sich spürte, erregte sie merklich immer mehr. Am liebsten hätte sie ihre Beine zusammengedrückt, da sie selbst den Duft ihrer aufsteigenden Feuchtigkeit zwischen ihren Schenkeln bemerkte. Amy lächelte aber nur.

„Zieh dein Kleid höher.“

Und Susan tat es. Langsam, aber ohne Widerstand oder Bedenken.

Wegen ihrem Körper hatte sich Susan immer unwohl gefühlt, besonders beim Sex. Selbst wenn ihr Gegenüber klar gemacht hatte, dass er sie

begehrte, war sie stets der festen Meinung, dass diese Begierde schlagartig nachlassen würde, wenn derjenige sie nackt sah. Und so versuchte sie dies durch extra und langwierig ausgesuchte Dessous oder bestimmte Positionen zu "verhindern".

Aber mit Amy war dies anders.

Susan hatte keine Scheu, Amys Anweisungen direkt und ohne Furcht zu folgen. Und so zog sie langsam ihren Rocksaum hoch, immer höher bis ihre auf einen kurz geschorenen Rest bloße Vagina vor Amy lag, welche von dieser lächelnd betrachtet wurde.

Dies alleine ließ durch Susans Körper ein Kribbeln gleiten, das sie bisher nur selten gespürt hatte. Hier erfüllte sich ein Traum und vielleicht war sie auch in einem solchen. Es kam doch immer wieder vor, dass Fans in Ohnmacht fielen, weil sie ihrem Idol begegneten. Vielleicht war genau das Susan passiert. Dies alles hier geschah nicht wirklich, sondern sie hatte bloß die Besinnung verloren und ihr Unterbewusstsein halluzinierte fröhlich und in einem wundervollen feuchten Traum gefangen vor sich hin.

„Ich will deine Brüste sehen“, meinte Amy, und die Vibrationen unter Susan schienen immer mehr zugenommen zu haben.

Amy unterbrach ihr Spiel auch weiterhin nicht, als Susan hinter sich griff und den Reißverschluss des Kleides öffnete und es herunter streifte, um sogleich auch ihren BH zu öffnen und zu Boden zu werfen.

Nun hatte Susan doch ein paar Bedenken. Ihre Brüste waren groß und schwer, aber man sah ihnen an, dass kein Chirurg nachgeholfen hatte. Sprich, sie waren nicht symmetrisch und trotzen nicht der Schwerkraft. Wenn Susan auf dem Rücken lag oder auf allen Vieren war, wohl auch auf der Seite, war das egal. Aber wenn sie stand oder saß, so wie jetzt, dann konnte man ihre für Susan offensichtliche und abschreckende Unzulänglichkeiten sehen, weswegen sie solcherlei Positionen vermied.

Amys Blicken hingegen war sie nun aber vollkommen ausgeliefert. Sie wollte ja in ihren Augen bestehen, doch hätte sie nie geglaubt, dass sie sich dafür so wörtlich entblößen musste. Und doch zögerte sie nicht und stützte sich schließlich wieder mit den Händen nach hinten ab.

Da saß sie nun. Mit ihren weit gespreizten, dicklichen Beinen, mit ihrer feuchten Vagina nahe Amys Gesicht und ihren für Susan so unvollkommenen Brüsten, die unter ihren lusterfüllten Atem schwer bebten.

Eine kleine, stets gemeine Stimme in Susans Kopf flüsterte ihr in ihren Verstand und auch in ihr Herz, dass sich dies gleich sicher als übler, jedoch klar als Scherz herausstellen würde. Eine Musikerin von Welt, die einem dummen kleinen pummeligen Mädchen seine langjährigen sexuellen Träume erfüllt? Sie vielleicht sogar begehrt? Wie konnte Susan so du...

Amy lächelte und hörte auf zu spielen, um mit ihren Händen über Amys Beine zu streicheln und immer höher wandern zu lassen. Schließlich legte Amy den Daumen ihrer rechten Hand direkt zwischen Susans Schamlippen,

während sie mit ihrer linken Hand sie weiter streichelte.

Das Gefühl war für Susan unfassbar.

Von einem Moment auf den anderen war die fiese Stimme eliminiert.

Dies war kein übler Scherz.

Dies war kein Traum.

Dies war die Wirklichkeit.

Und Amy ließ los, genoss es endlich.

Die Lust, die Begierde, die durch Susans Körper strömte, war unfassbar.

Als würde sie das erste Mal berührt werden. Als erlebte sie erst jetzt ihr sexuelles Erwachen. Nicht, dass sie lesbisch wäre. Nein, sondern dass sie ein sexuelles Wesen war, das Lust verspürte und auch auslöste. Sex ohne Reue, ohne Stimmen im Hinterkopf, ohne selbst erbaute Grenzen.

Amys Daumen massierte ihre Klitoris und Susan hatte große Probleme, ihre Beine genau dort zu lassen, wo sie sich befanden. Zudem wollte sie nicht zu laut aufstöhnen, konnte es aber dann doch nicht verhindern, als eine Gefühlswooge alle Bedenken einfach in einem unfassbaren Orgasmus wegspülte.

Lächelnd ließ Amy ihren Daumen mit wechselnden Druck kreisen, während ihre linke Hand Susans Brüste erreichte und diese voller Begierde knetete, sich deutlich an ihrer Schwere erfreute.

Und dann senkte Amy ihren Kopf und küsste die Innenseite von Susans Oberschenkeln, ließ dabei ihre Zunge kreisen und wanderte so immer höher, immer näher an ihr eigentliches Ziel.

Als Amy küssend, saugend und leckend ihren Mund auf Susans Schamlippen legte, setzte es bei Susan vollkommen aus. Es wurde schwarz und von hellen Lichtreflexen durchflutet zugleich.

Nur peripher bekam Susan mit, dass ihr Körper erzitterte und in ein Beben überging, sie laut stöhnte. Und dieses Stöhnen immer weiter zunahm, tiefer und leidenschaftlicher wurde, je mehr Amy ihrer eigenen Begierde nachgab und ihre Zunge in einer Art und Weise kreisen ließ, dass Susan sämtliche Kontrollen über ihren Körper und ihre Sinne verlor. Es war wie ein Systemabsturz, aber so ziemlich der Beste, den Susan je erlebt hatte.

Susan war gar nicht mehr in der Lage, sich willentlich zu bewegen. Und hatte sie eben noch das Gefühl gehabt, ihre Beine schließen zu müssen, so konnte sie dies jetzt nicht mehr. Sie war zu einer reinen Empfangenen geworden und so tat sie das Einzige, wozu sie noch in der Lage war: sie stöhnte ihre ganze Leidenschaft heraus.

Amy genoss Susans Ausdruck ihrer grenzenlosen Leidenschaft und ihre Hingabe. Je lauter und hemmungsloser Susan stöhnte, desto erregter wurde auch sie und ließ ihre Zunge kreisen, schob sie zwischen Susans Schamlippen, um dann gekonnt über deren Klitoris zu gleiten.

Susan gingen neben ihren unbeschreiblichen intensiven Gefühlen tausenderlei Gedanken durch den Kopf. Nicht einen konnte sie richtig fassen,

es waren bloß Blitzlichter, als würde ihr Hirn auf Hochtouren laufen und alle Impulse einfach ungefiltert hereinlassen. Die Schleusen waren wahrlich offen, es gab keine Grenzen, keine Hemmungen mehr und es war so als würde Susan zum ersten Mal ihr gesamtes Potential spüren, ohne es begreifen oder gar kontrollieren zu können.

Während Amy Susans Brüste begehrllich knetete, ihre Brustwarzen massierte und mit ihrer Zunge Susans Klitoris stimulierte, dran sie mit den Fingern in Susan ein. Tief, begierig, voller Leidenschaft. Und als würde sie sich dort schon ewig auskennen, wusste sie genau, welche Stellen sie in Susans Innersten berühren musste.

Susan bäumte ihren Rücken durch, drängte ihr Becken Amy entgegen, um dann tief zu stöhnen. Ihre Hände rutschten ihr weg, als hätte sie keine Kraft mehr, so dass sie sich auf den Flügel legte.

Lächelnd betrachtete Amy Susans vor Erregung bebenden Körper und ließ für einen Moment von Susan ab. Diesen Augenblick nutzte sie, sich unter Susans vor Erregung glänzenden Augen ihres Bademantels zu entledigen.

Amy gab Susan einen Moment, um sie zu betrachten.

Die Musikerin war wunderschön. Nicht für eine Übervierzigjährige, sondern generell. Amy war eine Schönheit, eine Augenweide, eine Göttin der Sehnsucht und der Begierde. Und ihr reiferes Alter verstärkte dies noch mehr. Zwar war sie schon in ihrer Jugend eine unglaublich erotische Frau gewesen, die auf Männer und Frauen gleichermaßen anziehend wirkte, aber Susan empfand sie jetzt noch begehrenswerter, und nicht, weil Amy nun nur wenige Zentimeter von ihr entfernt stand, vollkommen nackt.

Amy stieg auf den Hocker und legte sich genau zwischen Susans Beinen, um Susan leidenschaftlich zu küssen. Dabei eine Hand auf Susans linker Brust und eine zwischen ihren Beinen, so dass Susan in ihr Zungenspiel immer wieder hinein stöhnte. Dabei legte sich Amy auf die Seite, so dass sie nun neben Susan lag, weiterhin ihre Brüste knetete und mit den Fingern in sie eindrang.

Mehr und mehr erhöhte Amy den Druck. Immer intensiver wurde der Rhythmus. Und immer heftiger Susans Stöhnen.

Wie ihre Hand plötzlich zwischen Amys Beine geraten war, wusste Susan nicht. Ihr Körper folgte nicht mehr ihren Gedanken noch ihren Befehlen. Es musste also ihr Instinkt gewesen sein, der ihre Hand direkt an die richtige Stelle führte und augenblicklich wie selbstverständlich Amys feuchten Schamlippen zu teilen und in sie einzudringen. Dabei war Susan deutlich unbeholfener und somit härter zu Gange. Aber sie konnte nichts dagegen machen, ihre Begierde war einfach zu groß. Und so stieß sie zu, hart und unerbittlich, immer tiefer bei dem Versuch, Amys Inneres vollkommen zu erforschen und einzunehmen.

Amy schien hingegen Susans forsche, ungestüme Art zu gefallen, denn auch ihre Berührungen wurden unkontrollierter, energischer, während sie

ebenfalls hörbar stöhnte.

Susan konnte dies alles nicht fassen, selbst wenn sie noch Herrin ihres Verstandes gewesen wäre. Nicht nur, dass Amy Torres ihr Lust bereitete, sie, Susan, brachte Amy zum Stöhnen. Und als diese Erkenntnis sich endlich seinen Weg in ihr letztes Fünkchen Verstand gebahnt hatte, gab es für sie kein Halten mehr.

Susan änderte etwas ihre Position, so dass nicht nur Amy besser an sie herankam, sondern Susan auch tiefer in Amys Innerstes gelangte. Dann drang sie immer energischer, voller Lust und tiefer Begierde in Amy ein, während Amy dies aufnahm, um ebenfalls allem freien Lauf zu lassen.

In einem wilden fast unkoordiniert wirkenden, für die beiden Frauen jedoch unheimlich harmonischen Akt wurden Susan und Amy eins als wären sie schon immer so innig miteinander gewesen. Zeit spielte keine Rolle mehr, Gedanken waren unwichtig. Sie waren ein Körper, eng umschlungen und unwiederbringlich verbunden.

Wie lange ihr beispielloser Akt gedauert hatte, Susan wusste es nicht zu sagen. Ihr wurde mit einem Mal nur bewusst, dass sie noch immer auf dem Flügel lag, während Amy auf ihrer Brust ruhte und gleichmäßig atmete.

Schließlich blickte Amy sie an und Susan sah es in Amys Augen.

Sie hatte in ihnen bestanden.

Und was sich in Amys Augen widerspiegelte, war die schönste Frau auf Erden.

Zwei heiße Studentinnen - ihr erstes Mal

Sie war nackt. Vollkommen. Also nicht im Sinne von *nackt*, wenn man ausdrücken will, dass jemand keine Kleidung trägt, welche die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale abdeckt, aber zum Beispiel dann doch ein Handtuch trägt oder ein Haarband, Brille, Ohrringe oder so.

Nein, die junge Frau die Anna gegenüberstand, war im buchstäblichen Sinne nackt. Sie war sogar so nackt, dass sie nicht einmal eine Schambehaarung hatte, welches Anna mit einem Blick sofort registrierte. Warum Anna ausgerechnet so ziemlich direkt der sehr nackten jungen Frau zwischen die Beine geguckt hatte, wusste sie nicht wirklich zu sagen, aber sie hatte es getan. Und das Einzige, was diese überaus nackte junge Frau gemacht hatte, war sie deswegen anzulächeln.

Vielleicht hatte sich Anna einfach nur in der Tür geirrt?

Nein, das war nicht möglich. Anna wusste noch genau, welches Studentenzimmer ihr zugewiesen worden war und hatte sich nicht vertan. Richtiges Stockwerk, richtiger Flur, richtiges Zimmer. Anna mochte mit ihren einundzwanzig Jahren mitunter mal verpeilt sein, aber wie man sich an eine Anweisung hielt und zudem, wie man ein Zimmer fand, selbst in einem Studentenwohnheim, das weiß Gott über eine ganze Menge gleich aussehender Zimmer und ebenso gleich aussehender Flure verfügte, wusste sie schon.

Anna stand also im richtigen Zimmer, kam sich aber vor, als ob sie, wie man so schön sagte, im falschen Film war.

Vielleicht wurde jemand anderes auf der Welt einundzwanzig, ohne jemals einen anderen nackten Menschen gesehen zu haben, das konnte tatsächlich sein. Wobei ja nackt nicht gleich nackt hieß, aber eben ohne Kleidung und dann auch full frontal. Anna war jedenfalls nicht einundzwanzig geworden, ohne einen nackten Menschen gesehen zu haben. Wahrscheinlich war ihre Mutter die erste Person, die sie nackt gesehen hatte. Und es gab auch Bilder, wie sie in sehr sehr jungen Jahren mit ihren Freundinnen nackt in der brütenden Sonne durch Wassersprenger liefen.

In der Mädchenkabine der Schwimmmumkleide hatte sie schon oft andere nackte Mädchen gesehen, auch wenn sie nie verstehen konnte, dass diese so wenige Probleme damit hatten. Anna war dies vom Anfang an unangenehm und dies hatte sich bis jetzt nicht geändert.

Vielleicht lag es daran, dass sie nicht so schlank war wie die anderen. In Annas Sicht der Dinge waren alle schlanker als sie. Das konnte natürlich nicht sein und war sicher auch vollkommen übertrieben, aber Anna empfand es so, jedenfalls öfter, nun, ziemlich oft. Naja, mit Sport hatte sie nicht viel

an Hut, es sei denn, außergewöhnlich viele Bücher aus der Bibliothek ausleihen, nach Hause schleppen und natürlich auch wieder zurückbringen, zählte dazu.

Na gut, sie war auch nicht wirklich dick, eher, nach Heidi-Klum-Maßstäben etwas viel zu viel. Da konnte sie in dieser Show gerade mal hinter den Kulissen und außerhalb des Bildes arbeiten. Trotzdem sah sie sich die Sendung gerne an, egal.

Anna war mittelgroß, wie sie sagte, hatte von allem etwas mehr, was ihr aber auch einen üppigen Busen einbrachte und damit unfreiwillige Aufmerksamkeit. Wo andere dies hervorgehoben hätten, versuchte Anna, es immer zu kaschieren. Warum wusste sie eigentlich auch nicht so recht, sie schämte sich einfach.

Wenn sie in den Spiegel sah, doch, da musste sie zugeben, dass sie eigentlich ein hübsches Gesicht hatte. Nicht schön, jedenfalls nicht im klassischen Sinne, aber doch, ja, ein Gesicht, das auffallen konnte. Anna mochte ihr Lächeln, das würde sie sogar als verführerisch benennen. Und ihre grünen Augen waren schön. Wer hatte schon so grüne Augen, die auch noch so leuchteten? Da störte auch ihre schwarze Hornbrille nicht, im Gegenteil. Dazu nussbraune lange Haare, die ihr nie Probleme bereiteten und sie immer, wenn sie nervös oder verlegen war, wenn sie doch mal die Aufmerksamkeit von jemandem erregt hatte, Joey-Potter-mäßig hinter ihr rechtes Ohr streifte.

Und da sie jetzt mit Beginn der Studienzeit dann doch meinte, etwas mehr zu wagen und deutlich zu sich Ja zu sagen, hatte sie sich bei den anstehenden sommerlichen Temperaturen auch dazu entschlossen, einen Minirock zu tragen. Halb mini. Bis zu den Knien, etwas darüber. Mit Blumen, aber fröhlichen, kein Trauerflor. Und ein weißes Kurzarmshirt mit V-Ausschnitt. Sowie tatsächlich einen BH, der ihre Brüste perfekt formte und unanständig prall aussehen ließ. Aber sich eben auch so toll anfühlte und, naja. Aber wenn sie ja ihren Ordner tragen würde, so an sich gedrückt, würde man es ja nicht direkt so sehen. Sie wollte ja nicht den falschen Eindruck hinterlassen, als ob sie es drauf anlegen würde oder so. Aber eben auch nicht, dass sie prüde wäre. Irgendetwas dazwischen. Und ein Hauch von sexy. Damit würde sie schon umgehen können. Im Zweifelsfall gab es ja noch Strickjacken.

Und jetzt stand sie in dem Zimmer, das zumindest für dieses Semester ihr neues Zuhause sein sollte, hatte es lächelnd betreten und die Tür geschlossen, nur um dann diese völlig nackte junge Frau vor sich stehen zu sehen. Die sie auch noch anlächelte und keinerlei, wirklich keinerlei Anstalten machte, sich zu bedecken.

Anna stand nur da, vollbepackt mit der ersten Kiste, auf die sie noch ein paar großformatige Bücher gestapelt hatte, und sicherlich offenen Mund. Vielleicht war es eine nur allzu natürliche Reaktion, aber als Anna diese

nackte, sehr nackte junge Frau vor sich stehen sah, hatte sie diese erst einmal genau gemustert, geradezu inspiziert. Es ging ganz automatisch. Erschreckend. Nackte Frau, BUMM, mal schnell alles genau ansehen. Anna hätte mehr von sich erwartet.

Die junge, lächelnde, in ihrer unglaublichen Nacktheit vor Anna stehende Frau war sehr schön. Anders hätte es Anna nicht ausdrücken können. Sie hätte bestimmt keine Probleme, etwas zum Anziehen zu finden.

Oder vielleicht doch?

Vielleicht war das ihr Problem und deswegen war sie nackt.

Wusste man davon auf dem Campus und ließ sie so herumlaufen? Beschwerden würde es da wenige geben.

Vielleicht war sie auch ein Aktmodell und daher gewohnt, unbekleidet herumzulaufen und angesehen zu werden. Daran war ja nichts Verwerfliches. Studieren war teuer und auch Anna musste sich einen Job suchen. Allerdings nicht als Aktmodell, das überließ sie lieber dieser Frau, dieser nackten. Die jetzt ihrerseits sie inspizierte und dann noch breiter lächelte. Das auf die Irritation durch die plötzliche Konfrontation mit einer nackten Frau war dann doch zu viel für Anna, so dass sie sich nun doch unbehaglich fühlte.

Anna betrachtete auch noch einmal die unbekleidete Frau. Vielleicht war das ein instinktiver Reflex, wie man es bei Tieren in der Wildnis sah. Bloß nicht weggucken, sonst signalisierte man Schwäche oder so.

Auch auf den zweiten Blick war diese junge und nackte Frau sehr schön. Sie hatte unglaublich lange Beine, sportlich, gut trainiert, aber nicht so übertrieben sehnig-muskulös, nein, glatt und geschmeidig. Ein flacher Bauch, den Anna sich wünschte, wenigstens einmal im Leben haben zu können. Darunter waren sicher Muskeln, wodurch sie ihn als Waschbrett benutzen konnte, wenn sie diese anspannte. Und wenn die unzähligen Waschmaschinen des Hauses ausfielen. Warum stellte Anna sich jetzt ausgerechnet vor, wie diese junge nackte, sehr schöne junge Frau tatsächlich Wäsche mit ihren Waschbrettbauch wusch? Nackt natürlich.

Anna schob den Gedanken bei Seite und versucht, sich nichts anmerken zu lassen und hob ihren Blick von diesem beeindruckend flachen Bauch. Was nicht besser war, weil sie nun auf zwei Melonen blickte mit kleinen Brustwarzen und ebenso kleinen Warzenvorhöfen. Prall. Rund. Und bestimmt melonisch schmeckend. Saftig...

Anna atmete erschrocken ein.

Hatte die Sonne ihr doch zu sehr auf den Kopf geschienen? Ihre Mutter hatte sie gewarnt.

Die zweifellos nackte junge Frau hatte einen wunderschönen Mund. Da konnte Anna gut verstehen, wenn Männer sich danach sehnten, ihn zu küssen, oder dass sie damit anderes mach...

Anna schloss schnell die Augen. Diese Gedanken! Aber in der Dunkelheit

sah sie nur das Gesicht der jungen Frau im Evakostüm, ein Gesicht, das wirklich sehr schön war. Kein Wunder, dass man sie als Aktmodell haben wollte, sah sie doch zeitlos schön aus, quasi antik. Also nicht alt, sondern klassisch, klassisch schön. Wozu ihre Haare nicht so ganz passten, denn die waren sehr kurz, sehr igelhaft, dafür aber grün, froschgrün, anscheinend auch leuchtend.

Anna öffnete die Augen und sah, dass diese junge, nackte Frau mit dem Körper einer Venus lächelnd auf sie zukam, ihr den Karton abnahm, ihn abstellte und sie... küsste. Und was war das für ein Kuss!

„Hallo, ich bin Heike“, sagte die junge Frau, deren Nacktheit jetzt sehr nah an Anna dran war.

Anna sah Heike nur an. Ins Gesicht, nicht runter.

„Warum hast du mich geküsst?“, wollte Anna stockend wissen.

„Ich wollte dich begrüßen“, meinte Heike und lächelte ein so schönes Lächeln, dass Anna sich wünschte, ihres wäre nur annähernd so schön.

„Und... Warum bist du... nackt?“, fragte Anna, wobei sie Heike immer weiter in ihre blauen Augen sah.

Heike lächelte neckisch. „Ich wollte dich überraschen.“

Anna schluckte. „Das ist dir gelungen.“ Dann räusperte sie sich. „Bist du meine Zimmergenossin?“

Heike nickte lächelnd und wiegte sich, dass es Anna ganz nervös machte.

„Wenn du willst, sogar noch mehr“, meinte Heike und Anna sah nun richtig verwirrt aus.

„Wie bitte? Mehr?“

Heike nickte lächelnd und sah zur Tür.

„Wir leben zwar in modernen Zeiten und lesbische Paare an der Uni sind keine Aufregung mehr wert, aber man legt hier schon Wert darauf, wenigstens etwas den Anstand zu wahren. Und da heterosexuelle Paare auf dem Campus ja nicht zusammenwohnen dürfen, soll das bei homosexuellen Paaren auch so sein. Gleiche Rechte und Einschränkungen für alle. Schon in Ordnung, wir müssen halt nur vorsichtig sein.“

Anna starrte Heike lange an. Dann schüttelte sie sich, machte die Augen zu, um sich zu sammeln, um dann Heike, die nackte Heike, durchdringend in die Augen zu sehen.

„Was meinst du damit, lesbische Paare? Und wer muss aufpassen?“

Heike grinste. „Na, wir. Melly, welche die Zimmer verteilt, weiß, was mir gefällt und hat dich mir zugeordnet. Ich muss zugeben, ich war anfangs nervös, obwohl man sich auf Melly verlassen kann. Außerdem hat sie eine Zunge, ich sage dir, Gene Simmons würde glatt einen Vätertest machen, denn mit dem Teil kann sie nur mit ihm verwandt sein. Im Grunde hat mich diese Zunge durch eine echt harte Zeit gebracht. Trennung von meiner Freundin, drei Jahre immerhin waren wir zusammen. Sogar das erste Semester hier zusammen in einem Zimmer. Hat keiner gemerkt. War echt

hart für mich. Und Melly wusste, dass ihre Zunge zwar toll ist, aber so eine Zunge ist halt nicht alles. Und da versprach sie mir, nach einer geeigneten Kandidatin für mich zu suchen. Und da bist du nun.“

Damit ging Heike freudig auf Anna zu und küsste sie erneut. Lang und leidenschaftlich.

Anna wehrte sich nicht, aber ihr Verstand versuchte, das Gehörte einzuordnen.

„Ich bin nicht lesbisch“, meinte sie daher, als Heike aufhörte, sie zu küssen. Was übrigens wieder ein sehr toller Kuss war.

Heike lächelte. „Verstehe, du hast dich noch nicht geoutet. Keine Sorge, ich sag es keinem.“

Anna schüttelte den Kopf. „Da ist nichts zu sagen.“

„Ja, du hast Recht. Was gibt es da schon zu sagen? Gehen die Heten raus und verkünden, dass sie Heterosexuelle sind? Nein, also gibt es da auch für uns nichts zu sagen.“

„Aber ich bin nicht lesbisch“, beharrte Anna.

„Genau. Du bist einfach ein Mensch, der liebt, voller Leidenschaft ist und einfach auch mal bloß ficken will. Und nur, weil du da eher auf Vaginen stehst, musst du dich noch lange nicht rechtfertigen. Oder dem einen Namen geben. Hetero. Homo. Alles gleich.“

Anna blieb der Mund offen stehen.

„Aber ich stehe nicht auf Vaginen!“

Heike lächelte. „Du bist also monogam. Das höre ich gerne. Ok, wenn ich in keiner Partnerschaft bin, dann lass ich natürlich nichts anbrennen. Aber in der Partnerschaft bin ich treu. Es sei denn, du stehst drauf, mir dabei zuzusehen, wie ich es mit einer anderen tue. Oder magst du es lieber, wenn ich von einer anderen rangenommen werde? Was immer du willst.“

Anna wusste nichts zu sagen. Sie stolperte einfach rückwärts, da sie sich dort ihr Bett erhoffte, auf das sie sich dann wie ein nasser Sack hinsetzte.

„Ist das hier so ein Aufnahmeritual?“, meinte sie schließlich wenig überzeugt. „So, um mich zu testen? Oder musst du das machen, damit du in irgendeinen Zirkel aufgenommen wirst? Dich total nackt vor eine völlig Fremde stellen?“

Heike kam zu ihr und legte sich aufs Bett.

„Ja, ich habe mich auch gefragt, ob du nicht vielleicht total auf tolle Reizwäsche stehst. Konnte ja sein. Ich ja eigentlich auch. Ich mag es, wenn man sie mir auszieht, am besten so richtig leidenschaftlich.“

Bist du eigentlich eher dominant? Oder empfängst du lieber? Oben liegen? Oder unten? Ich bin für alles offen, Hauptsache, du fühlst dich wohl.“

Anna fühlte sich hilflos. „Im Augenblick geht es mir gar nicht so gut.“

„Oh“, meinte Heike direkt und umschlang Anna mit ihren langen Armen, um dann auch noch ihre Beine um sich zu schlingen und ihre prallen Brüste gegen Annas Rücken zu drücken.

„Ich kann es voll verstehen, wenn man am ersten Tag hier etwas überwältigt ist und man sich überfordert fühlt. Deswegen war ich auch so froh, dass meine Freundin mit mir einzog. Wir haben es sofort getrieben. Ab ins Zimmer und los. Das hat mir echt die Sorgen genommen.

Ach, sie konnte so gut lecken. Sie hat zwar keine Zunge wie Melly, aber sie konnte lecken wie keine zweite.

Oh, entschuldige. Es ist nicht gerade nett, von Verflorenen zu reden und diese auch noch zu loben. Das schafft nur Druck. Den musst du aber gar nicht haben, denn ich weiß jetzt schon, dass der Sex mit dir großartig wird.“

Anna schwirrte der Kopf und sie drehte ihr Gesicht dem von Heike zu.

„Hat mal jemand dir gegenüber erwähnt, dass du verrückt bist?“

Heike nickte freudig. „Ja, auf diese Idee kam man an meiner Schule. Aber meine Mutter klagte gegen das psychiatrische Gutachten und es wurde zurückgezogen.“

„Aha“, mehr bekam Anna nicht heraus.

Alles in ihrem Kopf drehte sich.

Und dann begann Heike sie zu küssen. Sie schob einfach Annas Haare weg und küsste sie auf den Nacken, dann auf die eine Halsseite und danach auf die andere. Ganz sanft und immer unterstützt mit ihrer Zunge. Dabei wanderten Heikes Hände über Annas Körper und legten sich schließlich auf ihre Brüste, um sie sanft, aber bestimmt, zu kneten.

Vielleicht war Anna selbst schon dem Wahnsinn nahe, warum auch nicht, aber für sie fühlte sich dies unheimlich gut an. Anna würde sogar sagen, dass sich noch nie etwas so gut angefühlt hatte.

Sie spürte Heikes nackten Körper ganz nah an dem ihren und in ihr keimte der Wunsch auf, sie Haut an Haut zu spüren. Es war verrückt, aber im Augenblick ergab nichts einen Sinn. Oder alles ergab einen Sinn. Auf jeden Fall, egal ob Sinn oder nicht, es fühlte sich richtig gut an, und sie wollte, dass es nicht endete.

Als hätte Heike ihre Gedanken erraten, griff diese nach Annas Shirt und zog es ihr langsam über den Kopf. Dann küsste sie ihren Rücken, nur um ihr sogleich den BH zu öffnen und auch diesen abzustreifen. Kaum fiel er auf den Boden, lagen schon Heikes Hände auf Annas Brüsten, die sie mit sehr erregten Brustwarzen erwarteten.

Nicht nur Heikes Hände fühlten sich auf Annas Brüsten gut an, auch die Brüste selbst. Als würden sie unter Heikes Fingerspiel erblühen.

Anna seufzte und stöhnte, ließ ihren Kopf zurück auf Heikes Schulter gleiten, wo diese ihren gestreckten Hals mit leidenschaftlichen Küssen empfing.

Langsam ließ Heike Anna auf das Bett gleiten und legte sich neben sie, massierte nun mit mehr Begierde ihre Brüste, küsste sie und saugte mit ihrem Mund daran, biss leicht hinein. Ihre Hände wanderten unentwegt über Annas Körper, nur um ihr schnellstmöglich Rock, Slip, Schuhe und die Brille

auszuziehen.

Jetzt war auch Anna nackt.

Nicht so nackt wie Heike, denn so nackt würde sie wahrscheinlich nie sein. Oder sonst jemand. Aber nun waren sie zusammen nackt und Heike legte ihre rasierte Scham genau auf die zumindest kurz geschnittene Scham von Anna. Ein Sturm der Gefühle überwältigte Anna und sie stöhnte auf. Laut.

Heike lächelte.

„Keine Sorge. Hier kann uns niemand hören. Alles vollkommen geräuschisoliert. Nur die Fenster dürfen wir natürlich nicht aufmachen.“

Anna verstand nur die Hälfte. Ihr war es egal. Heikes Stimme klang einfach schön und sie fühlte sich so gut an. Sie roch so gut und sah so wundervoll aus. Die Haut, dieser Bauch, diese Brüste.

Anna griff nach ihnen und knetete sie ungestüm. Sie konnte sich einfach nicht zurückhalten, als sie diese prallen Rundungen in Händen hielt. Heike quitierte es mit einem Lächeln, legte ihre rechte Hand auf Annas Schoß, spreizte dort gekonnt die Schamlippen und massierte Annas Klitoris auf eine Weise, die bei Anna sämtliche Lichter ausgehen und hell entflammen ließ. Dies wurde sogar noch verstärkt, als Heike mit ihren unendlich lang und biegsam erscheinenden Fingern in Anna eindrang. Tief, immer tiefer, bis Anna schon glaubte, Heike würde ihr Herz berühren, denn sie fühlte nicht nur unglaubliche Begierden, sondern auch tiefste Sehnsucht und Herzschmerz, dass ihr die Tränen kamen.

Und dann bewegte Heike ihre Finger, während sie mit ihrer anderen Hand Annas Brüste liebkostete und mit ihrem Mund verwöhnte. Beides steigerte sie, intensivierte es noch, bis Anna erneut alles um sich vergaß. Instinktiv griff sie nach Heike, die sich höher schob und sie küsste, so wundervoll küsste. So voller Leidenschaft und Begierde. Aber gleichzeitig auch so, als würde sie es ernst meinen, sie meinen. Nicht einfach eine Frau küssen, die sie begehrte. Nein, sie küsste sie und meinte sie. Noch nie hatte Anna sich so gewollt gefühlt, so begehrt. Und so weinte sie. Weinte vor Glück und Lust und Hingabe und wegen so vieler anderer Dinge. Als würde ihr alle Last genommen oder spielte zumindest für diese wunderbaren Augenblicke keinerlei Rolle. Als wären sie weggesperrt und ließen Anna endlich rein fühlen.

Anna sah Heike an, die sie anlächelte und dann sie Zentimeter für Zentimeter küssend immer tiefer sank, dabei aber nicht vergaß, ihre Finger in Anna zu schieben, rein und raus, dabei kreisend und in ihrem Inneren sie zu krümmen und alles zu erforschend.

Das Atmen fiel Anna immer schwerer, es war fast unmöglich. Gleichzeitig auf so wundervolle Weise liebkost zu werden, wahrlich geliebt zu werden, diese Zärtlichkeit, und dabei so stark stimuliert zu werden, genommen, ja auch gefickt, Lust zu erfahren, Begierde und Leidenschaft, alles zusammen, alles auf einmal, alles direkt, jetzt ... Es war mehr, als sie ertragen konnte.

Sie fühlte sich glücklich und voller Begierde. Sie war voller Zärtlichkeit und auch Geilheit. Zwei Extreme, in ihr vereint, wahrlich, wörtlich in ihr.

Heike glitt immer tiefer und Anna konnte nichts anderes tun, als über ihren Rücken zu streicheln, ihren Kopf zu fassen und sich in die Laken zu krallen. Auf der einen Seite fühlte sie sich so hilflos, wusste nicht, was sie machen sollte. Auf der anderen Seite wollte sie genau das, sich vollkommen hingeben, kein Zurückhalten mehr, sie selbst sein und sich selbst schenken. Das wollte sie tun. Etwas, dass sie noch nie getan hatte: Sich Heike ganz hingeben.

War das verrückt? War das alles nicht total verrückt? Was tat sie hier bloß?

Sie sah auf Heikes Kopf herunter, der sich langsam der Stelle näherte, von der Anna gar nicht erwarten konnte, dass sie Heike endlich erreichte. Und damit stellte sie die Stimmen, die ihr schon viel zu lange Ängste, Sorgen und Vorsicht eintrichterten, auf stumm und ließ alles zu.

Als Heike endlich ihren Schoß erreichte, löste die erste Berührung von Heikes Mund und ihrer Zungenspitze bei Anna eine wahrhaftige Explosion aus. Als dann Heike ihre Zunge auch noch unaufhörlich auf ihre Klitoris treffen ließ, sie leckte und saugte, wurde es Anna schwarz vor Augen, so vollkommen schwarz. Und warm. Und gut. Gut. Mehr konnte sie nicht denken. Nur. Gut.

Und dann bäumte sich in Anna eine Welle auf, wurde immer größer und größer, erfasste jede einzelne Zelle in ihr, um sich dann überall zur gleichen Zeit zu entladen.

Annas Körper durchlief ein Beben und sie vergaß, zu atmen. Doch das war nicht wichtig. Nur dieses unglaubliche Gefühl, dass sie in ihrer Gänze einnahm, das war wichtig. So sollte sie sich fühlen. So konnte sie sich fühlen.

Es war so, als würde sie sich von oben betrachten und wegen dem, was sie dort sah, wie sie sich sah, wie es ihr ging, sich endlich zugestehen, dass sie das durfte. Dass das Bild von ihr, das einzig wahre von ihr war. Das war sie, wahrlich sie. Sie war frei.

Kaum hatte sich dieser eine Gedanke in ihr manifestiert, dieser eine, diese Erkenntnis, die alles änderte, spürte sie auch schon die nächste Woge, die einfach über ihr zusammenbrach. Und darauf folgte die nächste.

Wann Heike sich neben sie gelegt hatte und zärtlich streichelte, vermochte Anna später nicht zu sagen. Sie konnte auch nicht schätzen, wie viel Zeit vergangen war.

Sie wusste nur eines: Sie fühlte sich wohl.

„Wie geht's dir?“, wollte Heike mit einem Lächeln wissen.

Anna lachte auf und wandte sich Heike zu.

„Ach, ich weiß nicht so recht.“

Heike lachte und küsste sie.

„Willkommen in einer neuen Welt.“

Anna lachte und nickte.

Ja, es war wahrlich eine neue Welt. Eine Welt, die ihr völlig unbekannt war, die sie nicht gewagt hatte, jemals zu betreten. Und nun war sie durch die Tür geschubst worden, gestoßen. Sie mochte dabei gestolpert sein, die Welt ihr erst beängstigend vorkommend, aber jetzt würde sie nicht lieber tun, als diese Welt zu erforschen.

Und Heike würde ihr eine gute Führerin sein.

Heiß auf meine beste Freundin

Die Party in unserem Wohnheim war längst vorbei, als ich immer noch mit meiner Freundin Nicole zusammen saß. Wir saßen in ihrem Zimmer bei Kerzenschein zusammen und tranken den letzten Wein, nachdem alle anderen Partygäste längst in ihre Betten gekrochen waren. Im flackernden Schein der Kerzen unterhielten wir uns über Gott und die Welt. Und irgendwie kamen wir auch auf das Thema „erstes Mal“ zu sprechen.

Kichernd und ein wenig betrunken gestand mir Nicole, dass sie ihr erstes Mal gar nicht mit ihrem jetzigen Freund Robin erlebt hatte, sondern mit einem Mädchen namens Lea aus ihrer damaligen Schule. Im ersten Moment wusste ich nicht, wie ich diese Neuigkeit einordnen sollte und war ein wenig verwirrt.

Erstaunt schaute ich sie an und öffnete den Mund, um zu fragen, wieso, weshalb warum. Doch dann blieben mir diese Fragen im Halse stecken, stattdessen hörte ich aufmerksam zu, als Nicole dann weiter erzählte. Lea und sie hatten wohl bei einer Geburtstagsparty ein bisschen zu viel getrunken und irgendwie war es dann eben passiert. Irgendwie konnte ich mir das gar nicht vorstellen, musste ich mir eingestehen.

Nicole sprach weiter und beteuerte mir, dass sie Robin wirklich liebe, doch in unregelmäßigen Abständen träfe sie sich auch jetzt immer noch hin und wieder mit Lea, um mit ihr gemeinsame erotische Abenteuer zu erleben. Ich nippte an meinem Wein und versuchte mir vorzustellen, wie sich das dann abspielte. Selbst hatte ich so gar keine Erfahrungen mit anderen Frauen.

Plötzlich spürte ich, wie Nicole mir vertrauensvoll ihre Hand auf den Oberschenkel legte. Eine Berührung, wie ich sie schon tausendmal gespürt habe, doch bisher war es irgendwie anders gewesen, bildete ich mir ein. Mit dem Wissen um Nicoles Erfahrung mit Lea, der alten Schulfreundin fühlte ich in dieser Situation plötzlich so etwas wie Erregung in mir aufkommen. Ihre Berührung erzeugte bei mir jetzt eine Erregung, die ich so noch nie erlebt hatte.

Auch Nicole nahm noch einen Schluck von ihrem Wein und sagte dann rundheraus: „Wenn du willst, kann ich es dir ja zeigen ... es ist einfach anders ... und wunderschön.“ Dann setzte sie noch flüsternd hinzu: „Es muss ja niemand erfahren.“

Dabei lächelte sie mich an, was meine Verwirrung nur noch mehr steigerte. Ich spürte, wie mein Herz kräftig gegen meine Rippen schlug und mir wurde zugleich kalt und heiß. Unsicher, was ich jetzt tun sollte, erhob ich mich und ging ans offene Fenster. Eine zarte Brise des lauen Sommerwindes strömte ins Zimmer und ich stellte fest, dass die Hitze wohl daher kam. Als

ich mich wieder zu Nicole umdrehte, bemerkte ich, dass sie ihre Bluse ausgezogen hatte. Das seidige Dessous unten drunter war zum Vorschein gekommen und betonte ihre schlanke Figur mit den hervorstehenden Brüsten. Ich schaute Nicole an. Sie war ebenfalls aufgestanden und machte einen Schritt auf mich zu. In ihren Augen konnte ich Begierde erkennen und ich selbst spürte, wie es in meiner Scham zu kribbeln begann.

„Du brauchst keine Angst zu haben“, flüsterte Nicole, jetzt nah vor mir stehend.

Ich wurde schwach, schloss meine Augen und bewegte meinen Mund unbewusst ganz langsam in Richtung Nicoles Lippen. Unsere Lippen berührten sich für einen flüchtigen Augenblick und ich konnte Nicoles zittrigen, erregten Atem wahrnehmen. Oder war es meiner?

Noch einmal flüsterte Nicole: „Du brauchst keine Angst zu haben“ und legte ihre Lippen fester auf meinen Mund.

Sie küsste mich lang und zärtlich, schob ihre Zunge zwischen meine leicht geöffneten Lippen und erkundet meinen Mund mit ihrer Zungenspitze. Ich verspürte ein überwältigendes Glücksgefühl in diesem Moment, das wie eine Bombe in meinem ganzen Körper explodierte. Nicole aber löste ihre Lippen überraschend wieder von meinem Mund und küsste dann ganz sanft meinen Hals. Ich ließ mich von meinen Gefühlen treiben und lehnte meinen Kopf auf ihre Schulter. Erst einige Augenblicke später war ich in der Lage, meine Arme nun auch um Nicoles Hüfte zu legen. So standen wir beide einfach einen Moment lang vorm leicht geöffneten Fenster und umarmten uns still mit geschlossenen Augen. Ich nahm den bezaubernden Duft von Nicoles Parfüm wahr und spürte ihre Wärme. Durch den Stoff meiner Strickjacke spürte ich ihre Hände, als sie sanft über meinen Rücken streichelte. Unter der Strickjacke trug ich eine dünne Bluse, durch die Nicoles Hände wie Feuer auf meiner Haut brannten. Langsam ließ Nicole ihre Hände über meinen Rücken weiter nach unten zu meiner Hüfte gleiten, wo sie sich nach vorn schoben und langsam nach oben zu meinen beiden Brüsten wanderten.

Als sie mich an dieser Stelle berührte und dann auch noch meine Nippel zwischen ihre Daumen und Zeigefinger nahm, durchfuhr es mich wie ein Blitzschlag. Mir wurde heiß und in meinem Lustzentrum steigerte sich das aufregende Kribbeln langsam zu einem verlangenden Ziehen. Ich stöhnte auf und wusste immer noch nicht, wohin mit meinen Händen. Zu gern hätte ich nun auch Nicoles Brüste berührt, doch ich traute mich nicht. Stattdessen genoss ich jede einzelne Berührung von ihr. Zärtlich ließ Nicole alsbald ihre Hände wieder hinabgleiten. Über meinen Bauch, zu meinen Hüften und weiter auf meinen kleinen knackigen Po. Dort verweilte sie einen Moment, nur um gleich darauf an meinem Po hinabzugleiten und nach dem Saum meines Minirockes zu tasten. Als ihre Fingerspitzen die nackte Haut meiner Oberschenkel berührten, meinte ich förmlich, kurz vor einer Explosion zu stehen.

Sie schob meinen Rock ein wenig hoch, so dass sie dadurch meinen Po entblößte. Es war ein wunderbares Gefühl, wie sie über meine weichen Rundungen meines nackten Pos streichelte und ihre Finger immer wieder verdächtig nah an mein Lustzentrum herankamen. Wir legten uns auf ihr Bett und nun begann ich langsam, auf ihren Körper zu erkunden. Meine Hände strichen vorsichtig über ihren Busen und als ich spürte, wie hart sich ihre Nippel aufgestellt hatten, fühlte ich, wie mein Verlangen stieg.

Ich ließ meine Hand langsam abwärts gleiten und als ich an ihrem Bauch vorbei in Richtung ihrer Jeans fuhr, griff Nicole hastig nach unten, um sich dieser zu entledigen. Ich legte meine Hand auf ihr Höschen und ich konnte ganz deutlich ihren Venushügel spüren. Neugierig geworden, fuhr ich mit zwei Fingern unter den Bund des Höschens und konnte die zarten Härchen ihrer Scham unter den Fingerkuppen spüren. In meiner Scheide kribbelte und zog es, dass es kaum noch auszuhalten war. Nicole unterbrach mich nicht in meinen ersten Erkundungen, stattdessen lag sie ganz still neben mir und streichelte mir zärtlich über den Busen. Hin und wieder legte sie ihre heißen Lippen auf meine Brustwarzen und jedes Mal stöhnte ich kurz auf. Mutiger geworden, schob ich dann doch ihr Höschen nach unten und starrte fasziniert auf ihre Scham, wo nur ein schmaler Streifen nicht rasiert war. In war so erregt, dass ich nun schon begann, unruhig mein Becken hin und her zu schieben, damit meine Schamlippen aneinander reiben konnten.

Nicole spreizte die Beine und ich fuhr tastend mit einem Finger zwischen ihre Beine. Ihre Ritze war feucht und heiß und ich wusste, dass es sich bei mir genauso anfühlen musste. Plötzlich hielt ich es nicht länger aus und legte mich zwischen ihre gespreizten Schenkel. Direkt vor meinem Gesicht starrte ich auf das zart rosa Fleisch und fuhr mit dem Finger sanft an den Innenseiten ihrer langen Schamlippen entlang. Weiter oben sah ich eine kleine Erhöhung, die ich nun mit Feuereifer zu massieren begann. Die kleinen kreisenden Bewegungen auf ihrer Liebesperle ließen Nicole lauter stöhnen und sie hob mir ihr Becken weiter entgegen. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und legte meine Zungenspitze auf diese Stelle.

Mittlerweile waren die Kerzen heruntergebrannt und ausgegangen. Nur der Vollmond erhellte nun die Szenerie, in der ich mich nach und nach immer mehr erregte. Jetzt wollte ich auch spüren, wie es sich anfühlte, von einer Frau geleckert zu werden. Hastig zog ich mich aus und legte mich nackt neben Nicole. Mit weit gespreizten Beinen fragte ich, ob sie mich lecken könnte und Nicole erhob sich lächelnd. Ihre rechte Hand strich zärtlich über meinen BH mit den verzierten Spitzen, erst langsam über meinen linken Busen, dann über den rechten, bis sie den Verschluss, der sich zwischen meinen beiden Brüsten befand, öffnete. Nicoles Finger strichen wieder über den linken und rechten Busen und dem Spalt dazwischen und als sie damit begann, mit meinen rot-braunen Knospen zu spielen, verhärteten sich meine Nippel noch

mehr und ich stöhnte verzückt auf.

Dann spürte ich Nicoles langes blondes Haar auf meinem Busen kitzeln, als sie mit ihrer Zunge an meinen Nippeln leckte, bevor sie damit dann den schmalen Spalt zwischen meinen Brüsten auf und ab fuhr. Mein Atem ging nur stoßweise und ich konnte mich kaum rühren, so erregt war ich. Schließlich wanderte Nicole mit ihrer Zunge weiter über meinen Körper. Sie umkreiste meinen Nabel und fuhr dann mit der Zungenspitze weiter in Richtung meines Venushügels.

Sofort bäumte sich mein ganzer Körper auf und ich hob ihr mein Becken entgegen. Nicole schob sich sanft zwischen meine Beine und setzte ihr aufregendes Spiel mit der Zunge auf meinem Kitzler fort. Mein leises Stöhnen ging in ein Keuchen über und ich konnte die Beine gar nicht so weit spreizen, wie in diesem Augenblick wollte. Ich griff nach unten und vergrub meine Hände in ihren Haaren, während sie ihre Zungenspitze immer wieder über meine Liebesperle schnellen ließ. Rasend vor Verlangen, versuchte ich, sie fester gegen meine Scham zu drücken, doch Nicole wand sich lachend aus dem Griff.

„Nicht so eilig“, sagte sie lachend und fuhr mit ihrer Zunge weiter in Richtung meiner nassen Lustgrotte.

Dort angekommen, tauchte sie ihre Zungenspitze immer wieder kurz ein, was mir nur noch unverständliche gutturale Laute entlockte. Dann schließlich zog Nicole meine Schamlippen mit ihren Fingern auseinander, so dass es fast schon ein bisschen schmerzte, legte ihre Zunge in die Spalte zwischen meinen Schamlippen und leckte mich in einem immer schneller werdenden Rhythmus. Nun war es vollends um mich geschehen und ich schrie meine Lust immer lauter heraus. Meine Schamlippen begannen zu flattern und im nächsten Moment kam ich zu einem Orgasmus, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Mein ganzer Körper bebte und zitterte so stark, dass ich mein Becken unkontrolliert nach oben schnellen ließ und Nicole Mühe hatte, sich nicht die Nase an meinem Schambein zu stoßen. Immer wieder wollte ich in diesem Moment meine Beine fest zusammenpressen, um diesen zuckenden Höhepunkt festzuhalten.

Doch Nicole drückte mir meine Beine so lange auseinander, wie das Zucken anhielt. Erst dann ließ sie es zu, dass ich meine Schenkel schloss. Sie streichelte mir sanft die Oberschenkel, küsste meinen Bauch und meinen Busen, bevor sie ihre weichen Lippen wieder innig auf die meinen senkte. Als ich sich meine Schnappatmung langsam wieder in ruhigeren Bahnen bewegte, erhob sich Nicole und setzte sich kurzerhand breitbeinig auf mein Gesicht. Noch etwas benommen von meinem eigenen Orgasmus, streckte ich unbewusst die Zunge heraus und leckte sie nun auf diese Weise. Nicole hielt sich mit beiden Händen an der Querverstrebung ihres Bettes fest und schob ihr Becken immer wieder vor und zurück. So rieb sie sich auf meiner Zunge und meinem Kinn.

Sie schmeckte an dieser Stelle leicht salzig, doch als sie kurz darauf zum zitternden Höhepunkt kam, fühlte ich mich wie unter einer Dusche. Einer Dusche aus warmen Liebessaft, der sich auf meinem Gesicht verteilte. Immer wieder trat er pulsierend aus ihrer Liebeshöhle heraus und ich war fasziniert von dieser animalischen Wildheit, mit der sich Nicole ihrem Orgasmus hingab.

Nach dieser unbändigen Lust lagen wir still auf ihrem Bett. In meinem Kopf kreiselten die Gedanken wild durcheinander. So schön hatte ich mir das Ganze nicht vorgestellt. Und ich musste meiner Freundin nun Recht geben, dass es sich ganz anders anfühlt, durch eine Frau zum Orgasmus zu kommen. Nicole hatte erneut damit begonnen, mich zu streicheln und ich war überzeugt davon, dass wir in dieser Nacht noch mehr erleben würden. Ich fühlte mich völlig losgelöst und genoss ihre Zärtlichkeiten. Schließlich begann sie damit, an meinen Nippeln zu saugen, solange, bis diese sich wieder hart aufrichteten. Nach einiger Zeit aber bestieg mich Nicole. Sie setzte sich mit ihrer feuchten Muschi genau auf meine Scham und ich war überrascht, wie gut sich auch diese Stellung anfühlte. Dann beugte sie sich mit dem Kopf in meine Richtung, küsste erneut meinen Busen und brachte mich erneut so richtig in Wallung. Mit dem Becken begann ich, leichte kreisende Bewegungen zu vollführen, so dass meine Scheide gegen ihre drückte und sie an ihr rieb.

Nicole begann sich nun meinem Rhythmus anzupassen, wobei sie ein Bein neben meiner Hüfte aufstellte, und immer wieder stießen wir mit unseren Schamhügeln zusammen, rieben uns aneinander. Ich konnte ihren Liebessaft auf meinen Schamlippen spüren und es machte mich rasend vor Geilheit. Warm, weich und nass rieben wir uns solange aneinander, bis wir fast gleichzeitig zum Orgasmus kamen. Ich legte meine Hände auf ihren runden Po und drückte sie so fester gegen meine Scham. Das Kribbeln in meinem Inneren fühlte sich so stark an, dass ich nicht wollte, dass es jemals aufhörte. Tief aus meinem Inneren schien es zu kommen und ich wollte laut schreien, dass ich komme. Aber Nicole kam mir zuvor.

Sie presste ihre nasse Muschi fest gegen meine, rutschte zuckend darauf hin und her und schrie: „Ohhh ... jaaa... ich komme ... ich komme.“

Dann klemmte sie mich fest zwischen ihre Schenkel und ich hielt dagegen. Gemeinsam zuckten wir und ließen unseren bebenden Körpern freie Bahn. Ich wusste anschließend nicht mehr, wie lang wir so gelegen haben. Denn immer wieder wurde mein Höhepunkt neu entfacht, wenn Nicoles Liebessaft auf meine Muschi tropfte oder ihre zuckenden Schamlippen die meinen berührten.

Völlig außer Atem lagen wir dann schließlich noch lange aufeinander. Und immer wieder zuckten bei einer von uns die Schamlippen. Schließlich aber rollte sich Nicole von mir herunter, schaute mich lachend an und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, öfter bei ihr vorbeizuschauen. Natürlich konnte

ich! Ich stimmte in ihr befreiendes Lachen ein und fühlte mich zum ersten Mal in meinem Leben so richtig befriedigt.

Wir haben uns nach dieser Nacht regelmäßig in ihrem Zimmer getroffen. Meistens waren wir allein und spielten mit uns und unseren kleinen Spielzeugen, die wir hin und wieder hinzuzogen. Schon bald wusste ich auch, dass Nicole ganz gerne einen Doppeldildo nahm, den wir uns gegenseitig in die Grotte stießen, indem wir uns in einem gemeinsamen Rhythmus bewegten. Oder aber wir gingen gemeinsam in die Dusche, wo Nicole sich vor mich kniete, um mich zum Höhepunkt zu lecken. Und auch wenn wir ab und an ein Treffen mit Lea zusammen hatten und wir wirklich jedes Mal zu einem gemeinsamen Höhepunkt fanden, so war die erste Nacht mit Nicole für mich die schönste und geilste. Dieses Erkunden und ran tasten an den Körper einer Frau jagte mir auch später immer noch wahre Schauer der Wollust über den Rücken. Immer wenn ich an diese erste Nacht zurückdachte, durchzuckte es mich und meine Scheide füllte sich sofort mit meinem Liebessaft. Nicht selten kam es dann vor, dass ich entweder umgehend an Nicoles Tür klopfte oder mir in meinem Zimmer mit den Erinnerungen an Nicole selbst Befriedigung verschaffte.

Auch musste ich mir eingestehen, dass ich nicht eifersüchtig sein musste, wenn Nicoles Freund Robin da war, denn auch da spielte ich hin und wieder mit.

Die Chefin gelect

Etwas nervös saß Babette in dem kleinen Vorzimmer, wo selbst die Teppiche so dick waren, dass praktisch kein Laut zu hören war. Die nette Dame vom Empfang huschte immer wieder hin und her, holte da einen Ordner aus dem Regal, legte dort eine Akte ab und setzte zwischendrin frischen Kaffee auf. Babette war viel zu früh da gewesen, um sich für diesen neuen Job vorzustellen, und nun saß sie da auf einem großen Polsterstuhl und wartete. Mit ihren gerade einmal zwanzig Jahren hatte Babette bisher schon einige solcher Gespräche gehabt, doch noch bei keinem war sie so von innerer Unruhe gepackt gewesen, wie bei diesem nun Anstehenden. Sie versuchte, sich ein wenig abzulenken, indem sie die Dame vom Empfang beobachtete.

Diese war klein und schlank, schon ein wenig älter und Babette stuft sie als die gute Seele der Firma ein. Trotz ihres Alters konnte diese Frau es sich durchaus leisten, mit einem sehr kurzen Rock herumzulaufen, fand Babette.

Kurz und eng, betonte dieser Rock ihre gute Figur und als sie sich nun nach einem zu Boden gefallenen Blatt Papier bückte, sah Babette, dass diese Frau Müller offensichtlich kein Höschen unter ihrem Rock trug. Im ersten Moment war Babette verblüfft.

Dann schlich sich ein verschmitztes Lächeln auf ihre Lippen, weil sie doch selbst nur zu genau wusste, wie wunderbar es sich anfühlte, wenn man völlig frei unter einem Rock oder Kleid war, wenn man kein Höschen trug. Babette genoss es vor allem im Sommer immer, so zum Einkaufen zu gehen, denn dann rieben bei jedem Schritt die Schamlippen so aufregend aneinander, dass Babette jedes Mal von einer ganz besonderen Erregung gepackt wurde. Seltsamerweise spürte sie auch jetzt diese Erregung, bei der es in ihrer Scham zu kribbeln begann und sich ihr Herzschlag beschleunigte. Frau Müller hatte sich inzwischen wieder aufgerichtet und Babette ließ ihren Blick über diese Frau streifen. Unter dem dünnen Stoff der weißen Bluse konnte Babette zwei paar feste und halbwegs große Brüste erkennen, deren Brustwarzen dunkel hindurchschimmerten und sich hart aufgerichtet hatten. Einen BH trug diese Frau also auch nicht, erkannte Babette und war nun überzeugt, dass die Empfangsdame für den Chef wohl mehr als nur die Tippse war.

Ganz sicher wusste dieser Chef, den auch sie gleich zu Gesicht bekommen würde, besondere Vorzüge sehr wohl zu schätzen. Wieder lächelte Babette und sah sich bereits als freizügig gekleidete Assistentin über den Akten gebeugt, während ihr Chef ihren jungen Körper mit den Händen erkundete. Unruhig schob sich Babette nun auf dem Stuhl hin und her, spürte, wie es in ihrem Lustzentrum immer feuchter wurde und hoffte, dass der Chef

einigermaßen attraktiv war.

Sie suchte aufgeregt nach der Einladung in ihren Unterlagen, um noch einmal den Namen des Vorgesetzten zu lesen. Denn im Augenblick war sie von ihrer eigenen Erregung so gefangen genommen, dass sie kaum noch einen klaren Gedanken fassen konnte, geschweige denn sich an den Namen erinnern konnte. Der Brief war unterzeichnet mit C. Fischer. Babette atmete hörbar aus. Ok, also Herr Fischer. Dann versuchte sie sich abzulenken, indem sie sich überlegte, für was das C stehen konnte. Vielleicht Carl oder Claus oder Carsten.

Weiter kam sie nicht, denn ihre Blicke wurden erneut von der Empfangsdame angezogen. Diese hatte sich jetzt über den kleinen Tisch gebeugt, wo sie ein Tablett herrichtete, auf dem Tassen und Teller sowie eine kleine Schale mit frischem Gebäck standen. Dabei war der enge und wirklich sehr kurze Rock ein wenig hochgerutscht und Babette versuchte so unauffällig wie möglich einen Blick auf das darunter zu erhaschen. Irgendwie schienen selbst die Highheels von Frau Müller Babettes Erregung noch zu steigern. Unmerklich schüttelte Babette über sich selbst den Kopf. Bisher war ihr noch nie aufgefallen, dass der Körper einer Frau sie so beeindruckte. Als sich Frau Müller nun zu ihr umdrehte und sie mit einem Lächeln darum bat, näher zu treten, war Babette fast schon erleichtert. Endlich würde sie ihre Gedanken wieder auf das richten können, weswegen sie hier war. Mit klopfendem Herzen erhob sie sich und fühlte sich ein klein wenig wie eine Holzpuppe, deren Bewegungen ein wenig ungelentk waren. Frau Müller hielt ihr die Tür zum Chefzimmer auf und Babette hielt den Atem an.

So nah ausgerechnet jetzt bei dieser Frau zu sein, jagte ihr einen Schauer der Lust über den Körper.

Unabsichtlich berührte ihr Oberarm beim Vorbeigehen den Busen der Frau und Babette spürte die harten Nippel für den Bruchteil einer Sekunde. Das Kribbeln in ihrer Scham wurde noch stärker und wäre die Tür nicht so weit offen gewesen, hätte sie vielleicht für einen Moment verharrt und diesen Augenblick etwas länger auskosten können.

Babette betrat den großen und sehr hellen Raum des Chefs und schaute sich um. Helle Möbel wurden umrahmt von zahlreichen Grünpflanzen, während das durch die großen Fenster hereinflallende Sonnenlicht für eine sehr gemütliche Atmosphäre sorgte. Babette schaute sich um und entdeckte seitlich eine angelehnte Tür, durch welche sie nun die Geräusche von fließendem Wasser vernahm. Sie blickte sich hilfesuchend zur Tür um, durch die sie eben getreten war, doch diese hatte sich bereits geschlossen.

Babette räusperte sich leicht und sogleich trat eine großgewachsene Frau aus dem kleinen Badezimmer und kam lächelnd auf sie zu. Verblüfft sah Babette ihr entgegen.

Der Chef war eine Frau.

Und was für eine!

Automatisch ergriff Babette die ihr dargebotene Hand und spürte im gleichen Moment, wie ihr eine ganze Ameisenarmee über den Rücken rannte.

„Hallo, mein Name ist Caro Fischer und ich möchte Sie heute besser kennenlernen“, wurde sie begrüßt.

Babette kam sich albern vor, als sie nun zu stammeln begann: „Hallo, mein Name ist Babette und ich freue mich auch.“

Frau Fischer bot ihr einen Platz in der kleinen Sitzecke an und setzte sich ihr gegenüber. Babette fühlte, wie ihr gleichermaßen heiß und kalt wurde, während sie mit leicht zitternden Händen die Mappe auf den kleinen Tisch legte. Während das Kribbeln immer stärker wurde, spürte Babette, dass sich ihre Brustwarzen zusammenzogen und sich fast schon schmerzhaft steil aufrichteten. Für einen flüchtigen Moment erinnerte sie sich an die Nippel von Frau Müller und hoffte, die Chefin würde ihre Erregtheit nicht sofort bemerken.

Wie in Trance hörte sie Frau Fischer zu, als diese nun noch einmal zusammenfasste, um was es bei dem Job ging und was sie von ihrer persönlichen Assistentin erwarte. Babette nickte gelegentlich und starrte dann doch immer wieder auf den großen Busen der Frau, dessen Ansatz so verführerisch aus dem Ausschnitt des Oberteils schaute. Plötzlich wurde Babette bewusst, dass Frau Fischer aufgehört hatte zu sprechen.

Sie wurde rot und entschuldigte sich mit der Frage: „Entschuldigung, ich war wohl eben etwas unaufmerksam. Was hatten Sie gefragt?“

Frau Fischer lachte und beugte sich mit dem Oberkörper in ihre Richtung. „Ich sagte, dass ich mir sicher bin, dass wir uns gut verstehen werden“, erwiderte sie.

Doch Babette hatte nur Augen für das, was sie jetzt sehen konnte. Die großen schweren Brüste hingen ein wenig nach unten und Babette wünschte sich in diesem Moment nichts sehnlicher, als diese an reife Melonen erinnernden Brüste zu streicheln. Plötzlich lehnte sich Frau Fischer zurück, öffnete langsam Knopf für Knopf ihre Seidenbluse und sah dabei Babette tief in die Augen. Diese hielt vor lauter Aufregung die Luft an und spürte, wie das Kribbeln in ihrem Lustzentrum sich langsam in ein verlangendes Ziehen verwandelte.

Auch Frau Fischer trug keinen BH und so war es für Babette ein Leichtes, sich vorzubeugen, die Hände auszustrecken und sanft über den Busen zu streicheln. Mit dem Daumen fuhr sie dabei immer wieder über die harten Brustwarzen. Dann erhob sich Babette von ihrem Platz, trat einen Schritt näher und sank vor Frau Fischer auf die Knie. Sie leckte sich über die trockenen Lippen und begann dann, mit ihrer Zunge den weichen Rundungen der Brust zu folgen. Suchend legten sich ihre Lippen um die Brustwarze, umspielten diese mit der Zungenspitze und saugten dann sanft daran.

Wie gut sich das anfühlte, dachte sich Babette, die so etwas zum ersten Mal tat. Frau Fischer hatte ihre Hände auf Babettes Schultern gelegt und stöhnte leise. Sie spreizte die Beine und zog Babette noch näher an sich heran. Diese aber war fasziniert von dem herrlich duftenden Körper der Chefin, so dass kurz darauf ihre Hände zärtlich über den Busen und den Bauch gleiten ließ.

Frau Fischer schob selbst ihren Rock ein wenig nach oben und Babette sah sich kurz darauf dem nackten Lustzentrum der Chefin gegenüber. Aufstöhnend streichelte Babette über den Venushügel, spürte die Hitze unter ihren Fingerspitzen und fuhr gleich darauf in die feuchte Spalte zwischen den großen Schamlippen von Frau Fischer. Babette folgte ihren Händen mit der Zunge und versank förmlich in der feuchtwarmen Region zwischen Frau Fischers Schenkeln. Frau Fischer seufzte und legte ihre Beine nun über die Stuhllehnen, so dass sich ihre Schamlippen weit spreizten und Babette mit ihrer Zunge die kleine Erhebung massieren konnte, die bei ihr selbst immer am empfindlichsten war. Dann fuhr sie mit der Zungenspitze sanft an den feuchten Innenseiten der Schamlippen entlang, bis sie zum tropfenden Eingang vorgedrungen war. Immer wieder drang sie mit der Zunge ein Stück weit in die geöffnete und so verführerisch einladende Lustgrotte ein.

Frau Fischers Liebessaft schmeckte leicht salzig und Babette schob immer wieder erregt ihr Becken vor und zurück. Sie leckte Frau Fischer in einem immer schneller werdenden Tempo, wobei ihr selbst fast die Luft wegblieb, so nah war sie an einem Orgasmus. Die Chefin vor ihr hob und senkte ihr Becken, während Babette sie nun fingerte und gleichzeitig weiter die kleine Liebesperle mit der Zunge massierte. Keuchend kam Frau Fischer zum Höhepunkt, bei welchem sie Babettes Kopf fest zwischen ihre Schenkel presste und sich zuckend an ihr rieb.

Als das bebende Zittern etwas nachgelassen hatte, erhob sich Frau Fischer, zog Babette mit in die Höhe und entkleidete ihre zukünftige Assistentin kurzerhand. Babette atmete schwer und befürchtete, dass sie schon bei der kleinsten Berührung nun zur Erfüllung ihrer Träume kommen würde. Frau Fischer bedeutete ihr, ein Bein auf dem kleinen Tisch zu stellen und Babette tat, wie ihr geheißen. Die Chefin aber kniete sich nun vor Babette, drückte ihre Schenkel weiter auseinander und legte ihre Zunge in die offenstehende Ritze zwischen ihren jugendlichen Schamlippen. Babette stöhnte. Sie war so feucht, dass sie sich selbst wunderte, wie erregend es war, nun die feuchte Zunge der Chefin an ihrer empfindlichsten Stelle zu spüren. Frau Fischer zog ihr die Schamlippen noch weiter auseinander und als sie nun mit der Zunge immer wieder von unten nach oben leckte, schob Babette ihr Becken sanft vor und zurück. Das ziehende Kribbeln gab nun den Takt an und Babette rieb sich immer heftiger an der Zunge zwischen ihren Beinen. Zuckend und vor Wollust laut schreiend ergab sich Babette schließlich ihrem Orgasmus, bei dem ihr Liebessaft in Strömen floss und ihre Beine hinunterlief.

„Babette? Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“

Sie spürte, wie jemand an ihrer Schulter rüttelte und ihr Gesicht tätschelte. Wie nach einem besonders intensiven Traum kam Babette nur langsam wieder zu sich. Plötzlich nahm sie ihre Umwelt wieder detailliert wahr und sie schaute sich verwirrt um.

War sie nicht eben noch nackt gewesen und hatte durch Frau Fischer einen himmlischen Orgasmus erlebt?

Plötzlich wurde ihr klar, dass sie wohl mit offenen Augen geträumt haben musste und ihr Gesicht wurde von einer tiefroten Farbe überzogen. Frau Fischer reichte ihr ein Glas Wasser und streichelte ihr dabei sanft über den Rücken. Schließlich sagte Babette, dass alles in Ordnung sei.

„Gut, dann sehen wir uns morgen früh“, antwortete Frau Fischer und erhob sich.

Babette kam sich seltsam und komisch vor. Sie hatte vorher niemals so etwas eindeutig Abgedrehtes erlebt. Während eines Vorstellungsgesprächs einen heißen Tagtraum mit der Chefin zu durchleben, gehörte eindeutig nicht zu ihrem Erfahrungsschatz. Doch sie war froh, dass sie sich offensichtlich nicht verraten hatte und Frau Fischer ihrer wahren Gemütsverfassung nicht auf die Spur gekommen war. Mit wackligen Beinen ging Babette nach draußen, wo Frau Müller ihr wissend zulächelte. Verwirrt hielt Babette inne, wusste nicht so Recht, ob sie besser noch etwas gefragt hätte oder irgendwo unterschreiben sollte. Doch Frau Müller kam ihr zuvor, indem sie ihr eine Mappe hinlegte.

„Hier ist der Vertrag Babette, den müsstest du morgen unterschrieben mitbringen“, sagte sie und reichte ihr dann die Hand mit den Worten: „Ich bin übrigens Karin.“

Babette lächelte erleichtert, nickte Frau Müller dankend zu und verschwand schließlich aus diesem Stockwerk der Versuchung. Mit dem Lift fuhr Babette die 15 Stockwerke hinunter und als sie sich auf den Weg zur Bushaltestelle machte, spürte sie den kühlen Luftzug zwischen ihren Beinen.

Erschrocken blieb Babette stehen und grübelte. Sie bewegte leicht ihr Becken, verlagerte das Gewicht von einem auf den anderen Fuß und war sich ziemlich sicher, dass sie vor zwei Stunden nicht das Gefühl hatte, unter dem Rock nackt zu sein. Wo war denn ihr Höschen hin, fragte sie sich und versuchte sich noch einmal an die letzten Stunden zu erinnern. Da war die Erregung gewesen. Dann ihr Tagtraum mit Frau Fischer und schließlich das Erwachen. Babette glaubte, dass sie wohl immer noch träumen musste, denn Frau Fischer hatte nicht den Anschein erweckt, dass sie sich tatsächlich näher gekommen waren. Babette war sich auch vollkommen sicher, dass sie vollumfänglich bekleidet neben Frau Fischer gesessen hatte, als diese ihr das Wasser gereicht hatte.

Und doch fehlte ihr Höschen.

Babette sah sich suchend um. Doch weit und breit gab es keine

Möglichkeit, unbesehen den Rock anzuheben und genau zu prüfen, ob das Höschen nun fehlte oder nicht. Stattdessen zweifelte Babette im Augenblick an ihrem Verstand. In diesem Moment fuhr der Bus vor und Babette sprang hinein, suchte sich ganz hinten einen Sitzplatz und schüttelte wieder den Kopf über sich selbst.

Was ist nur mit mir los?

Dann, als sie sich unbeobachtet fühlte, ließ sie ihre Hand zwischen ihre Beine gleiten und schob sie Stück für Stück näher an ihr Lustzentrum. Schon die erste Berührung mit der Fingerspitze bestätigte ihr, dass sie wirklich ohne Höschen unterwegs war. Sie spürte, wie ihre Scheide warm, weich und sehr feucht war. Ein Stückchen höher lag ihre Liebesperle und als sie diese nun vorsichtig berührte, war ihr klar, dass sie definitiv erst vor kurzem einen Orgasmus gehabt haben musste. Es zuckte, brannte und kribbelte wie wild, doch Babette zog ihre Hand rasch zurück. Sie lehnte sich an, schloss die Augen und suchte nach der Erinnerungslücke.

Was zum Teufel war passiert da oben im obersten Stock des Bürogebäudes?

Mit zitternden Händen öffnete sie ihre Tasche und zog die Mappe mit dem Vertrag heraus. Flüchtig überflog sie diesen und wollte ihn schon wieder einstecken, als ihr Blick auf einen kleinen Notizzettel fiel, der zwischen die Seiten gerutscht war.

„Du hast mich in jeder Hinsicht überzeugt, Babette, und ich hoffe, wir werden noch öfter die Gelegenheit nutzen, unsere Lust gemeinsam auszuleben. Komme morgen am besten locker bekleidet, damit ich dich auf meinem Schreibtisch vernaschen kann. Gruß C. P.S. Dein Höschen behalte ich als Pfand.“

Babette lächelte und fühlte sich plötzlich besser. Sie war also keineswegs verrückt, sondern hatte tatsächlich ihre Chefin zum Orgasmus geleckert. Noch bevor sie zu Hause angekommen war, überlegte Babette, was sie morgen am besten anzog, um Frau Fischer den Zugang zu ihren erogenen Zonen zu erleichtern.

Feucht gemacht und verführt

Als ich mich heute Abend allein in mein Bett legte, war meine Entjungferung gerade einmal einige Stunden vorbei und ich war mir nicht sicher, ob ich heute Nacht überhaupt würde schlafen können.

Immer wieder stand ich leise auf und ging zum Fenster, wo ich auf die dunkle Straße hinausschaute. Dabei begann es immer wieder in meiner Scham zu kribbeln, wenn ich immer wieder vor meinem geistigen Auge die Erinnerung an die letzte Nacht auffrischte, in der ich meine Jungfräulichkeit verloren hatte.

Schmunzelnd stellte ich dabei fest, dass meine Mutter wohl die Hände über den Kopf zusammenschlagen würde, wüsste sie davon. Immerhin betete sie mir, seit ich denken konnte vor, dass ich mich nicht zu früh einem Mann hingeben sollte und dass es Sünde wäre, dies in jungen Jahren überhaupt zu tun. Nun, was das anging, habe ich mich an ihre vorgebeteten Regeln gehalten und war ein braves Mädchen von knapp 18 Jahren geblieben.

Leise kichernd stieg ich wieder in mein Bett und verschränkte meine Hände auf meinem noch kleinen und festen Busen. Dabei kam ich mit meinen hart aufgestellten Nippeln in Berührung und sofort setzte dieses Kribbeln wieder ein. Unruhig rieb ich meine Schenkel aneinander und hoffte, es würde wieder vorbeigehen. Noch wusste ich nicht, was ich tun und wie ich meine Lust selbst befriedigen sollte. Stattdessen schloss ich die Augen und konzentrierte mich erneut auf die Geschehnisse der letzten Nacht. Da war diese sanfte und erregende Berührung, die mir auch jetzt wieder den Atem nahm und dann war da dieses pochende Gefühl in meinem Unterleib, was sich schließlich zu einem wahren Sturm ausgeweitet hatte.

Immer wieder konnte ich mich in meiner Vorstellung selbst dabei beobachten, wie ich durch meinen Orgasmus zitternd und bebend unter den Händen der Frau lag, die mich zu diesem einzigartigen Höhepunkt gebracht hatte.

Jetzt, wo ich allein in meinem Bett lag, konnte ich nicht nur ihre Berührungen und ihren zarten Duft ganz deutliche fühlen, sondern auch, dass ich zwischen meinen Schenkeln immer feuchter wurde. Langsam ließ ich nun doch meine Hand unter die Bettdecke und zwischen meine Beine gleiten. Mein Zimmer war dunkel und ich achtete darauf, nur ja keinen Laut von mir zu geben, da ich immer dachte, meine Mutter würde davon Wind bekommen.

Als ich mich jetzt selbst an meiner Scheide berührte, zuckte ich zunächst zusammen, doch dann gewann meine Lust die Oberhand. Langsam spreizte ich meine Beine, in etwa so, wie ich es gestern Abend getan hatte. Dann

strich ich mit der Fingerspitze sanft über die feuchte Spalte zwischen meinen Schamlippen und war überrascht, dass es sich auch heute sehr gut anfühlte.

Meine Erregung wuchs auch heute von Sekunde zu Sekunde und meine Atmung ging schnell und leicht keuchend. Noch wagte ich mich kaum, in die feuchte Spalte einzudringen, doch das Kribbeln in meiner Scham war so stark, dass ich trotz aller Ängste nicht widerstehen konnte. Ich wollte dieses befreiende Zucken und Kribbeln wieder spüren, dem ich mich in der letzten Nacht hingegeben hatte. Meine Beine spreizte ich noch weiter, so dass sich meine Schamlippen ganz allein voneinander lösten, und meine Vagina nun offen vor meinen Fingern lag.

Wieder zuckte ich zusammen, als meine Fingerspitzen nun auf das weiche und feuchte Fleisch stießen. Unwillkürlich hielt ich nun die Luft an und fuhr mit meinem Finger sanft nach oben in Richtung meines Kitzlers. Ob der wohl so heiß, weil von ihm dieses Kribbeln ausging, fragte ich mich jetzt. Doch schon im nächsten Augenblick durchzuckte es mich und ich kam nicht umhin, dass ich nur wenige Sekunden nach der ersten Berührung meine Beine fest zusammenpresste und sich mein Becken hektisch vor und zurückbewegte.

Ich hatte einen Orgasmus und empfand ihn als ausgesprochen schön und sinnlich, wenngleich mir auch jetzt noch nicht wirklich bewusst war, was ihn ausgelöst hatte.

Danach rollte ich mich seitlich zusammen und hörte auf das pulsierende Pochen in meinem Unterleib. Nachdem sich meine Atmung wieder beruhigt hatte, lauschte ich angestrengt nach draußen. Hatte ich da nicht eben ein Geräusch gehört? Erst als ich mit angehaltenem Atem gelauscht hatte, wagte ich mich, leise aufzustehen und zur Tür zu tappen. Zaghafte drückte ich die Klinke herunter und streckte den Kopf in den dunklen Flur, von dessen Ende ich nun leise das Schnarchen aus dem Zimmer meiner Mutter vernehmen konnte.

Auf Zehenspitzen schlich ich mich ins Badezimmer, ging auf Toilette und stand dann vor dem Spiegel. Dort suchte ich ein Zeichen, dass ich mich seit der letzten Nacht verändert hatte, denn ich hatte nun endlich das Gefühl, endlich erwachsen geworden zu sein. Irgendwie konnte ich den Unterschied nicht sehen, doch in meinem Inneren fühlte ich mich erwachsen und so lächelte ich meinem Spiegelbild zu, bevor ich zurück in mein Bett huschte. Dort legte ich mich erschöpft hin und schloss die Augen.

Während ich langsam in den Schlaf hinüberglitt, sah ich jede einzelne Situation vor mir, die mir in der letzten Nacht die Jungfräulichkeit genommen hatte.

Eine Cousine meiner Mutter wollte heiraten und so fuhr ich mit meiner Mutter dorthin. Neben einigen alten Tanten waren mir die meisten Gäste völlig fremd und ich fühlte mich mit meinen knapp 18 Jahren ein wenig fremd unter all diesen Leuten. Entweder waren die anderen Verwandten

schon um einiges älter als ich oder noch ganz kleine Kinder, mit denen ich nicht wirklich etwas anfangen konnte. Ich fühlte mich weder zu den einen gehörig, noch zu den anderen.

Und so kam es, dass ich die meiste Zeit allein am Rande saß und die Gesellschaft etwas gelangweilt dabei beobachtete, wie sie sich nach und nach mit reichlich Alkohol die Zunge lösten und den Verstand aufweichten. Selbst meine sonst so fromme Mutter sprach dem Alkohol gut zu und unterhielt sich immer angeregter mit den Familienmitgliedern, von denen sie sonst nie sprach und die sich sonst niemals um uns geschert hatten.

Ich, die ich so völlig unbeobachtet von meiner Mutter war, nippte an einer leckeren Erdbeerbowle. Nach und nach zeigte sich natürlich auch bei mir die Wirkung des Alkohols. Etwas dümmlich lächelte ich nun jeden im Saal an, stocherte mit dem kleinen Spieß im Glas herum und machte mir einen Spaß daraus, die völlig glitschigen Erdbeeren herauszufischen. Irgendwann drehte sich in meinem Kopf alles und es kam, wie es kommen musste. Mir wurde übel.

Wie spät es war, als meine Mutter dann doch der Meinung war, mich ins Bett bringen zu müssen, wusste ich nicht mehr. Aber soweit ich mich erinnern konnte, war es noch nicht Mitternacht, denn meines Wissens war der Brautstrauß noch nicht geworfen worden. Jedenfalls schnappte mich meine Mutter und brachte mich ins Nachbarhaus, wo wir bei einer entfernten Verwandten schlafen würden. Mutter zog mich aus und packte mich auf die Couch. Ich war schon eingeschlafen, als sie wieder zurück zur Feier ging.

Irgendwann in der Nacht wurde ich davon wach, dass mich jemand streichelte, was ich als ungemein beruhigend und schön empfand. Ich blinzelte und erkannte diese Verwandte, auf deren Couch ich lag. Irgendetwas an ihren Bewegungen aber erregte mich. Es war für mich ein völlig unbekanntes Gefühl, denn noch niemals zuvor hatte es in meiner Scham zu Kribbeln begonnen, nur weil mir jemand über den Kopf gestreichelt hatte. Mühsam versuchte ich, mich an ihren Namen zu erinnern und während ich noch alle Namen der Familie durchging, verlagerte sie ihre Berührungen auf meine nackte Schulter und schlug dann die Decke etwas zurück, so dass ich, bis auf einen Slip unbekleidet vor ihr lag.

Mir wurde heiß und kalt und drehte mich weiter auf die Seite, so dass ich mit dem Gesicht ihren Oberschenkel berührte. Sylvia, nun endlich fiel mir ihr Name wieder ein und ich glaube, ich habe dabei gelächelt. Diese Sylvia, die im Übrigen nur mit einem Höschen, einem BH und halterlosen Strümpfen neben mir, auf der Couch saß, ließ ihre Fingerspitzen zärtlich über meine Schulter bis nach vorn zu meinen kleinen Brüsten wandern. Dann umkreiste sie meine hart aufgestellten Nippel, nahm sie schließlich zwischen Daumen und Zeigefinger und zwirbelte sie leicht.

Bisher hatte ich nicht gewusst, was das in mir auslöste und ich stöhnte leise auf. Dieses wohlige Gefühl, was nun langsam von meinem ganzen

Körper Besitz ergriff, verstärkte sich noch mehr, doch ich hielt die Augen weiter geschlossen. So als ob sich alles nur als ein Traum herausstellen könnte, wenn ich auch nur einmal blinzeln würde. Sylvia hatte sich dann mit dem Kopf über meinen Busen gebeugt und damit begonnen, meine Brustwarze, zwischen ihre Zähne zu nehmen und daran herumzuknabbern.

Ihre andere Hand aber strich über meine Seite hinunter zu meinem Po und knetete diesen leicht. Dann schob sie ihre Hand von hinten zwischen meine Schenkel und strich mit den Fingern immer wieder über den Zwickel meines Höschens.

Sylvia murmelte an meiner Brust: „Oh, Du bist ja schon ganz nass Kleines.“

Dabei begann sie zu stöhnen und ihr Atem ging keuchend. Unwillkürlich spreizte ich meine Beine, denn dieses Streicheln an meiner Liebesgrotte war ungemein erregend und ich wollte nun mehr, auch wenn ich gar nicht wusste, was das sein konnte. Schließlich griff Sylvia mit beiden Händen an mein Höschen und zog es mir mit einem Ruck herunter. Ob ich wollte oder nicht, ich musste meine Augen nun doch öffnen. Ich konnte in Sylvias Augen etwas lesen, was wohl Begierde sein musste, als sie nun meinen nackten und jungen Körper vor sich sah.

Fast andächtig erkundete sie jede einzelne Stelle und immer, wenn ihre Hände meinen Venushügel streiften, hob ich mein Becken an und ihr entgegen. Sylvia lächelte dabei und stand schließlich auf, um sich vor mir zu entblößen. In meinem Kopf drehte sich immer noch alles, doch die Lust und die Erregung brachten mir halbwegs meinen Verstand wieder, auch wenn der im Augenblick nur davon besessen war, die dicken Brüste zu berühren und zwischen die Schenkel dieser Frau zu greifen. Sylvia stand vor der Couch, nun nur noch mit den halterlosen Strümpfen bekleidet und strich sich selbst über ihre hart aufgestellten Nippel und dann über ihre rasierte Liebeshöhle.

Es machte mich an und die Hitze zwischen meinen Beinen nahm noch mehr zu. Doch das wurde mir erst viel später bewusst. In diesem Moment war ich wie in Trance. Unbewusst hatte ich wieder meine Beine gespreizt und Sylvia drehte mich so, dass ich nun halb sitzend, halb liegend vor ihr auf der Couch saß und die Beine seitlich aufgestellt hatte. Dann kniete sie sich zwischen meine Schenkel und strich mit ihrem Finger immer wieder an den nassen Innenseiten meiner Schamlippen entlang. Ich stöhnte und immer wieder küsste Sylvia mir leicht auf den Mund, um meine Lautstärke zu dämpfen.

Sie massierte mir leicht und mit kreisenden Bewegungen meine Liebesperle, was mich in diesem Moment schier um den Verstand brachte. Doch sie unterbrach es immer wieder.

„Du musst leise machen, sonst wecken wir Deine Mutter noch auf“, sagte Sylvia lächelnd.

Ich nickte zum Zeichen, dass ich verstanden hatte.

Ich presste meinen Atem keuchend durch die geschlossenen Lippen und meine Nase, denn nun senkte Sylvia ihren Kopf über meine Scham und ließ ihre Zungenspitze über meinen Kitzler und meine Schamlippen wandern. Oh mein Gott, dachte ich nur und konnte spüren, wie aus meiner offenstehenden Vagina der Saft rann. Als ich das Gefühl hatte, gleich explodieren zu müssen, hob Sylvia wieder ihren Kopf und setzte sich nun zu mir auf die Couch.

Dann nahm sie meine verschwitzte Hand und legte sie sich auf den weichen Busen. Es fühlte sich verdammt gut an und nun begann ich, ihren reifen Körper mit meinen Händen zu erkunden. Wie viel anders fühlte der sich an, dachte ich mir und genoss es, Zentimeter für Zentimeter. Noch hatte ich auch etwas Scheu, meine Hand zwischen ihre Beine gleiten zu lassen.

Doch Sylvia führte mich und kurz darauf benetzte ich meine Finger mit ihrem Liebessaft. Wieder stöhnte ich auf und wagte mich nun doch, einen Blick auf ihre frauliche Liebesgrotte zu werfen. Sylvia zog ihre Schamlippen weit auseinander, so dass ich das rosa Fleisch ihrer Scheide sehen konnte, was so unglaublich nass aussah. Dann legte sich Sylvia selbst einen Finger auf ihren Kitzler und begann diesen in kleinen kreisenden Bewegungen zu massieren, während ich fasziniert dabei zusah, wie sich ihre Liebesgrotte öffnete und schloss und dabei immer mehr Liebessaft absonderte.

Ich stöhnte unvermittelt auf, als ich das sah und Sylvia hörte auf. Stattdessen drückte sie meine Beine wieder weit auseinander und zog mit beiden Händen nun meine Schamlippen auseinander, bevor sie ihre Zunge wieder an meinen Kitzler legte und daran saugte. Ich krallte meine Hände in das Polster der Couch und presste die Lippen fest aufeinander, denn ich hätte in diesem Moment liebend gern vor Lust ganz laut aufgeschrien. Dann legte Sylvia einen Finger an mein Loch und drang immer wieder sanft in mich ein. Mit jeder Bewegung ein Stückchen mehr. Dabei massierte sie mir immer wieder meine Lustperle mit der Zunge, so dass ich den kurzen Schmerz, als sie mein Jungfernhäutchen durchstieß, kaum mitbekam.

Ich hob und senkte mein Becken in immer schnelleren Bewegungen, so dass ihr Finger immer tiefer in mich hineinstieß und sich meinem Rhythmus anpasste. Schließlich spürte ich, wie sich in meinem Unterleib ein heftiges Zucken ausbreitete, was meinen ganzen Körper zum Beben brachte. Sylvia presste ihren Mund auf meinen und während ich den ersten richtigen Orgasmus in meinem Leben hatte, erforschte ihre Zunge meinen Mund. Ich stöhnte meine Lust und meine Befriedigung in ihren Mund und fühlte mich plötzlich vollkommen erschöpft.

Als ich mich anschließend dicht an Sylvia gekuschelt langsam wieder erholt hatte und sich meine Atmung wieder beruhigt hatte, begann Sylvia damit, mich erneut sanft zu streicheln. Erst eine halbe Stunde später führte sie meine Hand wieder zwischen ihre Beine und rieb sich ihre Liebesperle an

meiner Handfläche. Jetzt war ich nicht mehr so schüchtern und drang schließlich mit einem Finger in ihre Höhle ein. Auch hier führte mich Sylvia, zeigte mir, wie sie es besonders gern hatte und während mein Mund mit dem Nuckeln an ihren Brustwarzen beschäftigt war, zeigte mir Sylvia, wie ich nach und nach mit all meinen Fingern in ihre Lustgrotte eindringen konnte. Schließlich steckte ich bis zum Handgelenk in ihrer Scheide und ihre Schamlippen spannten sich fest um meine Hand, während Sylvia nun ihr Becken vor und zurückschob, so dass ich immer wieder mit meiner ganzen Hand tief in sie eindrang.

Fasziniert davon ließ ich von ihren hart aufgestellten Nippeln ab und schaute dabei zu, wie meine Hand immer wieder tief in ihrer Vagina verschwand. Sylvia, die nun auch stöhnte, begann zudem, sich ihren Kitzler dabei zu massieren, und wenige Minuten später, wurden meine Finger von ihren Vaginalmuskeln festzusammengepresst und Sylvia kam zum pulsierenden Höhepunkt. Dieser Höhepunkt von ihr war unglaublich lange und ich war so erregt, dass ich meine nasse Muschi auf ihrem Unterarm hin und her rieb, so dass ich ebenfalls noch einmal einen kurzen zuckenden Höhepunkt erlebte.

Schließlich zog ich mich aus Sylvia zurück und war immer noch völlig fertig, von dem, was gerade eben passiert war. Sylvia, die mindestens zwanzig Jahre älter als ich war, hatte mir gezeigt, wie schön und befreiend körperliche Liebe sein konnte.

Als ich am nächsten Morgen frisch geduscht am Frühstückstisch saß, betete meine Mutter mir wieder ihre alltägliche Litanei vor, in der es wie immer darum ging, dass man erst Sex haben sollte, wenn man verheiratet ist.

„Du hast es ja bei meiner Cousine gesehen, bei der wir zur Hochzeit waren. Erst wird der Ring angesteckt, und dann bekommt der Mann sein Vergnügen“, sagte sie und ich lächelte.

Meine Mutter nickte und sagte dann: „Ich sehe, Du hast verstanden.“

Damit richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihr Frühstücksei und ich dachte an Sylvia.

Im Laufe des Tages fragte ich mich immer wieder, wie ich Sylvia wiedersehen konnte. Meine Mutter zu fragen, würde nur unnötige Fragen aufwerfen. Doch noch während ich nach einem Ausweg suchte, stupste mich jemand sanft am Arm an.

Es war Sylvia, die plötzlich im Supermarkt, wo ich mein Praktikum absolvierte, neben mir stand. Lächelnd fragte sie, ob es mir gut gehe.

Ich strahlte bei ihrem Anblick über das ganze Gesicht. Nachdem ich ihr gesagt hatte, wann ich Feierabend machen konnte, verabredeten wir uns auf einen Kaffee. Mitnichten fiel mir ein, meiner Mutter Bescheid zu geben. Denn ich war schließlich erwachsen, und konnte tun und lassen, was ich wollte, schoss es mir durch den Kopf.

Als ich dann schließlich neben Sylvia im Café saß und diese mich immer wieder leicht am Arm berührte, war ich einfach nur glücklich, in ihrer Nähe zu sein. Ihre Berührungen waren für mich weit mehr, als das, wonach es für jeden Außenstehenden aussah. Immer wieder musste ich mir über meine trockenen Lippen lecken, so aufgeregt war. Schließlich hielt ich es nicht mehr länger aus und fragte sie, wann ich sie besuchen könne.

Sylvia lächelte verständnisvoll und nickte nur, als sie mir dann antwortete: „Das klären wir gleich.“

Wir bezahlten und gingen nach draußen, wo mich Sylvia in einen Hauseingang zog. Dort im Halbdunkel senkte sie ihren Kopf und küsste mich leidenschaftlich auf den Mund, während ihre Finger erst über meinen Busen strichen und schließlich ihren Weg unter den Saum meines Kleides suchten. Unwillkürlich spreizte ich meine Beine weiter, damit Sylvia ungehindert unter den mein Höschen fingern konnte.

Sie murmelte an meinem Mund: „Du bist ja schon wieder so nass, Du kleines Luder.“

Ich schluckte und brachte kaum ein Wort heraus. Sylvia aber drang in die feuchte Spalte zwischen meinen Schamlippen ein und küsste mich weiter. Langsam schob sie erst einen, und dann zwei Finger in meine Scheide, zog sie wieder heraus, nur um kurz darauf wieder hineinzustoßen. Ich keuchte und das Kribbeln wurde stärker und stärker. Meine Hände suchten Halt auf ihrem großen Busen und dann schob ich mein Becken vor und zurück. Gerade als ich das Gefühl hatte, gleich wieder zu einem wunderbaren Orgasmus zu kommen, hielt Sylvia inne und legte den Kopf leicht in den Nacken, als sie sagte: „Du willst also mehr?“

Ich nickte und keuchte.

„Gut, dann würde ich sagen, wir treffen uns bei mir, denn ich möchte noch mehr von Deinem köstlichen Liebessaft kosten und Dich immer wieder zum Orgasmus fingern“, sagte Sylvia und in meinem Unterleib begann die Lust zu toben.

Chrissy und Lea im Liebesurlaub

Vorbereitungen

Lea, die sich hinter einem Berg von Papier verschanzt hatte, stöhnte laut auf. Sie musste diese Arbeit bis morgen im Verlag abgeben, erst dann konnte sie getrost eine Woche in Urlaub fahren. Das hatte ihr der Cheflektor klar und deutlich zu verstehen gegeben. Das hieß für Lea: Die zweite Nachtschicht in Folge. Verdammt, wieso konnte sie es sich auch nicht angewöhnen, einmal eher mit dem ganzen Kram anzufangen, wieso immer auf den letzten Drücker, brauchte sie das?

Lea lebte mit ihrer Freundin Chrissy in einer Wohngemeinschaft. Lea war bisexuell, sie hatte eine gescheiterte Ehe hinter sich, Chrissy war lesbisch. So jedenfalls kam es bei Lea rüber, denn diese brauchte nur einen Mann anzuschauen, schon war Chrissy eifersüchtig.

Hin und wieder gönnte sich Lea das Vergnügen, einen Schwanz zwischen ihren Beinen zu spüren, doch das dürfte Chrissy nie erfahren.

Lea, die es liebte, wenn es direkt zur Sache ging, bevorzugte dicke, feste Schwänze und diese nahm sie dann auch in voller Pracht in sich auf. Sie wollte genommen werden – hart und unnachgiebig, wollte nach allen Regeln der Kunst gefickt werden. Sie stand nicht auf dieses unendlich lange Hingeziehe, von wegen Vorspiel und so! Überhaupt nicht ihr Ding. Schnell, prägnant, möglicherweise vielleicht noch ein Quickie danach, und das war's. Goodbye, auf Nimmerwiedersehen.

So stellte sich Lea ihr Sexualeben vor, und so praktizierte sie es auch. Chrissy indes war eine wahre Romantikerin. Ohne Kerzenschein lief bei ihr gar nichts, ein gutes Essen, ein guter Wein, das alles gehörte zu dem Ritual der Liebe dazu, oftmals ödete es Lea regelrecht an.

Lea war Lektorin in einem großen Verlag und Chrissy war Hauswirtschaftsleiterin in einer Großküche, die für das gehobene Management einer Versicherungsgesellschaft kochte. Beide trugen jede Menge Verantwortung, und ihre Sexualität spiegelte dies wieder. Dynamisch, oftmals hart und voller Inbrunst. Lea brauchte es schnell und knackig, währenddessen Chrissy, die etwas lieber etwas ruhiger mochte, sich ihre Streicheleinheiten nach dem eigentlichen Akt von Lea holte. Da war sie ausgeglichener und entspannter.

Lea war generell etwas speziell, denn was ihr Chrissy nicht geben konnte, holte sich Lea ganz einfach bei einer Agentur namens *Dreamboys*, hier konnte man richtig geil Knackärsche buchen, da wurde Leas Möse bereits feucht, wenn sie die Sunnyboys im Internet betrachtete. Nein, Lea war

definitiv nicht lesbisch, sie brauchte beides, obwohl die Tendenz eindeutig zu Chrissy ging.

Bei Chrissy stellte sich diese Frage nicht – bereits als kleines Mädchen hatte sie entdeckt, dass sie anders war, und als sich damals ihre Mitschülerinnen für Jungs zu interessieren begannen, schlich sie sich mit Mädchen in das Gebüsch.

Lea und Chrissy ergänzten sich nicht schlecht. Lea gönnte sich die Freiheit hin und wieder diese Ungezähmtheit, diese Wildheit, dann suchte sie sich halt Männer bei der Agentur ihres Vertrauens. Sie konnte ihre Wünsche frei äußern, und es waren immer dieselben – schnell, knackig, ein Typ, der mich richtig annimmt, dazu ein prachtvoller Schwanz und ein richtig geiler Knackarsch – das waren die nicht ganz unbescheidenen Wünsche Leas. Eben einen ordentlichen Schuss Sperma, gemixt mit einem Schuss Eiercocktail.

Chrissy, die unterdessen die Aufgabe übernommen hatte, die Koffer zu packen, war pikiert über Leas Aussage, dass sie wegen dieses verflixten Cheflektors schon wieder eine Nachtschicht einplanen musste.

»Das ist aber deine eigene Schuld, immer alles auf den letzten Drücker«, meinte Chrissy. »Du weißt seit drei Wochen, dass wir exakt morgen früh um neun Uhr in den Zug nach Timmendorf steigen.«

»Hm?«, meinte Lea nur, und hatte schon wieder ihren Kopf in den Roman, welchen sie lektorieren musste, versenkt. Es handelte sich dabei um eine spannende Story, die etwas aus dem Ruder lief, als der Mann seiner Frau erklärte, dass er sich seit vielen Jahren vom gleichen Geschlecht angezogen fühlte, und sich gern mit Männern umgab und sich gerne einmal in den Arsch ficken ließ. Die Frau war darüber so schockiert, dass sie die Scheidung einreichte, und als sie die beiden Liebenden nach einigen Jahren durch Zufall einmal auf der Straße sah, erschoss sie kurzerhand ihren Mann. Das war doch mal etwas anderes. Genauso etwas brauchte der Buchmarkt – nicht immer diese öden Schmonzetten, sondern auch einmal genau das, was das Leben so schrieb.

Es war ein Erstling, und damit war die Bestsellerliste bereits garantiert. Erstlingswerke waren immer gut – unverbraucht, aus dem Bauch heraus geschrieben – perfekt.

»Sie hatte die Absicht, das Werk heute Nacht durchzulesen und würde sich dann mit dem Massagestab erst einmal Lust zufügen, bevor sie daran ging, für Timmendorf zumindest für einen Tag einen *Dreamboy* zu buchen. Wofür verdiente sie schließlich das Geld.

Mittlerweile hatte Chrissy voller Unlust die Koffer so weit gepackt, dass sie der Meinung war, es reichte für die Woche. Es waren die letzten Spätsommertage, eine Strickjacke für die kühler werdenden Abende, sowie

ein leichter Schal würden ausreichen. Am Tage würde man sicherlich noch in T-Shirt und kurzer Hose herumlaufen können, und abends tat es eine Jeans.

Chrissy freute sich auf den Urlaub, und sie wollte Lea mit etwas überraschen, was diese gewiss nicht von Chrissy erwarten würde, denn Lea hielt sie für ein Weichei. Das war Chrissy durchaus bewusst. Doch ihre Mutter, die im letzten Jahr verstorben war, hatte Chrissy eine Fingerfertigkeit beigebracht, die nicht alle beherrschten, jedenfalls nicht so perfekt. Also, was lag da näher, als es Chrissy beizubringen. Das Fisting, um welches es sich hier handelte, wollte Chrissy nun bei Lea ausprobieren, und sie gespannt darauf, wie sie darauf reagierte.

Lea indes fluchte leicht vor sich hin, da auf einmal die Sätze unzusammenhängend formuliert waren, nichts passte mehr zusammen. »Menschenskind, ich habe aber auch immer ein Glück!«, meinte sie und ballte eine Hand zur Faust, »da denkst du, du bist fertig und so ein Schnösel hat wieder mal gepennt!«

»Das du dich aber auch immer so direkt ausdrücken musst«, meinte Chrissy. Diese mochte es gar nicht, wenn Lea oftmals unflätige Ausdrücke benutzte, um ihren Kollegen zu sagen, was sie da abgeliefert hatten.

»Hört doch sowieso niemand!«, meinte Lea und kaute bereits auf ihrem Bleistift weiter.

»Trotzdem Lea ...«, Chrissy kam gar nicht weiter zu Wort: »Ja, was, Menschenskind, wir sind hier nicht bei *Wünsch dir was*, sondern *Wie redigiere ich einen Roman, verdammt noch mal!*«

Lea schnaubte und meinte: »Ja, *du*, du stehst hinter deinen Kochtöpfen, dirigierst hier ein bisschen, probierst dort ein bisschen und ab und an haust du vielleicht mal auf den Putz ... wenn *ich* das hier versaue, und das geht so in Druck ... dann kostet mich das meinen Kopf, Chrissy, verstehst du. Da unterscheiden wir uns eben ein wenig. Wenn du Salz statt Pfeffer nimmst, verzieht vielleicht so ein Verwaltungsfuzzi das Gesicht, bei mir ...«

»Ach so siehst du das also, ja!« Chrissy zog ihre Stirn in Falten. »Nun, jeder nach seiner Façon nicht wahr. Weißt du, ich rechne es in diesem Fall einmal deinem Druck zu, unter welchem du stehst, ansonsten würde ich jetzt anders reagieren – meine liebe Lea, sorry, dass ich das jetzt so sage ... aber du kannst ein richtiger Kotzbrocken sein. Sorry, aber so sehe ich das eben!«

»Jeep! Ich gebe es zu, du hast mich durchschaut. Komm mal her, Süße«, fügte Lea hinzu und Chrissy ging auf die Freundin zu, die ihr einen dicken Kuss auf die Wangen gab und sie zärtlich zu streicheln begann. Sie liebkostete ihre Brüste und streichelte ihre Arme hinauf und hinab. Ich weiß ja, dass ich ihm Moment ungenießbar bin, aber hey, auch ich freue mich auf den Urlaub, und wollte nicht unbedingt bis auf den letzten Drücker arbeiten ... verstehst du das. Und sie versetzte ihr einen leichten Nasenstupser, den ein zart

gehauchter Kuss auf die Stirn folgte.

»Klaro«, meinte Lea, »aber ich finde ... schsch ... Chrissy zog Lea den winzigkleinen Slip aus und versenkte sich in Leas Lustzentrum, das sofort auf diesen Frontalangriff reagierte. Chrissy, die hingebungsvoll Leas leckte, ihre Labien saugte, zärtlich an ihnen knabberte und Leas Po fest umfasste, führte Chrissy binnen kürzester Zeit zu einem wundervoll intensiven Orgasmus. Dieser ließ sie erschauern und erzittern und sie fragte sich, warum es nicht immer so sein konnte.

»Chrissy, sie mir nicht böse, aber ich ...«

»Na, hau schon ab an deinen Schreibtisch, damit du nicht morgen früh noch deinen Laptop mit in den Zug nehmen musst.« Sie küsste Lea noch einmal, streichelte ihr kurz über das Gesicht ... wir haben in der nächsten Woche alle Zeit der Welt. Freust du dich denn wenigstens etwas auf Timmendorf?«, meinte Chrissy zu Lea, die sich bereits wieder auf dem Rückweg zu ihrem Schreibtisch befand.

»Ja natürlich freue ich mich – Sonne, Sand, Meer (ein Fick in den Arsch von einem süßen Sonnyboy), eh, Chrissy, du bist eine tolle Frau, nur lass mich jetzt bitte, bitte arbeiten, es wird immer später.«

Chrissy schmolte zwar noch ein wenig, doch sie sagte nichts mehr. Ehe Lea total ausrastete, begab sie sich lieber in die Küche, die noch aufzuräumen war und ihr Kater, der inzwischen jämmerlich jaulte, weil er hinaus in die Nacht wollte, musste auch herausgelassen werden.

Vielleicht war es dieser besonderen Situation geschuldet, dass Lea im Augenblick so zänkisch auftrat. Chrissy, die sich vorkam wie ein geprügelter Hund, nahm ihren Kater auf den Arm und ging mit ihm zur Eingangstür und ihn vor die Tür zu setzen.

»Gell, Miezi, du verstehst mich!«, sagte sie leise zu dem Kater, »komm lass uns gehen. Die Gräfin hat schlechte Laune.

»Lea hatte aber so eine Ader in sich, diese direkte Art konnte Chrissy oftmals überhaupt nicht ab. Meine Güte!« Chrissy kuschelte ihren Kopf an Miezi. Ein tiefes Schnurren war die Antwort.

In der Tat musste Lea fast die ganze Nacht durcharbeiten, doch im Gegensatz zu den ständigen Störungen hatte sie des nachts Ruhe und konnte sich ganz auf den Text konzentrieren, den sie zum Teil noch einmal komplett umschrieb, damit der Hass der Frau und die Liebe des Mannes mehr zu Tage traten.

Chrissy nahm immer alles gleich persönlich. Hier, mit den Stimmen der Nacht, die aus dem weit geöffneten Fenster von draußen zu ihr hineindrangen, konnte sich Lea am besten konzentrieren. Der Kater mauzte draußen – offenbar hatte er das gefunden, wonach er gesucht hatte und ein lautes Stöhnen war zu vernehmen, welches Lea bei ihrer Konzentration

gewaltig auf die Nerven ging.

»Herrgott, konnten die Leute beim Sex nicht wenigstens die Fenster schließen.« Lea mochte so etwas gar nicht, sie hatte nichts gegen Sex im Freien, beileibe nicht, doch anderen Menschen die Nachtruhe zu nehmen, war ein ganz anderes Ding. Ihr Tinnitus machte ihr schon wieder zu schaffen – am liebsten hätte sie aus dem Fenster heraus um Ruhe gebeten.

All das hielt sie jedoch im Augenblick für Zeitverschwendung und so war sie mehr als froh, als sie um fünf Uhr dreißig endlich auf Speichern drücken konnte und die redigierten Seiten des Romans als Anhang ihrem Cheflektor zukommen ließ. Sie reckte und streckte sich nach diesem Arbeitsmarathon und genehmigte sich eine Zigarette, obwohl sie sonst eigentlich nicht mehr rauchte.

Doch heute Morgen, nach dieser Nacht brauchte sie eine ... dazu eine Tasse Kaffee, und sie fühlte sich bereits deutlich wohler. Nun war auch sie bereit für ihren lang ersehnten Urlaub in Timmendorf, und tatsächlich kam so etwas wie Vorfreude in ihr auf.

Sie schaute noch schnell bei *Dreamboy* vorbei, loggte sich ein und buchte Kai, mit diesem kam sie am besten zurecht. Alles Weitere per WhatsApp schrieb sie nur ... Kai kannte bereits ihre kurz angebundene Art.

Anreise

»Eigentlich hatte ich mir den Beginn unseres Urlaubes etwas anders vorgestellt«, meinte Lea zu Chrissy, als die Bahnauskunft verkündete, dass ihr Zug eine halbe Stunde Verspätung habe.

»Immer der gleiche Mist, das nächste Mal fahren wir mit dem Auto«, donnerte Lea sofort los, und Chrissy begann sofort damit, Schuld auf sich zu laden. »Ich verstehe sowieso nicht deinen Hang zum Bahn fahren ... siehste doch, was dabei rumkommt«, meckerte Lea weiter.

»Ja, Herrgott, das ist ja wohl nun nicht das Ding. Alle Leute müssen hier warten – setzt dich auf den Bahnsteig, breite deine Beine weit aus und frag, wer die einen Quickie verpasst. Ich garantiere dir, du hast den Auftritt deines Lebens«, Chrissy grinste und Lea lachte aus vollem Hals.

»Hm«, Lea tat so, als müsse sie überlegen, »gar nicht so übel dein Einfall, Süße! »Okay, lassen wir uns die Anreise nicht versauen, ich bin scharf auf dich, ich zerfließe bereits jetzt vor Lust.«

Chrissy, die ebenso heiß auf Lea war, wollte nicht unbedingt vor all den Leuten ... doch dann gab sie Lea doch einen ausgiebigen Zungenkuss und nahm sie fest in den Arm. »Ich liebe dich, du verrücktes Huhn, weißt du das?«

Lea nickte und lachte. Und ehe sie es sich versahen, fuhr der Zug auch schon in den Bahnhof ein. »Donnerwetter!«, meinte Lea, »das waren aber nie und immer dreißig Minuten ... »na umso besser, auf geht's, mein kleines, süßes Luder.«

Chrissys Augen strahlten, Lea war in Hochstimmung und sie würde ihr beweisen, dass sie keine Eintagsfliege war. Sie konnte es kaum erwarten, Lea zu fisten, denn das würde ihre Freundin ihr garantiert nicht zutrauen. Das würde sie nicht von ihr erwarten! Gut so, dann war die Überraschung ja perfekt.

Tiefe Sehnsucht überkam Chrissy. Wann hatten sie sich das letzte Mal so richtig geliebt? Wann das letzte Mal so richtig fallen lassen.

Das zu Ende gehende Jahr hatte ihnen beiden beruflich vieles abverlangt. Privat war es bei einigen Reibereien zwischen den Beiden geblieben und nun also ihr erster gemeinsamer Urlaub, natürlich: Wie nicht anders zu erwarten war der Zug rappellvoll. Nachsaison eben!

Chrissy, die überhaupt nicht daran gedacht hatte, Platzreservierungen vorzunehmen, bekam einen roten Kopf, als Lea bereits wieder unter Dampf stand. Letztendlich begaben sie sich in das Bordrestaurant, um überhaupt zum Sitzen zu kommen.

Ein freundlicher Bordsteward fragte nach ihren Wünschen und beide bestellten sich eine Cola light und ein vegetarisches Menü, welches auf der Karte wirklich lecker aussah.

Lea ließ ihre Füße hinüber zu Chrissy wandern, und diese öffnete leicht

ihre Schenkel. Leas Augen wurden groß und größer, denn überrascht stellte sie fest, dass ihre Freundin keine Unterwäsche trug. Sie war leicht irritiert, so etwas kannte sie von Chrissy eigentlich nicht – doch es war perfekt, so hatte ihr Fuß freie Bahn und die Perle der Lust war uneingeschränkt stimulierbar. Leas Möse war feucht, Chrissy japste geradezu nach Aufmerksamkeit und Lea dachte in diesem Moment an einen harten zupackenden Kerl, der sie nach allen Regeln der Kunst durchfickte. »Sorry, Süße für diesen Exkurs«, dachte sie bei sich. Aber irgendwo hänge ich immer noch zwischen den Stühlen.«

Sie unterzog Chrissy einer wundervollen Massage und diese dankte es Lea mit einem Orgasmus, wie sie ihn lange nicht mehr gefühlt hatte. Sie musste an sich halten, damit die anderen Bahnfahrenden nichts davon mitbekamen, doch

Lea lachte: »Quatsch«, meinte diese, »lass es raus, du musst das so bringen wie Meg Ryan in der legendären Szene in dem Filmklassiker *Harry und Sally*. Oh Mann, Süße, du hättest die volle Aufmerksamkeit der gesamten Truppe hier.«

Beide Frauen prusteten vor Lachen und der Kellner kam, servierte eine exzellente Platte, gefüllt mit Pasta und leckerem Gemüse und Lea und Chrissy ließen es sich munden. Beide waren sehr hungrig, seit einiger Zeit hatten sie wegen der vielen Arbeit recht unregelmäßig gegessen und waren dementsprechend angetan von der Qualität des Gerichts.

»Hey, schau nur!« Chrissy deutete in die Ferne. »Ganz weit hinten glitzert bereits das Meer. Oh Lea, ich freu mich so.« Sie umarmte die Freundin überschwänglich und küsste sie auf beide Wangen. Ich liebe dich so sehr.«

Der Kellner lächelte leicht. Wie schön konnte doch die Liebe sein.

Endlich Urlaub

Gefühlt waren es sicherlich viele Stunden, die sie in dem stickigen Zug verbracht hatten und die beiden Mädels waren froh, endlich an ihrem Urlaubsort angekommen zu sein. Ihre Pension lag direkt in Timmendorf, und somit war für Abwechslung schon mal gesorgt. Abendunterhaltung gab es in Timmendorf reichlich, und sehnte man sich nach Ruhe, konnte man binnen weniger Minuten zum Ortsteil *Dorf* fahren, dort ging es gemäßiger zu.

Nachdem sie ihr Zimmer in Augenschein genommen hatten, wollten die beiden nichts lieber als erst einmal eine Dusche. Rasch einmal abduschen, wurde zu einer regelrechten Liebesabenteuer. Lea die gerade begann, ihren Arbeitsfrust abzuschütteln, war genauso geil auf Chrissy wie diese auf sie. Chrissy leckte Leas Möse so ausgiebig, dass Lea den intensivsten Orgasmus seit langem genießen konnte. Chrissy war glücklich, dass Sie Lea so schnell zum Höhepunkt hatte führen können, und sie wandte sich deren Brustwarzen zu, die sie leicht zwirbelte und zärtlich an ihnen saugte. Lea genoss einfach nur diese intensive Liebkosung – wie lange war es her, dass sie sich so ausgiebig geliebt hatte. Sie schaute Chrissy aus halb geschlossenen Augen an und bekam plötzlich ein furchtbar schlechtes Gewissen.

War es richtig gewesen, Kai zu buchen, wo sie sich eigentlich nach Chrissy sehnte?

Doch Lea wäre nicht Lea, wenn sie das nicht mit sich selbst ausmachen konnte, jetzt würde sie sich erst einmal Chrissy zuwenden. Lea wusste um ihr Dilemma, doch noch war sie nicht bereit dazu, sich ganz einer Frau hinzugeben. Ab und an brauchte sie einen Schwanz zwischen ihren Beinen und dieser sollte möglichst prall und fest sein. Nein, im Augenblick bestand keinerlei Veranlassung dazu, Kai abzusagen.

Chrissys Zunge fuhr zwischen Leas Schenkel und der Minzgeschmack, welcher auf Chrissys Zunge lag, erregte Lea zusätzlich. Weit spreizte sie ihre Beine, sodass Chrissy in die Höhle der Lust vordringen konnte – Chrissy führte zwei Finger hinein und befriedigte Lea indem sie ihre Perle der Lust rieb und diese, als sie merkte, dass Lea ganz still wurde, und auf ihren Höhepunkt wartete, mit schnellem Zungenschlag leckte.

»Ooooooh, woow!«, schrie Lea. Ihr ganzer Körper war involviert und alles in ihr war nur frau. Der Orgasmus, welchen sie soeben erlangt hatte, hatte sie zutiefst befriedigt, nun konnte es nach Leas Geschmack an den Strand gegen. Was von Chrissy befürwortet wurde.

Rasch streiften sich die beiden Frauen ihre Strandkleider über – Chrissy hatte darauf geachtet, dass der Strand nicht allzu weit vom Hotel entfernt lag.

Lea mochte es überhaupt nicht, wenn sie erst kilometerweit zum Wasser

rennen musste. Nun, Chrissy hatte auch in diesem Fall nichts dem Zufall, und auch darauf geachtet, wobei ihr diese ›Kleinigkeit‹ völlig egal gewesen wäre, Hauptsache die frische Luft war gegeben.

Nun schauten sich Chrissy und Lea um, und Lea bekam auf einmal große Augen: »Wow!«, was war das denn für ein Prachtexemplar, was da in ihr Blickfeld geriet. Schwarze Locken, die bis über die Schulter fielen, ein klasse Sixpack und ein total gut aussehendes Gesicht, welches sich in diesem Augenblick den beiden Frauen zuwandte. Kurz wandte sich dieser Schönling den beiden Frauen zu, und Lea leckte sich lasziv über die Lippen. Er winkte kurz, das war's.

»Okay«, sagte sich Lea, »es war ihr erster Tag und sie würden sich sicher noch einmal über den Weg laufen.«

Nightmare

Chrissy hatte einen Traum, und dieser Traum sollte alsbald in Erfüllung gehen. Sie wollte nicht noch einen Tag warten, sie wollte Lea das zuteilwerden lassen, was ihre Mutter ihr gelehrt hatte, und womit sie Lea garantiert überraschen konnte.

Chrissy sehnte sich sosehr nach Anerkennung, dass sie regelrecht brannte, mit Lea zusammen das auszuprobieren, wonach sie seit langer Zeit lechzte.

Die Beziehung mit Lea war oftmals nicht leicht, und Chrissy wollte den Urlaub nutzen, um sich einmal richtig mit Lea auszusprechen, dazu gehörte auch die Liebe zwischen den beiden Frauen.

Chrissy druckte deshalb nicht lange herum und sagte Lea frei von der Leber weg, was sie mit ihr vorhatte. Diese bekam den Mund nicht wieder zu.

»Du möchtest was ... ich dachte immer, so etwas können nur Männer?«, was Chrissy zu einem Lachkrampf führte.

»Siehst du, so wenig kennst du mich«, sagte sie. »Nein, nein, Lea, selbst Frauen beherrschen das Fisting, selbst wenn du es nicht glauben möchtest. Mir kannst du dich ruhigen Gewissens anvertrauen, ich habe es bereits mehrmals selbst hinter mir, und es ist eine tolle Erfahrung«, glaube mir.

»Wieso ... woher?« In der Tat war Lea baff.

»Meine Mutter, sie war Physiotherapeutin, und irgendjemand hatte einmal die Idee ... und na ja ... man probierte es aus, und es war schön. Und meine Mutter wollte eigentlich, dass ich damit Männer glücklich machen sollte – denn es funktioniert auch rektal, ob du's nun glaubst oder nicht!«

»Aber nicht bei mir?«, protestierte Lea sofort.

»Nein, nein«, Chrissy lachte. »Tja, ich mache ja auch keine Männer glücklich, sondern meine über alles geliebte Freundin. Siehst du, so ändern sich die Zeiten!«

»Und das schon am ersten Abend?«, meinte Lea, »wollen wir uns nicht das Beste bis zum Schluss aufheben?«

»Nun«, Chrissy schaute Lea aus leicht verschleierten Augen an, »wer sagt denn, dass du es nur einmal genießen möchtest, vielleicht kannst du ja nicht genug davon bekommen, hm?«

»Auch wieder wahr.« Lea war gespannt, erregt und durchaus gewillt sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Chrissy war doch tatsächlich für eine Überraschung gut. Das hätte sie ihr nicht zugetraut.

Fisting!

Schnell entkleidete sie sich und setzte sich auf den dicken Teppich und spreizte ihre Beine sehr weit.

»Nein, nein!«, meinte Lea, »so geht das nicht. Du musst schon mitarbeiten! Also, wenn ich nachher mit meiner Hand ganz tief in dich hineingehe und dich fiste, dann werden deine Kontraktionen mit Sicherheit

sehr viel intensiver ausfallen, als du es von einem ›normalen‹ Orgasmus kennst, okay? Lass dich einfach darauf ein.«

»Bereit?«

Lea fand das Ganze zwar alles sehr übereilt, doch sie selbst war ja auch nicht gerade eine Heldin vor dem Herrn, was das Sich-gedulden betraf.

Also folgte sie den Anweisungen von Lea, die sehr präzise, sehr dominant kamen, und Lea war erstaunt darüber, wie fordernd ihre Freundin sein konnte.

»Die Beine sehr weit spreizen«, forderte sie Lea auf, »mehr, das reicht noch nicht. Okay, so müsste es gehen.«

Sie tastete Leas Bauch ab, der warm und weich war. Das war gut. Anspannung war in diesem Moment überhaupt nicht angeraten. Sie führte zwei Finger in Lea hinein und lächelte, als sie die satte Feuchtigkeit ihrer Freundin bemerkte. Es bedurfte keines Gels – Lea war scharf wie eine Rasierklinge. Entgegen ihrer Aussage, war sie gespannt wie ein Flitzbogen und Chrissy war bereit ihr diese neue Spielart der Liebe so schmackhaft wie möglich zu machen. Sie musste lächeln. Lea sollte diesen Ausflug in diese Welt nicht vergessen. Viel zu lange hatte sie darauf warten müssen.

Chrissy nahm ihren schwarzen Handschuh aus dem Vlies. Sie mochte diesen Handschuh nicht mehr missen, denn auch ihr, gab es den gewissen Kick, wenn unter ihren Händen so manch eine Frau sich völlig verlor.

Mehr als diese Utensilien benötigte sie nicht, um grenzenlose Lust zu verbreiten. Alles andere konnte, musste jedoch nicht sein.

»Du kennst Fisting ja, Süße«, meinte Chrissy, »da brauche ich ja nichts zu erklären.«

»Ja, klar ... die ganze Hand rein, dann wieder raus?«

»Na, wenn du meinst, dass das alles ist, dann wollen wir mal versuchen, dich eines Besseren zu belehren.«

Und damit führte Chrissy mehrere Finger in Lea ein, und öffnete ein wenig den Eingang, damit sie später mit der Hand hineinkam. Sie benutzte nun doch ein wenig Gel, damit die empfindliche Haut der Vagina nicht reißen würde, denn Lea war recht eng gebaut, von daher war es sicher nicht die schlechteste Wahl.

Leas Vulva zog sich bereits zusammen und Chrissy, die bereits dabei war, ihre Hand in Lea zu versenken, dankte es ihr mit einem Lächeln. »Na, immer noch ... rein, raus!«

Lea schüttelte mit dem Kopf – konnte im Augenblick jedoch nicht sprechen, zu sehr nahm sie die Intensität des Aktes an sich gefangen, sie genoss das Gefühl total ausgefüllt zu sein – obwohl Chrissys Hand noch gar nicht ganz in ihr war – und sie entspannte sich zusehends.

Die sicheren Handbewegungen, die Chrissy vollführte, ließen Lea zur Ruhe

kommen, sie hatte Vertrauen zu ihrer Freundin und deren Hand wanderte immer tiefer in Lea hinein.

Diese spreizte kurz ihre Hand, drehte diese einmal links-, einmal rechts herum, sodass Lea merkte, dass es anders zur Sache ging, als mit einem Mann zu vögeln. Dies hier war um einiges intensiver, und Chrissy ruckte mit der Hand leicht an Leas Unterleib – sodass diese immer näher rutschte, damit Chrissy besser in sie hinein greifen konnte. Chrissy hob ihren Po leicht an, und mit der freien Hand platzierte sie zwei Finger in Leas Hintern, sodass diese nun total ausgefüllt war.

Lea stöhnte, wollte Chrissy von sich stoßen und hatte offenbar genug vom Fisting. Doch Chrissy ließ das nicht zu – sie genoss diese Macht über Lea und sie wollte, dass Lea dieses bewusst wurde.

»Du hast mir einmal zu gesagt, dass ich nicht in der Lage wäre, mich neuen Dingen zu öffnen, nicht rational denken zu können«, schleuderte sie Lea nun entgegen – immer noch ihre Hand in ihr, und Chrissy begann jetzt leicht zu fäusteln, sodass sich Lea langsam aber sicher an ihre Grenzen angekommen fühlte.

»Dem ist aber nicht so, geliebte Lea. Auch ich habe meine Geheimnisse, und wenn dieser Tage dein Lover kommt, denk ja nicht, ich weiß nichts darüber ... wenn du dich schon für so schlau hältst, solltest du zumindest deine Mails löschen!« Chrissy lächelte selbstbewusst.

Lea erbleichte. Sie wusste es.

»Oh mein Gott«, sie wusste es. »Deshalb diese Behandlung? Nein, nicht Chrissy! Vielleicht wollte sie ihr beweisen, wie Unrecht Lea hatte, in ihren Ansichten über sie, mehr war es sicherlich nicht.«

Chrissy begann mit dem Rückzug ihrer Hand aus Leas Möse und als die Hand aus Lea herausrutschte, stöhnte diese genussvoll auf.

»Wow!«, so etwas hat mir jetzt noch jemand geboten. Das ist absolut scharf, Chrissy. Ich revidiere hiermit all meine Aussagen von wegen ... na, du weißt schon, mein Engel!«

»Ich liebe dich, Lea, und als ich bemerkte, dass du auch doch einen Schwanz zwischen deinen Beinen brauchst, habe ich mir vorgenommen, dir zu zeigen, wie es auch ohne geht ... denn Fisting ist eine Kunst für sich und so ausfüllen kann dich kein Mann der Welt! Verstehst du?«

Lea hatte verstanden, doch sie konnte dem Typen nun schlecht absagen, also hatte sie ein Problem.

Doch Chrissy überraschte sie ein zweites Mal. »Ich werde dich jetzt für den Rest des Urlaubes allein lassen«, sagte sie, »damit du herausfinden kannst, was du wirklich möchtest. Bist du bisexuell, akzeptiere ich das – es soll unsere Liebe nicht zerstören. Stehst du nur auf Kerle, schmeiße ich dich raus, verstanden!«

Lea nickte, da sie Chrissy so noch nicht erlebt hatte. »Du gehst fort?«, fragte sie.

»Ja, wohin?«

»Nur zwei Zimmertüren weiter«, antwortete Chrissy ihr, »aber nichtsdestotrotz möchte ich, dass du dich selber findest.«

Chrissy küsste Lea aus vollem Herzen, strich über ihren wundervollen Körper, das warme, samtene Fleisch erregte Chrissy über alle Maßen und Lea versenkte ihre Zunge in die Untiefen von Chrissys Möse. Sie leckte sie, sie saugte an ihren Labien und küsste herausfordernd die kleine Perle, die sofort begann, hart und fest zu werden.

»Du bist so wunderschön«, sagte Lea und fuhr Chrissy über ihre Scham, nahm ihren Finger und verschaffte Lea einen Orgasmus, der diese erschauern ließ.

Den Dildo, welchen sie eingesteckt hatte, brauchte es nicht, die beiden Frauen verstanden es auch so, sich Lust zu bereiten. Beide, Lea sowie Chrissy hielten sich so fest umschlungen, dass keiner wirklich gehen wollte. Sie umarmten sich, sie küssten sich und waren sich selbst genug.

»Ich gehe jetzt«, sagte Chrissy und machte sich zum Aufstehen bereit.

»Chrissy?« Lea schaute ihr in die Augen und wusste, dass sie einen Riesenfehler begangen hatte – geh nicht, ich schicke nachher eine WhatsApp los, und sage meinem Sunnyboy ab. Ich habe mitbekommen, was mir *wirklich* wichtig ist.«

»Weißt du, ein bisschen bi schadet nie«, meinte Lea, »aber unseren Urlaub sollten nur wir zwei genießen.«

Und damit begaben sich die beiden Liebenden ans Meer, um die letzten Sonnenstrahlen des Tages zu genießen.

Morgen war ein neuer Tag, morgen würde alles entspannter verlaufen, heute war die Sehnsucht nach der anderen viel zu ausgeprägt gewesen. Der Hunger nach Sex überwältigend, die Lust zu komplex, sodass es nur diesen Weg hatte geben können, all dies sofort zu befriedigen.

»Lea?« Chrissy kniete sich vor Lea in den Sand und hielt ihr einen wunderschön gearbeiteten Ring entgegen. »Könntest du dir vorstellen, meine Frau zu werden?«

»Ja, Chrissy, das könnte ich.«

Lea flossen Tränen der Rührung aus den Augen, und das, was sie für sich immer ausgeschlossen hatte, wurde nun doch wahr.

Sie küssten sich, wie zwei Liebende es eben taten, die gerade beschlossen hatten, ihren Weg durch das Leben gemeinsam zu gehen.

»Ich liebe dich.«

»Und ich liebe dich.«

Scharf auf die neue Kollegin

Heute ist eigentlich ein Tag wie jeder andere. Ich stehe in der Halle und verpacke die Ware, die mir gebracht wird, damit sie verschickt werden kann. Gerade als ich in Gedanken versunken, das Paket vor mir fertig mache, sehe ich im Augenwinkel meinen Chef zu mir kommen. Ich frage mich, was er von mir will. Eigentlich kommt er nur, wenn es Probleme gibt und ich gehe davon aus, dass ich eine zuverlässige Mitarbeiterin bin, da ich immer pünktlich bin und meine Arbeit auch ordentlich verrichte. Bei genauerem Hinsehen kann ich aber erkennen, dass er noch jemanden bei sich hat.

Eine junge Frau, gut gebaut und ein reizendes Gesicht. Sie kommen näher und ich mustere die junge Dame, die ihn begleitet. Sie hat braunes langes Haar, ähnlich wie meins, wobei es meine Haare gerade mal schulterlang sind und ihre schon fast bis zum halben Rücken reichen. Von der gebräunten Haut her sieht sie recht südländisch aus, sie kann aber auch einfach nur in Urlaub gewesen sein. Ihre Kleidung ist äußerst figurbetont und das bringt mich dazu, näher hinzuschauen. Ihr Top liegt eng an ihrem Oberkörper und das Muster darauf umrahmt ihre prallen Brüste. Ich kann kaum aufhören, sie mir anzusehen, wie sie im Takt mitwippen, während sie auf mich zukommen. Unterwegs fällt ihr ein kleiner Zettel aus der Hand, weshalb sie sich umdreht und ein paar Schritte zurückgeht um ihn aufzuheben. Ich beobachte dabei ihren Hintern und stelle fest, dass er traumhaft ist.

Perfekt gerundet, schön prall und wackelt in der engen Hose, bei jedem Schritt. Sie beugt sich vor um den Zettel aufzuheben und anhand der Konturen, die die Hose über ihren Hintern zieht, kann ich erkennen, dass sie entweder nichts drunter hat, oder aber, was auch wahrscheinlicher ist, einen String darunter trägt. Andernfalls müsste ich ihr gleich mal in den Schritt schauen, sollte sich der Spalt auf der Hose abgrenzen, ist eine Freizügigkeit untenrum nicht auszuschließen. Ich bin etwas überrascht über mich selbst, da ich normalerweise keine fremden Frauen so intensiv mustere, jedoch hat sie es mir mit dem ersten Blick angetan.

Sie sieht einfach unverschämt gut aus, nur muss ich vorsichtig sein. Es ist nicht einfach als Frau, eine andere einfach anzufirten oder zu begaffen, ohne, dass sie merkt, wie ich gepolt bin. Noch wenige Schritte, dann sind sie bei mir. Mein Chef stellt uns einander vor und teilt mir mit, dass sie die neue Kollegin ist, die ich anlernen soll. Danach verabschiedet er sich freundlich und geht wieder zurück in sein Büro. Ich stelle mich nochmal persönlich bei ihr vor und zeige ihr den Arbeitsplatz. Es kann sein, dass ich es mir nur einbilde, aber ich habe schon fast das Gefühl, dass sie mich genauso intensiv mustert, wie ich es bei ihr getan habe.

Ich versuche, dem Ganzen etwas genauer auf den Zahn zu fühlen und lasse mehr oder weniger absichtlich verschiedene Sachen fallen und hebe sie auf, um zu sehen, ob sie mir auf den Hintern schaut oder in den Ausschnitt. Beim Ausschnitt kann ich genau sehen, dass sie wohl interessiert daran ist, was sich tiefer darin befindet, bei dem Hintern bin ich mir nicht sicher. So gehen einige Stunden ins Land und der Feierabend rückt langsam näher. Etwa eine Stunde vor Schluss, beschließe ich, ihr noch eine kleine Führung durch die Bereiche zu bieten. Sie nimmt dankend an und ich beginne damit ihr alles zu zeigen. Als wir an den Sozialräumen ankommen, erkläre ich ihr, wo sie ihre Pause machen kann und auch, wo die Toiletten und Waschräume sind.

Sie ist etwas erstaunt, dass wir eigene Duschräume haben, worauf ich sie frage, ob sie sich hier waschen möchte. Sie entgegnet mit einer Gegenfrage, ob ich das Angebot der Firma nutze und ich teile ihr mit, dass ich mich hier täglich wasche.

Daraufhin antwortet sie: „Wenn das so ist, werde ich hier ebenfalls duschen gehen.“

Entweder war das gerade einfach nur freundlich oder ein Flirt. Ich kann sie noch nicht genau einschätzen. Wir gehen wieder zurück an den Platz und beenden die Schicht. Auf dem Weg zu den Spinden erkläre ich ihr, dass sich unsere Wege für heute trennen, da ich mich ja wie gesagt noch duschen gehe. Sie schaut etwas verhalten auf den Boden und ich frage genauer nach. Sie bittet mich, ob ich ihr wohl etwas von meiner Duschlotion abgeben könne, da sie nicht damit gerechnet hat, dass sie sich hier nach der Schicht reinigen kann. Natürlich ist das kein Problem für mich und da ich sie sehr gut leiden kann und vor allem äußerst darauf gespannt bin, wie sie nackt aussieht, nehme ich sie mit in die Waschräume.

Aus Erfahrung weiß ich, dass wir die Einzigen dort sind, da die anderen Frauen sich lieber zuhause duschen. Ich gehe mit ihr in die Umkleidekabine und biete ihr an, ihre Sachen in meinen Schrank zu räumen, während wir duschen, damit nichts davon in andere Hände wandert. Wir ziehen uns aus und ich schaue immer wieder zu ihr rüber. Manchmal kreuzen sich unsere Blicke, da sie wohl auch des Öfteren zu mir rüber schaut. Als ich wieder einen Blick zu ihr rüber werfe, sehe ich, wie sie Unterwäsche dasteht. Sie trägt einen hübschen BH und wie erwartet einen String, wobei der kaum knapper sein könnte. Sie steht sich um, um ihre Schuhe vom Boden aufzuheben und als sie sich vorbeugt, kann ich die Umrisse ihrer kleinen Rosette erkennen und sogar ihre Schamlippen, die sich an der dünnen Linie des Tangas vorbeidrücken.

Sofort schießt mir die Erregung durch den Körper, meine Nippel werden hart und mein Unterleib wird ganz warm. Ich versuche, so gut es geht, zu verbergen, was ich empfinde, jedoch ist es nicht einfach, da ich meinen BH zum Duschen ausziehen muss. Sie richtet sich wieder auf und stellt die

Schuhe in den Schrank. Anschließend öffnet sie ihren BH und ich sehe, wie ihre Brüste die Freiheit genießen. Sie muss noch recht jung sein oder sehr sportlich, denn selbst ohne BH, bleiben ihre Brüste an der gleichen Stelle, was ich von mir nicht behaupten kann. Ich habe zwar dank Gott keine Hängebrust aber eine gewisse altersgerechte Neigung ist zu sehen. Ich öffne auch meinen Verschluss am BH, welcher sich vorne befindet.

Als sie das sieht, sagt sie nur „Heiß, ich stehe auf BHs, die vorne aufgehen.“

Im selben Moment wird sie knallrot im Gesicht, also entweder war es ihr unangenehm, was sie gesagt hat, oder sie hat doch tatsächlich ebenfalls Interesse an mir. Ich streife mir anschließend meinen Slip ab und sie sich den Tanga. Nun stehen wir nackt in der Umkleide und werfen uns ständig scheue Blicke zu. Normalerweise bin ich nicht so schüchtern, aber bei ihr ist es irgendwie anders. Ich kann es nicht beschreiben. Sie ist unglaublich heiß und doch habe ich Respekt vor ihr und Angst davor, dass sie doch hetero ist und kein Interesse an Frauen hat. Ich nehme die Duschlotion aus meinem Schrank und wir gehen in die Großraumdusche. Ich erkläre ihr, wo sie das Wasser anstellt und wo die Temperatur. Anschließend gehe ich unter eine Brause und lasse das Wasser auf mich niederregnen. Ich genieße den Moment der totalen Entspannung, als das Wasser wärmer wird und mich ummantelt. Ich öffne die Augen und schaue zu ihr rüber.

Sie regelt wie verrückt an der Armatur herum und hält immer wieder die Hand unters Wasser. Ich frage sie, ob ich ihr helfen kann, während meine Augen ständig dabei sind ihren Körper zu erkunden. Sie dreht sich zu mir um und schaut mich an. Ich nutze die Gelegenheit und schaue auf ihre Brüste, die jetzt zu erkennen sind. Ich liebe es sie anzusehen, doch noch lieber würde ich daran knabbern und meine Finger um ihre zarten Nippel legen, um damit zu spielen.

Ich muss unbedingt aufhören so zu denken!

Das Wasser an ihrer Dusche geht wieder aus und sie nimmt meine angebotene Hilfe dankend an. Ich gehe zu ihr und stelle sie unter die Brause. Dann stelle ich das Wasser anhand der Temperaturregelung genauso ein, wie bei mir und schalte das Wasser an. Ich gehe einen Schritt zurück und das Wasser strömt über ihren Körper. Sie lehnt den Kopf nach hinten, schließt die Augen und lässt das Wasser über ihren Kopf, an ihrem Körper hinab laufen. Ich folge den Tropfen, die über ihren Körper fließen.

Der eine, den ich im Auge hab, sucht sich den perfekten Weg. Er gleitet an ihrem Hals hinab, zwischen ihren Brüsten hindurch, über den flachen Bauch, direkt in ihren geilen Spalt, zwischen den Schamlippen. Sie ist glattrasiert und man kann kaum Haarstoppeln sehen, als hätte sie sich heute Morgen erst gewacht. Ich bin vertieft in den unglaublich erotischen Anblick ihres Körpers, dass ich gar nicht bemerke, wie sie mir seit geraumer Zeit dabei zusieht, wie ich ihren Körper beobachte und wie angewurzelt vor ihr stehe.

Ihre Worte reißen mich aus meinen Gedanken.

„Gefällt es dir?“

Ich werde feuerrot vor Scham. „Es tut mir leid..... ich hätte nicht so starren sollen.... Entschuldige.“

Sie ergreift mit ihren zarten Fingern meine Hände, zieht mich mit einem Ruck zu sich ran, sodass unsere Brüste sich berühren, schaut mir in die Augen und sagt: „Ich bin froh, dass du so gestarrt hast, jetzt weiß, dass du die gleichen Interessen hast wie ich.“

Sie legt ihre Lippen auf meine und presst ihre Zunge hindurch. Sie erkundet meinen Mund und ich entgege den Kuss. Unsere Zungen verbinden sich auf leidenschaftliche Art und Weise, verschlingen ineinander und tanzen umeinander herum. Meine Brustwarzen verhärten sich erneut. Die Erregung steigt in mir auf und meine Begierde nach ihrem Körper wächst. Ich kann kaum glauben was hier passiert und bin jetzt erst recht froh, dass ich weiß, dass niemand kommt. Voller Leidenschaft, drücke ich sie gegen die Wand, das Wasser strömt über unsere Körper und wir verschlingen uns ineinander. Ihre Arme erkundenmeinen Körper, eine streift von der Taille nach oben zu meiner Brust, die andere gleitet an der Seite meines Körpers hinab zu meinem Hintern. Sie packt bei beiden fest zusammen und massiert sowohl die Brust als auch die Backe. Ich erkunde ebenfalls ihren Körper, nur lege ich eine Hand um die Brust, streichle sie zärtlich mit meinem Daumen, streife über die Brustwarze und führe meine andere Hand zwischen unseren Körper hinab zu ihrem Spalt. Ich gehe direkt in die Offensive und sie lässt mich gewähren. Meine Finger gleiten über ihren glatten Schamhügel und ich schiebe einen davon zwischen ihre Lippen. Ich spüre den feuchten Saft, der sicherlich kein Duschwasser ist. Ich gleite zwischen ihren Lippen auf und ab, verteile den Saft in ihrem Spalt und erkunde, was sich dort befindet. Meine Fingerspitze streift über ihr Loch nach unten, ertastet den Damm und kehrt wieder zurück. Erneut über ihr Loch, an ihren Kitzler. Ich ertaste die kleine Perle und drücke mit leichten kreisenden Bewegungen darauf. Ich massiere die Lustperle und sie beginnt heiser zu Atmen. Sie löst sich von meinem Mund, gleitet mit der Hand von meinem Hintern zu meinem Hinterkopf und drückt mich zu sich. Sie hebt ein Bein leicht an und schiebt es zur Seite, sodass ich besser an ihre nasse Möse rankomme. Anschließend küsst sie mir den Hals und verkrallt sich in meinen Haaren. Ich gleite nun mit zwei Fingern zwischen ihren kleinen Lippen und verteile ihren geilen Lustsaft darauf. Während ich immer wieder zu ihrem Kitzler streife, massiert sie mir sinnlich die Brust und küsst mir leidenschaftlich den Hals. Ich kann mich nicht lange zurückhalten und wandere schließlich von ihrer kleinen gereizten Perle hinunter zu ihrem feuchten Loch. Langsam übe ich Druck mit meiner Fingerspitze aus und schiebe sie vorsichtig in sie hinein. Ich spüre ihr enges Loch um meinen Finger und kann es kaum erwarten ihr Innerstes zu erkunden.

Meine Fingerspitze drückt sich in sie hinein und innerhalb nicht mal einer Sekunde stecke ich mit der ersten Fingerkuppe in ihr. Ich spiele ein wenig mit ihr, deute an, nicht tiefer zu gehen und ziehe die Finger wieder raus. Ich wiederhole das Spielchen ein paar Mal, bis ihre Lust so groß ist, dass sie abwartet, bis ich erneut mit der Fingerspitze in ihr bin und sich dann einfach ein Stück nach unten fallen lässt, sodass mein Finger vollständig in sie eindringt. Ich liebe das Gefühl, eine fremde Möse zu erkunden und kann meine Begierde kaum zurückhalten, als ich ganz in ihr stecke. Ich ziehe meinen Finger wieder raus, dieses Mal vollständig und dringe nun mit zwei Fingern in sie ein. Sie stöhnt auf und ich spüre, wie ihr Verlangen wächst. Während meine beiden Finger in sie eindringe und hinausgleiten, drückt sie mit jedem Vorstoß ihr Becken in meine Richtung. Ich lege meine zweite Hand auf ihre Hüfte, um ihre Bewegungen zu spüren und darauf einzugehen. Um sie noch geiler zu machen und besser in Wallung zu bringen, krümme ich meine Finger ein wenig und stimulare ihr Innerstes nach bestem Wissen und Gewissen. Ich will, dass es ihr gefällt und dass sie kommt. Hier und jetzt und nur für mich. Nach wenigen Minuten ziehe ich meine Finger zurück, als ich bemerke, dass ihr Höhepunkt wohl noch etwas Zeit braucht. Ich löse mich von ihr und sie schaut mich etwas enttäuscht an. Ich lächle sie an und bitte sie um einen Moment Geduld. Ich verlasse kurz die Großbraumdusche und komme mit zwei kleinen Hockern wieder zurück.

Anschließend stelle ich die Hocker neben uns ab und wir stellen uns erneut unter das Wasser. Da wir eine Achtstundenschicht hinter uns haben, halte ich es für die Beste, wenn wir uns erstmal waschen. Der gleichen Meinung ist sie auch, jedoch übernimmt sie jetzt die Kontrolle. Sie packt mich und drückt mich mit einer eleganten Drehung gegen die Wand. Sie nimmt die Duschlotion, verteilt sie auf ihren Händen und dann auf meinem Körper. Ich stehe mit dem Rücken an der Wand und genieße jede ihrer Bewegungen. Ihre Hände streifen um meinen Hals, verteilen einen Teil der Lotion und der Rest läuft zwischen meinem Busen hinunter zu meinem Spalt. Sie verfolgt den Weg, mit einem Zwischenstopp an meiner Brust. Sie umfasst beide meiner Brüste und massiert die Seife in sie hinein. Ich kann kaum glauben, was hier gerade geschieht und bin übergücklich, aber vor allem erregt ohne Ende. Nach wenigen Minuten verlassen ihre Hände meine Brüste und streifen weiter nach unten. Sie verteilt die Seife auf meinem Bauch und streift sie nach unten zu meinem Schamhügel. Ich bereue es, mich heute Morgen nicht rasieren zu haben, denn man kann im Gegensatz zu ihrer glatten Möse, bei mir die Stoppeln sehen und bestimmt auch spüren. Doch sie lässt sich dadurch nicht beirren. Ihre Hände gleiten weiter hinab und nun wäscht sie mir den Spalt mit beiden Händen. Ihre Finger gleiten über meine Lippen, dazwischen und wieder darüber. Sie gleitet mit ihnen vom Kitzler oben, bis hinab zum Damm und wieder zurück. Während sich eine Hand weiterhin um meinen eingeseiften Spalt kümmert, bewegt sich die andere über den

Oberschenkel nach hinten und drückt mich von der Wand weg. Dann legt sie ihre Hand auf meinen Hintern und verteilt dort die restliche Lotion, die sich noch an ihrer Hand befindet. Ihre Finger gleiten sanft über meinen Hintern, umfassen ihn und massieren die Backen ein wenig. Mit jedem Zupacken ihrer Hand nähert sie sich meiner Ritze. Sie nimmt die Hand von vorne weg und streift ebenfalls nach hinten zu meinem Arsch. Sie umklammert beide Backen und schafft es, mit zwei Fingern an meine Rosette zu stoßen.

Als sie es bemerkt zieht sie sich etwas scheu zurück, doch als ich erneut beginne in ihrem Spalt zu spielen, packt sie fester zu und reibt ihre Finger durch meine Ritze, an meiner Rosette vorbei, zum Damm und wieder zurück. Während sie an meiner Rosette vorbeistreift, hält sie einen Moment inne, streichelt und massiert sie, ehe sie sich wieder meinen Brüsten widmet. Dann schiebt sie mich wieder unter das Wasser, um mir die Seife vom Körper zu spülen. Anschließend wechseln wir die Position, sie kommt an meine Stelle und lasse sie erst mal wieder nass werden, damit ich sie besser einseifen kann. Ich verteile ebenfalls etwas von der Lotion in meinen Händen, fange aber an den Brüsten an und arbeite mich direkt nach unten und nach hinten. Ich massiere die Seife in ihren Spalt und ihre Ritze. Reinige sie, so gründlich, wie sie es bei mir gemacht habe und lasse sie ebenfalls die Seife wieder abspülen. Nachdem wir beide nun gewaschen sind, kommen die Hocker zum Einsatz. Ich stelle einen davon neben ihr ab und deute an, dass sie ein Bein draufstellen soll.

Gesagt, getan.

Nun habe ich ausreichend Platz, für das, was folgt. Ich stelle mich vor sie und küsse sie erneut. Unsere Zungen verschlingen sich ebenfalls auf Neue, jedoch nicht so lang wie vorhin. Dann streife ich mit meinen Lippen und meine Zunge, mit erotischen Küssen über ihren Körper. Meine Lippen machen kurz an ihrer Brust halt. Ich ertaste mit meiner Zunge ihre Brüste und vor allem ihre Nippel. Ich umkreise die harten Brustwarzen und sauge sie in meinen Mund. Wenige Sekunden später, fahre ich weiter hinab und bin innerhalb kurzer Zeit an ihrer Körpermitte angekommen. Ich umfasse ihren Oberschenkel, der sich dank dem Hocker neben meinem Kopf befindet und küsse langsam vom Knie nach innen. Als ich am Gelenk zwischen Schenkel und Hüfte ankomme und langsam beginne ihre Schamlippen zu küssen, legt sie ihre Hände auf meinen Kopf. Sie führt mich langsam in die richtige Richtung und ich fahre meine Zunge soweit raus, dass meine Spitze über ihre Lippen leckt. Je näher ich zum Spalt komme, umso mehr kann ich ihren Saft schmecken und fühlen. Ich stehe darauf, den Lustsaft aus einer Spalte raus zu lecken und in meinen Mund zu saugen. Ich fahre mit meiner Zunge von ihrem Damm, über ihr Loch, bis hoch zum Kitzler. Dort angekommen, streife ich mit der Zunge über ihre kleine Lustperle. Sie zuckt zusammen, als ich den Kitzler in meinen Mund sauge und ihn dort mit Zunge und Saugtechnik weiterbearbeite. Sie drückt mich immer fester gegen ihren

Spalt, dessen Saft nun an meinem Kinn hängt. Ich lecke wie besessen an ihrem Kitzler und sauge ihn fester und fester in meinen Mund, bis sie schließlich laut aufstöhnt und der Orgasmus über ihren Körper fegt. Sie bebt innerlich so sehr, dass ihre Beine leicht zittrig werden. Nachdem sie es gar nicht mehr aushält, schiebt sie meinen Kopf leicht zurück. Der Kitzler gleitet mit aus dem Mund und legt sich wieder schützend unter die Haut zwischen ihrem geilen Spalt. Ich richte mich wieder auf, liebe ihre frisch geleckte Fotze mit meinen Fingern und sie zuckt immer wieder erneut zusammen, wenn ich auch nur in die Nähe ihres Kitzlers komme.

Als ich wieder auf Augenhöhe mit ihr bin, legt sie ihre Hand an meinen Hinterkopf und drückt mich zu sich. Sie streckt mir die Zunge in den Mund und wir küssen uns heftig. Noch stärker und intensiver als zuvor. Ihre Hand sucht sich ihren Weg von meinem Hinterkopf zu meinem Spalt, während ihre andere Hand meinen Arsch und meine Titten abwechselnd erkundet. Als ihre Hand zwischen meinen Beinen ankommt, schiebt sie sofort einen Finger in meinen ebenfalls nassen Spalt und verreibt den Saft dazwischen. Anschließend nimmt sie ihren Finger nach oben, leckt darüber, stülpt ihn sich in den Mund und leckt meinen Saft von ihm herunter. Danach rutscht ihre Hand wieder schnell ans Ziel und streift und streichelt meine Möse. Ich kann es kaum erwarten, ebenfalls den Höhepunkt zu erreichen. Sie bittet mich, auf dem Hocker mit gespreizten Beinen Platz zu nehmen und ich folge ihrer Bitte. Sie setzt sich danach auf den Boden direkt vor mich. Ihr Blick ist fest auf meinen Spalt gerichtet und sie bittet mich, ein klein wenig zu sich zu rücken, allerdings nur auf dem Hocker nicht samt Hocker nach vorne. Ich schiebe meinen Spalt zu ihr, wohlwissend, was jetzt kommt. Sie will mich wohl auch lecken. Ich kann den Gedanken kaum fertig denken, nimmt sie zwei Finger, schiebt sie sich ganz in den Mund und anschließend drückt sie sie gegen mein enges Loch. Ihre Finger dehnen mich ein Stück und ich genieße das unbeschreibliche Gefühl des Eindringens. Es fühlt sich einfach gut an und ich genieße jede Sekunde davon. Mit jeder Sekunde steigert sich auch ihr Tempo. Langsam aber sicher kann man schon von einem Hämmern, anstelle eines Stoßens denken. Meine Gedanken überschlagen sich, die Wärme breitet sich in meinem Bauch aus und strahlt in den ganzen Körper, vor allem aber nach unten. Als wäre ihr rasantes Fingern noch nicht genug, nimmt sie sich die zweite Hand zur Hilfe und spielt noch zeitgleich mit meinem Kitzler. Sie legt ihn mit einer geschickten Handbewegung frei und reibt daran mit ihrem Daumen. Es fühlt sich so gut an, dass ich es nicht in Worte fassen kann. Der Orgasmus bahnt sich langsam an, ich spüre ihn kommen, wie er sich aufbäumt und raus will. Nach wenigen Sekunden ist es auch so weit. Mein Körper überschlägt sich. Die Leidenschaft sprießt aus mir heraus und ich schreie meine Lust in den Waschraum. Sie hört nicht auf, unnachgiebig rammt sie mir ihre Finger unten rein. Ich zittere am ganzen Leib und kann mich kaum auf den Beiden halten. Kurz darauf erlöst sie mich

und zieht ihre Finger aus mir heraus. Sie kommt hoch, legt einen davon ab und gibt mir den anderen. Ich lecke meinen eigenen Saft von ihrem Finger und finde es absolut geil, dass diese geile Lady jetzt bei uns arbeitet.

Wir machen uns fertig und dann geht's ab in den wohl verdienten Feierabend.

Im Dessousladen verführt

Es ist schon etwas länger her, das ich meinem Mann eine Freude machen will. Doch heute ist es wieder soweit. Er hat die ganze Woche hart gearbeitet und ich will ihm einen schönen Abend machen. Daher fahre ich schnell in das Dessousgeschäft Ortseingang und hole mir etwas Schickes für heute Abend. Das Problem an der Sache ist, dass ich absolut keinen Geschmack habe und das ist als Frau echt unpassend. Da ich weiß, dass die normalen Kleidergeschäfte in der Fußgängerzone nur eine mäßige Auswahl haben, gehe ich direkt in den Erwachsenenladen Ortseingang, da kriegt man so ziemlich alles. Die bieten zwar auch Spielzeug an, aber ich will es heute mal bei den Kleidern belassen. Vor allem sind die Damen dort immer sexy angezogen, was mir vielleicht die ein oder andere Eingebug bringt, was ich mir kaufen könnte. Als ich bei dem Laden vorfahre, stelle ich überrascht fest, dass kaum was los ist. Es stehen nur wenige Autos hier, bei der Uhrzeit wiederrum kein Wunder, denn da im Keller noch ein Pornokino und ein paar Liebeskabinen sind, geht es hier meistens erst abends rund und nicht schon mittags. Ich betrete das Geschäft und werde direkt freundlich von der Dame an der Kasse begrüßt.

„Willkommen in unserem Laden, kann ich Ihnen weiterhelfen, suchen sie etwas Bestimmtes?“

Ich beobachte die schlanke Frau, wie sie elegant zu mir kommt. Sie ist sehr aufreizend gekleidet, trägt ein enges Oberteil, das gerade so ihre Brüste verdeckt, mit einem Net, das sich über den Bauch legt. Untenrum trägt sie nur einen Slip, bei dem ich mir nicht einmal sicher bin, ob es überhaupt ein Slip ist oder sogar ein String, dazu müsste ich sie von hinten sehen. Sie sieht wirklich gut aus und betört mit Sicherheit so manchen männlichen Kunden. In dem Moment, bin ich froh, ohne meinen Mann hier zu sein, aber ich könnte es ihm, glaube ich, nicht verübeln, wenn er sie sich genauer anschauen würde. Ich selbst kann meinen Blick kaum von ihrem Körper abwenden. Ich zwingen mich, wieder nach oben in ihr Gesicht zu schauen, das mindestens genauso gut aussieht, wie ihr Körper. Sie trägt nicht viel Make-up und überzeugt mit natürlicher Schönheit. Mit so einer Frau kann ich im Leben nicht mithalten. Sie schaut mich erwartungsvoll an und in dem Moment wird mir klar, dass ich gar nicht geantwortet habe.

„Ehm, Hallo, ja ich suche passende Kleidung, um meinen Mann heute Abend zu überraschen und wenn ich Sie genauer ansehe, scheine ich hier absolut richtig zu sein.“

Sie lächelt mich an und in mir breitet sich eine Wärme aus, wie ich sie noch nie bei einer Frau gespürt habe. Sie hat eine unglaubliche

Anziehungskraft und ich bin eigentlich nicht an Frauen interessiert, aber sie hat selbst auf mich eine unglaublich erregende Wirkung. Sie kommt näher auf mich zu und beobachtet meinen Körper. Ich komme mir regelrecht schäbig vor, denn sie steht hier in einem perfekten Outfit und ich trage mehr so den Schlabberlook. Eine Jogginghose und einen etwas weiteren Pulli.

„Es fällt mir schwer, das Passende für Sie zu finden, da ich ihren Körper nicht wirklich gut durch ihre Kleidung erkennen kann. Wenn Sie mir folgen möchten, kann ich mir Ihren Körper mal etwas genauer ansehen und dann kann ich eine viel bessere Kaufempfehlung aussprechen.“

Ich nicke zustimmend und folge ihr durch den Laden zu einer Umkleidekabine. Ich habe bisher keinen Kunden im Laden entdecken können, daher denke ich mal, kann sie sich für mich auch mehr Zeit nehmen. Wir betreten die Umkleide und ich zögere noch ein wenig, meine Kleidung auszuziehen. Sie bemerkt es und versucht mich etwas zu beruhigen und dafür zu sorgen, dass ich ein wenig entspanne.

„Machen Sie sich keine Sorgen, Sie haben nichts Anderes an ihrem Körper als ich.“

Ich ziehe mein Shirt über den Kopf und streife mir meine Hose ab. Als ich in Unterwäsche vor ihr stehe und sie mich begutachtet, habe ich bedenken, was wohl in ihrem Kopf vorgeht. Sie sieht so perfekt aus und ich stehe mit billiger Unterwäsche vor ihr. Sie nähert sich mit ihren Händen.

„Darf ich?“, fragt sie höflich, bevor sie mich berührt.

„Na klar“, antworte ich und sie legt ihre Hände auf meinen Körper.

Sie streichelt über meine Haut, umfährt meine Konturen und gleitet schließlich auch über meine Brüste. Eine unerwartete Lust überkommt meinen Körper, als sie mir den BH öffnet und ihn zur Seite legt. Sie legt ihre Hände seitlich auf meinen Körper und fährt mit ihnen von der Seite zu meiner Brust. Als ihre Finger meine Brustwarzen berühren, versteifen diese sich und ich kann kaum glauben, was gerade in meinem Körper vorgeht. Sie hat eine unglaubliche Wirkung auf mich und einen höheren Einfluss auf meine Lust als erwartet. Unbemerkt ziehe ich meine Unterlippe in meinen Mund und beiße mit meinen Zähnen darauf. Sie schaut mich mit großen Augen an.

„Wenn ich Ihnen zu weit gehe, sagen Sie es.“

Ich winke ab: „Ich bin es nur nicht gewohnt, von einer Frau berührt zu werden, und bin überrascht, was für einen Einfluss es auf meinen Körper hat.“

„Frauen können oft sehr sinnlich sein, daher bevorzuge ich sie auch vor den Männern.“

Diese Aussage lässt mich kurz stutzen. Sie steht also auf Frauen, doch bevor ich meine Zweifel bedenken kann, ob mir das dann überhaupt recht ist, dass sie mich berührt, zeigt mir mein Unterleib, wie sehr es mir doch gefällt. Es breitet sich eine Wärme in mir aus und ich spüre das plötzliche

Verlangen, ihren Körper ebenfalls zu erkunden. Meine Augen wandern auf ihre perfekten Brüste, die in dem Oberteil unglaublich gut zur Geltung kommen und ich spüre, wie es in meinen Fingern juckt sie anzufassen.

Sie schaut mich an, bemerkt, wo mein Blick hinwandert und sagt: „Gefällt Ihnen das Oberteil oder das, was sich darunter verbirgt. Es ist nicht ungewöhnlich, eine Neigung an sich zu entdecken, die man nicht kennt. Ich kann Ihnen gern mehr zeigen, oder sie schauen es sich selbst an.“

Sie nimmt meine Hand und legt sie auf ihre Brust. Im ersten Moment weiß ich nicht wie ich reagieren soll, aber als mir bewusst wird, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben meine Hand auf einer anderen Brust habe, spüre ich das Verlangen mehr sehen zu wollen und vor allem fühlen zu wollen. Meine Hand gleitet über ihre Brust und ich nehme automatisch die Zweite dazu. Ich lege meine Hände auf ihre Brüste und erkunde sie über dem Stoff. Sie kommt näher an mich heran und wir stehen uns mit dem Gesicht direkt gegenüber.

Ich schließe wie von Sinnen meine Augen und nähere mich ihr mit meinem Mund. Unsere Lippen berühren sich und ich spüre, wie in meinem Innern ein Feuer entfacht. Sie erwidert meinen Kuss und presst ihre Lippen fest gegen meine. Wir öffnen mit jedem Kuss den Mund ein Stückchen weiter und ich dringe schließlich mit meiner Zunge in ihren Mund ein. Ich umkreise ihre Zunge, streife über sie und um sie herum und sie tanzt ebenfalls um meine. Ich kenne nicht mal ihren Namen, doch das ist mir in dem Moment auch völlig egal. Ich wandere mit meinen Händen zu ihrem Rücken und ertaste die Schlaufe, die ihr Oberteil festhält. Ich löse Schleife und ziehe ihr das Oberteil nach vorne ab. Meine Lippen lösen sich für einen kurzen Moment von ihren und ich schaue mir ihre Brüste genauer an. Sie sehen perfekt aus, schön prall, fest und die Nippel stehen hart nach vorne weg. Nicht zu groß und nicht zu klein, die Brüste und ihre Brustwarzen. Meine Hände wandern automatisch zu den prallen Dingern und ich spüre, wie ihre Hand ebenfalls zu meiner Brust gleitet. Die andere liegt auf meiner Wange und führt meinen Mund erneut zu ihrem. Sie schiebt ihre Zunge zwischen meinen Lippen hindurch und dringt in meinen Mund ein. Erneut umschlingen sich unsere Zungen und die Leidenschaft in der Umkleidekabine steigt weiter an. Ich ertaste ihr geilen Brüste und spiele mit ihren Nippeln. Meine Finger gleiten über die harten Brustwarzen, zwicken leicht rein und spielen daran. Sie atmet schneller und schwerer, was mir zeigt, dass auch sie große Lust empfindet. Ich kann kaum glauben, dass ich eigentlich nur Reizwäsche für meinen Mann kaufen will und jetzt stehe ich hier und mache mit einer anderen Frau rum. Ich gleite mit einer Hand von ihrer Brust weg und fahre auf ihren Rücken. Ich gleite die glatte Haut hinab und berühre ihren Hintern. Als ich bemerke, dass meine Hand auf ihrer nackten Haut liegt und ich beim runterfahren kein Stück von ihrem Höschen berührt habe, wird mir klar, dass sie das wohl schon runtergezogen hat.

Ich fasse ihre Pobacke an und greife fest zu. Die Lust übernimmt die Kontrolle über mein Handeln und ich sehne mich nach mehr. Ich bin auf den Geschmack gekommen und hoffe, dass sie mir mehr zeigen kann. Ihre Hand wandert von meiner Brust ebenfalls nach unten, jedoch nicht auf dem Rücken, sondern über den Bauch. Sie schiebt ihre Finger direkt zwischen meine Beine und als sie meine, Gott sei Dank, frisch rasierte Möse berührt, steigt die Erregung weiter an. Sie findet direkt den Weg zu meinem Kitzler. Das muss wohl einer der Vorteile sein, wenn man mit einer Frau sexuell aktiv wird, die kennen sich aus. Sie spielt mit ihrem Finger an meiner Lustperle, reibt und massiert sie sinnlich und ich spüre, wie mir vor Verlangen die Knie weich werden. Sie lässt von mir ab, zieht ihre Hand zurück und löst ihre Lippen von meinen. Ich schaue sie überrascht an und hoffe, dass es das noch nicht war. Sie nimmt meine und ihre Kleider und winkt mich aus der Umkleide. Ich schaue nach, ob auch wirklich niemand da ist.

„Keine Angst, wir sind alleine, sonst hätte ich die Klingel gehört.“

Sie geht voran und ich folge ihr. Wir gehen neben der Kasse die Treppe runter zum Pornokino und sie bittet mich in einen Raum auf der linken Seite. Ich betrete den Raum und darin ist ein großes Podest, das mit mehreren Matten ausgelegt ist. Sie schließt die Tür hinter uns ab und nun fühle ich mich etwas entspannter, da niemand hereinplatzen kann. Sie führt mich auf die Matten und legt mich auf den Rücken. Anschließend greift sie neben mir auf das Regal und nimmt eine große Flasche zur Hand. Sie öffnet den Verschluss und lässt sich ein wenig von der Substanz auf die Handfläche laufen. Es sieht aus wie Massageöl oder Gleitmittel. Wahrscheinlich ein Mix aus beidem. Sie verteilt es auf meinem Oberkörper, wandert mit der Hand, aus der das Öl herausläuft über meinen Körper und lässt es erst auf meine Brust träufeln, dann auf meinen Bauch und meine Oberschenkel.

„Schließen Sie die Augen und genießen sie es.“

Ich schließe meine Augen und lasse sie gewähren. Sie legt beide Hände auf meinen Bauch und verteilt das Öl. Sie massiert es in meine Haut ein und wandert mit den Händen langsam nach oben. Ihre Finger gleiten auf meine Brust und sie massiert die Flüssigkeit in meinen Busen ein. Ihre Hände gleiten anmutig über meinen Körper und sie knetet meine Brüste, während sie mit ihren Beinen über mich steigt. Sie setzt sich auf meine Oberschenkel und beschäftigt sich weiterhin mit meinen Titten. Ich genieße es und spüre die Lust langsam aber stetig in mir ansteigen. Ich kann kaum glauben, was hier passiert. Noch vor 30 Minuten hätte ich nie gedacht, erotische Handlungen mit einer Frau zu haben und jetzt liege ich nackt unter einer Anderen und lasse mir die Brüste kneten. Meine Hände gleiten auf ihre Oberschenkel, die Lust bringt mich dazu, sie zu berühren. Ich will ihren Körper erkunden, so wie sie auch meinen erkundet. Ich bewege meine Hände nach hinten zu ihrem Hintern. Er fühlt sich gut an und sie hat so

unglaublich zarte Haut, dass ich einfach nur drüber streicheln will und sie lieblosen möchte. Es ist alles so sinnlich im Moment, leidenschaftlich aber auf entspannte Art und Weise. Ihre Hände gleiten von meinen Brüsten erneut zu meinem Bauch und sie richtet sich wieder auf. Ich lasse meine Augen geschlossen und lege meine Hände neben meinen Körper. Ich fühle durch die wackelnde Matte, dass sie sich anders hinstellt oder kniet. Ich genieße den Moment und lasse die Neugier einfach mal links liegen, während ich bemerke, wie sie wieder meine Brüste berührt. Ihre Hände gleiten allerdings sofort zu meinem Bauch und teilen sich auf meine Schenkel auf. Auf jedem Oberschenkel eine Hand und mit kreisenden Bewegungen verteilt sie das Öl. Ich finde es unglaublich erotisch, wie sie mich verwöhnt und massiert und kann es kaum erwarten, bis sie einen Schritt weitergeht, von dem ich hoffe, dass sie ihn auch geht. Sie gleitet von der Oberseite meiner Schenkel zu der Innenseite und streift von meinen Knien zu meiner Vagina. Sie berührt mit ihren zarten öligen Händen meine Schamlippen und ich hebe automatisch mein Becken an, sodass sie besser rankommt.

Sie drückt lediglich meine Beine zur Seite mit den Worten: „Spreizen Sie ein wenig die Beine, das reicht mir schon aus.“

Ich helfe ihr und lege meine Beine weit auseinander. Ihre Finger gleiten nach wie vor in sinnlichen Bewegungen über meine Muschi und ich spüre, wie mein Saft sich langsam in meiner Spalte verteilt. Er vermischt sich mit dem Öl und sie gleitet wenige Sekunden später mit einem Finger zwischen meine Schamlippen. Ich spüre, wie ihre Fingerspitze zwischen meinen Lippen auf und abgleitet und immer wieder zwischen meinem Loch und meinem Kitzler hin und her streift. Ich kann nicht länger warten, meine Neugier ist zu groß. Ich öffne meine Augen und bin über den Anblick, der sich mir bietet äußerst überrascht und erfreut. Ich sehe ihre geile Möse, die sich direkt über meinem Gesicht befindet. Sie hat sich umgekehrt über mich gebeugt, sodass sich ihr Kopf über meiner Fotze befindet und ihre Fotze über meinem Kopf. Ich muss nur die Zunge ausstrecken und schon könnte ich sie berühren. Doch ich bin mir nicht sicher, ob sie das will. Momentan macht es nur den Anschein, als würde sie mich verwöhnen wollen. Ich genieße ihre Berührungen und die sanften Bewegungen ihrer Finger, während ich gebannt auf ihre enge Muschi schaue. Ich betrachte mir eindringlich ihre Vagina und stelle fest, dass sie mir bedeutend besser gefällt als meine eigene. Bei ihr sieht man äußerlich nur die großen Schamlippen, die Kleinen sind versteckt und wahrscheinlich erst sichtbar, wenn man die geilen Lippen spreizt. Meine Gedanken überschlagen sich. Ich würde gerne sehen, wie ihr Spalt aussieht, wenn ich die Lippen auseinander bewege, beherrsche mich aber noch. Doch als ihre Fingerspitze zu meinem Kitzler gleitet, ihn berührt und anfängt zu massieren, kann ich mich nicht zurückhalten ich will sie erkunden, sie ertasten und sie schmecken. Ich hebe meine Hände und lege sie um ihren Körper. Sie gleiten von ihrem Rücken erneut zu ihrem Hintern, greifen

jedoch um ihren geilen Arsch herum und ich spreize den unteren Teil ihrer Schamlippen. Sie beschwert sich nicht, von daher kann ich ungestört fortfahren. Sie schiebt ihren Finger unter die schützende Haut meines Kitzlers und berührt die kleine Perle direkt. Ich zucke lustvoll zusammen und strecke ihr erneut mein Becken entgegen. Sie nutzt die Gelegenheit und beugt ihren Kopf nach unten. Sie greift mit einer Hand unter meinen Hintern und stützt mich, sodass sie mit ihrem Mund besser an meine Möse kommt. Ihre Lippen berühren meine nassen Lippen und ihre Zunge schiebt sich dazwischen, dorthin wo sich noch vor kurzem ihr Finger ausgetobt hat. Sie gleitet mit ihrer Zunge zu meiner Lustperle und spreizt meine Muschi mit ihren Fingern, sodass sie meinen Kitzler besser erreicht. Ich starre weiterhin auf ihre perfekte Fotze und schiebe einen der Finger, der sie spreizt in ihr enges Loch. Sofort stöhnt sie auf und ich spüre ihren warmen Atem an meinem Kitzler. Ich hebe meinen Kopf an und während einer meiner Finger in ihr steckt und sie innerlich massiert und erkundet, streife ich mit meiner Zunge zwischen ihre Lippen und nehme ihren süßen Nektar der Lust in mir auf. Sie schmeckt unglaublich gut und ich frage mich, ob es bei mir ebenso ist. Ich hoffe es doch, dann würde es ihr mit Sicherheit genau so viel Freude bereiten wie mir. Ich ziehe meinen Finger wieder aus ihr heraus und gleite mit meiner Zunge zu ihrem Loch. Anschließend drücke ich meine Zunge gegen das enge nasse Loch und dringe mit der Spitze in sie ein. Ich spanne meine Zunge an und drücke meinen Kopf fest gegen ihr Becken. Als ich in sie eindringe, stöhnt sie erneut auf und steht total darauf, denn sie drückt ihr Becken nach unten, gegen mein Gesicht, sodass ich tiefer in sie eindringen kann. Während sie nach wie vor mit ihrer Zunge und ihren Lippen an meinem Kitzler spielt und daran saugt, nimmt sie gleich zwei Finger und dringt in mein nasses Loch ein. Ich spüre, wie ihre Fingerkuppen in mich eindringen und der Rest der Finger folgen, bis sie bis zum Anschlag in mir drinsteckt. Sie leckt weiterhin an meinem Kitzler und ich finde es unglaublich geil, was sie mit mir anstellt. Unterdessen, bemühe ich mich, die erste Fotze in meinem Leben so geil und befriedigend zu stimulieren, dass auch sie auf ihre Kosten kommt. Ich will mich für das geile Erlebnis zwischen meinen Beinen revanchieren. Sie macht es unglaublich gut und da merkt man, dass ich nicht ihre erste Frau bin. Ganz im Gegensatz zu mir, die noch nie mit einer anderen Muschi gespielt hat, als mit der Eigenen.

Ich versuche, so gut es geht, mich an meine Bedürfnisse zu erinnern und daran zu denken, was mich so richtig geil macht, in der Hoffnung, dass es ihr auch gefällt. Doch je länger sie mich verwöhnt, umso schwerer fällt es mir, einen klaren Gedanken zu fassen. Sie zieht ihre Finger aus mir heraus und richtet sich auf. Ich erreiche ihre Möse nicht mehr mit meiner Zunge und sehe etwas enttäuscht dabei zu, wie sie langsam vor meinem Gesicht verschwindet. Sie kniet sich vor die Matten und legt sich meine Beine auf ihre Schulter. Ich habe die Hoffnung, dass sie mich weiterleckt, doch sie

kommt erneut mit ihrer Hand zu meiner Möse. Sie verteilt wieder das Öl auf meinen Lippen und verreibt es sich ebenfalls in ihren Händen. Ich schaue hinunter zu ihr und warte darauf, was als Nächstes kommt.

Sie schaut mich liebevoll und verführerisch an: „Es ist Ihr erstes Mal mit einer Frau, wenn ich zu weit gehe, sagen Sie es.“

Ich nicke einverständlich und bin schon gespannt, was sie vorhat, wenn sie mich schon warnt, dass es zu weit gehen könne. Ich spüre ihre Berührung an meiner Möse und schließe meine Augen. Während sie mit einem Finger, vermutlich der Daumen, wieder an meinem Kitzler rumspielt, spüre ich, wie sie in mich eindringt. Ich kann nicht deuten, ob es zwei oder drei Finger sind, auf jeden Fall, werde ich jetzt mehr gedehnt als zuvor. Sie dringt in mich ein und krümmt in meinem Innern ihre Finger. Während sie sie raus und reinbewegt, spüre ich die Lust weiter in mir ansteigen. Ihre Massage auf meinem Kitzler trägt ihren Teil dazu bei und räkele mich lustvoll auf der Matratze, während sie mich verwöhnt. Sie wiederholt die Bewegungen und ich habe das Gefühl, die Zeit steht still.

Ich will, dass es nie endet, es fühlt sich so unglaublich gut an.

Sie dringt tiefer in mich ein erhöht langsam das Tempo und rammt ihre Finger immer fester in meinen Unterleib. Die Lust steigt, die Begierde wächst und ich sehne mich nach der Erlösung des Höhepunktes. Doch bevor ich kommen kann zieht ihre Finger wieder aus mir heraus und nimmt auch den Daumen von meinem Kitzler. Kurz darauf spüre ich wieder etwas an meinem Loch. Es ist dicker als vorher und wird mit jedem Stück, dass sie in mich eindringt dicker. Ich spüre, wie mein Loch sich dehnt und sie mit etwas Großem in mich eindringt. Als sie bemerkt, dass ich meine Augen zusammenkneife, da mich eine Mischung aus purer Lust und leichtem Dehnungsschmerz überkommt, legt sie wieder eine Hand an meinen Kitzler und rubbelt rasend schnell darüber. Sofort verfliegt der Schmerz und was bleibt, ist unbändige Leidenschaft. Sie drückt das Ding weiter in mich rein und als es mit einem Mal in mir drinsteckt und am Ende wieder ein wenig dünner wird hebe ich meinen Kopf und schaue nach unten.

Was ich sehe, kann ich kaum glauben. Sie steckt mit ihrer ganzen Hand in meiner Fotze und schiebt ihren Arm vor und zurück. Ich kann kaum glauben, dass das überhaupt da reinpasst, doch sobald sie ihren Arm bewegt ist alles vergessen und winde mich vor Lust auf der Matte. Sie beginnt ihre Finger in meinem Innern zu bewegen und ich habe ein Gefühl, als fliegt mir fast der Kopf weg. Ich kann kaum glauben, wie geil das ist, geschweige denn, es in Worte fassen. Ich spüre lediglich, wie der Höhepunkt sich rasend schnell in mir aufbaut. Mein Körper bebt, meine Beine zittern und mein Unterleib heizt sich, wie ein Backofen, auf. Ich spüre, wie in mir alles enger wird, sich anspannt und erwärmt. Sie heizt mich weiter an, wird schneller mit ihrer Hand in meinem Innern.

„Lassen Sie sich fallen, genießen Sie es und lasse Sie die Lust durch ihren

Körper strömen.“

Ich höre ihre Worte wie einen dumpfen Klang und spüre, wie mein Herz rast. Der Orgasmus baut sich auf und kommt in mir zur Explosion. Ich zittere am ganzen Leib, sie bleibt für einen Moment mit der Hand in meinem Innern ruhig stehen und zieht sie langsam raus, während der Orgasmus seinen Höhepunkt erreicht. Ich kann mich kaum beruhigen und sie streichelt mir zum Runterkommen über meine ausgedehnte Fotze. Mein Loch steht noch offen und sie umkreist es mit ihren Fingern, während ich mich langsam entspanne.

„Jetzt, wo Sie ihren sexuellen Höhepunkt erreicht haben, lasse ich Ihnen einen Moment Zeit zum Entspannen. Kommen Sie rauf, sobald Sie sich wieder fit fühlen.“

Mit Müh und Not schaffe ich es, ein „Danke“ rauszuatmen und sehe, wie sie den Raum verlässt. Ich richte mich auf, schleppe mich zur Tür, um zu abzusperrern und lasse mich wieder auf die Matten fallen.

Was ein hammergeiles Erlebnis.

Meine erste Faust

Heute ist ein ganz besonderer Abend. Ich habe mich mit einer Frau verabredet. Soweit ja eigentlich nichts Besonderes, aber die Tatsache, dass ich selbst eine Frau bin, gibt dem Ganzen einen besonderen Reiz. Ich habe noch nie zuvor Erfahrungen mit einer Frau gemacht und bin gespannt, wie es mir gefällt. Eigentlich ist es ja nur ein Date, aber ich bin schon, ohne die Frau jemals persönlich gesehen zu haben, auf mehr aus. Ich habe eine lesbische Freundin, die mir immer vorschwärmt, wie toll es doch ist, mit einer Frau Sex zu haben, auch wenn ich mir das noch nicht so ganz vorstellen kann, denn außer der Zunge und einem Finger, gibt es da nicht viel Alternativen. Zumindest kenne ich keine. Vielleicht ändert sich das ja heut Abend, ich bin für alles offen. Ich überlege nur, was ich anziehen soll, da ich schon länger nicht mehr andere Leute gedatet habe und einen guten Eindruck machen will. Ich lege mir verschiedene Kleider raus, von kurz bis lang und einfarbig bis bunt ist so ziemlich alles dabei und ich komme mir wieder, wie typisch Frau vor. Ein Schrank voller Kleider und nichts anzuziehen. Ich probiere mehrere Kleider aus und entscheide mich für ein blaues enges kurzes Kleid. Es reicht gerade mal von der Hälfte der Oberschenkel bis knapp über die Brust, die darin außerordentlich gut zur Geltung kommt. Da meine Oberweite nicht zu groß und nicht zu klein ausfällt, in etwas eine Hand voll, kann ich mit mir zufrieden sein.

Mit dem Rest meines Körpers bin ich im Großen und Ganzen zufrieden. Mein Hintern ist knackig und kompakt, meine Beine schlank und rank und mein Gesicht wurde mehr als einmal, als hübsch bezeichnet. Nur mit meinen Haaren komme ich selten klar. Sie fallen meistens in leichten Locken an meinem Kopf herunter und sind nur schwer zu bändigen. Ich entscheide mich, etwas Schaumfestiger reinzumischen und sie wild fallen zu lassen, das wirkt noch am besten. Ich mache mich im Bad weiter zurecht und lege ein wenig Make-up auf. Eher dezent, da ich nicht zu dem Typ Frau gehöre, die sich das Gesicht vollklatscht mit Schminke. Ich betrachte das Ergebnis im Spiegel und bin durchaus zufrieden. Ich trinke noch ein Schluck Wasser, schaue auf die Uhr und werde langsam ein wenig nervös. In wenigen Minuten treffen wir uns an der Bar. Ich mache mich auf den Weg zum Auto und fahre los. Als ich an der Bar ankomme, ist noch nicht viel los, das macht es leichter mein Date ausfindig zu machen. Ich hoffe nur, dass ich nicht zur falschen Frau gehe, das könnte peinlich werden. Ich parke den Wagen und steige so selbstbewusst, wie ich nur kann, aus dem Auto und gehe zielstrebig auf den Eingang zu, bis mich plötzlich jemand ruft.

„Heike?!“, höre ich jemanden hinter mir rufen. Ich drehe mich um und

antworte mit ja. Da kommt eine Frau auf mich zu, besser hätte ich es mir nicht erträumen können. Sie hat einen wunderschönen Körper, pralle Brüste, eine traumhafte Figur, trägt ein enges schwarzes Kleid, welches noch kürzer ausfällt als meins und winkt mir mit einem charmanten Lächeln zu, dass es in meinem Unterleib sofort anfängt zu brodeln. Dafür, dass Nancy die erste Frau ist, mit der ich mich zu einem richtigen Date treffe, wirkt sie bombastisch auf mich und meinen Körper. Sie kommt ebenso zielstrebig, wie elegant auf mich zu.

Als wir uns gegenüberstehen, nimmt sie mich direkt in den Arm und drückt sich an mich und mich an sich. Unsere Körper berühren sich und ich spüre ihre Brüste an meinen. Sofort steigt Erregung in mir auf und ich frage mich in dem Moment, ob es den Männern ebenso ergeht, wenn sie eine Frau umarmen. Vielleicht ist es bei mir aber auch nur die Tatsache, dass ich schon lange keinen Sex mehr hatte, oder flachgelegt wurde. Ich habe es echt dringend nötig und hoffe, dass ich bei ihr die sexuelle Erfüllung finde, die ich suche. Wir gehen in die Bar und ich lasse Nancy den Vortritt. Es geht wenige Stufen nach oben und ihr Hintern befindet sich direkt vor meinen Augen. Sie wirft elegant hin und her, lässt die Hüften wackeln und hypnotisiert mich mit ihren Kurven. Ich kann den Blick nicht abwenden und stolpere fast, als wir die Bar betreten. Wir setzen uns etwas abseits in eine Nische an einen Tisch für zwei und lassen uns zwei Martinis bringen. Während die Bedienung wieder zum Tresen geht, fangen Nancy und ich an, uns zu unterhalten. Als Erstes kommt mir das Thema Frauen unter sich in den Sinn, genauer gesagt Lesben.

Ich erzähle ihr, dass es für mich noch etwas völlig Neues ist, eine andere Frau zu daten und sie lächelt mich an und beruhigt mich, dass es nicht schlimm ist, nervös zu sein. So erging es ihr beim ersten Mal ebenfalls. Sie sagt mir auch, dass wir beim ersten Date nur so weit gehen, wie ich es möchte. Das erfreut mich außerordentlich, da ich in meinen Gedanken schon so einiges mit ihr anstelle und es ehrlich gesagt kaum erwarten kann, bis die Gedanken zur Realität werden. Wir trinken an unseren Martinis und ich kann nicht aufhören, meine Augen immer wieder über ihren Körper gleiten zu lassen. Ich schaue sie mir äußerst genau an und werde mit jedem Mal, wenn ich ihre Brüste und die restlichen Kurven sehe, noch geiler, als ich es ohnehin schon bin. Ich rutsche auf dem Stuhl hin und her und fühle langsam den Saft zwischen meinen Beinen, der sich mit der Zeit wirklich unangenehm anfühlt. Sie bemerkt es und spricht darauf an. Ich werde Rot vor Scham und überlege verzweifelt nach einer Ausrede, doch mir will einfach keine einfallen, also antworte ich mit der vollen Wahrheit. Ich sage ihr, dass ich so geil bin, dass ich es kaum noch zurückhalten kann und mich das selbst überrascht. Sie schaut mich mit großen Augen an, beißt sich auf die Lippe und legt ihre Hand auf meinen Oberschenkel.

Sofort beginnt es in meinem Unterleib zu beben und mein Körper schreit

mich innerlich vor Verlangen an, ihre Hand zu nehmen und zwischen meine Beine zu stecken. Sie lehnt sich zu mir rüber, gibt mir einen Kuss unters Ohr und flüstert mir mit ihrer sinnlichen Stimme ins Ohr, dass es dann höchste Zeit wird, hier zu verschwinden. Ich presse meine Schenkel zusammen und kann die Lust kaum zurückhalten. Meine Hand wandert, wie in Trance auf ihren Schenkel und schiebt sich unter ihr Kleid. Ich streife mit meinen Fingern an ihrem Schenkel entlang und suche mir den Weg zum Ziel. Als meine Finger ihre glatten Schamlippen berühren, schrecke ich auf und bin etwas überrascht, dass sie nichts drunter trägt. Also hat sie damit gerechnet, wie weit es heute Abend kommt. Sie will es also auch, dass beruhigt mich und tört mich weiter an. Ich bewege meine Finger über ihren nassen Spalt und streichle die Lippen, während sie mit ihren Fingern ebenfalls unter mein Kleid rutscht. Wir versuchen beide, so unauffällig wie möglich an unseren Martinis zu trinken und uns nichts anmerken zu lassen. Die Bar ist mittlerweile schon recht gut gefüllt, jedoch sitzen wir so abseits, dass uns niemand bemerkt. Ihre Hand wandert ebenfalls an meinen Schenkeln nach oben in die Richtung, in der es am heißesten ist. Sie berührt meine warme nasse Möse und ich schrecke zusammen. Ich mache einen leichten Satz auf dem Stuhl und sie grinst mich an. Ich werde erneut leicht gerötet und als sie mit ihren Fingern zwischen meine Lippen gleitet, versuche ich, so gut es geht, ein Stöhnen zu unterdrücken und lasse es mehr oder weniger in einem leisen Wimmern raus. Die Leidenschaft steigt in mir an und ich kann mich kaum halten. Wir nehmen die Hände wieder zurück und rufen die Bedienung, um zu bezahlen. Anschließend eilen wir nach draußen und sie bittet mich in ihr Auto. Wir fahren noch keine fünf Minuten und sind bei ihr zuhause. Wir steigen aus, sie nimmt mich an der Hand und wir gehen ins Haus und im ersten Stock in ihre Wohnung. Drinnen angekommen, wirft sie die Schlüssel auf das Schränkchen und noch, bevor ich mir die Wohnung oder die Einrichtung genauer ansehen kann, wirft sie sich mir um den Hals und wir küssen uns heftig.

Wir ziehen uns gegenseitig die dünnen Westen aus und werfen sie auf den Boden. Während sie mich leidenschaftlich küssend ins Schlafzimmer führt, schlüpfen wir aus unseren Schuhen und lassen sie an Ort und Stelle im Gang liegen. Endlich sind wir im Schlafzimmer angekommen und sie wirft mich aufs Bett. Ich schaue nach vorne und sehe sie am Fußende stehen. Sie öffnet ihr Kleid und zieht es sich nach unten weg. Ihre Brüste werden als erstes offenbart und ich bin hin und weg von ihren prallen Möpsen. Sie stehen unglaublich gut aus und ich kann es kaum erwarten, sie in die Hand zu nehmen und an ihren Nippel zu lecken. Sie zieht das Kleid weiter runter und ich bewundere ihren traumhaften Körper, ich habe mit ihr einen unglaublich geilen Fang gemacht, mehr Glück als Verstand gehabt. Ich fixiere meinen Blick zwischen ihre Beine, als ihr Kleid ihren geilen Spalt freilegt und ich ihre, vom Lust Saft glänzenden, Schamlippen sehen kann.

Sie wirft das Kleid in den Raum und steigt aufs Bett. Sie klettert über mich, gibt mir einen weiteren sinnlichen Kuss und klettert weiter über mich. Ihre Brüste sind jetzt auf Augenhöhe und ich nutze die Gelegenheit, um sie zu küssen. Ich lege meine Lippen auf ihre weiche pralle Brust und küsse sie sinnlich. Mehrere kleine Küsse landen auf ihrer zarten Haut und ich fahre meine Zunge aus, um sinnlich an ihren Nippel zu lecken. Sie atmet immer stärker und steigert sich langsam in ein leises Stöhnen hinein, während ich ihre Brustwarzen mit meiner Zunge liebevoll kose. Meine Lust ist mittlerweile so weit angestiegen, dass ich keine Sekunde daran denke, gerade mit einer Frau zugange zu sein. Ich will einfach nur weitermachen und mehr mit ihr machen. Sie bewegt sich wieder nach unten und ich erreiche ihre Brüste nicht mehr mit meinem Mund. Dafür nähert sie sich mit ihrem Gesicht und wir küssen uns erneut, während sie mir das Kleid auszieht. Stück für Stück zieht sie es weiter runter und offenbart meinen Körper, der vor Verlangen bebt und von einer Gänsehaut überzogen ist. Sie gleitet mit ihren Händen über meinen nackten Körper und erkundet jeden Zentimeter. Ihre Finger gleiten dabei sanft über meine Haut und erreichen meine Brüste. Sie umfasst sie und drückt sie zusammen, spielt mit meinen Nippeln und fährt langsam mit einer Hand nach unten. Als sie meinen Schamhügel erreicht, strecke ich ihr mein Becken entgegen und winde mich lustvoll unter ihr. Ich will sie an und in mir spüren, jetzt sofort.

Als könne sie meine Gedanken lesen, schiebt sie einen Finger zwischen meine nassen Lippen und erkundet meinen feuchten Spalt. Sie gleitet in ihm auf und ab, ertastet meinen Kitzler und streift über mein Loch, bis sie sich dazu entschließt, mir erstmal die Lustperle zu reiben. Sie kreist mit ihrem Finger auf meinem Kitzler und massiert mich in eine andere Welt. Ich gleite währenddessen mit meinen Händen zu ihrer nassen Spalte und dringe sofort mit einem meiner Finger in sie ein. Sie stöhnt auf und genießt es, wie wir uns gegenseitig verwöhnen, mindestens genau so sehr, wie ich es genieße. Sie stimuliert weiter meine kleine Perle und mein Körper sehnt sich so sehr nach mehr, dass ich es kaum aushalte. Ich hauche ihr ins Ohr, dass sie endlich in mich eindringen soll, doch anstelle ihre Finger in mich zu schieben, zieht sie sich so weit nach unten, dass ich ihr enges Loch nicht mehr erreiche. Sie küsst an meinem Hals hinab und gleitet mit ihren sinnlichen Lippen zu meinen Brüsten. Sie küsst erst die Eine, dann die Andere und spielt mit ihrer Zunge an meinen harten Brustwarzen. Ich winde mich erneut unter ihr, brenne vor Verlangen und will mehr von ihr fühlen. Sie leckt an meiner Brust, umkreist sie mit ihrer Zunge und wandert langsam über den Bauch. Sie wechselt ihre Lippen und ihre Zunge miteinander ab, küsst und leckt sich den Weg, bis zu meiner nassen Möse.

Dort angekommen streichelt sie mit der Zunge über meine Lippen und leckt den Saft von meiner Fotze. Sie beginnt zärtlich, doch wird schnell wilder und leidenschaftlicher. Ihre Zunge drückt sich in meinen Spalt und

gleitet dort ebenso geil auf und ab, wie sie es auch mit ihren Fingern gemacht hat. Als ihre Zunge an meinen Kitzler stößt, umschließt sie ihn ebenfalls mit ihren Lippen und saugt ihn ein wenig in ihren Mund. Dann wird es extrem, sie reibt mit ihrer Zunge über meinen blanken Kitzler und ich zucke mehrmals unter den Berührungen zusammen. Ich werfe meinen Kopf in die Kissen und schreie meine Lust in sie hinein, während sie mich weiterhin leckt. Ich wurde noch nie Oral so geil verwöhnt, wie in diesem Moment. Während ihr Mund voll und ganz mit der Perle beschäftigt ist, stößt sie mit einem Finger an mein Loch. Mein Unterleib zieht sich lustvoll zusammen und brennt darauf, ihn endlich in mir zu spüren. Es dauert auch nicht lange, dann ist es so weit. Ich spüre jeden einzelnen Zentimeter, den er in mich eindringt und fühle die Bewegungen in meinem Innern. Meine Augen sind geschlossen, ich genieße jede Sekunde und fühle mich, wie im siebten Himmel. Ich kann kaum glauben, geschweige denn beschreiben, wie gut es sich anfühlt, von ihr verwöhnt zu werden. Ich strecke ihr erneut mein Becken entgegen, will sie tiefer in mir spüren und sie zieht sich ein wenig zurück und dringt erneut in mich ein, dieses Mal aber mit zwei Fingern. Sie krümmt sie in meinem Innern und schafft es so, die Lust auf ein weiteres Level nach oben zu bewegen, von dem ich nicht einmal dachte, dass es existiert. Sie schiebt die Finger tief in mich und zieht sie erneut zurück. Sie bewegt sich nicht schnell, eher langsam, sodass ich es voll auskosten kann. Ihr Mund ist fest um meinen Kitzler verschlossen und saugt ihn in sich hinein. Ich lege meine Hände an ihren Kopf, kralle mich in ihren Haaren fest und drücke sie fest an mich. Ich schreie meine Lust nach draußen, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, ob uns einer der Nachbarn hören kann. Ich bin auf dem Weg zur Vollendung, sehe den Höhepunkt vor mir, doch erreiche ihn nicht. Ihre Liebkosungen und Berührungen fühlen sich so unglaublich intensiv an, so extrem, dass ich am liebsten kommen möchte, aber kann es einfach nicht. Es ist eine Reizüberflutung meiner Sinne, von der ich denke, dass sie kaum größer werden kann. Nach wenigen Sekunden, zieht sie sich komplett aus mir zurück und richtet sich auf. Ich schaue sie an und beobachte, wie sie sich ihre Finger in den Mund schiebt und den Saft von den Fingern saugt.

Ich werfe meinen Kopf nach hinten, bin jetzt schon völlig erschöpft, doch die Lust treibt mich weiter an. Sie steigt von mir runter, dreht sich um 180 Grad und steigt mit ihren Beinen über meine Schultern. Ich öffne die Augen und sehe ihren nassen Spalt direkt über mir. Ich öffne den Mund und strecke gierig meine Zunge raus, kann es kaum erwarten, dass sie ihr Becken senkt. Während sich ihre Möse immer näher an mein Gesicht bewegt, spüre ich ihre Brüste auf meinem Bauch und anschließend ihre Finger erneut an meiner Fotze. Sie dringt direkt wieder mit ihren zwei Fingern in mich ein und massiert mein Inneres, während ich langsam ihren Spalt mit meiner Zungenspitze erreichen kann.

Ich schmecke ihren Saft in meinem Mund und stelle nach dem ersten Tropfen fest, ich will mehr! Gierig hebe ich meinen Kopf und drücke meine Lippen gegen ihre. Ich schmecke den nassen Saft auf meinen Lippen, drücke meine Zunge zwischen ihren Spalt und dringe für einen kurzen Moment mit meiner Zungenspitze in sie ein. Ich spüre die Enge ihres Loches um meine Zunge und würde gerne tiefer in sie hinein, doch meine Zunge reicht dafür nicht aus. Ich greife um ihre Beine, spreize ihre Arschbacken und gleite mit meinen Fingern zu ihrer Fotze. Ich dringe mit dem mittleren in sie ein und sie stöhnt auf. Sofort schiebt sie ihre Finger tiefer in mich hinein und ich entgegne ihr, indem ich das Gleiche tue. Ich ertaste ihr Inneres und stelle fest, wie eng sie ist und wie gut sie sich anfühlt. Ich fingere ihr Loch und erkunde mit meiner Zunge ihren Kitzler. Er verbirgt sich unter einer schützenden Haut, die ich gekonnt umgehe, indem ich ihre Perle in meinen Mund sauge, der Kitzler freigelegt wird und ich ihn lecken kann. Meine Zunge streift über den kleinen Lustpunkt und sie zuckt genauso zusammen, wie ich davor. Ich will es ihr einfach so geil, wie möglich besorgen und lasse es mir von ihr ebenfalls so richtig geil geben. Ihre Finger treiben mich noch in den Wahnsinn. Wir verweilen für eine lange Zeit in der 69er und lecken und fingern uns gegenseitig, bis sie sich aufrichtet und ich meine Finger aus ihr rausziehe.

Sie stützt sich auf meinem Oberkörper und reibt ihre Fotze über mein Gesicht. Ich spüre, wie sie ihren nassen Spalt über meine Nase und meinen Mund reibt und fahre meine Zunge aus und spanne sie an, damit sie immer wieder über ihr Loch und ihren Kitzler streift. Ich bin so dermaßen erregt, dass ich es kaum aushalten kann. Meine Hände legen sich auf ihren Hintern und drücken fest ihre Arschbacken zusammen. Ich kralle sie in sie hinein und drücke ihre Möse fester über mein Gesicht. Sie richtet sich weiter auf und geht über Bett nach unten ans Fußende. Sie spreizt meine Beine und gleitet mit ihren Händen über sie. Als sie meine vor Lust triefende Fotze erreicht, zucke ich zusammen, schrecke auf und will, dass sie in mich eindringt. Ich flehe sie an, mich weiter zu fingern und sie dringt erneut mit zwei Finger in mich ein. Sie dreht ihre Hand hin und her und ich spüre, wie sich ihre Finger in mir drehen. Sie erkundet mich innerlich und tastet jeden Winkel ab. Ihre Finger drücken sich gegen meine inneren Wände und bringen meinen gesamten Unterleib zum Beben. Dann zieht sie ihre Finger wieder aus mir heraus und dringt mit einem weiteren in mich ein.

Sie bewegt sich langsam und dehnt meine enge geile Muschi, in dem sie weiter in mich eindringt. Ich spüre, wie sich mein Inneres ausdehnt und sie willig eindringen lässt. Ich kralle mich in die Bettlaken und werfe meinen Kopf unter lautem Stöhnen hin und her. Sie will mich ans Äußerste bringen und treibt mich in den Wahnsinn. Sie beschleunigt ihre Bewegungen und fingert mich wilder und härter, wird immer schneller. Ich zittere am ganzen Leib und drücke mich nach unten zu ihr, will sie noch tiefer in mir spüren.

Sie fingert mich eine gefühlte Ewigkeit und es wird mit jeder Sekunde geiler und intensiver. Sie zieht sich erneut aus mir heraus und schiebt wieder einen weiteren Finger mit rein. Ich spüre alle vier Finger in mir und mein Loch dehnt sich immer schwerer aus. Doch ich spüre keinen Schmerz oder sonstiges nur pures Verlangen. Sie dehnt mich weiter, stößt mit ihrer Handfläche gegen meinen Kitzler, während sich ihre vier Finger in mir austoben. Ich kann kaum glauben, dass sie fast die ganze Hand in mir hat und hätte nie gedacht, dass es sich so geil anfühlt und vor allem ganz ohne Schmerzen, wenn fast eine ganze Hand in mir steckt. Wieder schreie ich meine Lust aus mir heraus und verlange nach mehr. Ich kann kaum glauben, was ich gerade gesagt habe, da dringen ihre Finger erneut aus mir heraus und ich spüre etwas an meinem Loch.

In dem Moment dehnt sich meine Fotze, wie noch nie zuvor. Sie hat ihre Fingerspitzen samt Daumen zusammengelegt und schiebt sie in mich hinein. Ich werde weiter und weiter gedehnt, spüre, wie sie tiefer in mich eindringt und nach einem absoluten Höhepunkt der Dehnung, schiebt sie ihre ganze Hand in mich hinein. Ich spüre ihre Hand in meinem Innern, ihre andere an meinem Kitzler. Sie schiebt die Hand weiter in mich hinein, ich spüre, wie es wieder dünner wird, schaue nach unten und sehe nur noch ihren Unterarm, der aus meiner gedehnten Fotze herausragt. Ich werfe meinen Kopf wieder nach hinten und sie fistet mich weiter. Ihre ganze Hand steckt in meiner Muschi und fickt mich. Sie bewegt sie erst langsam vor und zurück und wird immer schneller. Ich raste fast aus vor Erregung, habe noch nie solche Lust und Leidenschaft am eigenen Leib gespürt. Nie hätte ich gedacht, dass eine ganze Hand da reinpasst und sich zugleich noch so unglaublich gut anfühlt. Sie wird schneller, die Empfindungen in mir überschlagen sich und ich kann nicht mehr klar denken. Ich schreie wie am Spieß, die Lust übermannt mich, durchströmt meinen Körper und will in einem Orgasmus gipfeln.

Ich spüre, wie er angerollt kommt, er breitet sich in meinem Unterleib aus und als es zum Höhepunkt kommt, wird bei mir alles enger. Ich spüre ihre Hand noch intensiver in mir und es fühlt sich an, als würde sie noch tiefer in mich eindringen, als ich zum Orgasmus komme. Ich schreie meine Lust laut aus mir heraus. Ich zittere am ganzen Leib, kann meine Beine nicht stillhalten. Sie rubbelt über meinen Kitzler und treibt mich damit an den Rand des Wahnsinns. Sie hält keine Sekunde lang inne, wird nur noch schneller, härter und dringt tiefer in mich ein. Eine Explosion der Lust folgt auf die Nächste und durchbohrt mich mit unbändiger Leidenschaft. Meine übrigen Sinne sind abgeschaltet. Es gibt nichts außer diesen Moment, den Moment des absoluten Genusses. Sie stößt noch mehrmals hart in mich hinein, ehe sie sich wieder zurückzieht und langsam ihre Hand aus meinem Innern bewegt. Ich lasse erschöpft meinen Kopf auf die Kissen fallen, während ihre übrigen Finger aus mir herausgleiten und meine Fotze durchgefickt noch ein Stück offen steht. Sie streichelt meine Lippen, gleitet

über den Eingang meiner überreizten Muschi und liebkost meinen Kitzler mit sinnlichen Berührungen. Nach einem Moment der Entspannung legt sie sich neben mich und ich lege mich in ihren Arm.

Völlig erschöpft gleite ich in den Schlaf und träume davon, wie geil sie es mir besorgt hat.

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18
Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © Bigstockphotos.com / Tverdokhlib